p. germ. 1008 so

Nibelungenlied

Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google

Das Nibelungenlied.

Digitized by Google

Digitized by Google

Das Nibelungenlied.

Ueberſetzt

von

Karl Bartſch.

Leipzig:
F. A. Brockhaus.
—
1867.

Digitized by Google

Bayerische
Staatsbibliothek
München

Vorwort.

Wer heute, nach so vielen Versuchen, das Nibelungenlied ins Neuhochdeutsche zu übertragen, es aufs neue unternimmt, muß erstlich überhaupt Uebersetzungen unsers größten altdeutschen Epos für ersprießlich und nothwendig, muß sich zweitens aber auch von der Unzulänglichkeit der bisherigen überzeugt halten.

Niemand wird mehr als der Verfasser der hier erscheinenden Uebersetzung wünschen, daß bald eine Zeit kommen möge, wo jeder gebildete Deutsche das Nibelungenlied in der Ursprache zu lesen versteht, und er hat, was an ihm ist, redlich zu der Erreichung dieses Zieles beigetragen.

Die unter Franz Pfeiffer's Leitung erscheinende Sammlung „Deutsche Classiker des Mittelalters", deren dritter Band das von dem Verfasser herausgegebene „Nibelungenlied" enthält, hat es sich zur Aufgabe gemacht, die schönsten Werke der mittelhochdeutschen Literatur dem gebildeten Publikum durch erklärende Anmerkungen und Einleitungen näher zu bringen. Trotz des nahezu beispiellosen Erfolges dieser Sammlung sind wir gleichwol dem Ziele noch fern; noch lange wird ein großer Theil der Gebildeten, und nicht nur der weibliche, immer lieber nach einer Uebersetzung als nach einer noch so bequem für das Verständniß eingerichteten Textausgabe greifen. Die

Digitized by Google

Thatsache, daß trotz zahlreicher Ausgaben des Urtextes immer wieder Uebersetzungen erscheinen und neu aufgelegt werden, beweist das Bedürfniß zur Genüge.

Von demjenigen aber, der zur Uebersetzung greift, kann man nur sehr geringe Vertrautheit mit altdeutschen Ausdrücken und Wendungen erwarten; nur einige derselben, wie Minne, Recke, Degen u. a., die durch die Poesie der letzten funfzig Jahre zum Gemeingut der Sprache geworden sind, dürfen daher ohne Bedenken in einer Uebersetzung beibehalten werden, weil sie zur Localfarbe nothwendig gehören. Haarscharf läßt sich die Grenze natürlich nicht ziehen, und dem Takte des Uebersetzers muß es überlassen bleiben, wie viel er hierin seinen Lesern zumuthen will und darf.

In Hinsicht auf die Form kann die Frage entstehen, inwiefern der Uebersetzer sich darin dem Originale anschließen dürfe. Zunächst im Versbau, der mit seiner Freiheit in der Weglassung der Senkungen und des Auftaktes (Anacrusis) von unserer neuhochdeutschen Metrik wesentlich abweicht. Da jedoch die Auslassung der Senkungen thatsächlich in unserer Poesie, namentlich in der Volkspoesie, noch fortbesteht, da auch Kunstdichter, wie Arndt in seinem bekannten „Was blasen die Trompeten? Husaren heraus!" u. a., von dieser Freiheit Gebrauch gemacht haben, so erscheint es unbedenklich, dieselbe für eine Uebersetzung aus dem Altdeutschen bestehen zu lassen. Die Strophe erhält dadurch ungleich größere Mannichfaltigkeit, und das Eintönige, in das sie bei einem längern Gedichte leicht verfiele, wird vermieden.

Um aber Verse, in denen Senkungen ausgelassen werden, richtig lesen zu können, braucht man nur Folgendes zu merken. In Fällen, wo zwischen zwei Hebungen scheinbar eine zweisilbige Senkung, oder, um mich der gewöhn-

Digitized by Google

lichen Ausdrucksweise zu bedienen, wo ein Dactylus statt eines Trochäus steht, muß man die Stimme auf der ersten Silbe des Dactylus länger ruhen lassen als sonst auf einer Hebung, wie wenn man den Vocal der Silbe zweimal ausspräche. Auf diese Weise wird die nach der Silbe fehlende Senkung ausgeglichen, während ohne dieses Verweilen der Vers immer zu kurz erscheinen würde. Die Halbzeile „verlieren Leben und Leib" wird demjenigen, der keine Vorstellung vom Wesen des altdeutschen Verses hat, nur drei Hebungen (Füße) zu haben scheinen, indem nach dem zweiten Fuße eine zweisilbige Senkung steht. Läßt man aber auf der ersten Silbe von „Leben" den Ton länger ruhen, als wenn man Léebén spräche, so wird die volle Zahl von vier Hebungen klar hervortreten: „verlíeren Lé(e)bén und Léib". Weniger auffallend wird es dem Leser klingen, wenn die auf die fehlende Senkung folgende Hebung ein betontes Wort, nicht eine Silbe mit unbetontem e ist, wie in der Halbzeile „daß ich trêu bin und gût"; aber auch hier wird die Stimme länger auf „treu" verweilen müssen als auf den übrigen Hebungen.

Der Reim ist bekanntlich im Nibelungenliede immer stumpf (männlich). In der Ursprache sind auch Reime wie „klagen, sagen", weil das a der vorletzten Silbe kurz ist, immer männlich; uns können sie nur für weiblich gelten, daher ist ihre Beseitigung für den Uebersetzer geboten, weil sonst die reine Kunstform zerstört wird und der Leser unmöglich einen Begriff von der Beschaffenheit der Strophenform erhalten kann. Er wird offenbar denken, daß der Reim nach Willkür männlich und weiblich sein dürfe, und dies wäre eine ganz unrichtige Vorstellung. Indem ich statt des bequemen Beibehaltens solcher Reime den schwierigern Weg eingeschlagen, in diesen Fällen den ganzen Vers um-

Digitized by Google

zugestalten, hoffe ich, damit nichts Wesentliches in der treuen Wiedergabe der Gedanken verloren, viel aber in der Reinheit der Form gewonnen zu haben.

Allerdings gibt es Fälle, wo auch das Original weibliche Reime in der ersten und zweiten Zeile der Strophe hat, allein dann gilt der weibliche Reim für zwei Hebungen. Wie in dem vorhin erwähnten Verse auf das Wort „Leben" zwei Hebungen fallen, so auch in Reimen wie „Uten, guten"; auch hier muß die Stimme ein wenig länger auf der vorletzten Silbe verweilen, um die fehlende Senkung auszugleichen. Sobald sich der Leser einigermaßen an diese Art des Scandirens gewöhnt hat, wird er nicht nur den altdeutschen Vers nicht roh oder holperig finden, sondern in dem mannichfaltigen Wogen desselben bald einen Reiz erkennen, dessen unsere heutigen Versarten entbehren.

Rostock, im Juni 1867.

Karl Bartsch.

Digitized by Google

Einleitung.

Zwischen den historischen Gestalten, die im Nibelungenliede auftreten und in denen man ohne Schwierigkeit den Hunnenkönig Attila (Etzel), seinen Bruder Bleda (Blödel) und den Ostgothen Theodorich den Großen (Dietrich von Bern) erkennt, und zwischen dem Zeitalter des Dichters, dem wir das Nibelungenlied verdanken, liegt eine Reihe von Jahrhunderten. So bedeutende Persönlichkeiten wie Attila und Theodorich hafteten nicht nur in der Geschichte, sondern ebenso in der Sage; sie wurden in die dichterische Ueberlieferung der germanischen Stämme mit verwoben, und ihre Thaten gaben den Stoff zu Liedern. Aber diese Sagen, diese Lieder, deren Inhalt von Geschlecht zu Geschlecht sich fortpflanzte, waren nach Gestaltung und Form einem mannichfachen Wechsel unterworfen. Verdunkelung ursprünglicher Züge, Einfügung neuer Motive kann bei einer poetischen Ueberlieferung durch so viele Jahrhunderte nicht wundernehmen, und so stellt die Sage, wie sie der Dichter des Nibelungenliedes, dem Standpunkte seiner Zeit entsprechend, kannte, keineswegs deren echte, unentstellte Form dar. Die heidnische Grundlage des Stoffes war, nachdem die Germanen das Christenthum angenommen, der Einwirkung des letztern unterworfen, und stärker noch als der historische Gehalt der Sage war der heidnisch-mythische, welcher, noch weiter hinauf in das Alterthum reichend, mit jenem sich verquickte, der Verdunkelung ausgesetzt, in demselben Grade stärker,

Digitized by Google

in welchem die Erinnerungen an das germanische Heidenthum mehr und mehr entschwanden. Demjenigen, der zum ersten mal das Nibelungenlied ohne jegliche Erläuterung liest, müssen nothwendig manche Motive dunkel und fremdartig erscheinen. Manches würde für immer räthselhaft bleiben oder nur durch Vermuthung gelöst werden können, wenn uns nicht neben dem Nibelungenliede andere Quellen der Sage erhalten wären, die dieselbe zum Theil in reinerer Gestalt uns darbieten. Frühe wanderte die Sage zu den skandinavischen Germanen, und bei ihnen finden wir die ältesten Aufzeichnungen derselben, in den Liedern der ältern, in den Berichten der jüngern „Edda", und in der Wölsungensage. Ohne die ganze Gestaltung der nordischen Nibelungensage hier mittheilen zu wollen, können wir doch nicht unterlassen, aus ihr diejenigen Züge hervorzuheben, welche zur Erläuterung und Beleuchtung des Nibelungenliedes dienen.

Mit dem Schicksale der Helden erscheint der Nibelungenhort zwar nur äußerlich verkettet, ursprünglich aber steht er in einer tiefern, mythischen Beziehung zu ihnen. Auf dem Besitze des goldreichen Schatzes ruht ein Fluch, ausgesprochen von den ersten Besitzern desselben, den Zwergen, die, im Innern der Berge wohnend, als Hüter der darin enthaltenen Schätze betrachtet werden. Diese unheimliche Gewalt des Goldes reißt alle ins Verderben, denen es zutheil wird. Wenn sich allmählich die Sage von dieser mythischen Grundlage entfernt und das Verderben auf das ethische Gebiet, auf das Gebiet der menschlichen Leidenschaft und Schuld, hinübergeführt hat, so sagt das unserm poetischen Gefühle sicherlich mehr zu; aber verletzt wird dasselbe, wenn bei dem tragischen Abschluß des Ganzen Kriemhild Hagen's Leben von der Wiedergabe des Schatzes abhängig macht. Hier wird das ethische Princip vom mythischen durchbrochen; nach diesem ist das Leben unauflöslich an das Gold und seinen Fluch gekettet; nachdem das mythische Motiv verdunkelt war, bleibt die Bedeutung des Schatzes eine fremdartige und unverstandene. Die

Digitized by Google

nordiſche Sage weiß noch von jenem Fluche und erzählt Folgendes. Die drei Götter Odin, Loki und Hönir kommen auf einer Wanderung durch die Welt zu einem Waſſerfalle, bei welchem eine Otter ſitzt und einen gefangenen Lachs verzehrt. Loki tödtet ſie mit einem Steinwurf, und ſie ziehen ihr den Balg ab. Abends ſuchen ſie bei einem Bauern, Namens Hreidmar, Herberge und zeigen ihm den Otternbalg. Hreidmar ruft ſeine Söhne Fafnir und Regin herbei und ſagt, ihr Bruder Otter ſei erſchlagen. Da greifen ſie die Götter und binden ſie. Als Löſegeld verlangt Hreidmar, ſie ſollen den Balg mit rothem Golde füllen und ebenſo von außen ihn mit Gold umhüllen. Loki wird ausgeſchickt, um das Gold zu holen; er fängt im Waſſer den Zwerg Andwari, der ſich in einen Fiſch verwandelt und ihm zur Löſung ſein Gold geben muß. Einen Ring will er behalten, der ihm das Gold wieder mehren kann; als auch dieſen Loki ihm nimmt, ſpricht der Zwerg einen Fluch über den Schatz aus. Loki kehrt zu Hreidmar zurück, die Buße wird gezahlt; da ſieht Hreidmar noch ein Barthaar der Otter unbedeckt, auf ſein Verlangen wird der Ring daraufgelegt. Loki theilt den Fluch mit, der auf dem Golde hafte, daß es ſeinem Beſitzer das Leben koſten ſolle. Des Erſchlagenen Brüder verlangen Theil an der Buße; als der Vater es weigert, tödten ſie ihn. Fafnir nimmt das Gold allein für ſich; in Schlangengeſtalt ruht er auf der Gnitaheide und hütet des Schatzes. Regin, der entflohen, reizt Sigurd, den Sohn des Königs Siegmund von Frankenland, zur Rache und ſchmiedet, ein kunſtreicher Schmied, ihm das Schwert Gram, das ſo ſcharf iſt, daß, als Sigurd es in den Strom hält, es eine dagegentreibende Wollenflocke zerſchneidet. Sigurd fährt zur Gnitaheide, gräbt auf Fafnir's gewöhnlichem Wege eine Grube und durchbohrt, in ihr verborgen, den Drachen. Regin ſchneidet ihm das Herz aus und verlangt von Sigurd, daß er es ihm brate. Sigurd will verſuchen, ob es gar ſei, hält den Finger an das herabträufelnde Fett und ſteckt ihn, da er ſich verbrennt, in den

Digitized by Google

Mund. Plötzlich versteht er der Vögel Sprache; er vernimmt, daß Regin Verrath an ihm sinne; auf ihren Rath tödtet er ihn und nimmt das Gold, das er in zwei Bündeln auf sein Roß Grani ladet. — Nun begreift man, wie Siegfried dem Verhängniß verfallen muß: auf ihn, den Besitzer des Goldes, ist der Fluch, der an demselben haftet, übergegangen.

Ein zweites räthselhaftes Motiv im Nibelungenliede ist das Verhältniß Siegfried's zu Brunhilden. Auf eine frühere Bekanntschaft beider weist schon der eine Zug, daß, als die Helden in Island ankommen, nur Siegfried dort gekannt ist; nichts aber im Liede deutet sonst darauf hin. Die nordische Sage gibt auch hier den Aufschluß. Sigurd kommt zu einem Hause auf einem Berge; darin findet er einen Gepanzerten schlafend und erkennt, nachdem er den Helm abgenommen, in ihm ein Weib. Es ist die Walküre Brynhild, die Odin, weil sie gegen seinen Willen einem Manne Sieg verliehen, in Schlaf versenkt hat. Beide schwören sich Eide der Treue; Brynhild lehrt ihn Runen. Von da kommt Sigurd zu Giuki, einem Könige am Rheine. Mit dessen Söhnen Gunnar, Högni und Guthorm schließt er Freundschaft und theilt ihre Heerfahrten. Giuki's Tochter, Gudrun, der Träume Unglück geweissagt haben, reicht auf Rath ihrer zauberkundigen Mutter Grimhild Sigurd den Zaubertrank, der ihn Brynhild vergessen und mit Gudrun sich vermählen macht. — Hier ist alles klar, das Ganze ruht auf mythischer Grundlage, Brunhild ist eine Walküre, eine Schlachtjungfrau, und in ihrer über das Weibliche hinausgehenden Kraft liegt noch ein Nachklang ihrer göttlichen Natur. Auch die Art und Weise, wie Brunhild in der nordischen Sage errungen wird, ist ungleich mythischer, während das deutsche Lied sie der Sphäre des Menschlichen näher zu rücken sucht. Gunnar will um Brynhild, die Schwester von Atli, Budli's Sohne, werben; Sigurd begleitet ihn auf die Fahrt. Brynhild's Burg umgibt lohende Flamme, und nur den, der hindurchreitet, will sie zum Manne nehmen.

Digitized by Google

Gunnar versucht es, aber sein Roß scheut zurück; auch als Sigurd ihm sein Roß Grani leiht, will dieses nicht vorwärts. Erst als Sigurd, der mit Gunnar die Gestalt vertauscht, es besteigt, dringt es durch die Flamme. Er bleibt die Nacht bei Brynhild, aber ohne sie zu berühren; sein Schwert Gram liegt zwischen ihnen auf dem Lager. Am Morgen wechseln sie die Ringe; Sigurd gibt ihr den Ring des Zwergs Andwari und empfängt einen andern. Dann kehrt er zu Gunnar zurück, tauscht wieder die Gestalt mit ihm, und Gunnar führt Brynhild als sein Weib heim. Im deutschen Liede sind die Kämpfe ritterlicher Natur, wie sie eben in den höfischen Lebenskreisen zur Unterhaltung getrieben wurden, nur sind sie ins Ungeheuerliche vergrößert. Die Vertauschung in der verhängnißvollen Nacht, ein Zug, der zu den für unser Gefühl vielleicht bedenklichsten gehört, findet ihre Erklärung und verliert ihr Anstößiges durch die mythische Natur Brunhildens. Ein gewöhnlicher Sterblicher kann die göttliche Schlachtjungfrau ihres kraftverleihenden jungfräulichen Gürtels nicht berauben, nur dem Helden, der selbst göttlicher Abkunft ist, gelingt es, sie zu bezwingen; aber er berührt sie nicht, und symbolisch deutet das Schwert hier wie in vielen Sagen die Trennung, die Enthaltsamkeit von sinnlicher Berührung an.

Welche andere Begründung aber erhält Brunhildens Haß gegen Siegfried durch die Liebe, welche beide einst verbunden, durch die von ihm, allerdings infolge eines Zaubertranks, gebrochene Treue, durch die Neigung, welche er einem andern Weibe zuwendet, als durch den Stolz der Brunhild im deutschen Liede, die einem Leibeigenen die Schwester ihres Gemahls nicht vermählt wissen will. Ihre Thränen am Hochzeitsfeste kommen aus tieferm Herzensgrunde, wenn das liebende, das gekränkte Weib sie weint. Muß sie schon jetzt auf Rache an dem Treulosen sinnen, um wieviel mehr, nachdem sie erfahren, daß in der verhängnißvollen Nacht sie in seine Macht gegeben war. Einst waschen, so erzählt die nordische Sage weiter, Brynhild und Gudrun ihre

Digitized by Google

Haare im Rheine; Brynhild geht höher hinauf am Strome, damit das Waſſer, das aus Gudrun's Haar rinnt, nicht an ihr Haupt komme, da ſie doch einen vornehmern Mann habe. Sie ſtreiten über den Werth ihrer Männer, und im Zorne entdeckt Gudrun, daß Sigurd für Gunnar durch das Feuer geritten ſei und den Ring mit ihr gewechſelt habe. Brynhild geht ſchweigend heim. Sieben Tage liegt ſie ohne Schlaf und Speiſe, auf Unheil ſinnend. Sie reizt Gudrun's Brüder, ihn zu tödten; dieſe ſtiften Guthorm an, ihn zu ermorden, nachdem ſie ihm Schlangen und Wolfsfleiſch zu eſſen gegeben, damit er ergrimme. Guthorm geht in Sigurd's Kammer; aber als Sigurd ihn mit den leuchtenden Augen anſieht, entflieht er; er entflieht zum zweiten mal; das dritte mal iſt Sigurd entſchlummert, und Guthorm durchbohrt ihn. Sigurd erwacht und ſchleudert Guthorm ſein Schwert nach, das den Fliehenden in der Mitte entzwei ſchneidet. Gudrun ſieht beim Erwachen Sigurd im Blute ſchwimmen. Sie ſchlägt jammernd die Hände zuſammen, daß die Roſſe im Stalle ſich regen und das Geflügel im Hofe kreiſcht. Als Brynhild ihre Wehklage hört, lacht ſie von ganzem Herzen; dann aber durchbohrt ſie ſich mit dem Schwerte und wird mit Sigurd's Leiche verbrannt. Gunnar und Högni nehmen den Schatz an ſich. — Dies tragiſche Ende Brunhild's, nachdem der Mann, den ſie geliebt, ihrer Rache gefallen iſt, ergreift uns mächtig; es iſt das einzige, das der poetiſchen Gerechtigkeit Genüge thut. Wer wird zweifeln, daß, wenn der Dichter des Nibelungenliedes die Sage in dieſer Geſtalt gekannt hätte, er ſie benutzt haben würde? Er müßte nicht der große Dichter ſein, der er war, wenn ihm das ungleich Poetiſchere dieſer Motive entgangen wäre. Aber ihm und ſeiner Zeit hatte die Sage ſich verdunkelt, von Brunhild's Tode auf dem Scheiterhaufen des Geliebten wußte ſie nichts, ſie ließ Brunhild den Augen entſchwinden, ohne weiteres über ſie zu berichten. Der Dichter hat es nicht vermocht, ein ferneres Intereſſe für ſie durch die gelegentlichen ſpätern Erwähnungen zu erwecken, und es war

Digitized by Google

auch nicht seine Absicht; sonst würde er, als Etzel's Boten, die zum Feste laden, nach Brunhild fragen, nicht unterlassen haben, sie uns noch einmal vorzuführen. Nur die Nothwendigkeit, in welche die Composition des Ganzen ihn versetzte, veranlaßte zu der beiläufigen Erwähnung. Von ihrem Tode berichtete die Sage ihm nichts, und wahrheitsgetreu, wie er war, konnte er sie daher nicht sterben lassen, aber auch nicht ihr eine neue Rolle geben, nachdem ihr Dasein innerlich seinen Abschluß gefunden hatte.

Der zweite Theil bietet uns keine mythischen Motive dar und ist insofern ohne Räthsel. Aber auch er hat, wie die nordische Gestalt der Sage zeigt, eine Aenderung in den Motiven erfahren. Gudrun wird mit Atli, dem Könige von Hunaland, Brynhild's Bruder, vermählt. Dieser ladet Gunnar und Högni zum Gastgebot ein. Ehe sie vom Hause fahren, verbergen sie den Schatz im Rheine, wo er seitdem nie wieder gefunden ward. Gudrun sucht vergebens durch Runen, die sie den Boten mitgibt, die Brüder zu warnen; auch unheilvolle Träume der Frauen schrecken sie nicht. Sie steigen zu Schiffe und rudern so stark, daß die Wirbel der Ruder brechen. Gelandet, lassen sie das Schiff auf den Wogen treiben und reiten in Atli's Burg. Atli hat ein Heer versammelt und fordert Sigurd's Gold, das nun Gudrun gehöre. Sie weigern; ein harter Kampf erhebt sich. Alle Mannen der Brüder fallen, sie selbst werden gefangen und gebunden. Atli verlangt von Gunnar zu hören, wo der Schatz sei; dann wolle er ihm das Leben schenken. Gunnar aber will, ehe er es ansagt, das Herz seines Bruders Högni sehen. Ihn zu täuschen, wird einem Knechte das Herz ausgeschnitten. Am Zittern desselben erkennt Gunnar, daß es Högni's Herz nicht sei. Nun läßt Atli dem Högni das Herz ausschneiden; Högni lacht, während er die Qual erduldet. Als Gunnar dies sieht, sagt er, nun wisse niemand den Schatz als er allein, und keiner werde es erfahren. Da läßt ihn Atli in den Schlangenhof werfen; aber heimlich wird ihm

Digitized by Google

eine Harfe gebracht, die er mit den Zehen schlägt, weil ihm die Hände gebunden sind, sodaß alle Schlangen einschlafen bis auf eine Natter, die ihn ins Herz sticht. Für Gudrun's Brüder veranstaltet Atli eine Leichenfeier. Gudrun tödtet vorher ihre und Atli's beide Söhne, läßt aus den Schädeln Trinkgeschirre bereiten, aus welchen sie Atli Meth, mit dem Blute der Kinder gemischt, trinken läßt; ihre Herzen gibt sie ihm gebraten zu essen. In der Nacht tödtet sie ihn, zündet den Saal an und springt ins Meer; aber die Wellen tragen sie zur Burg des Königs Jonakur, der sie zum Weibe nimmt. — Der wesentliche Unterschied besteht darin, daß Gudrun (die deutsche Kriemhild) hier auf seiten der Brüder steht und diese an Atli (Etzel) rächt. Im deutschen Liede dagegen gilt ihre Rache nur Siegfried, und ihre Brüder sind es, die ihr fallen. Wer die Innigkeit der germanischen Familienbande kennt, wird nicht zweifeln, daß auch hier die nordische Fassung das Echte bewahrt hat. So furchtbar tragisch auch die Rache für einen geliebten Gatten ist, der selbst die Nächststehenden erbarmungslos geopfert werden, so wenig entspricht sie dem altgermanischen Geiste. Aber wir wollen nicht leugnen, daß hier durch die jüngern Motive der poetische Gehalt des Stoffes eher gewonnen als eingebüßt hat. Diese dem Geliebten gehaltene Treue hat etwas Großartiges; aber diese Idee konnte sich erst bilden und in die Sage eindringen zu einer Zeit, wo das Band, welches die Liebe zwischen Mann und Weib schlingt, als fester und inniger betrachtet wurde, denn dasjenige, das die Glieder einer Familie aneinanderkettet, zu einer Zeit, wo der alttestamentliche Grundsatz: „Der Mann wird Vater und Mutter verlassen und an seinem Weibe hangen", in Fleisch und Blut der germanischen Christen übergegangen war.

Wie hier die Anschauung jüngerer Zeit in den alten Stoff eingedrungen ist, so hat derselbe auch seiner Einkleidung nach das Gewand einer jüngern Zeit ertragen müssen. Die Welt, in welche wir durch Schilderungen und Beschreibungen des äußern

Digitized by Google

Lebens versetzt werden, ist die ritterliche Welt des Zeitalters, in welchem der Dichter lebte. Auch wenn er sich bewußt gewesen wäre, daß er einen uralten Stoff behandle, er würde so wenig als ein anderer mittelalterlicher Dichter vermocht haben, ihn in das Gewand jener entfernten Zeit zu hüllen; dazu fehlte den mittelalterlichen Dichtern zu sehr der Sinn für historisches Colorit.

Und wer war dieser Dichter, der nach der Sagenüberlieferung und unter Benutzung von Liedern desselben Inhalts wie jene das herrliche Lied dichtete und der es doch verschmäht hat, seinen Namen uns zu überliefern? Forschungen, deren sichere Grundlage feststeht, auf die aber an diesem Orte näher einzugehen unstatthaft erscheint, haben dargethan, daß mit höchster Wahrscheinlichkeit ein österreichischer Ritter aus dem edeln Geschlechte der Kürenberger, das in der Nähe von Linz an der Donau ansässig war, vermuthlich Konrad von Kürenberg, um 1140 das Nibelungenlied dichtete. Wir besitzen von diesem Kürenberger auch lyrische Strophen, in denen er sich derselben Strophenform wie im Nibelungenliede bedient; es sind die ersten Laute, welche die ritterliche, noch halb volksthümliche Lyrik stammelt, und so süß und reizend, daß wir uns nicht enthalten können, auch sie in neuhochdeutscher Uebersetzung dem Leser vorzuführen.

1.

„Lieber Freund' Entfremden, das trägt Schaden ein;
Seinen Freund behalten, das mag zu loben sein:
Die Sitte will ich minnen.
Bitt' ihn, daß er mir hold sei, wie er es einst mir war,
Und mahn' ihn, was wir redeten, als ich zum letzten mal ihn sah."

2.

„Was mahnst du mich an Leides, du mein liebes Lieb?
Unser beider Scheiden mög' ich erleben nie!
Verlier' ich deine Minne,
So mögen es die Leute wissen weit und breit,
Daß sonst von allen Männern mir keiner Freude verleiht."

Digitized by Google

3.

„Sorge kann die Wonne zum Leide wenden;
Einen höf'schen Ritter lernt' ich kennen.
Daß mir den benommen die Merker und ihr Neid,
Darob gewann mein Herze nie wieder fröhliche Zeit."

4.

„Ich stand noch spät zur Nachtzeit an den Zinnen,
Da hört' ich einen Ritter herrlich singen
In Kürenberg's Weise, ihn aus der Meng' allein.
Er muß das Land mir räumen oder muß mein eigen sein."

Nun bringt mir her alsbalde mein Roß und Rüstgewand,
Denn einer Fraue räumen muß ich dieses Land;
Die will mich dazu zwingen, daß ich hold ihr sei.
Ich will vor ihrer Minne ledig bleiben und frei.

5.

Wohl stand ich spät zur Nachtzeit an deinem Bette;
Da wagt' ich dich, Fraue, nicht zu wecken.
„Dafür hasse immer Gott deinen Leib!
Kein wilder Eber war ich ja", so sprach das wonnige Weib.

6.

„Wenn ich so alleine in meinem Hemde steh',
Und dich, edler Ritter, in Gedanken seh',
Erblühet mir die Farbe, wie die Ros' am Dorne thut,
Und gewinnt das Herz mir gar manchmal traurigen Muth."

7.

„Es hat mir im Herzen gar oftmals weh gethan,
Daß mich nach dem gelüstet, was ich nicht kann empfahn
Und nie gewinnen werde; an Schaden bin ich reich.
Nicht mein' ich Gold noch Silber, nein! einem Menschen sieht es gleich.

„Ich zog mir einen Falken länger als ein Jahr;
Als er nun, wie ich wollte, zahm geworden war
Und ich ihm sein Gefieder mit Golde wohl umwand,
Da flog er in die Höhe und in ein anderes Land.

„Nachher sah ich den Falken herrlich fliegen;
Er führt' an seinem Fuße seidne Riemen,
Und war ihm sein Gefieder alles roth von Gold.
Gott sende sie zusammen, die einander herzlich hold!"

Digitized by Google

8.

„Es geht mir vom Herzen, daß ich weine;
Ich und mein Geselle müssen scheiden.
Daran sind schuld die Lügner; Gott geb' ihnen Leid!
Wenn man uns zwei versöhnte, so hätt' ich fröhliche Zeit."

9.

Wohlan, du schöne Fraue, nun fahre du mit mir;
Freud' und Leid, alles theil' ich gern mit dir.
Solange mir das Leben währt, so sollst du lieb mir sein;
Einen Schlechten minnen, das misgönn' ich dir allein.

10.

Der Glanz des Abendsternes, sieh! der verhüllet sich:
So thu' du, schöne Fraue, siehst du bei Leuten mich;
So laß die Augen gehen auf einen andern Mann.
Wie's mit uns beiden stehe, sieht dann keiner uns an.

11.

Aller Frauen Wonne ist noch Mägdelein;
Wenn ich an sie sende den lieben Boten mein,
Bestellt' ich's lieber selber, wenn's nicht ihr Schade wär'.
Ob ich wohl ihr gefalle? Ich liebte nie ein Weib so sehr.

12.

Die Weiber und die Falken die werden leicht so zahm,
Weiß man sie nur zu locken, daß sie dem Manne nahn.
So ward ein schöner Ritter um eine Fraue gut;
Wenn ich daran gedenke, so hebt es hoch mir den Muth.

Wenn auch in etwas verjüngter Sprache, so sind diese Strophen uns im wesentlichen doch in ihrer ursprünglichen Gestalt bewahrt. Nicht so günstig steht es mit dem epischen Werke des Dichters: gerade seine größere Berühmtheit wurde Anlaß, daß spätere Generationen es immer wieder bearbeiteten und durch Abschriften verbreiteten, wodurch die originale Gestalt in Vergessenheit kam und verloren ging.

Die Kürenberger erscheinen häufig in passauer Urkunden. In eigenthümlicher Weise hat der Dichter Passau in die alte

Digitized by Google

Nibelungensage verwebt, indem er einen aus der Geschichte wohlbekannten Bischof von Passau, Pilgrim (971—991), zum Zeitgenossen und Verwandten der burgundischen Könige macht. Damit müssen wir eine anderweitig überlieferte Nachricht zusammenhalten. Nach dem poetischen Anhange zum Nibelungenliede, der „Klage", welche in weitschweifiger und ermüdender Weise den Jammer der Ueberlebenden schildert, ließ Bischof Pilgrim durch seinen Schreiber Konrad in lateinischer Sprache die Sage aufzeichnen; auch in der Klage wird der Bischof als Zeitgenosse der Ereignisse dargestellt. An der Existenz eines solchen lateinischen Buches, wahrscheinlich Gedichtes, von den Nibelungen zu zweifeln haben wir um so weniger Ursache, als aus dem 10. Jahrhundert Bearbeitungen der Heldensage in lateinischer Sprache sich erhalten haben. Jenes lateinische Buch konnte der Dichter kennen und durch es veranlaßt werden, den Bischof Pilgrim in die Sage zu verflechten, um dem damals lebenden Bischof von Passau, zu welchem er in Beziehungen stand, eine Huldigung darzubringen.

Die ursprüngliche Gestalt des Gedichtes trug das Gewand seiner Zeit: die Assonanz statt des strengen Reimes. Gerade die formelle Unvollendung war es, die in einer jüngern Zeit, wo die Assonanz zu verschwinden anfing und verschwunden war, mehrfache Ueberarbeitungen des Nibelungenliedes hervorrief. Eine erste solche erfuhr es um 1170, zwei andere zwischen 1190 und 1200, und diese letztern sind in zahlreichen Handschriften auf uns gekommen. Wenn trotz der zweimaligen Umdichtung, die, wie es in der Natur der Sache liegt, auch eine zweimalige Schwächung des poetischen Gehalts mit sich brachte, das Lied uns noch so mächtig ergreift und noch so hohe Schönheiten entfaltet, so werden wir mit Bewunderung vor dem großen Dichter erfüllt, der es verstand, die Sagenüberlieferung und die damals gesungenen Lieder aus der Nibelungensage zu einem einheitlichen, großartigen Gedichte zusammenzufassen und zu gestalten.

Digitized by Google

Inhalt.

	Seite
Vorwort	v
Einleitung	ix
Erſtes Abenteuer. Kriemhild	1
Zweites Abenteuer. Siegfried	4
Drittes Abenteuer. Wie Siegfried nach Worms kam	8
Viertes Abenteuer. Wie Siegfried mit den Sachſen ſtritt	22
Fünftes Abenteuer. Wie Siegfried Kriemhilden zuerſt ſah	40
Sechstes Abenteuer. Wie Gunther gen Island nach Brunhild fuhr	49
Siebentes Abenteuer. Wie Gunther Brunhilden gewann	59
Achtes Abenteuer. Wie Siegfried nach den Nibelungen ſeinen Recken fuhr	73
Neuntes Abenteuer. Wie Siegfried nach Worms geſandt ward	80
Zehntes Abenteuer. Wie Brunhild zu Worms empfangen ward	88
Eilftes Abenteuer. Wie Siegfried mit ſeinem Weibe heimkehrte	104
Zwölftes Abenteuer. Wie Gunther Siegfrieden zum Hofgelage bat	110
Dreizehntes Abenteuer. Wie ſie zum Hofgelage fuhren	116
Vierzehntes Abenteuer. Wie die Königinnen einander ſchalten	123
Funfzehntes Abenteuer. Wie Siegfried verrathen ward	133
Sechzehntes Abenteuer. Wie Siegfried erſchlagen ward	139
Siebzehntes Abenteuer. Wie Kriemhild ihren Mann beklagte, und wie er begraben ward	152
Achtzehntes Abenteuer. Wie Siegmund wieder heimkehrte	162
Neunzehntes Abenteuer. Wie der Nibelungenhort nach Worms kam	167

Digitized by Google

Seite

Zwanzigstes Abenteuer. Wie König Etzel gen Burgund nach Kriemhilden sandte 173

Einundzwanzigstes Abenteuer. Wie Kriemhild zu den Heunen fuhr 195

Zweiundzwanzigstes Abenteuer. Wie Etzel mit Kriemhild Hochzeit hielt 202

Dreiundzwanzigstes Abenteuer. Wie Kriemhild ihr Leid zu rächen gedachte 209

Vierundzwanzigstes Abenteuer. Wie Werbel und Schwemmel die Botschaft ausrichteten 215

Fünfundzwanzigstes Abenteuer. Wie die Herren alle zu den Heunen fuhren 227

Sechsundzwanzigstes Abenteuer. Wie Gelfrat von Dankwart erschlagen ward 239

Siebenundzwanzigstes Abenteuer. Wie sie nach Bechlaren kamen 249

Achtundzwanzigstes Abenteuer. Wie die Burgunden nach Etzelnburg kamen 259

Neunundzwanzigstes Abenteuer. Wie Hagen nicht vor Kriemhilden aufstand 265

Dreißigstes Abenteuer. Wie sie Schildwacht hielten 274

Einunddreißigstes Abenteuer. Wie sie zur Kirche gingen . . . 279

Zweiunddreißigstes Abenteuer. Wie Blödel erschlagen ward . 290

Dreiunddreißigstes Abenteuer. Wie die Burgunden mit den Heunen stritten 294

Vierunddreißigstes Abenteuer. Wie sie die Todten aus dem Saale warfen 303

Fünfunddreißigstes Abenteuer. Wie Iring erschlagen ward . . 306

Sechsunddreißigstes Abenteuer. Wie die Königin den Saal verbrennen ließ 314

Siebenunddreißigstes Abenteuer. Wie der Markgraf Rüdiger erschlagen ward 322

Achtunddreißigstes Abenteuer. Wie Herrn Dietrich's Recken alle erschlagen wurden 337

Neununddreißigstes Abenteuer. Wie Gunther, Hagen und Kriemhild erschlagen wurden 350

Digitized by Google

Bayerische Staatsbibliothek MÜNCHEN

Erstes Abenteuer.

Kriemhild.

In Burgund wuchs eine edle Jungfrau, Namens Kriemhild, die Tochter Dankrat's und Utens, die Schwester Gunther's, Gernot's und Geiselher's, die zu Worms saßen und denen auserwählte Helden dienten. Der Jungfrau träumte, daß sie einen Falken gezogen, den vor ihren Augen zwei Adler zerfleischten. Ihre Mutter deutet den Traum auf einen edeln Mann, den sie, wenn Gott ihn nicht behüte, verlieren müsse.

1 Viel Wunderbares melden uns Sagen alter Zeit
Von rühmenswerthen Helden, von Mühsal und von Leid;
Von Weinen und von Klagen, von Freud' und Festesspiel,
Von kühner Recken Wagen könnt ihr nun hören Wunder viel.

2 Es wuchs in Burgunden ein edel Mägdelein,
Daß in allen Landen kein schönres konnte sein,
Kriemhild geheißen; sie ward ein schönes Weib,
Um das viel Degen mußten verlieren Leben und Leib.

3 Die Minnigliche lieben brachte Keinem Scham.
Viel Recken um sie warben; Niemand war ihr gram.
Von wunderbarer Schöne war ihr edler Leib;
Der Jungfrau Tugend hätte geschmückt manch anderes Weib.

Digitized by Google

4 Sie hüteten drei Könige, edel und reich,
Gunther und Gernot, an Ruhme beide gleich,
Und Geiselher der junge, ein auserwählter Mann.
Die Maid war ihre Schwester; drum nahmen sie sich ihrer an.

5 Die Herren waren milde, hochadlich von Geschlecht,
Auserkorne Recken und kühn im Gefecht.
Das Land der Burgunden, so war ihr Reich genannt.
Sie schufen starke Wunder noch seitdem in Etzel's Land.

6 Zu Worms am Rheine wohnten sie in Macht und Kraft.
Aus ihren Landen diente viel stolze Ritterschaft
In Ruhm und Ehren ihnen all ihres Lebens Zeit.
Sie starben jammernswürdig durch zweier edlen Frauen Streit.

7 Frau Ute die reiche ihre Mutter hieß,
Ihr Vater der hieß Dankrat; sein Erb' er ihnen ließ
Bei seines Lebens Ende, ein kraftreicher Mann,
Der auch in seiner Jugend großer Ehren viel gewann.

8 Die drei Kön'ge waren, wie ich kundgethan,
Von hoher Kraft und Stärke, und ihnen unterthan
Die allerbesten Recken, von denen man gesagt,
Stark und kühnen Muthes, in scharfen Streiten unverzagt.

9 Das war von Tronje Hagen, und auch der Bruder sein,
Dankwart der schnelle, von Metz Herr Ortwein,
Die beiden Markgrafen, Ger' und Eckewart,
Volker von Alzei, ein Held von kräftiger Art.

10 Rumold der Küchenmeister, ein Degen ehrenreich,
Sindold und Hunold, die mußten allzugleich
Des Hofes Ehre wahren, die Mannen jener Drei.
Da war noch mancher Recke, der hier von mir verschwiegen sei.

Digitized by Google

11 Dankwart war Marschall; es war der Neffe sein
Truchseß des Königs, von Metz Herr Ortwein.
Sindold war Schenke, ein auserwählter Held,
Kämmerer war Hunold; auf Ehre war ihr Sinn gestellt.

12 Von der Macht des Hofes und ihrer weiten Kraft,
Von ihrer hohen Würdigkeit und von der Ritterschaft,
Die die Herren trieben ihr Leben lang mit Lust,
Vermöcht' euch wahrlich Kunde zu geben keines Menschen Brust.

13 In diesen hohen Ehren träumte Kriemhild,
Sie zög' einen Falken, stark, schön und wild.
Den würgten ihr zwei Aaren, daß sie es mußte sehn;
Ihr konnt' auf dieser Erde größer Leid nie geschehn.

14 Sie sagt' ihrer Mutter den Traum, Frau Uten;
Nicht besser deuten konnte ihn die der Guten:
„Der Falke, den du ziehest, das ist ein edler Mann;
Wenn Gott ihn nicht behütet, bald ist er dir verloren dann." —

15 „Was sagt ihr mir vom Manne, vielliebe Mutter mein?
Ohne Reckenminne will ich immer sein;
So schön will ich bleiben bis an meinen Tod,
Daß ich durch Mannesminne nimmermehr gewinne Noth." —

16 „Nur nicht zu sehr verred' es", sprach ihre Mutter da.
„Kommt dir Herzensfreude je im Leben nah,
So ist's durch Mannesminne. Ein schönes Weib wirst du,
Theilt dir Gottes Fügung einen guten Ritter zu." —

17 „Die Rede lasset bleiben", sprach sie, „Mutter mein.
Es hat an manchem Weibe gelehrt der Augenschein,
Wie Freude mit Leide oft zuletzt belohnt;
Ich will sie meiden beide, dann bleib' ich von Gefahr verschont."

Digitized by Google

18 Kriemhild in ihrem Herzen noch frei von Minne war.
So lebte sonder Schmerzen die Gute manches Jahr,
Daß sie Keinen wußte, dem sie zugethan.
Doch sollte sie mit Ehren ein kühner Held zum Weib empfahn.

19 Das war jener Falke, den der Traum ihr wies,
Den ihr die Mutter deutete. Wie blutig rächte sie's
An ihren Anverwandten, durch die er später fiel!
Durch den Tod des Einen fänd mancher Mutter Kind sein Ziel.

Zweites Abenteuer.

Siegfried.

Zu derselben Zeit erwuchs im Niederland Siegfried, der Sohn König Siegmund's und der Siegelind, der schon in jungen Tagen Wunderbares vollbrachte. Nach sorgfältiger Erziehung ins rittermäßige Alter getreten, wurde er von seinem Vater mit vierhundert Altersgenossen zum Ritter geschlagen. Das Fest währte bis zum siebenten Tage; der junge Siegfried theilte Lehen aus, wollte aber bei Lebzeiten seiner Aeltern nicht die Krone tragen.

20 Da wuchs im Niederlande ein edles Königskind,
Siegmund hieß sein Vater, die Mutter Siegelind,
In einer reichen Veste, weithin wohlbekannt,
Drunten an dem Rheine, die war Santen genannt.

21 Siegfried war geheißen der Degen schnell und gut.
Gar manches Reich besucht' er in kühnlichem Muth.
Des Leibes Kraft erprobend, ritt er in manches Land.
Hei! wie viel schnelle Degen er in Burgund später fand!

22 In seinen jungen Tagen, in seiner besten Zeit,
Erzählte man von Siegfried viel Wunder weit und breit,
Wie herrlich er erwüchse, wie schön er war zu schaun.
Ihm schenkten ihre Minne viele wonnige Fraun.

Digitized by Google

23 Man zog ihn auf mit Sorgfalt, wie das geziemend war;
Doch bot die beste Tugend sein eigen Herz ihm dar.
Drum ward er zur Zierde für seines Vaters Land,
Weil man in allen Dingen ihn so herrlich erfand.

24 Er war nun so erwachsen, daß er bei Hof erschien.
Gern sahen alle Leute, zumal die Frauen, ihn;
Die wünschten, daß sein Wille ihn führte stets dahin.
Hold wurden ihm gar viele; das merkte wol des Herren Sinn.

25 Unbehütet reiten ließ man nie das Kind.
Mit Kleidern hieß ihn schmücken Siegmund und Siegelind;
Ihn hüteten die Alten, denen Ehre kund,
Wodurch er Land und Leute zu gewinnen verstund.

26 Nun hatt' er die Stärke, daß er wol Waffen trug;
Was er dazu bedurfte, deß hatt' er genug.
Er wandte seine Sinne auf die schönen Fraun;
Die mochten wol mit Ehren den kühnen Siegfried gerne schaun.

27 Da lud sein Vater Siegmund seine Mannen ein,
Er woll' ein Fest begehen mit lieben Freunden sein.
Die Märe ward verbreitet in andrer Kön'ge Land.
Den Heimischen und Fremden gab er Roß und Gewand.

28 Wo Einer ward gefunden, der noch nicht Ritter war,
Bestimmt dazu durch Herkunft, der edlen Knappen Schar
Lud man nach dem Lande zu dem Festgelag;
Mit dem jungen König empfingen sie den Ritterschlag.

29 Wunder von dem Feste vernahm man fern und nah.
Siegmund und Siegelind die erwarben da
Mit ihrem Gut sich Ehre, das austheilt' ihre Hand;
Drum sah man viele Fremde zu ihnen reiten in das Land.

Digitized by Google

30 Vierhundert Schwertdegen ſollten Ritterkleid
Mit Siegfried dort empfangen. Gar manche ſchöne Maid
War da vollauf beſchäftigt, denn ihm war alles hold.
Der Frauen Hand verwirkte viel edle Stein' in das Gold;

31 Die legten ſie mit Borten in die Kleider ein
Den jungen ſtolzen Recken; nicht anders durft' es ſein.
Der Wirth ließ Sitze richten für manchen kühnen Mann
Am Sonnenwendenfeſte, wo Siegfried Ritterſtand gewann.

32 Da ging dahin zum Münſter manch reicher Edelknecht
Und mancher edle Ritter. Die Alten thaten recht,
Daß ſie den Jungen dienten, wie ihnen einſt geſchah.
Kurzweil die Fülle und große Freude herrſchte da.

33 Als man da Gott zu Ehren eine Meſſe ſang,
Da hub ſich von den Leuten ein gewalt'ger Drang,
Da ſie Ritter wurden nach Ritterrecht und Pflicht,
Mit ſo großen Ehren ſo leicht geſchieht es wieder nicht.

34 Sie liefen wo ſie fanden manch Roß mit Sattels Zier.
Da ward auf Siegmund's Hofe ſo ſtark das Turnier,
Daß man ertoſen hörte Haus und Ritterſaal.
Großes Schallen machten die kühnen Degen allzumal.

35 Von Alten und von Jungen mancher Stoß erklang,
Daß der Schäfte Brechen in die Lüfte drang.
Splitter ſah man fliegen an dem Haus dahin
Aus manches Recken Händen; darauf ſtand eifrig ihr Sinn.

36 Der Wirth bat es zu laſſen; man zog die Roſſe fort.
Manch ſtarken Schildesbuckel ſah man zerbrochen dort,
Viel der edeln Steine fielen auf das Gras [das.
Von lichten Schildesſpangen; die Wucht des Anpralls machte

Digitized by Google

37 Da ſetzten ſich die Gäſte, wie's jedem zugetheilt.
Da ward mit edler Speiſe die Müdigkeit geheilt
Und mit dem beſten Weine, den man in Fülle trug.
Den Heimiſchen und Fremden bot man da Ehren genug.

38 So viel ſie Kurzweile gehabt den ganzen Tag,
Das Volk der Spielleute doch nimmer ruhig lag;
Sie dienten um die Gaben, die man da reichlich fand;
Drum ward mit Lob gezieret König Siegmund's ganzes Land.

39 Es hieß den jungen Siegfried der Fürſt verleihen da
Das Land und die Burgen, was ſonſt von ihm geſchah.
Seine Schwertgenoſſen beſchenkte ſeine Hand;
Da freute ſie die Reiſe, daß ſie gekommen in das Land.

40 Bis zum ſiebten Tage das Feſt dahin ſich zog.
Siegelind die reiche der alten Sitte pflog,
Daß ſie dem Sohn zu Liebe vertheilte rothes Gold;
Sie konnt' es wol verdienen, daß ihm die Leute waren hold.

41 Der Spielleute keinen man da arm noch fand.
Roſſ' und Kleider ſtoben ihnen von der Hand,
Als ob des Lebens Ende ihnen wäre nah.
So großer Gaben Fülle man in keinem Hauſe ſah.

42 Mit Lob und Ehre führten ſie das Feſt hinaus.
Die Mächtigen des Landes ſprachen das wol aus,
Der Jüngling ſtehe ihnen wol zum Herren an;
Herr Siegfried aber wollte das nicht, der waidliche Mann.

43 Da noch Beide lebten, Siegmund und Siegelind,
Nicht wollte Krone tragen ſo lang' ihr liebes Kind.
Doch die Gewalt'gen zwingen, das war ſein Bemühn,
Die in den Landen fürchtete der Degen muthig und kühn.

Digitized by Google

Drittes Abenteuer.

Wie Siegfried nach Worms kam.

Siegfried vernimmt von Kriemhildens Schönheit und beschließt um sie zu werben. Seine Aeltern versuchen ihm abzureden; da er aber auf seinem Willen besteht und nöthigenfalls die Jungfrau mit Gewalt zu erwerben denkt, so wird er mit elf Begleitern herrlich ausgerüstet. Am siebenten Morgen kommen sie nach Worms, wo sie Niemand kennt, bis Hagen herbeigerufen wird und den Fremden für Siegfried erklärt, indem er zugleich von dessen Thaten erzählt. Ehrenvoll aufgenommen, gibt er als Zweck seiner Fahrt an, er wolle Gunther sein Land abkämpfen. Doch läßt er sich besänftigen und bleibt ein Jahr am Hofe, ohne jedoch Kriemhild zu sehen.

44 Den jungen Herrn beschwerte nie ein Herzeleid.
Er hörte Märe sagen, eine schöne Maid
Wär' im Burgundenlande, schön wie man wünschen kann,
Durch die er noch viel Freuden und auch viel Mühsal gewann.

45 Ihre große Schöne war kund gar weit und breit.
Ihres Sinnes Adel ward zu derselben Zeit
An der edeln Jungfrau manchem Mann bekannt;
Das führte viele Gäste in des Königs Gunther's Land.

46 Wie viele man auch werben sah um ihre Hand,
Kriemhildens Herz doch nimmer sich dazu verstand,
Daß sie Einen hätte zum Trautesten begehrt.
Noch fremd war ihr der Recke, dem sie zum Weibe war beschert.

47 Da dacht' auf hohe Minne Siegelindens Kind;
Es war Aller Werben gegen seins ein Wind.
Er konnte wol verdienen ein Weib so auserwählt.
Bald ward die edle Kriemhild dem kühnen Siegfried vermählt.

Digitized by Google

48 Ihm riethen die Verwandten und seiner Mannen viel,
Da stete Minne wäre seines Herzens Ziel,
Daß er um eine würbe, die würdig wäre sein.
Da sprach der kühne Siegfried: „So soll es Kriemhilde sein,

49 „Jene schöne Jungfrau von Burgundenland,
Ob ihrer großen Schöne. Das ist mir wohlbekannt,
So mächtig ist kein Kaiser, wollt' um ein Weib er frein,
Zur Minne würd' ihm ziemend die reiche Königin sein."

50 Diese selbe Märe hörte Siegmund.
Die Leute sprachen drüber; dadurch ward ihm kund
Der Wille seines Kindes. Es war ihm herzlich leid,
Daß er werben wolle um die herrliche Maid.

51 Auch Siegelind erfuhr es, des edeln Königs Weib.
Sie hatte große Sorge um ihres Kindes Leib,
Weil sie Gunthern kannte und seiner Mannen Schar.
Die Werbung zu verleiden dem Degen man beflissen war.

52 Da sprach der kühne Siegfried: „Vielliebe Vater mein,
Ohn' edler Frauen Minne wollt' ich immer sein,
Würb' ich nicht da, wo Neigung des Herzens hin mich zieht.
Was man auch reden möge, glaubt mir, daß es doch geschieht."—

53 „Willst du davon nicht lassen", der König sprach da so,
„So bin ich deines Willens von ganzem Herzen froh,
Und will dir's enden helfen so gut ich immer kann.
Doch hat der König Gunther manchen hoffärt'gen Mann.

54 „Wär' es auch Niemand anders als Hagen allein,
Der kann im Uebermuthe so hoffärtig sein,
Daß ich ernstlich fürchte, es werd' uns noch leid,
Wenn wir werben wollen um die herrliche Maid." —

Digitized by Google

55 „Was kann uns das bekümmern?“ fing Siegfried wieder an.
„Was ich von ihnen freundlich nicht erbitten kann,
Das wird schon so erwerben mit Kraft da meine Hand.
Ich traue mich ihm beides abzuzwingen, Leut' und Land.“ —

56 „Leid ist mir deine Rede“, sprach König Siegmund;
„Denn würde diese Märe dort am Rheine kund,
Du dürftest wahrlich nimmer reiten in das Land.
Gunther und Gernot die sind mir lange bekannt.

57 „Mit Gewalt kann Niemand erwerben die Magd“,
So sprach der König Siegmund, „das ist mir wol gesagt.
Willst du jedoch mit Recken reiten in das Land,
Die Freunde, die wir haben, die werden eilends bekandt.“ —

58 „Das hab' ich nicht im Sinne“, sprach Siegfried wider ihn,
„Daß Recken mit mir sollen nach dem Rheine ziehn,
Wie auf einer Heerfahrt; das wäre mir gar leid,
Wenn ich mir erzwänge dadurch die herrliche Maid.

59 „Sie kann allein erwerben so schon meine Hand.
Ich will mit elf Gesellen ziehn in Gunther's Land;
Dazu sollt ihr mir helfen, Vater Siegmund.“
Da gab man seinen Degen zu Kleidern grau und auch bunt.

60 Da vernahm die Märe die Mutter Siegelind;
Sie begann zu trauern um ihr liebes Kind:
Daß sie's durch Gunther's Mannen verlöre, bangt' ihr Sinn.
Gar heiß begann zu weinen darob die edle Königin.

61 Da ging der junge Siegfried dahin wo er sie sah.
Wider seine Mutter freundlich sprach er da:
„Frau, ihr sollt nicht weinen um den Willen mein;
Wol denk' ich ohne Sorge vor allen Kämpen zu sein.

Digitized by Google

62 „Helft mir zu der Reiſe nach Burgundenland,
Daß ich und meine Recken haben ſolch Gewand,
Wie es mit Ehren tragen kann ſtolzer Helden Schar.
Dafür ſag' ich in Treuem großen Dank euch fürwahr." —

63 „Da du es nicht willſt laſſen", ſprach Frau Siegelind,
„So helf' ich dir zur Reiſe, mein einziges Kind,
Mit den beſten Kleidern, die je ein Ritter trug,
Dir und den Geſellen; ich geb' euch ihrer genug."

64 Der junge Siegfried dankte der Königin hehr.
Er ſprach: „Ich will zur Reiſe weiter Niemand mehr
Als der Recken elfe; für die beſorgt Gewand.
Ich möchte gern erfahren wie's mit Kriemhild ſei bewandt."

65 Da ſaßen Nachts und Tages viele ſchöne Fraun,
Daß man ihrer keine müßig konnte ſchaun,
Bis Siegfriedens Kleidung all bereitet ward;
Denn auf keine Weiſe wollt' er entſagen der Fahrt.

66 Sein Vater hieß ihm zieren ſein ritterlich Gewand,
Womit er ziehen wollte aus Siegmundens Land.
Ihre lichten Panzer wurden auch bereit
Und ihre feſten Helme und ihre Schilde ſchön und breit.

67 Da nahet' ihre Reiſe gen Burgund heran.
Um ſie begann zu ſorgen das Weib wie der Mann,
Ob ſie jemals kämen heim wieder in das Land.
Die Helden ließen beides aufladen, Waffen und Gewand.

68 Schön waren ihre Roſſe, ihr Reitzeug goldesroth.
War Einer ſtolzern Muthes, ſo war es ohne Noth,
Als Siegfried ſein mochte und die Mannen ſein.
Urlaub er begehrte zu der Fahrt an den Rhein.

Digitized by Google

69 Den gaben ihm mit Leide König und Königin.
Er tröstete sie Beide mit minniglichem Sinn;
Er sprach: „Ihr sollt nicht weinen um den Willen mein;
Immer ohne Sorge mögt ihr um mein Leben sein.“

70 Leid war es den Recken, es weint' auch manche Maid;
Ich glaub' ihr Herz sagt' ihnen ahnend künftig Leid,
Daß ihnen so viel Freunde darum blieben todt.
Sie hatten Grund zu klagen; es that ihnen wahrlich noth.

71 Am siebenten Morgen zu Worms an den Strand
Ritten nun die Kühnen; es war ihr Gewand
Ganz von rothem Golde, ihr Reitzeug schön und gut.
Des kühnen Siegfried's Rosse gingen hin in sanftem Muth.

72 Neu waren ihre Schilde, licht und von breitem Schnitt,
Und schön ihre Helme, als zu Hofe ritt
Siegfried der kühne in König Gunther's Land.
Man ersah an Helden nie so herrlich Gewand.

73 Der Schwerter Enden reichten bis auf die Sporen her.
Die tapfern Ritter führten manchen scharfen Speer;
Siegfried brachte einen zwei Spannen breiten mit,
Der an seinen Schneiden gar gewaltiglich schnitt.

74 Goldfarbne Zäume führten die Recken in der Hand,
Die Riemen waren seiden; so kamen sie ins Land.
Da gafften sie die Leute allenthalben an;
Gunther's Mannen liefen zur Begrüßung heran.

75 Die hochgemuthen Recken, Ritter so wie Knecht,
Gingen zu den Herren, das war Fug und Recht,
Die Gäste zu empfangen in ihrer Herren Land;
Die Pferde nahm man ihnen sammt den Schilden von der Hand.

Digitized by Google

76 Da wollte man die Roſſe führen in den Stall.
Siegfried der kühne ſprach mit lautem Schall:
„Laßt mir und meinen Mannen noch ſtehn die Pferde dort,
Denn es iſt mein Wille, wir wollen bald wieder fort.

77 „Wer die Märe wiſſe, der ſage ſie mir an
Und ſoll es nicht verſchweigen, wo ich finden kann
Den reichen König Gunther aus Burgundenland.“
Da ſagt' es ihm Einer, dem es wohl war bekannt.

78 „Wollt ihr den König finden, das kann gar wohl geſchehn:
In jenem weiten Saale hab' ich ihn geſehn
Unter ſeinen Helden. Gehet nur dahin;
Manch herrlichen Recken findet ihr bei ihm darin.“

79 Nun war auch dem König die Kunde ſchon geſagt,
Daß da gekommen wären Ritter unverzagt,
Die trügen weiße Panzer und herrlich Gewand;
Sie erkenne Niemand im burgundiſchen Land.

80 Den König nahm es wunder, von wannen in das Land
Die ſtolzen Recken kämen in lichtem Gewand
Und mit ſo guten Schilden, ſo neu und ſo breit.
Daß Keiner es ihm ſagte, das war Gunthern gar leid.

81 Zur Antwort gab dem König von Metz Herr Ortwein,
Reich und kühnen Muthes mocht' er ſicher ſein:
„Da wir ſie nicht kennen, ſo heißt doch Jemand gehn
Nach meinem Oheim Hagen; den ſollt ihr ſie laſſen ſehn.

82 „Dem ſind kund die Reiche und jedes fremde Land;
Hat er von ihnen Kunde, das macht er uns bekannt.“
Der König ließ ihn holen ſammt den Mannen ſein;
Man ſah ihn ſtattlich kommen mit Recken in den Hof hinein.

Digitized by Google

83 Was Gunther von ihm wolle, fragte Hagen.
„In meinem Haus sind Degen, das laßt euch sagen,
Die hier Niemand kennet: habt ihr sie je gesehn,
Deß sollt ihr mir, Hagen, die volle Wahrheit gestehn.“ —

84 „Das thu' ich“, sprach Hagen. Zum Fenster trat er da,
Sein Auge ließ er schweifen, bis er die Gäste sah.
Ihm behagt' ihr Aufzug wohl und ihr Gewand;
Sie waren fremd dem Recken im burgundischen Land.

85 Er sprach, woher die Recken auch kämen an den Rhein,
Es möchten, wenn nicht Fürsten, doch Fürstenboten sein.
„Schön sind ihre Rosse, ihre Kleider gut;
Von wannen sie auch fahren, sie haben herrlichen Muth.“

86 Also sprach da Hagen: „Ich will das wol gestehn,
Obgleich ich Siegfrieden nimmer noch gesehn,
So möcht' ich doch wol glauben, wie's auch darum steht,
Daß Er es sei, der Recke, der so herrlich dort geht.

87 „Er bringet neue Märe her in dieses Land.
Die kühnen Nibelungen schlug des Helden Hand,
Schilbung und Nibelungen, die Königskinder reich;
Er schuf starke Wunder mit manchem kräftigen Streich.

88 „Als der Held alleine ritt, aller Hülfe bar,
Fand er vor einem Berge, das sagt man mir fürwahr,
Bei Nibelung's Horte manchen kühnen Mann,
Der ihm fremd gewesen, bis er die Kunde hier gewann.

89 „Man hatt' herausgetragen Nibelung's Hort
Aus einem hohlen Berge. Nun höret weiter fort:
Der Nibelungen Mannen wollten theilen ihn;
Das sah der Degen Siegfried, gar wunderbar es ihm schien.

Digitized by Google

90 „Er kam so nah zu ihnen, daß er die Helden sah
Und auch ihn die Degen. Einer sagte da:
«Hier kommt der starke Siegfried, der Held aus Niederland.»
Seltsame Abenteuer er bei den Nibelungen fand.

91 „Den Recken wohl empfingen Schildung und Nibelung,
Den Schatz zu theilen baten die edeln Fürsten jung
Nach allgemeinem Rathe den waidlichen Mann.
Da sie's so sehr begehrten, so nahm er dessen sich an.

92 „Er sah so viel Gesteines, wie man uns kundgethan,
Hundert Lastwagen trügen schwer daran;
Noch mehr des rothen Goldes aus Nibelungenland:
Das alles sollte theilen des kühnen Siegfriedens Hand.

93 „Sie gaben ihm zum Danke Nibelung's Schwert,
Doch schlimmer Lohn war ihnen durch den Dienst beschert,
Den ihnen leisten sollte Siegfried der Degen gut.
Er konnt' es nicht vollenden; sie hatten zornigen Muth.

94 „Sie hatten da zu Freunden zwölf kühne Mannen noch,
Die starke Riesen waren; was half das jedoch?
Die erschlug im Zorne Siegfriedens Hand,
Und siebenhundert Recken zwang er vom Nibelungenland

95 „Mit dem guten Schwerte, das hieß Balmung,
Daß sich begann zu fürchten mancher Recke jung
Vor dem starken Schwerte und dem kühnen Mann;
Sie boten ihm zu Dienste das Land mit sammt den Burgen an.

96 „Die reichen Kön'ge beide schlug der Degen todt.
Er kam nachher durch Albrich in gar große Noth;
Der wollte seine Herren rächen mit der Hand,
Eh' er die große Stärke noch an Siegfried erkannt.

Digitized by Google

97 „Da konnt' ihn nicht im Kampfe bestehn der starke Zwerg.
Wie wilde Löwen liefen die Beiden an den Berg,
Wo er den Nebelmantel Albrich abgewann.
Da war Herr des Hortes Siegfried der furchtbare Mann.

98 „Die Muth zu fechten hatten, die lagen Alle todt.
Er ließ sofort nun tragen den Schatz von Golde roth,
Wo Nibelung's Mannen zuerst ihn hergebracht.
Da ward zum Kammerhüter der starke Albrich gemacht.

99 „Daß er als Knecht ihm diene, schwur er einen Eid;
Zu aller Art von Diensten war er ihm bereit."
So sprach von Tronje Hagen: „Das hat er geschafft;
Nie besaß ein Recke noch so furchtbare Kraft.

100 „Noch weiß ich von ihm andres, was mir ist bekannt:
Einen Lindwurm schlug des Helden Hand.
Er badet' in dem Blute, wie Horn ward seine Haut,
Ihn schneidet keine Waffe; das hat man oftmals erschaut.

101 „Laßt uns den Herrn begrüßen mit freundlichem Muth,
Daß seinen Haß nicht wende auf uns der Recke gut.
Er ist so kühnen Sinnes, man soll ihn hold empfahn;
Er hat mit seiner Stärke so manches Wunder gethan."

102 Da sprach der König wieder: „Du hast wol wahr gesagt.
Sieh dort den Recken bieder, kühn und unverzagt,
Ihn und seine Degen, in Kampfverlangen stehn.
Wir wollen ihm entgegen hinunter zu dem Helden gehn."—

103 „Mit Ehren", sprach da Hagen, „könnt ihr das auch schon;
Er ist von edelm Stamme, eines Königs Sohn.
Er sieht so aus nach seiner Haltung, beim Herrn Christ,
Als sei der Zweck kein kleiner, um den er hergeritten ist."

Digitized by Google

104 Da sprach des Landes König: „Willkommen soll er sein.
Er ist kühn und edel, das lehrt die Rede dein.
Das soll ihm auch frommen im Burgundenland."
Da ging der König Gunther hin, wo er Siegfrieden fand.

105 Der Wirth und seine Recken empfingen so fürwahr
Den Gast, daß nichts am Gruße zu vermissen war.
Dagegen war des Helden Dank auch nicht gering,
Daß man ihn mit Gruße also freundlich empfing.

106 Sofort sprach nun der König: „Mich wundert es gar sehr,
Warum ihr, edler Siegfried, kommt in dies Land daher,
Und welcher Zweck euch führte zu Worms an den Rhein?"
Da sprach der Gast zum König: „Das soll euch unverhohlen sein.

107 „Man sagte mir die Märe in meines Vaters Land,
Daß hier bei euch wären (das hätt' ich gern erkannt)
Die allerkühnsten Recken (oft sprach man so zu mir),
Die je gewann ein König; darum sehet ihr mich hier.

108 „Von euch auch hört' ich rühmen eure Tapferkeit,
Es gebe keinen König, der kühner sei im Streit.
Deß reden viel die Leute ringsumher im Land;
Ich kann es nicht verwinden bis ich die Wahrheit erkannt.

109 „Ich bin auch ein Recke, der einst Krone trägt.
Ich möchte das erreichen, daß man die Meinung hegt,
Daß ich mit Recht besitze die Leute wie das Land.
Darum setz' ich meine Ehre und mein Leben zum Pfand.

110 „Seid ihr so kühnen Muthes, wie's heißet weit und breit,
So gilt mir gleich, ist Jemand es lieb oder leid:
Ich will von euch erzwingen, was ihr besitzet hier,
Das Land sammt den Burgen soll unterthänig werden mir."

Digitized by Google

111 Den König und nicht minder die Mannen wunder nahm
Die ſeltſame Märe, die er hier vernahm,
Daß er ihm zu nehmen gedächte ſein Reich.
Das hörten ſeine Degen, die wurden zornig ſogleich.

112 „Wie hätt' ich das verſchuldet", ſprach Gunther der Held,
„Was lang' beſaß mein Vater mit Ehren auf der Welt,
Daß ich das verlöre durch eines Andern Kraft?
Das hieße ſchlecht beweiſen, daß wir auch üben Ritterſchaft." —

113 „Ich will davon nicht laſſen", ſprach wieder Siegmund's Kind,
„Wenn Frieden deinem Lande nicht deine Kraft gewinnt,
So will ich drin gebieten; doch auch das Erbe mein,
Erwirbſt du es durch Stärke, ſoll dir unterthänig ſein.

114 „Dein Erb' und auch das meine ſei der gleiche Preis.
Wer von uns den andern zu beſiegen weiß,
Dem ſoll es alles dienen, das Volk wie das Reich."
Da ſprach dagegen Hagen und mit ihm Gernot zugleich.

115 „Fern liegt unſern Sinnen", ſprach da Gernot,
„Uns Länder zu gewinnen, ſodaß drum Jemand todt
Vor Heldenhänden liege; wir ſind reich an Macht,
Das Land, das uns dienet, wo wär' es beſſer angebracht?"

116 Grimmen Muthes ſtanden umher die Freunde ſein.
Da war auch unter ihnen von Metz Herr Ortwein;
Der ſprach: „Die Verſöhnung iſt mir von Herzen leid.
Euch hat der ſtarke Siegfried grundlos gefordert zum Streit.

117 „Wenn ihr und eure Brüder nicht hättet ſolche Wehr
Und er mit ſich brächte ein ganzes Königsheer,
Ich wollt' es doch erreichen, daß der Recke gut
Billig laſſen müßte dieſen ſtarken Uebermuth."

Digitized by Google

118 Darob ergrimmte mächtig der Held von Niederland:
„Nicht darf sich mir entgegen erheben deine Hand;
Ich bin ein reicher König, du stehst in Königs Lehn,
Es dürften deiner zwölfe mich im Streit nicht bestehn."

119 Nach Schwertern rief da heftig von Metz Herr Ortwein;
Er durfte Hagen's Schwestersohn, des Tronjers, wahrlich sein.
Daß der so lang' geschwiegen, das war dem König leid.
Da trat dazwischen Gernot, der Ritter kühn und allbereit.

120 Er sprach so zu Ortwein: „Laßt euer Zürnen gehn;
Uns ist von Herrn Siegfried so Schlimmes nicht geschehn.
Wir können noch in Güte, das rath' ich, lenken ein
Und ihn zum Freund gewinnen, das möcht' uns ziemlicher sein."

121 Da sprach der starke Hagen: „Uns ist wol billig leid,
Allen deinen Degen, daß er je zum Streit
Her an den Rhein geritten; er ließ' es besser sein;
Ihm haben also Schlimmes nicht gethan die Herren mein."

122 Zur Antwort gab da Siegfried, der kräftige Held:
„Wenn euch, was ich gesprochen, Herr Hagen, nicht gefällt,
So will ich schauen lassen, wie die Hände mein
Gedenken gar gewaltig hier im Burgundenland zu sein." —

123 „Das hoff' ich zu verhindern", sprach wieder Gernot.
Allen seinen Degen zu reden er verbot
Uebermüth'ge Worte, die ihm wären leid.
Da gedacht' auch Siegfried an die herrliche Maid.

124 „Ziemt' uns mit euch zu streiten?" sprach wieder Gernot.
„Wenn noch so viele Helden dabei blieben todt,
Wir hätten wenig Ehre, ihr wenig Nutz davon."
Ihm gab zur Antwort Siegfried, König Siegmundens Sohn:

Digitized by Google

125 „Warum zögert Hagen und auch Ortwein?
Daß er nicht eilt zu ſtreiten mit den Freunden ſein,
Deren er ſo manchen hier in Burgund doch hat?"
Sie durften nicht mehr reden; das geſchah auf Gernot's Rath.

126 „Ihr ſeid uns hier willkommen", ſo ſprach Utens Kind,
„Mit euern Heergeſellen, die hier bei euch ſind.
Wir wollen gern euch dienen, ich und die Brüder mein."
Da hieß man den Gäſten ſchenken König Gunther's Wein.

127 Da ſprach der Wirth des Landes: „All was unſer iſt,
Begehrt ihr es in Ehren, ſei euer alle Friſt;
Wir wollen mit euch theilen unſer Gut und Blut."
Da ward dem Degen Siegfried ein wenig ſanfter zu Muth.

128 Aufheben ließ man ihnen ihr ſämmtliches Gewand,
Und ſchaffte Herberge, die beſte, die man fand.
Für Siegfriedens Knechte ſchuf man gute Raſt.
Im Burgundenlande ſah man gern jetzt den Gaſt.

129 Man bot große Ehren manchen Tag nun an
Zehnmal mehr dem Hehren als ich euch ſagen kann.
Durch Kraft hatt' er's errungen; glauben mögt ihr das,
Ihn ſah wol ſelten Einer, der ihm trüge Neid und Haß.

130 Die Kön'ge ſammt den Mannen viel Kurzweil ſtellten an;
Er war doch ſtets der Beſte, was man auch begann.
Ihm gleichthun konnt' es Keiner, ſo groß war ſeine Kraft,
Ob ſie den Stein warfen oder ſchoſſen den Schaft.

131 Wenn nun bei den Frauen in ihrer Höflichkeit
Kurzweile trieben die Ritter luſtbereit,
So ſah man ſtets den Helden gern von Niederland.
Er hatt' auf hohe Minne ſeine Sinne gewandt.

Digitized by Google

132 Was man beginnen wollte, dazu war er bereit.
Er trug in ſeinem Herzen eine holde Maid,
Und auch ihn die Jungfrau, die er noch nimmer ſah,
Von der ihm im Verborgnen manch liebe Rede geſchah.

133 Wenn auf dem Hof zu ſpielen das junge Volk begann,
Edelknecht' und Ritter, das ſah oft mit an
Kriemhild durch die Fenſter, die Königstochter hehr;
Sie braucht' in ſolchen Stunden nicht andre Kurzweile mehr.

134 Wüßt' er, daß ihn ſähe, die er im Herzen trug,
Davon hätt' er immer Kurzweil genug.
Ich glaub' es wol zu wiſſen, ſähn ſeine Augen ſie,
Ihm könnt' auf dieſer Erde größre Freud' erblühen nie.

135 Wenn er bei den Helden auf dem Hofe war,
Wie zur Kurzweil Leute thun noch immerdar,
So ſtand ſo hold zu ſchauen Siegelindens Kind,
Daß manche Frau im Herzen ihm ward liebreich geſinnt.

136 Gar manches mal gedacht' er: „Wie ſoll das geſchehn,
Daß ich die edle Jungfrau mit Augen könne ſehn,
Die ich von Herzen minne nun ſchon lange Zeit?
Die iſt mir eine Fremde; das ſchafft mir inniges Leid."

137 Wenn die reichen Könige ritten in ihr Land,
So mußten auch die Recken mit ihnen all zur Hand.
So mußte (das betrübte die Maid) auch Siegfried mit,
Der um ihre Minne viele Mühſal erlitt.

138 So wohnt' er bei den Herren, das iſt alles wahr,
In dem Lande Gunther's wol ein ganzes Jahr,
Daß er die Minnigliche in der Zeit nie ſah,
Durch die ihm bald viel Liebes und auch viel Leides geſchah.

Digitized by Google

Viertes Abenteuer.

Wie Siegfried mit den Sachsen stritt.

Der Sachsenkönig Leudeger und der Dänenkönig Leudegast kündigen Gunthern Krieg an. Gunther macht Siegfried Mittheilung davon. Dieser mit tausend Mannen Gunther's und seinen zwölf Recken zieht nach Sachsen, während Gunther daheimbleibt. Er besiegt im Zweikampfe Leudegast und macht ihn zum Gefangenen. In der dann folgenden Schlacht wird auch Leudeger gefangen genommen. Boten werden nach Worms vorausgesendet; einen derselben läßt Kriemhild zu sich kommen, fragt ihn aus und beschenkt ihn reichlich. Die Sieger kehren heim, die beiden gefangenen Könige werden gegen Bürgschaft freigelassen. Siegfried, der sich beurlauben will, wird gebeten noch zu bleiben.

139 Nun nahet fremde Märe in König Gunther's Land
Durch Boten, die von ferne ihnen zugesandt
Unbekannte Recken, die ihnen trugen Haß.
Als sie die Rede hörten, leid war ihnen wahrlich das.

140 Die will ich euch nennen: es war Leudeger
Aus der Sachsen Lande, ein Fürst reich und hehr,
Und vom Dänenlande der König Leudegast;
Die brachten zu dem Kriege manchen herrlichen Gast.

141 Ihre Boten kamen in König Gunther's Land,
Die seine Widersacher hatten hingesandt.
Da fragte man um Märe die Unbekannten gleich
Und führte bald die Boten zu Hofe vor den König reich.

142 Der König grüßte freundlich: „Seid willkommen hier!
Noch hab' ich nicht vernommen (das verkündet mir),
Wer euch hergesendet", sprach der König gut.
Sie fürchteten gewaltig Gunther's grimmigen Muth.

Digitized by Google

143 „Wollt ihr erlauben, König, so geben wir Bericht,
Was man uns aufgetragen und verschweigen's nicht.
Wir nennen euch die Herren, die uns hergesandt:
Leudegast und Leudeger bedrohn mit Krieg euer Land.

144 „Ihr habt verschuldet ihren Zorn; wol hörten wir das,
Daß euch die Herren beide tragen großen Haß.
Sie sinnen eine Heerfahrt gen Worms an den Rhein;
Viel Degen helfen ihnen, das wisset bei der Treue mein.

145 „Binnen zwölf Wochen soll die Fahrt geschehn.
Habt ihr gute Freunde, so lasset bald es sehn,
Die euch schirmen helfen die Burgen und das Land.
Hier werden sie zerhauen manchen Helm und Schildesrand.

146 „Wollt ihr unterhandeln, so theilt es ihnen mit,
Dann lassen eure Feinde in dieses Land den Ritt
Mit vielen Heerhaufen euch zum Herzeleid,
Wodurch verderben müssen viele Ritter kühn im Streit." —

147 „Nun harret eine Weile", sprach der König gut,
„Bis ich mir's überlege; ich künd' euch meinen Muth.
Hab' ich getreue Freunde, denen hehl' ich's nicht;
Von der schlimmen Botschaft geb' ich ihnen Bericht."

148 Gunther dem reichen schuf es Leid genug.
Verborgen er die Sache in seinem Herzen trug.
Er ließ Hagen holen und andrer Mannen mehr;
Auch Gernot hieß er balde von dem Hof entbieten her.

149 Da kamen ihm die Besten, soviel man ihrer fand.
Er sprach: „Heimsuchen will man unser Land
Mit einer starken Heerfahrt; das sei euch allen leid."
Da versetzte Gernot, ein Ritter kühn und allbereit:

Digitized by Google

150 „Dem wehren wir mit Schwertern", ſprach da Gernot.
„Es ſtirbt nur wem's beſchieden, den laßt liegen todt;
Darum will ich vergeſſen nicht der Ehre mein.
Uns ſollen unſre Feinde willkommen hier im Lande ſein."

151 Da ſprach von Tronje Hagen: „Das dünket mich nicht gut.
Leudegaſt und Leudeger hegen Uebermuth.
Wir können uns nicht ſammeln in ſo kurzer Zeit",
So ſprach der kühne Recke; „theilt Siegfried mit euer Leid."

152 In der Stadt die Boten man herbergen hieß.
Wie feind man ihnen wäre, doch gut verpflegen ließ
Sie Gunther der reiche (das war Fug und Recht),
Bis er die Freund' erforſchte, die ihm hülfen im Gefecht.

153 Der König trug im Herzen Sorge doch und Leid.
Da ſah ihn in Trauer ein Ritter allbereit,
Der nicht wiſſen konnte, was ihm war geſchehn;
Er bat den König Gunther, alles ihm zu geſtehn.

154 „Mich nimmt doch höchlich wunder", ſprach Siegfried wider ihn,
„Was euch die frohe Weiſe vermochte zu entziehn,
Die ihr mit uns ſo lange getrieben habt bisher."
Zur Antwort gab ihm Gunther, der Degen ſtattlich und hehr:

155 „Ich kann allen Leuten mittheilen nicht den Schmerz,
Den da im geheimen tragen muß mein Herz.
Man ſoll ſteten Freunden klagen Herzensnoth."
Siegfriedens Farbe ward da bleich und wieder roth.

156 Er ſprach zu dem Könige: „Ich war euch ſtets bereit;
Ich will euch enden helfen all euer Herzeleid.
Wollt ihr Freunde ſuchen, ſo will ich einer ſein
Und denk' es durchzuführen mit Ehren bis ans Ende mein." —

Digitized by Google

157 „Nun lohn' euch Gott, Herr Siegfried, die Rede dünkt mich gut.
Und kann mir selbst nicht helfen euer starker Muth,
So freut mich doch die Kunde, daß ihr mir so hold.
Leb' ich noch eine Weile, den Lohn ihr wol gewinnen sollt.

158 „Ich will euch hören lassen, was betrübt mich macht.
Von Boten meiner Feinde ward mir hinterbracht,
Daß sie mich mit Heerfahrt heimsuchen wollen hie.
Solches thaten Degen in diesem Land uns noch nie." —

159 „Das laßt euch wenig kümmern; besänftigt euern Muth",
Versetzte darauf Siegfried, „und, was ich bitte, thut.
Laßt mich euch erwerben Frommen und Ehr',
Und bittet eure Degen, daß sie zu Hülf' euch kommen her.

160 „Wenn eure starken Feinde auf ihrer Seite sähn
Dreißigtausend Degen, doch wollt' ich sie bestehn,
Und hätt' ich auch nur tausend; verlasset euch auf mich."
Da sprach der König Gunther: „Stets verschuld' ich das um
[dich." —

161 „So heißt mir eurer Mannen tausend bringen her,
Da ich selbst der Meinen bei mir doch nicht mehr
Als zwölf Recken habe; so wehr' ich euer Land.
Euch soll stets getreulich dienen Siegfriedens Hand.

162 „Dazu helf' uns Hagen und auch Ortwein,
Dankwart und Sindold, die lieben Recken dein.
Auch soll mit uns reiten Volker, der kühne Mann,
Der soll die Fahne führen; Keinem ständ' es besser an.

163 Laßt die Boten reiten heim wieder in ihr Land.
Daß sie uns bald da sehen, macht ihnen das bekannt,
Und so daß unsre Burgen vor ihnen sicher sind."
Der König hieß entbieten Verwandt' und Mannen geschwind.

Digitized by Google

164 Leud'ger's Boten kamen zu Hofe wieder her;
Sie freuten ſich von Herzen ihrer Wiederkehr.
Mit Gaben reich beſchenkte ſie der König gut
Und ſorgt' auch für Geleite; drum war fröhlich ihr Muth.

165 „Nun ſaget", ſprach da Gunther, „meinen Feinden an,
Daß ihre Reiſe beſſer unterbleiben kann.
Wenn ſie aber wollen heimſuchen dieſes Land,
Fehlt es mir nicht an Freunden, ſo wird ihnen Noth bekannt."

166 Reichliche Geſchenke man vor die Boten trug;
Deren hatte Gunther zu geben genug,
Die Leudeger's Mannen nicht wagten zu verſchmähn.
Als Urlaub ſie genommen, ſah man ſie froh von dannen gehn.

167 Als die Boten wieder gekehrt gen Dänenland,
Und dem König Leudegaſt wurde das bekannt,
Wie ſie vom Rhein gekommen, mit welchem Beſcheid,
Die übermüth'ge Antwort war von Herzen ihm leid.

168 Sie ſagten, da am Rheine ſei mancher kühne Mann;
„Doch einen Recken drunter ſahn wir ſtaunend an,
Der war geheißen Siegfried, ein Held aus Niederland."
Leid war es König Leudegaſt, als ihm die Botſchaft ward bekannt.

169 Als die vom Dänenlande vernommen dieſe Mär',
Da ſammelten ſie eilig der Freunde deſto mehr,
Bis der König Leudegaſt zwanzigtauſend Mann,
Die allerkühnſten Degen, zu ſeiner Heerfahrt gewann.

170 Auch ſammelte die Seinen von Sachſen Leudeger,
Bis ſie vierzigtauſend hatten und noch mehr,
Die ſie begleiten ſollten gen Burgundenland.
Nun hatt' auch zu Hauſe König Gunther beſandt

Digitized by Google

171 Seiner Brüder Mannen und wer verwandt ihm war,
Sie zum Kampf zu führen in stattlicher Schar,
Und auch Hagen's Recken; das that den Helden Noth.
Darum mußten Degen bald erdulden den Tod.

172 Sie schickten sich zur Reise. Als alles fertig war,
Der kühne Volker führte die Fahne der Schar,
Wie sie reiten wollten aus Worms über Rhein.
Hagen von Tronje mußte Scharmeister sein.

173 Da ritt mit ihnen Sindold und auch Hunold,
Die wol verdienen konnten König Gunther's Gold;
Dankwart, Hagen's Bruder, und auch Ortwein,
Die konnten wol mit Ehren bei dem Heerzuge sein.

174 „Herr König, bleibt zu Hause", sprach Siegfried wider ihn,
„Da doch eure Recken mit mir wollen ziehn.
Seid hier bei den Frauen und traget hohen Muth;
Ich denke zu bewahren euch die Ehr' und das Gut.

175 „Die euch befehden wollten zu Worms an dem Rhein,
Die mögen (dafür sorg' ich) wohl zu Hause sein.
Wir wollen ihnen reiten so nah in ihr Land,
Daß ihnen bald in Sorge ihr Uebermuth wird gewandt."

176 Vom Rhein durch Hessen ritten sie mit Heersgewalt
Nach der Sachsen Lande; da ward gestritten bald.
Mit Raub und mit Brande verheerten sie das Land,
Daß den beiden Fürsten großer Kummer ward bekannt.

177 Sie kamen an die Marke; die Knechte rückten an.
Siegfried der starke zu fragen da begann:
„Wer soll das Gesinde uns nun behüten hie?"
Schädlichere Reiter sah der Sachsen Land wol nie.

Digitized by Google

178 Sie sprachen: „Unterweges laßt der Jugend Hut
Dankwart dem kühnen, das ist ein Degen gut.
Uns schadet desto minder Leud'ger's Heldenschar:
Ihn und Ortweinen laßt der Nachhut nehmen wahr." —

179 „So will ich selber reiten", sprach Siegfried der Held,
„Damit ist auch den Feinden die Warte bestellt;
Ich will schon erfahren, wo die Recken sind."
Da war bald gewaffnet der schönen Siegelinde Kind.

180 Das Volk befahl er Hagen, als er zog hindann,
Ihm und Gernoten zugleich, dem kühnen Mann.
Er ritt allein von hinnen in der Sachsen Land.
Zerhaun an jenem Tage ward von ihm manches Helmes Band.

181 Er sah wie auf dem Felde lag des Heeres Schar,
Das gegen seine Helfer übermächtig war.
Es waren vierzigtausend oder wol noch mehr.
Siegfried in hohem Muthe sah gar fröhlich das Heer.

182 Da hatte sich von drüben ein Held auch aufgemacht
Die Feinde zu erspähen, gerüstet zu der Schlacht.
Den sah der Degen Siegfried und ihn der kühne Mann;
Jeder auf den Andern mit Haß zu schauen begann.

183 Ich sag' euch wer's gewesen, der auf die Warte ging.
Ein lichter Schild von Golde an dem Arm ihm hing:
Es war der König Leudegast, der hütete sein Heer.
Siegfried, der edle Fremdling, sprengte herrlich daher.

184 Nun hatt' auch ihn Herr Leudegast sich feindlich ausersehn.
Sie ließen ihre Rosse scharf mit Sporen gehn,
Und neigten auf die Schilde die Schäfte mit Kraft.
Da kam der reiche König dadurch in großer Sorgen Haft.

Digitized by Google

185 Nach dem Stiche trugen wie im Sturm vorbei
Die Rosse beieinander die Königskinder zwei.
Sie lenkten mit den Zäumen sie ritterlich zurück;
Mit dem Schwert versuchten die grimmen Helden ihr Glück.

186 Da schlug der Degen Siegfried, daß all das Feld erscholl
Und daß es aus dem Helme wie von Bränden quoll
In feuerrothen Funken durch des Helden Hand.
Seinen Mann ein Jeder an dem Andern da fand.

187 Auch schlug ihm Herr Leudegast manchen grimmen Schlag;
Auf dem Schilde wuchtig die Kraft der Beiden lag.
Des Kampfes nahmen dreißig seiner Mannen wahr;
Eh' die zu Hülf' ihm kamen, der Sieg doch Siegfriedens war

188 Durch drei starke Wunden, die er dem König schlug,
Durch einen weißen Harnisch, der war doch fest genug.
Des Schwertes Schneide lockte aus den Wunden Blut.
Wol mußte König Leudegast haben traurigen Muth.

189 Er bat ihn um sein Leben und bot ihm all sein Land,
Und sagt' ihm, er wäre Leudegast genannt.
Da kamen seine Recken, die hatten wol gesehn,
Was da von ihnen Beiden auf der Warte geschehn.

190 Mit ihm wollt' er von dannen; da ward er angerannt
Von dreißig seiner Mannen: doch wehrte seine Hand
Den fürstlichen Gefangnen mit Schlägen stark und gut.
Der stattliche Degen noch mehr Schaden auf sie lud.

191 Die Dreißig er zu Tode wehrhaft alle schlug.
Einen ließ er leben; der ritt schnell genug
Und kündete die Märe von dem was hier geschehn.
Auch konnte man die Wahrheit an seinem rothen Helme sehn.

Digitized by Google

192 Als man den Dänemärkern brachte den Beſcheid,
Daß ihr Herr gefangen, ſehr war es ihnen leid.
Man ſagt' es ſeinem Bruder, der fing zu toben an
In ungeſtümem Zorne, denn Leid geſchah ihm daran.

193 Leudegaſt den Recken brachte nun alsbald
Hin zu Gunther's Mannen Siegfried mit Gewalt.
Er befahl ihn Hagen; als ſie den Beſcheid
Gehört, es ſei der König, da war es ihnen wenig leid.

194 Man hieß anbinden der Burgunden Fahn'.
„Auf denn", ſagte Siegfried, „hier wird noch mehr gethan,
Eh' der Tag geendet, wenn ich am Leben bleib'.
Es klagt darum in Sachſen noch manches wonnige Weib.

195 „Ihr Helden von dem Rheine, mein ſollt ihr nehmen wahr;
Ich kann euch wol geleiten in Leudeger's Schar.
Da ſeht ihr Helme hauen guter Helden Hand.
Eh' wir wiederkehren, wird ihnen Sorge bekannt."

196 Zu Roß mit ſeinen Mannen eilte Gernot dann.
Die Fahne bald erfaßte der ſtarke Spielmann,
Volker der Recke; vor der Schar er ritt,
Und alles das Geſinde, zum Streit gerüſtet, damit.

197 Nicht mehr jedoch ſie hatten als jene tauſend Mann,
Und dazu zwölf Recken. Zu ſtieben da begann
Der Staub von den Straßen; ſie ritten über Land,
Man ſah von ihnen leuchten manchen ſchönen Schildesrand.

198 Nun kam mit ſeinen Scharen auch der Sachſen Heer.
Ihre Schwerter waren ſcharf und ſchnitten ſehr,
Das hab' ich wohl vernommen, in der Helden Hand.
Sie wollten vor den Gäſten ſchirmen Burgen und Land.

Digitized by Google

199 Das Volk der Herren führten die Scharmeiſter an.
Nun kam mit ſeinen Mannen Siegfried auch heran,
Die er mit ſich brachte aus dem Niederland.
Blutig ward im Sturme an jenem Tage manche Hand.

200 Sindold und Hunold und auch Gernot,
Die ſchlugen in dem Streite manchen Helden todt,
Eh' ſie der eignen Kühnheit ſich noch bewußt genau;
Das mußte bald beweinen manche wonnige Frau.

201 Volker und Hagen und auch Ortwein
Löſchten in dem Streite manches Helmes Schein
Mit fließendem Blute, die Kühnen in der Schlacht.
Von Dankwarten wurden viel große Wunder vollbracht.

202 Von Danemärk die Helden erprobten ihre Hand.
Man hört' im Stoß erhallen manchen Schildesrand
Und von den ſcharfen Schwertern, mit denen man da ſchlug.
Die ſtreitkühnen Sachſen thaten Schaden genug.

203 Als nun die Burgunden drangen in den Streit,
Von ihnen ward gehauen manche Wunde weit.
Da ſah man über Sättel fließen das Blut;
So warben ſie um Ehre, die Ritter muthig und gut.

204 Man hörte laut erhallen in der Helden Hand
Ihre ſcharfen Schwerter, als die vom Niederland
Nach ihrem Herren drangen in das dichte Heer;
Ritterlich kamen ſie mit Siegfried daher.

205 Derer von dem Rheine kam ihm Keiner nach.
Man konnte fließen ſehen den blutigen Bach
Aus den lichten Helmen durch Siegfriedens Hand,
Bis er den König Leudeger vor ſeinen Heergeſellen fand.

Digitized by Google

206 Dreimal durchdringen bis ans Ende ſah
Man durch das Heer den Recken. Nun war auch Hagen da;
Der half ihm wol im Sturme ſättigen den Muth.
Des Tages mußte ſterben durch ſie gar mancher Ritter gut.

207 Als der ſtarke Leudeger Siegfrieden fand,
Wie er hochgeſchwungen trug in ſeiner Hand
Das gute Schwert Balmung und ihrer Viel' erſchlug,
Da ward der Herr gar zornig darob und grimmig genug.

208 Da war groß Gedränge und ſtarker Schwerterklang,
Dort wo ihr Geſinde aufeinander drang.
Die beiden kühnen Recken erprobten ihren Muth.
Die Scharen wichen rückwärts; da hob ſich grimmige Wuth.

209 Dem Vogt vom Sachſenlande war es wohl bekannt,
Sein Bruder ſei gefangen; drob war er zornentbrannt.
Wohl wußt' er, es vollbrachte Siegelindens Sohn.
Gernot ward's zugeſchrieben; doch hört' er bald die Wahrheit ſchon.

210 Da ſchlug ſo ſtarke Schläge Leudeger's Schwert,
Daß Siegfried unterm Sattel ſtrauchelte das Pferd.
Als ſich das Roß erholte, da war im Streite traun
Siegfried der kühne fürchterlich zu erſchaun.

211 Dabei half ihm Hagen und auch Gernot,
Dankwart und Volker; da lagen Viele todt.
Sindold und Hunold und Ortwein der Held,
Die hatten in dem Streite manchen Recken gefällt.

212 Im Sturme waren immer vereint die Fürſten hehr.
Da ſah man über Helme fliegen manchen Speer
Durch die lichten Schilde aus der Helden Hand.
Man ſah gefärbt vom Blute manchen ſchönen Schildesrand.

Digitized by Google

213 In dem ſtarken Sturme ſtieg gar mancher Mann
Nieder von dem Roſſe. Einander rannten an
Siegfried der kühne und König Leudeger.
Man ſah da Schäfte fliegen und gar manchen ſcharfen Speer.

214 Fort ſtoben Schildesſpangen vor Siegfriedens Hand.
Sieg zu erwerben dachte der Held von Niederland
An den kühnen Sachſen, die man verwundet ſah.
Hei! wieviel lichte Panzer zerbrach der kühne Dankwart da!

215 Gemalt auf einem Schilde hatte nun erkannt
Leud'ger eine Krone; ihn führte Siegfried's Hand.
Er wußt' er war es ſelber, der kräftige Mann.
Laut zu ſeinen Freunden der Held zu rufen begann:

216 „Meine Mannen alle, laßt den Sturm nun gehn!
Den Sohn Siegmundens hab' ich hier geſehn,
Siegfried den ſtarken, den hab' ich erkannt.
Ihn hat der böſe Teufel her zu den Sachſen geſandt."

217 Auf ſein Gebot die Fahnen ließ man im Kampf herab.
Frieden er begehrte, den man ihm auch gab;
Doch mußt' er als Gefangner in König Gunther's Land,
Dazu hatt' ihn gezwungen des kühnen Siegfriedens Hand.

218 Nach allgemeinem Rathe ließen ſie den Streit.
Viel zerhaune Helme und viele Schilde breit
Aus der Hand ſie legten; ſoviel man deren fand,
Die waren blutig alle gefärbt durch der Burgunden Hand.

219 Sie fingen wen ſie wollten, ſie hatten volle Macht.
Gernot und Hagen, die Kühnen, hatten Acht,
Daß man die Wunden bahrte; auch führten ſie mit ſich
Gefangen zu dem Rheine fünfhundert Mannen ritterlich.

Digitized by Google

220 Die Sieglosen ritten gen Dänemark zurück.
Es hatten auch die Sachsen im Kampfe nicht solch Glück,
Daß man sie loben müßte; das war den Helden leid.
Auch klagten ihre Freunde um die Gefallnen im Streit.

221 Die aufgeladnen Waffen führte man zum Rhein.
Wohl hatt' es vollendet mit den Helden sein
Siegfried der Recke. Wie stritt er unverzagt!
Von König Gunther's Mannen allen ward das ausgesagt.

222 Nach Worms sandte Boten der Recke Gernot.
Daheim in seinem Lande den Freunden er entbot,
Wie ihm und seinen Mannen es aus zum Glücke schlug;
Es hätten da die Kühnen erworben Ehre genug.

223 Die Boten eilig liefen; die sagten alles an.
Der vordem Leid empfunden, Freud' er da gewann
Ob der lieben Märe, die ihm jetzo kam.
Wieviel man da der Fragen von edlen Frauen vernahm,

224 Wie es des reichen Königs Mannen dort erging.
Auf Kriemhild's Wunsch der Boten einer zu ihr ging;
Das geschah verstohlen, sie wagt' es ja nicht frei,
Denn sie hatte selber den Herzliebsten dabei.

225 Als sie in ihre Kammer den Boten kommen sah,
Kriemhild die schöne, gar freundlich sprach sie da:
„Nun sage liebe Märe, ich gebe dir mein Gold,
Thust du's ohne Trügen, so bin ich dir immer hold.

226 „Wie schied aus dem Streite mein Bruder Gernot
Und andre meiner Freunde? Blieb uns nicht mancher todt?
Und wer that da das Beste? das sage du mir an."
Da sprach sofort der Bote: „Wir hatten keinen feigen Mann.

Digitized by Google

227 „Im ernstlichen Streite so herrlich Niemand ritt,
Edle Königstochter, das theil' ich euch mit,
Wie der edle Fremdling aus dem Niederland.
Da wirkte große Wunder des kühnen Siegfriedens Hand.

228 „Was die Recken alle im Streit auch stellten an,
Dankwart und Hagen, und mancher andre Mann,
Wie herrlich sie auch stritten, es war doch gar ein Wind
Gegen Siegfrieden, König Siegmundens Kind.

229 „Sie brachten in dem Sturme der Helden viel zu Fall;
Doch könnt' euch Niemand sagen die Wunderthaten all',
Die Siegfried da vollendet, wenn er ritt zum Streit.
An ihren Anverwandten that er den Frauen bittres Leid.

230 „Da mußte Mancher bleiben, der Frauen lieb und traut.
Man hörte seine Schläge auf Helmen also laut,
Daß sie aus Wunden lockten das fließende Blut;
Er ist in allen Tugenden ein Ritter muthig und gut.

231 „Was da auch hat begangen von Metz Herr Ortwein
(Wen er konnt' erlangen mit dem Schwerte sein,
Der mußte wund bleiben, die meisten aber todt),
Doch schuf euer Bruder die allerschrecklichste Noth,

232 „Die jemals in den Stürmen könnte sein geschehn.
Man muß den Auserwählten das wahrlich zugestehn,
Die stolzen Burgunden haben's so vollbracht,
Daß sie vor allen Schanden ihre Ehre bewacht.

233 „Man sah durch ihre Hände der Sättel viel geleert,
Als laut das Feld erhallte von manchem lichten Schwert.
Es sind so geritten die Recken von dem Rhein,
Daß es ihre Feinde besser hätten lassen sein.

Digitized by Google

234 „Des Tronjer's kühne Mannen schufen großes Leid,
Da des Volkes Heerschar zusammenritt im Streit.
Da erschlug gar Manchen des kühnen Hagen Hand;
Viel könnte man erzählen davon in der Burgunden Land.

235 „Sindold und Hunold, Gernot's Mannen, sie
Und Rumold, der kühne, soviel thaten die,
Daß es König Leudeger mag immer bleiben leid,
Daß er deine Brüder vom Rheine je gelockt zum Streit.

236 „Das allerhöchste Streiten, das irgendda geschah,
Vom Ersten bis zum Letzten, das je ein Mann noch sah,
Das vollbrachte willig Siegfriedens Hand.
Reiche Kriegsgefangne bringt er her in Gunther's Land.

237 „Die zwang mit seiner Stärke der waidliche Mann,
Daß auch der König Leudegast den Schaden klagen kann,
Und vom Sachsenlande sein Bruder Leudeger.
Nun höret meine Märe, edle Königin hehr!

238 „Gefangen hat sie Beide Siegfriedens Hand.
Nie brachte man so manchen Gefangnen in dies Land
Wie durch ihn nun kommen hierher an den Rhein."
Ihr hätte diese Kunde nimmer lieber können sein.

239 „Man bringet der Gesunden fünfhundert oder mehr,
Und mit Todwunden (Frau, nun horchet her!)
Wol achtzig blut'ge Bahren her in unser Land;
Die hat zumeist geschlagen des kühnen Siegfriedens Hand.

240 Die Krieg im Uebermuthe entboten an den Rhein,
Die müssen nun Gefangne König Gunther's sein;
Man bringet sie mit Freuden her in dieses Land."
Hell blühet' ihre Farbe als ihr die Kunde ward bekannt.

Digitized by Google

241 Es ward ihr ſchönes Antlitz wie Roſen ſo roth;
Denn fröhlich war geſchieden aus der großen Noth
Der waidliche Recke, Siegfried der junge Mann.
Sie freut' auch ihrer Freunde ſich, recht that ſie wahrlich daran.

242 Da ſprach die Minnigliche: „Du gabſt mir recht Beſcheid.
Darum ſollſt du haben zum Lohn ein reiches Kleid
Und zehn Mark von Golde; die bringe man dir her."
Drum kann man reichen Frauen gerne ſagen ſolche Mär.

243 Der Lohn ward ihm gegeben, das Gold und das Kleid.
Da ging an die Fenſter manche ſchöne Maid;
Sie ſchauten auf die Straße, auf der man reiten fand
Viel hochgemuthe Recken ins burgundiſche Land.

244 Da kamen die Geſunden, der Wunden Schar auch kam;
Sie durften Grüße hören von Freunden ohne Scham.
Der Wirth ſeinen Gäſten froh entgegenritt;
Mit Freude war geendet der große Kummer, den er litt.

245 Er empfing die Seinen wohl und die Fremden auch;
Dem reichen König ziemte kein anderer Brauch,
Als freundlich zu danken denen, die nun nahn,
Daß ſie in dem Sturme ſo ehrenvollen Sieg empfahn.

246 Von ſeinen Freunden Gunther zu melden ihm gebot,
Wen ihm auf dem Zuge entriſſen der Tod.
Da hatt' er ſechzig Mannen verloren und nicht mehr;
Die mußte man verſchmerzen wie manchen Helden ſeither.

247 Die Geſunden brachten manchen Schildesrand
Und manchen Helm zerhauen in König Gunther's Land.
Vor des Königs Saale ſaß ab das Heervolk all;
In freundlichem Empfange vernahm man fröhlichen Schall.

Digitized by Google

248 In der Stadt die Recken man herbergen ließ.
Der König seine Gäste gut verpflegen hieß,
Die Wunden wohl behüten und schaffen gute Ruh'.
Er wandte seine Tugend seinen Feinden auch zu.

249 Er sprach zu Leudegasten: „Seid mir willkommen hier!
Durch eure Schuld viel Schaden ist geschehen mir;
Der wird mir nun vergolten, wenn ich so glücklich bin.
Gott lohne meinen Freunden ihren freundlichen Sinn." —

250 „Wohl mögt ihr ihnen danken", sprach da Leudeger.
„So hohe Kriegsgefangne gewann kein König mehr.
Für ehrenvolle Pflege geben wir viel Gut,
Daß ihr gnäd'gen Sinnes an euern Widersachern thut." —

251 „Ich will euch", sprach er, „Beide ledig lassen sein;
Daß jedoch verbleiben bei mir die Feinde mein,
Dafür will ich Bürgschaft, daß sie nicht mein Land
Verlassen ohn' Erlaubniß." Darauf bot Leudeger die Hand.

252 Zu bequemer Ruhe brachte man sie da;
Bereitet für die Wunden man gute Betten sah.
Man schenkte den Gesunden Meth und guten Wein;
Da konnte das Gesinde nimmer fröhlicher sein.

253 Die zerhaunen Schilde man aufzuheben trug;
Blutgefärbter Sättel waren da genug;
Daß die Fraun nicht weinten, schaffte man sie fort.
Mancher gute Ritter nahte heermüde dort.

254 Für seine Gäste sorgte gar wohl des Königs Hand.
Von Heimischen und Fremden war erfüllt das Land.
Die schwer verwundet lagen, die verpflegt' er gut.
Am Boden lag danieder seiner Feinde Uebermuth.

Digitized by Google

255 Den Heilkund'gen wurde geboten reicher Sold,
Silber ungewogen, dazu das lichte Gold,
Daß sie die Helden heilten nach des Streites Noth;
Der König seinen Gästen große Gaben auch bot.

256 Die nach Hause wieder zu kehren trieb der Muth,
Die bat man noch zu bleiben, wie man mit Freunden thut.
Wie er den Mannen lohne, berieth der König sich;
Sie hatten seinen Willen vollendet gut und ritterlich.

257 Da sprach der Recke Gernot: „Laßt sie reiten nun.
Ueber sechs Wochen, soll man zu wissen thun,
Heißt sie wiederkommen zu einem Hofgelag;
Geheilet ist dann Mancher, der jetzt schwer verwundet lag."

258 Da begehrt' auch Urlaub Siegfried von Niederland.
Als dem König Gunther sein Wille ward bekannt,
Da bat er ihn freundlich, er solle noch nicht gehn.
Wenn nicht um Kriemhilden, so wär' es nimmer geschehn.

259 Dazu war er zu mächtig das er nähme Sold;
Er hatt' es wohl verdienet, daß ihm der König hold
Sammt seinen Anverwandten; die hatten das gesehn,
Was durch seine Stärke in dem Streite geschehn.

260 Um der Schönen willen dacht' er zu bleiben noch,
Vielleicht daß er sie sähe. Nachher geschah es doch:
Ganz nach seinem Wunsche ward ihm die Maid bekannt.
Später ritt er fröhlich beim in Siegmundens Land.

261 Der Wirth hieß Ritterspiele treiben allezeit;
Dazu war immer gerne manch junger Held bereit.
Er ließ auch Sitz' errichten vor Worms an dem Strand
Für Die, die er erwartet' im burgundischen Land.

Digitized by Google

262 In denſelben Zeiten, als ſie ſollten nahn,
Hatt' auch die ſchöne Kriemhild davon Kund' empfahn,
Daß er mit lieben Freunden woll' ein Feſt begehn.
Da ward großer Eifer an ſchönen Frauen geſehn

263 Mit Kleidern und mit Bändern, die eine Jede trug.
Ute die reiche auch die Mär erfrug
Von den ſtolzen Recken, deren Ankunft nah.
Viele reiche Kleider nahm man aus der Lade da.

264 Sie ſorgte ihren Kindern zu Liebe für manch Kleid,
Womit geſchmücket wurden viel Fraun und manche Maid,
Und viele junge Recken aus Burgundenland.
Auch hieß ſie für die Fremden bereiten herrlich Gewand.

Fünftes Abenteuer.

Wie Siegfried Kriemhilden zuerſt ſah.

Bei dem zu Pfingſten ſtattfindenden Feſte erblickt Siegfried zum erſten male Kriemhilden und erfährt die beſondere Auszeichnung, daß auf Anlaß ihrer Brüder die Jungfrau ihn grüßt und daß er ſie küſſen darf. Nach dem Gottesdienſte ſieht er ſie wieder; ſie dankt ihm für die geleiſtete Kriegshülfe. Das Feſt dauert zwölf Tage; die beiden gefangenen Könige werden ohne Löſegeld mit dem Verſprechen, Frieden halten zu wollen, entlaſſen. Siegfried will auch fort, bleibt aber auf Geiſelher's Bitte noch länger da.

265 Man ſah nun täglich reiten die Recken an den Rhein,
Die bei dem Hofgelage gerne wollten ſein.
Die um des Königs willen kamen in das Land,
Deren bot man Manchem Roß und herrlich Gewand.

Digitized by Google

266 Sitze für sie Alle waren schon bereit,
Die Höchsten und die Besten, so gab man uns Bescheid,
Für zweiunddreißig Fürsten bei dem Hofgelag;
Da schmückten um die Wette sich schöne Frauen für den Tag.

267 Da war vollauf beschäftigt der junge Geiselher.
Wohl zu empfangen sorgten Gernot und er
Die Heimischen und Gäste, und beider Mannen auch.
Wol grüßten sie die Degen, wie's erheischt der Ehre Brauch.

268 Viel goldrothe Sättel führten sie ins Land;
Zierliche Schilde und herrlich Gewand
Brachten sie zum Rheine zu der Festlichkeit.
Manchen Ungesunden sah man vergessen sein Leid.

269 Die in den Betten liegend gelitten Wundennoth,
Die durften nun vergessen, wie bitter sei der Tod.
Die siechen Ungesunden beklagte man nicht mehr;
Auf des Festes Tage freute sich ein Jeder sehr,

270 Wie sie leben wollten bei der Gasterei!
Wonne sondermaßen und Freude viel dabei
Hatten alle Leute, soviel man ihrer fand.
Da hob sich große Freude rings in König Gunther's Land.

271 An einem Pfingstmorgen zogen sie heran,
Wonniglich gekleidet, mancher kühne Mann,
Fünftausend oder drüber, zu der Festlichkeit.
Da hob sich Kurzweile um die Wette weit und breit.

272 Der Wirth war so verständig, er hatt' es längst erkannt,
Wie so recht von Herzen der Held von Niederland
Seine Schwester liebe, sah er sie auch noch nie,
Der man vor allen Jungfraun den Preis der Schönheit
[verlieh.

Digitized by Google

273 Da sprach zu dem König der Degen Ortwein:
„Soll dieses Hofgelage mit vollen Ehren sein,
So laßt die Gäste sehen die wonniglichen Fraun,
Die mit so großen Ehren in Burgund sind zu schaun.

274 „Was wäre Manneswonne, die sein Herz erfreut,
Wenn keine schöne Jungfrau, kein herrlich Weib sie beut?
Drum lasset eure Schwester vor die Gäste gehn."
Der Rath war manchem Helden zu großer Freude geschehn.

275 „Dem will ich gerne folgen", der König sprach da so.
Alle, die's erfuhren, die waren drüber froh.
Er entbot Frau Uten und ihrem Töchterlein,
Sie werd' am Hofe gerne mit ihren Fraun gesehen sein.

276 Da ward aus den Schreinen gesucht manch gut Gewand,
Soviel man edler Kleider schön gefaltet fand;
Armringe sammt den Borten waren viel bereit.
Es schmückte sich mit Sorgfalt manche wonnige Maid.

277 Mancher junge Recke war da so gesinnt,
Könnt' er heut' gefallen einem schönen Kind,
Dafür wollt' er nicht nehmen ein reiches Königsland.
Sie sahen Die gar gerne, die sie nie zuvor gekannt.

278 Da hieß der reiche König mit seiner Schwester gehn
Hundert seiner Mannen, zu ihrem Dienst ersehn,
Ihm und ihr verwandte, die Schwerter in der Hand;
Das war das Hofgesinde vom burgundischen Land.

279 Ute die reiche zugleich mit ihr kam,
Die sich zum Geleite schöner Frauen nahm
Wol hundert oder drüber, geschmückt mit reichem Kleid.
Es folgt' auch ihrer Tochter manche wonnige Maid.

Digitized by Google

280 Aus einer Kemenate ſah man ſie alle gehn.
Es ward gewaltig Drängen von Helden dort geſehn,
Die alle darauf hofften, wenn es könne ſein,
Daß ſie in Freuden ſollten ſehn das edle Mägdelein.

281 Nun kam die Minnigliche, wie das Morgenroth
Tritt aus trüben Wolken. Da ſchied von mancher Noth,
Der ſie im Herzen hegte ſchon ſeit langer Zeit.
Er ſah die Minnigliche nun vor ſich ſtehn in Herrlichkeit.

282 Von ihrem Kleide blitzte mancher Edelſtein;
Ihre roſ'ge Farbe gab minniglichen Schein.
Wenn Jemand wünſchen ſollte, der müßte das geſtehn,
Daß er hier auf Erden noch nichts Schönres geſehn.

283 Wie der lichte Vollmond vor den Sternen ſteht,
Deren Schein ſo helle aus den Wolken geht,
Dem ſtand ſie zu vergleichen vor andern Frauen gut.
Davon ward hoch gehoben den ſchmucken Helden der Muth.

284 Man ſah die reichen Kämmrer gehn vor ihnen her.
Die hochgemuthen Degen ließen's nimmermehr,
Sie drängten ſich zu ſehen die minnigliche Maid.
Siegfried der Recke fühlte Freud' und auch Leid.

285 Er dacht' in ſeinem Sinne: „Wie könnte das ergehn,
Daß ich dich minnen ſollte? Das wird nie geſchehn.
Doch ſoll ich fremd dir bleiben, ſo wär' ich lieber todt."
Er ward von den Gedanken oftmals bleich und wieder roth.

286 Da ſtand der Sohn Siegmundens, von Lieblichkeit umſtrahlt,
Als ob er auf ein Pergament wäre hingemalt
Von guten Meiſters Händen; man hörte ſagen da,
Daß man nie im Leben ſo ſchönen Helden noch ſah.

Digitized by Google

287 Die mit der Jungfrau gingen, die hießen beiſeit'
Alle Leute weichen; dazu war man bereit.
Die hochgemuthen Herzen gewährten ſchöne Schau.
Man ſah in hohen Züchten manche herrliche Frau.

288 Da ſprach von Burgunden der Degen Gernot:
„Ihm, der euch ſeine Dienſte ſo freundlich immer bot,
Gunther, lieber Bruder, Gleiches thut auch ihr
Vor allen dieſen Recken: der Rath bringt keine Schande mir.

289 „Heißet Siegfrieden zu meiner Schweſter gehn,
Daß ihn das Mägdlein grüße; draus mag uns Heil entſtehn.
Die nimmer Recken grüßte, die ſoll grüßen ihn.
Den ſtattlichen Degen wir damit ganz an uns ziehn."

290 Des Wirths Verwandte gingen dahin wo man ihn fand.
Sie ſprachen zu dem Recken aus dem Niederland:
„Euch hat erlaubt der König, ihr ſollt zu Hofe gehn,
Seine Schweſter ſoll euch grüßen: euch zu Ehren iſt's ge-
[ſchehn."

291 Hocherfreut darüber war des Herren Herz.
Er hegt' in ſeinem Innern Freude ſonder Schmerz,
Daß er ſehen ſollte der ſchönen Ute Kind.
Die Minnigliche grüßte Siegfrieden tugendſam geſinnt.

292 Als ſie den Hochgemuthen vor ſich ſtehen ſah,
Roth ward ihre Farbe; die Schöne ſagte da:
„Willkommen ſeid, Herr Siegfried, edler Ritter gut."
Da ward ihm von dem Gruße hoch gehoben der Muth.

293 Er neigte ſich ihr dankend; ſie nahm ihn bei der Hand.
Wie minniglich zu ſchauen er bei der Jungfrau ſtand!
Mit freundlichen Augen ſahn einander an
Der Held und das Mägdlein; doch ward es heimlich gethan.

Digitized by Google

294 Ward da in Freundesweiſe gedrückt die weiße Hand
In herzlieber Minne? Mir iſt es nicht bekannt;
Doch kann ich auch nicht glauben, daß man's unterließ.
Freundliche Geſinnung ſie gar bald ihm bewies.

295 In des Sommers Zeiten und in des Maien Luſt
Konnt' er nimmer hegen tief in ſeiner Bruſt
So viel hohe Freude als er da empfand,
Da er, die er zur Trauten begehrte, führt' an der Hand.

296 Da dachte mancher Recke: „Hei, wär's auch mir geſchehn,
Daß ich zur Seit' ihr ginge, wie ich ihn geſehn,
Oder bei ihr ruhte! das nähm' ich gerne hin."
Nimmer diente beſſer ein Held um eine Königin.

297 Aus welches Königs Lande auch Einer kam herbei,
Die Gäſte ſahen alle einzig auf die Zwei.
Ihr ward erlaubt zu küſſen den waidlichen Mann;
Nie ſo große Freude er auf der Welt noch gewann.

298 Von Dänemark der König der ſprach da ſogleich:
„Von dieſem hohen Gruße liegt Mancher wund und bleich,
Das kann ich wohl bemerken, durch Siegfriedens Hand.
Laſſe Gott ihn nimmer kommen in mein Königsland."

299 Da hieß man alle Leute aus dem Wege gehn
Vor Kriemhild der ſchönen; man konnte ſchreiten ſehn
Mit ihr manch kühnen Degen zur Kirche züchtiglich.
Der waidliche Recke, von ihr trennen mußt' er ſich.

300 Da ging ſie zu dem Münſter; ihr folgten viele Fraun.
Da war in ſolchem Schmucke die Königin zu ſchaun,
Daß manch hohes Sehnen da verloren ging.
Liebe Augenweide mancher Held durch ſie empfing.

Digitized by Google

301 Kaum erharrte Siegfried bis aus war der Gesang.
Er mochte seinem Glücke wol dafür sagen Dank,
Daß Die ihm war gewogen, die er im Herzen trug;
Auch war er der Schönen mit Fug und Recht hold genug.

302 Als sie aus dem Münster kam, aus dem er vorher trat,
Zurück zu ihr zu gehen man den Degen bat.
Nun erst begann zu danken die minnigliche Maid,
Daß er vor allen Helden so kühn gefochten im Streit.

303 „Nun lohn' euch Gott, Herr Siegfried", sprach das schöne Kind,
„Ihr habt es wohl verdienet, daß euch die Recken sind
So hold in rechter Treue, wie sie's gern gestehn."
Da begann er zärtlich Frau Kriemhilden anzusehn.

304 „Ich will euch immer dienen", sprach der Degen nun;
„Es soll mein Haupt auch nimmer eher müßig ruhn,
Bis ihr Wunsch geschehen, solang' mein Leben währt.
Das thu' ich, Frau Kriemhilde, daß eure Huld mir sei beschert."

305 Innerhalb zwölf Tagen, so oft es neu getagt,
Sah man bei dem Degen die ruhmeswerthe Magd,
Wenn sie zu Hofe durfte vor ihren Freunden gehn.
Der Dienst war dem Recken aus großer Liebe geschehn.

306 Freude viel und Wonne und lärmenden Schall
Sah man vor Gunther's Saale täglich überall
Draußen sowie drinnen, von manchem kühnen Mann.
Ortwein mit Hagen große Wunder begann.

307 Was Jemand treiben wollte, dazu sah man allzeit
Die fröhlichen Helden in vollem Maß bereit.
Durch die Gäste wurden die Recken wohl bekannt;
So waren sie zur Zierde für König Gunther's ganzes Land.

Digitized by Google

308 Die lange wund gelegen, die kamen auch heraus;
Sie wollten Kurzweil üben mit dem Geſind' im Haus,
Schirmen mit den Schilden und ſchießen manchen Schaft.
Dazu halfen Viele; ſie hatten tüchtige Kraft.

309 Der Wirth bei dem Gelage wohl für ſie ſorgen hieß
Mit der beſten Speiſe. Von der Hand er wies
Auch den kleinſten Tadel, der Kön'ge treffen kann.
Man ſah ihn freundlich kommen zu ſeinen Gäſten heran.

310 Er ſprach: „Ihr guten Recken, eh' ihr zieht dahin,
So nehmet meine Gabe; alſo ſteht mein Sinn,
Daß ich's euch ſtets vergelte. Verſchmähet nicht mein Gut;
Es mit euch zu theilen hab' ich willigen Muth."

311 Die vom Dänenlande ſprachen gleich zur Hand:
„Eh' wir wieder reiten heim in unſer Land,
Gewährt uns ſteten Frieden; das thut uns Recken noth,
Uns ſchlugen eure Degen viele liebe Freunde todt."

312 Leudegaſt geheilet von ſeinen Wunden war,
Der Sachſen Vogt vom Kampfe genesen ganz und gar.
Sie ließen manchen Todten dort zurück im Land.
Da ging der König Gunther hin wo er Siegfrieden fand.

313 Er ſprach zu dem Recken: „Was thu' ich? rathe mir:
Unſre Feinde wollen morgen fort von hier;
Um ſtete Sühne bitten ſie mein Volk und mich.
Nun rathe, Degen Siegfried, wie es gut bedünket dich.

314 „Was mir die Herren bieten, das ſag' ich dir an:
Was auf fünfhundert Pferde man Goldes laden kann,
Das gäben ſie mir gerne, laſſ' ich ſie nur frei."
Da ſprach der ſtarke Siegfried: „Mich dünkt, daß das unziem-
[lich ſei.

Digitized by Google

315 „Ihr ſollt ſie frei und ledig von hinnen laſſen gehn;
Doch ſollen ſich die Recken künftig wohl verſehn,
Nicht feindlich mehr zu reiten her in euer Land;
Das laßt euch geloben von der beiden Herren Hand.“ —

316 „Dem Rathe will ich folgen.“ So gingen ſie hindann.
Seinen Widerſachern kündigte man an,
Ihr Gold begehre Niemand, das ſie geboten eh'.
Daheim die Freund' empfanden nach den Heermüden Weh.

317 Manchen Schild, mit Golde gefüllt, trug man heraus;
Das theilt' er ungewogen ſeinen Freunden aus,
Bis zu fünfhundert Marken, und Manchem wol noch mehr.
Den Rath gab König Gunthern Gernot der Degen kühn und [hehr.

318 Sie nahmen Urlaub alle, denn ſie wollten fort.
Man ſah vor Kriemhilden die Gäſte treten dort,
Und dahin auch wo Ute ſaß die Königin.
Nimmer zogen Degen ſo wohl beurlaubt dahin.

319 Von dannen ſie nun ritten, Herbergen wurden leer.
Es blieb zurück im Lande der reiche König hehr
Mit ſeinen Anverwandten, manchem edlen Mann.
Man ſah ſie alle Tage bei Frau Kriemhilden fortan.

320 Urlaub wollt' auch nehmen Siegfried der gute Held;
Nicht hofft' er zu erwerben, worauf ſein Sinn geſtellt.
Der König hörte ſagen, Siegfried wolle fort;
Geiſelher der junge bewog ihn noch zu bleiben dort.

321 „Wohin, edler Siegfried, wohin wolltet ihr?
Thut was ich euch bitte, bleibt bei den Recken hier,
Bei dem König Gunther und den Mannen ſein.
Hier ſind viel ſchöne Frauen, bei denen gehet aus und ein.“

Digitized by Google

322 Da ſprach der ſtarke Siegfried: „So laßt die Roſſe ſtehn.
Von hinnen wollt' ich reiten; das laß ich mir vergehn.
Tragt auch fort die Schilde. Wol wollt' ich in mein Land,
Davon hat mich Herr Geiſelher mit großen Treuen gewandt."

323 Alſo blieb der Kühne auf Freundesbitte dort.
Ihm wär's auch in den Landen an keinem andern Ort
So wohl wie hier geworden, weil es jetzt geſchah,
Daß er alle Tage die ſchöne Kriemhild erſah.

324 Um ihre große Schöne der Degen dort verblieb.
Mit mancher Kurzweile man nun die Zeit vertrieb;
Doch zwang ihn ihre Minne, ſie ſchuf ihm viele Noth:
Darum lag der Kühne einſt noch jämmerlich todt.

Sechstes Abenteuer.

Wie Gunther gen Island nach Brunhild fuhr.

Gunther vernimmt von der Schönheit der Königin Brunhild in Island, die nur derjenige gewinnt, der ſie in drei Spielen beſiegt, und beſchließt ſie zu erwerben. Siegfried nebſt Hagen und Dankwart begleiten ihn, nachdem erſterer von Gunther das Verſprechen erhalten, Kriemhild zum Weibe zu bekommen, wenn Gunther Brunhild erwerbe. Von Kriemhild und ihren Jungfrauen mit herrlichen Kleidern verſehen, fahren ſie zu Schiffe nach Island, wo ſie Gunthern für Siegfried's Herrn ausgeben wollen.

325 Wieder neue Märe erhob ſich über Rhein.
Es ward geſagt, da wäre manch ſchönes Mägdelein;
Davon wollt' eins erwerben Gunther der König gut:
Es hob der Gedanke ſtolz dem Recken den Muth.

Digitized by Google

326 Eine Kön'gin wohnte drüben überm Meer,
Eine, die ihr gliche, gab es nirgend mehr,
Von wunderbarer Schöne und von großer Kraft:
Sie schoß mit schnellen Degen um ihre Minne den Schaft.

327 Den Stein warf sie ferne und sprang weit danach.
Wer ihre Minne wollte, der mußte, wie man sprach,
Drei Spiel' ihr abgewinnen, dem edeln Mägdelein.
Ging es ihm fehl mit einem, er büßte drum sein Leben ein.

328 So hatt' es die Jungfrau lange Zeit gethan.
Das hörte dort am Rheine ein Ritter wohlgethan,
Der seine Sinne wandte auf das schöne Weib.
Drum mußten viele Helden verlieren Leben und Leib.

329 Da sprach der Vogt vom Rheine: „Ich will hinab zur See,
Dahin zu Brunhilden, wie's mir auch ergeh',
Um ihre Minne wagen Leben und Leib;
Das will ich verlieren, oder Brunhild wird mein Weib." —

330 „Das möcht' ich widerrathen", sagte Siegfried da.
„So schlimme Gewohnheit hat die Kön'gin ja,
Wer wirbt um ihre Minne, es kommt ihm hoch zu stehn.
Drum möcht' ich's wohl entrathen auf diese Reise zu gehn." —

331 „So will ich euch das rathen", sprach da Hagen,
„Bittet Siegfrieden mit euch zu tragen
Diese große Mühe, weil ihr selber seht,
Daß ihm wohl bekannt ist, wie es um Brunhilden steht."

332 Er sprach: „Edler Siegfried, willst du mein Helfer sein,
Zu werben um die Schöne? Thu' nach der Bitte mein;
Und wird mir zur Trauten das minnigliche Weib,
Ich wag' um deinetwillen Ehre, Leben und Leib."

Digitized by Google

333 Zur Antwort gab ihm Siegfried, Siegmundens Sohn:
„Gibst du mir deine Schwester, so thu' ich es schon,
Kriemhild die schöne, die Königin hehr;
Keinen Lohn begehr' ich für meine Mühe dann mehr." —

334 „Das gelob' ich, Siegfried", sprach er, „in deine Hand:
Und kommt die schöne Brunhild her in dieses Land,
Dann geb' ich zum Weibe dir die Schwester mein;
Dann kannst du mit der Schönen in Freuden stets zusammen
sein."

335 Deß schwuren sie sich Eide, die beiden Recken hehr.
Arbeit und Mühe wuchs ihnen desto mehr,
Eh' sie die schöne Jungfrau brachten an den Rhein.
Drum sollten die Kühnen noch in großen Sorgen sein.

336 Den Mantel mußte Siegfried mitführen auf die Fahrt,
Der von dem kühnen Helden mit Müh' genommen ward
Einem starken Zwerge, der hieß Albrich.
Es rüsteten zur Reise die Recken kühn und muthig sich.

337 Wenn der starke Siegfried den Nebelmantel trug,
So besaß er drinnen der Kräfte genug,
Die Stärke von zwölf Männern außer seinem Leib.
Er warb mit großer Klugheit um das herrliche Weib.

338 Auch war der Nebelmantel von einer solchen Art,
Daß darin jedem Manne zu thun verstattet ward
Was er selber wollte, und ihn doch Niemand sah.
So gewann er Brunhild, wodurch viel Leid ihm geschah.

339 „Nun sage, Degen Siegfried, eh' meine Fahrt geschieht',
Daß wir in voller Ehre kommen an die See,
Nehmen wir nicht Recken mit in Brunhildens Land?
Dreißigtausend Degen hätt' ich bald bei der Hand." —

Digitized by Google

340 „Wie viel wir Volks", ſprach Siegfried, „führten auch dahin,
Alſo grimme Sitten hat die Königin,
Sie müßten alle ſterben durch ihren Uebermuth.
Ich will euch beßre Lehre geben, Degen kühn und gut.

341 „Laßt uns wie Recken fahren hernieder den Rhein.
Die will ich dir nennen, die mit uns ſollen ſein.
Vier Degen allzuſammen ziehn wir an die See.
Wenn wir die Frau erringen, was thut es, was nachher geſcheh'?

342 „Deren bin ich einer, der andere ſei du,
Hagen ſei der dritte, der frommt uns wohl dazu,
Der vierte das ſei Dankwart, der muthige Mann;
Dann greifen tauſend Andre kämpfend nimmer uns an." —

343 „Die Kunde wüßt' ich gerne", der König ſagte ſo,
„Eh' wir von hinnen führen (deſſen wär' ich froh),
Was wir vor Brunhilden trügen für Gewand,
Das uns wol geziemte; das thut Gunthern bekannt." —

344 „Die herrlichſten Gewande, die man irgend fand,
Trägt man zu allen Zeiten in Brunhildens Land;
Drum laßt uns reiche Kleider mitnehmen auf die Fahrt,
Wenn man von uns redet, daß wir vor Schande ſind bewahrt."

345 Da ſprach der gute Degen: „So will ich ſelber gehn
Zu meiner lieben Mutter, ob es nicht kann geſchehn,
Daß ihre ſchönen Mägde uns ſchaffen ſolches Kleid,
Das wir mit Ehren tragen vor der herrlichen Maid."

346 Da ſprach in ſtolzen Sitten von Tronje Hagen:
„Was wollt ihr eure Mutter damit plagen?
Laßt eure Schweſter hören worauf euch ſteht der Muth;
Für dieſe Hofreiſe kommt ihr Dienſt euch zugut."

Digitized by Google

347 Da entbot er Kriemhild, er wünſche ſie zu ſehn
Und auch der Degen Siegfried. Ehe das geſchehn,
Hatt' angethan die Schöne ein herrliches Kleid.
Der Beſuch der Kühnen war ihr ſicher nicht leid.

348 Es war auch ihr Geſinde herrlich angethan.
Als ſie vernommen hatte von der Fürſten Nahn,
Da ſtand ſie auf vom Sitze. Wie züchtiglich ſie ging,
Als ſie den edlen Fremden und ihren Bruder empfing!

349 „Willkommen ſei mein Bruder und der Geſelle ſein.
Die Märe wüßt' ich gerne", ſprach das Mägdelein,
„Was ihr Herrn begehrtet, daß ihr zu Hofe geht.
Darum laßt mich hören, wie's mit euch edeln Recken ſteht."

350 Da ſprach der König Gunther: „Ich ſag's euch, Schweſter gut.
Wir tragen große Sorge neben hohem Muth.
Wir wollen werben reiten fern in fremdes Land,
Und ſollten zu der Reiſe haben herrlich Gewand." —

351 „Nun ſetzt euch, lieber Bruder", ſprach das Königskind,
„Und laßt mich vernehmen, wer die Frauen ſind,
Die ihr begehrt zu minnen in andrer Kön'ge Land."
Die Auserwählten beide nahm die Frau bei der Hand.

352 Sie ging mit ihnen beiden hin, wo ſie vorher ſaß,
Auf reichen Ruhebetten, ſicher weiß ich das,
Mit ſchön geſtickten Bildern, mit Gold wohl ausgelegt.
Da ward bei den Frauen guter Kurzweil gepflegt.

353 Freundliche Blicke und gütliches Sehn,
Deß mochte von den Beiden gar viel dort geſchehn.
Er liebte ſie im Herzen wie ſeinen eignen Leib.
Bald ward die ſchöne Kriemhild des ſtarken Siegfriedens
[Weib.

Digitized by Google

354 Da ſprach der reiche König: „Vielliebe Schweſter mein,
Ohne deine Hülfe könnt' es nimmer ſein.
Wir wollen Kurzweil treiben nach Brunhildens Land,
Und brauchten, es vor Frauen zu tragen, herrlich Gewand."

355 Da ſprach die edle Jungfrau: „Vielliebер Bruder mein,
Kann ich darin irgend euch behülflich ſein,
So ſollt ihr inne werden, ich bin dazu bereit.
Verſagt es euch ein andrer, Kriemhilden wäre das leid.

356 „Ihr ſollt mich, edler Ritter, nicht in Sorgen flehn,
Ihr ſollt als Herr gebieten und mich willig ſehn.
Was euch von mir behage, dazu bin ich bereit,
Und thu' es willfährig", ſprach die wonnigliche Maid.

357 „Wir wollen, liebe Schweſter, tragen gut Gewand,
Das ſoll bereiten helfen eure edle Hand.
Laßt's eure Fraun beſchaffen, daß es recht uns ſteht,
Weil auf dieſer Reiſe unſer Sinn einmal beſteht."

358 Da ſprach die edle Jungfrau: „Nun vernehmet mehr:
Ich habe ſelber Seide; ſchaffet uns nur her
Geſtein auf den Schilden, ſo ſorg' ich für das Kleid."
Dazu waren Gunther und auch Siegfried bereit.

359 „Wer ſind die Geſellen", ſprach das Mägdelein,
„Die mit euch ſchön gekleidet bei Hofe ſollen ſein?"
Er ſprach: „Vier im ganzen; meiner Mannen zwei,
Dankwart und Hagen: Niemand weiter iſt dabei.

360 „Ihr ſollt wohl beachten, was ich euch ſage, Frau,
Daß man uns alle Viere an vier Tagen ſchau
In je dreien Kleidern und ſolchem Gewand,
Daß wir ohne Schande ziehen aus Brunhildens Land."

Digitized by Google

361 Mit gutem Urlaub gingen die Herren wieder fort.
Dreißig ihrer Mägde kommen hieß sofort
Aus ihrer Kemenate Kriemhild die Königin,
Die zu solcher Arbeit hatten kunstgerechten Sinn.

362 Arabische Seide, so weiß wie der Schnee,
Aus Zazamank dem Lande so grün wie der Klee,
Durchwirkten sie mit Steinen zu manchem schönen Kleid.
Kriemhild schnitt sie selber zurecht, die herrliche Maid.

363 Aus fremder Fische Häuten Bezüge, wunderbar
Anzusehn den Leuten, so viel deren war,
Die deckten sie mit Seide; das war der Helden Tracht.
Nun höret große Wunder von der lichten Kleider Pracht.

364 Aus dem Land Marokko und auch von Libya
Die allerbeste Seide, die noch jemals sah
Eines Königs Auge, die gab man dazu hin.
Wohl bezeigte Kriemhild, daß ihnen hold war ihr Sinn.

365 Da sie so hohe Reise hatten nun begehrt,
Schien Hermelin-Pelzwerk zu gering an Werth.
Kohlschwarze Seidenstoffe deckten jedes Kleid,
Wie es schnellen Helden geziemt bei großer Festlichkeit.

366 Aus Arabiens Golde blitzte mancher Stein.
Die Thätigkeit der Frauen war sicherlich nicht klein.
Sie brauchten sieben Wochen bis zum letzten Kleid;
Da waren auch die Waffen den guten Recken bereit.

367 Als sie gerüstet waren, da war schon auf dem Rhein
Mit Fleiß für sie gezimmert ein starkes Schifflein,
Das sie tragen sollte hernieder an die See.
Den edeln Jungfrauen war vom Arbeiten weh.

Digitized by Google

368 Da ſagte man den Recken, es ſei für ſie zur Hand,
Das ſie tragen ſollten, das zierliche Gewand,
Wie ſie begehrt es hatten; da es nun geſchehn,
So wollten ſie nicht länger dort am Rheine beſtehn.

369 Nach den Heergeſellen ein Bote ward geſandt,
Ob ſie ſchauen wollten ihr neues Gewand,
Ob es den Helden wäre zu kurz, ob zu lang. [Dank.
Es war von rechtem Maße; drum ſagten ſie den Frauen

370 Vor wen ſie immer kamen, der mußte das geſtehn,
Daß er nie auf Erden ein beſſeres geſehn.
Drum bei Hofe konnten ſie es tragen gern; [fern.
Von beſſern Reckenkleidern vernahm man nimmer nah noch

371 Höchlich da zu danken unterließ kein Mann.
Die frohen Recken baten um Urlaub ſodann;
In ritterlichen Züchten thaten ſie das.
Da wurden lichte Augen trüb' vom Weinen und naß.

372 Sie ſprach: „Vielliebe Bruder, ihr bliebt doch beſſer hier,
Und würbt um andre Frauen, räthlich ſchien' es mir,
Wo ihr nicht wagen müßtet Leben und Leib.
Ihr könnt hier näher finden ein grad ſo hochgeboren Weib."

373 Ich glaub' es ahnt' ihr Herze was geſchah danach.
Sie weinten allzuſammen, was auch einer ſprach.
Das Gold vor ihrem Buſen ward von Thränen fahl,
Die ihnen dicht fielen von den Augen zuthal.

374 Sie ſprach: „Laßt, Herr Siegfried, euch befohlen ſein
Auf Treu' und auf Gnade den lieben Bruder mein,
Daß ihn nichts gefährde in Brunhildens Land."
Das verſprach der Kühne gern in Frau Kriemhildens Hand.

Digitized by Google

375 Da ſprach der reiche Degen: „Solang' mein Leben währt,
So bleibt von allen Sorgen, Herrin, unbeſchwert.
Ich bring' ihn als Geſunden euch wieder an den Rhein,
Das ſollt ihr ſicher wiſſen.“ Ihm ſagte Dank das Mägdelein.

376 Die goldfarbnen Schilde trug man an den Strand;
Auch ſchaffte man zu Schiffe ihr ſämmtliches Gewand.
Man hieß die Roſſe bringen, denn ſie wollten fort.
Viele ſchöne Frauen weinten jämmerlich dort.

377 Da ſtand in den Fenſtern manch minnigliches Kind;
Ihr Schiff mit dem Segel erfaßt' ein hoher Wind.
Die ſtolzen Heergeſellen ſaßen auf dem Rhein;
Da ſprach der König Gunther: „Wer ſoll nun Schiffmeiſter [ſein?“ —

378 „Das will ich“, ſprach Siegfried; „ich kann euch auf der Flut
Wohl von hinnen führen, das wiſſet, Helden gut.
Die rechten Waſſerſtraßen ſind mir wohlbekannt.“
So ſchieden ſie in Freuden aus dem burgundiſchen Land.

379 Eine Ruderſtange Siegfried bald ergriff,
Der kräftige Recke ſchob vom Strand das Schiff.
Gunther der kühne ſelbſt ein Ruder nahm.
So fuhren von dem Lande die ſchnellen Ritter lobeſam.

380 Sie führten reichlich Speiſe, dazu guten Wein,
Den beſten, den man finden konnte rings am Rhein.
Schön ſtanden ihre Roſſe in guter Pflege da.
Ihr Schiff das ging ſo eben, daß ihnen wenig Leid geſchah.

381 Die ſtarken Segelſeile ſtreckten ſich mit Macht.
Sie fuhren zwanzig Meilen, eh' es wurde Nacht,
Mit einem guten Winde hernieder nach der See;
Ihre ſtarke Mühe ſchuf den Hochgemuthen Weh.

Digitized by Google

382 An dem zwölften Morgen, wie wir berichtet sind,
Hatte sie getragen fern hinab der Wind
Nach dem Isensteine in Brunhildens Land;
Das war ihrer Keinem außer Siegfried bekannt.

383 Als der König Gunther so viel der Burgen sah
Und auch die weiten Marken, wie balde sprach er da:
„Saget mir, Freund Siegfried, ist euch das bekannt?
Weß sind diese Burgen und das herrliche Land?"

384 Zur Antwort gab ihm Siegfried: „Es ist mir wohl bekannt:
Brunhilde gehören die Leute wie das Land,
Und Isenstein die Veste, das vernehmt von mir.
Viele schöne Frauen seht ihr heute noch hier.

385 „Ich will euch Helden rathen: seid einig gemuth,
Und stimmt in eurer Rede, das bedünkt mich gut.
Wenn wir am heut'gen Tage vor Brunhilden gehn,
So müssen wir mit Sorgen vor der Königin stehn.

386 „Wenn wir die Minnigliche und ihr Gesinde sehn,
So soll nur eine Rede, ihr Helden, dort geschehn:
Gunther sei mein Lehnsherr und ich sein Lebensmann,
Weil dann, was er hoffet, all nach Wunsch geschehen kann."

387 Dazu fand er sie willig, was er geloben hieß.
In seinem Uebermuthe es Keiner unterließ,
Sie sagten was er wollte; wohl half es ihnen da,
Als der König Gunther die schöne Brunhild ersah.

388 „Das alles thu' ich minder um die Liebe dein,
Als um deine Schwester, das schöne Mägdelein.
Die ist mir wie die Seele und wie mein eigner Leib;
Ich will es gern verdienen, daß sie werde mein Weib."

Digitized by Google

Siebentes Abenteuer.

Wie Gunther Brunhilden gewann.

Gunther und seine Begleiter landen in Isenstein. Brunhild wähnt, Siegfried komme um sie zu werben. Sie rüstet sich zu dem Kampfspiele; Siegfried holt aus dem Schiffe den Nebelmantel und vollbringt, unsichtbar neben Gunther stehend, den Speerwurf und Steinwurf, sodaß Brunhild sich von Gunther für besiegt erklärt und ihre Mannen ihm huldigen heißt. Siegfried, der den Nebelmantel wieder ins Schiff getragen, stellt sich, als erwarte er, der Kampf werde erst beginnen. Brunhild's Mannen sammeln sich; Siegfried reist ab, um der Nibelungen tausend Mann zu holen.

389 Nahe unterdessen war ihr Schiff nunmehr
An die Burg gekommen; da sah der König hehr
Oben in den Fenstern manche schöne Maid.
Daß er sie nicht kannte, das war Gunthern gar leid.

390 Er fragte Siegfrieden, den Gesellen sein:
„Habt ihr irgend Kunde von diesen Mägdelein,
Die dort nach uns nieder auf die Fluten schaun?
Wie ihr Herr auch heiße, es sind herrliche Fraun."

391 Da sprach der Degen Siegfried: „Nun sollt ihr heimlich spähn
Nach den Jungfrauen, und sollt mir dann gestehn,
Welche wollt ihr nehmen, hättet ihr die Macht?" —
„Das thu' ich", sprach Gunther, ein Ritter kühn in der Schlacht.

392 „Dort in jenem Fenster seh' ich eine stehn
In schneeweißem Kleide; die ist so hold zu sehn,
Sie wählen meine Augen, so schön ist ihr der Leib.
Hätt' ich Gewalt darüber, sie müßte werden mein Weib." —

Digitized by Google

393 „Recht hat dir erkoren deiner Augen Schein:
Es ist die edle Brunhild, das schöne Mägdelein,
Nach der dein Herze ringet, dein Sinn und auch dein Muth.“
Ihr ganzes Gebahren däuchte König Gunthern gut.

394 Da hieß die Königstochter von den Fenstern gehn
Die herrlichen Jungfraun; sie sollten da nicht stehn
Zum Anblick für die Fremden: deß waren sie bereit.
Was da die Frauen thaten, davon gab man uns auch Bescheid.

395 Für die Unbekannten schmückten sie den Leib,
Wie von jeher pflegte jedes schöne Weib.
An die engen Fenster traten sie heran,
Wo sie die Helden sahen; das ward aus Neugier gethan.

396 Nur Viere waren ihrer gekommen in das Land.
Der kühne Siegfried führte ein Roß an den Strand.
Das sahen durch die Fenster die Frauen wonniglich;
Gunther der König dadurch gehoben fühlt' er sich.

397 Er hielt ihm am Zaume das zierliche Pferd,
Das schön war und stattlich, kräftig, groß und werth,
Bis der König Gunther in dem Sattel saß.
Also dient' ihm Siegfried, was er später doch vergaß.

398 Da führt' er auch das seine aus dem Schiff heran;
Er hatte solche Dienste selten sonst gethan,
Daß er am Steigbügel wem gestanden wär'.
Es sahn es durch die Fenster die Frauen stattlich und hehr.

399 Ganz in gleicher Weise waren Roß und Kleid
Von schneeblanker Farbe den Helden allbereit,
Ihre Schilde waren schön und wohlgethan,
Die sie in den Händen der schmucken Ritter blinken sahn.

Digitized by Google

400 Die Sättel reich an Steinen, die Bruſtriemen ſchmal,
So ritten ſie herrlich vor Brunhildens Saal;
Daran hingen Schellen von lichtem Golde roth.
In das Land ſie kamen wie ihre Kraft es gebot,

401 Mit neugeſchliffnen Speeren und mit ſchönem Schwert,
Das auf die Sporen nieder ging den Helden werth;
Die führten die Kühnen, ſcharf und auch breit.
Das ſah alles Brunhild mit an, die herrliche Maid.

402 Mit ihm kam da Dankwart und auch Hagen.
Wir hören von den Degen Märe ſagen,
Von rabenſchwarzer Farbe war ihr reiches Kleid.
Es waren ihre Schilde ſchön und groß, gut und breit.

403 Von India dem Lande trugen ſie Geſtein,
Das gab ihren Kleidern gar herrlichen Schein.
Sie ließen unbehütet ihr Schifflein bei der Flut;
So ritten zu der Veſte die Helden muthig und gut.

404 Sechsundachtzig Thürme ſahn ſie darin zumal,
Weiter Pfalzen dreie und einen ſchönen Saal,
Von edelm Marmelſteine, ſo grün wie das Gras,
Darin Brunhild ſelber und mit ihr ihr Geſinde ſaß.

405 Die Burg war erſchloſſen und aufgethan gar weit.
Brunhildens Mannen liefen entgegen, gern bereit
Die Gäſte zu empfangen in ihrer Herrin Land.
Man hieß ſie Roſſ' und Schilde ihnen nehmen von der Hand.

406 Da ſprach der Kämmrer einer: „Gebt uns euer Schwert
Und die lichten Panzer." — „Das wird euch nicht gewährt",
Sprach von Tronje Hagen; „wir tragen es allein."
Da begann Herr Siegfried in den Brauch ſie einzuweihn.

Digitized by Google

407 „Man hat in dieſer Veſte, das vernehmt von mir,
Die Sitte, daß die Gäſte nie Waffen führen hier.
Laßt ſie von hinnen tragen; das ſteht uns wohl an."
Darin folgt' ihm ungern Hagen, Gunther's Lehensmann.

408 Man hieß den Gäſten ſchenken und ſorgt' um ihre Ruh'.
Manchen ſchnellen Recken ſah man dem Hofe zu
In fürſtlichem Gewande allenthalben gehn;
Doch auf die kühnen Gäſte ward vor allem geſehn.

409 Da that man Fraun Brunhilden kund die Mären,
Daß unbekannte Recken gekommen wären
In herrlichem Gewande gefahren auf der Flut;
Da begann zu fragen darum die Jungfrau ſchön und gut:

410 „Ihr ſollt mich hören laſſen", ſprach das Mägdelein,
„Wer die unbekannten Recken mögen ſein,
Die in meiner Veſte ſtehn ſo ſtolz geſinnt,
Und um weſſen Liebe die Helden hergefahren ſind."

411 Da ſprach der Mannen einer: „Frau, ich muß geſtehn,
Daß ich ihrer Keinen jemals ſchon geſehn;
Doch ſteht Einer drunter, Siegfried gleich zu ſchaun.
Den ſollt ihr wohl empfangen, das will ich euch rathen traun.

412 „Der andre der Geſellen, gar löblich dünkt er mich;
Wenn er die Macht beſäße, zum König ziemt' er ſich
Ob weiten Fürſtenlanden ſollt' er die verſehn.
Man ſieht ihn bei den Andern ſo recht herrlich da ſtehn.

413 „Der dritte der Geſellen hat gar grimmen Sinn
Und iſt doch ſchönen Leibes, reiche Königin.
Furchtbar ſind die Blicke, die er oftmals thut;
Er iſt in ſeinem Sinne, wähn' ich, grimmig gemuth.

Digitized by Google

414 „Der Jüngſte darunter, gar löblich dünkt er mich;
Ich ſeh' den reichen Degen ſo recht minniglich
In jungfräulicher Weiſe und guter Haltung ſtehn.
Doch dürften wir ihn fürchten, wär' ihm ein Leid hier ge-
[ſchehn.

415 „Wie freundlich er auch ſcheine, wie ſchön auch ſei ſein Leib,
Er könnte weinen machen manch wonniges Weib,
Fing' er an zu zürnen; er ſieht alſo aus,
Als ſei er an Tugend ein Degen kühn in jedem Strauß."

416 Da ſprach die Königstochter: „Nun bringt mir mein Gewand;
Und iſt der ſtarke Siegfried gekommen in dies Land
Um meiner Minne willen, es geht ihm an den Leib.
Er iſt mir nicht ſo furchtbar, daß ich würde ſein Weib."

417 Bald ward die ſchöne Brunhild geſchmückt mit reichem Kleid.
Da kam mit ihr gegangen manche ſchöne Maid,
Wol hundert oder drüber, reich geziert zu ſchaun.
Die Gäſte wollten ſehen dieſe wonnigen Fraun.

418 Mit ihnen gingen Degen dort aus Iſenland,
Die Recken Brunhildens, die Schwerter in der Hand,
Fünfhundert oder drüber; das war den Gäſten leid.
Da ſtanden auf vom Sitze die Helden kühn und allbereit.

419 Als die Königstochter Siegfrieden ſah,
Gerne mögt ihr hören was ſie ſagte da:
„Seid willkommen, Siegfried, hier in dieſem Land.
Was deutet eure Reiſe? gerne hätt' ich das erkannt." —

420 „Ich muß euch höchlich danken, edle Brunhild,
Daß ihr zu grüßen mich geruht, Fürſtentochter mild,
Vor dieſem edeln Recken, meinem lieben Herrn,
Der hier vor mir ſtehet; ſolcher Ehr' entbehrt' ich gern.

Digitized by Google

421 „Er ist vom Rhein geboren; was soll ich sagen mehr?
Nur um deinetwillen fuhren wir hierher.
Er will dich gerne minnen, was auch daraus entsteht.
Bedenk' es dir bei Zeiten, weil mein Herr darauf besteht.

422 „Er ist geheißen Gunther und ist ein König hehr.
Erwirbt er deine Minne, sonst nichts begehrt er mehr.
Mit sich hieß mich fahren der Recke wohlgethan;
Hätt' ich's verweigern können, ich hätt' es sicher gethan."

423 Sie sprach: „Ist er dein Lehnsherr und du sein Lehensmann,
Wagt er sich an die Spiele, die ich ihm biet', heran,
Und zeigt er sich als Meister drin, so werb' ich sein Weib.
Wenn aber ich gewinne, es geht euch allen an den Leib."

424 Da sprach von Tronje Hagen: „Frau, nun laßt uns sehn
Eure starken Spiele. Eh' Sieg euch zugestehn
Mein Herr Gunther müßte, so müßt' es schlimm schon sein;
Er traut sich zu erwerben wohl ein so schönes Mägdelein." —

425 „Den Stein soll er werfen und springen danach,
Den Speer mit mir schießen; drum sei euch nicht zu jach.
Ihr könnt hier wol verlieren die Ehr' und auch den Leib;
Drum mögt ihr's recht bedenken", sprach das minnigliche Weib.

426 Siegfried der kühne zu dem König trat;
Alles was er wollte er ihn zu reden bat
Mit der Königsjungfrau; furchtlos sollt' er sein:
„Ich will euch wohl behüten vor ihr mit den Künsten mein."

427 Da sprach der König Gunther: „Königin hehr,
Wählt Spiele, wie ihr wollet; wär' ihrer auch noch mehr,
Um eurer Schönheit willen wollt' ich es all bestehn.
Mein Haupt will ich verlieren oder als mein Weib euch sehn."

Digitized by Google

428 Als die Königsjungfrau vernommen dies sein Wort
Hieß sie mit den Spielen eilen sofort.
Sie ließ zum Kampf sich bringen treffliches Gewand,
Den Panzer roth von Golde und den guten Schildesrand.

429 Ein seiden Waffenhemde zog sich an die Maid,
Das keines Schwertes Schneide versehren konnt' im Streit,
Von lybischem Zeuge war es schön gemacht;
Lichte Bortenarbeit war glänzend daran angebracht.

430 Inzwischen ward den Recken im Uebermuth gedräut;
Dankwart und Hagen waren wenig drob erfreut.
Wie es ergehen würde dem König, bangt' ihr Muth.
Sie dachten: „Unsre Reise bekommt uns Recken nicht gut."

431 Derweilen ging nun Siegfried, der waidliche Mann,
Eh' Jemand es bemerkte, in das Schiff hindann,
Wo er den Nebelmantel verborgen liegen fand.
Den zog er an in Eile; da war er Niemand bekannt.

432 Zurück dann eilt' er wieder, da fand er Recken viel
Versammelt, wo die Königin ertheilt' ihr hohes Spiel.
Er trat hinzu verstohlen; so listig das geschah,
Daß von Allen Keiner, die da waren, ihn sah.

433 Der Kreis war bezeichnet, wo das Spiel geschehn
Vor kühnen Recken sollte, die es sollten sehn,
Mehr als siebenhundert, in Waffen Jeder stund;
Wer das Spiel gewonnen, die Helden sollten's machen kund.

434 Da war Brunhild gekommen; gewaffnet man sie fand,
Als ob sie kämpfen sollte um aller Kön'ge Land.
Sie trug ob der Seide manchen Draht von Gold;
Darunter herrlich leuchtend schien ihre Farbe so hold.

Digitized by Google

435 Nun kam auch ihr Geſinde; das trug in der Hand
Herbei von rothem Golde einen Schildesrand
Mit ſtahlharten Spangen, mächtig und breit,
Worunter ſpielen wollte dieſe minnigliche Maid.

436 Der Jungfrau Schildhalter war eine Borte reich,
Sie war beſetzt mit Steinen, dem Gras an Grüne gleich;
Die blitzten mannichfaltig, wetteifernd mit dem Gold.
Kühn müßte ſein der Recke, dem die Jungfrau würde hold.

437 Der Schild hatt' an dem Buckel, ſo gab man uns Beſcheid,
Wohl dreier Spannen Dicke, den trug hernach die Maid:
Mit Stahl und mit Golde war er gezieret reich;
Es konnten kaum ihn tragen vier der Kämmrer zugleich.

438 Als der ſtarke Hagen den Schild bringen ſah,
Es ſprach in grimmem Muthe der Held von Tronje da:
„Wie nun, König Gunther? es geht uns an den Leib!
Die ihr begehrt zu minnen, die iſt fürwahr des Teufels
[Weib."

439 Hört noch von ihrer Kleidung; ſie hatt' ihrer gnug.
Einen ſeidnen Waffenrock von Azagaug ſie trug,
Edel und prächtig; manch herrlicher Stein
An der Kön'gin Kleide gab gar buntfarben Schein.

440 Da brachte man der Jungfrau gar groß und gar ſchwer,
Den ſie zu ſchießen pflegte, einen ſcharfen Speer,
Stark und ungefüge, mächtig und breit,
Der mit ſeiner Schneide ſchnitt Wunden furchtbar und weit.

441 Von des Speeres Schwere thu' ich Wunder kund;
Metalles man verwandte dazu wohl hundert Pfund;
Ihn konnten mühſam tragen von Brunhild's Mannen drei.
Gunther der edle fühlte Sorge dabei.

Digitized by Google

442 Er dacht' in seinem Herzen: „Was soll hier geschehn?
Der Teufel aus der Hölle könnt' ihr nicht entgehn.
Wär' ich bei den Burgunden mit dem Leben mein,
Sie sollte hier wol lange frei von meiner Minne sein."

443 Da sprach Hagen's Bruder, der kühne Dankwart:
„Mich gereut von Herzen an diesen Hof die Fahrt.
Wir hießen stets doch Recken; Schande wär' es traun,
Wenn in diesem Lande uns verderben die Fraun.

444 „Mich grämt es gar gewaltig, daß ich kam her ins Land.
Hätt' Hagen nur, mein Bruder, sein Schwert in der Hand,
Und hätt' ich das meine, so wandten ihren Sinn
Brunhildens Mannen alle zu größrer Mäßigung hin.

445 „Das könnt ihr sicher glauben, sie nähmen sich in Acht.
Hätt' ich mit tausend Eiden den Frieden fest gemacht,
Bevor ich sterben sähe den lieben Herren mein,
Eh' büßte doch das Leben das schöne Mägdelein ein." —

446 „Wir wollten ungefangen wol räumen dieses Land,
Hätten wir", sprach Hagen, sein Bruder, „das Gewand,
Das wir im Kampf bedürfen, und die Schwerter gut:
Leicht würde dann gesänftet der starken Jungfrau Ueber-
[muth."

447 Gar wohl die edle Jungfrau des Degens Wort verstand;
Mit lächelndem Munde sprach sie zurückgewandt:
„Nun er so kühn sich dünket, so bringt doch ihr Gewand,
Ihre scharfen Waffen gebt den Recken in die Hand."

448 Als sie die erhalten nach der Maid Gebot,
Dankwart der kühne ward vor Freude roth.
„Nun spielet was ihr wollet", sprach der Degen werth,
„Gunther ist unbezwungen, denn wir haben unser Schwert."

Digitized by Google

449 Die Stärke Brunhildens zeigte sich nicht klein:
Man bracht' ihr zu dem Kreise einen schweren Stein,
Groß und ungefüge, mächtig und rund;
Zwölf kühne Helden hoben ihn mit Mühe vom Grund.

450 Wenn sie den Speer verschossen, warf sie stets den Stein;
Drum mußten die Burgunden in großer Sorge sein.
„Wehe", sprach da Hagen, „welch eine Königsbraut!
Dem Teufel in der Hölle wär' sie besser angetraut."

451 Zurück am weißen Arme sie den Aermel wand;
Sie begann zu fassen den Schild mit der Hand. [schlimm.
Den Speer sie hoch aufzückte; da ward der Streit gar
Gunther und Siegfried bangten vor Brunhildens Grimm.

452 Und wär' ihm nicht zu Hülfe Siegfried geeilt,
So nähme sie dem Könige das Leben unverweilt.
Er trat heran verstohlen und faßt' ihn an der Hand;
Gunther seine Listen nicht ohne Sorgen empfand.

453 Der kühne Recke dachte: „Was rührte mich da an?"
Er sah nach allen Seiten, doch fand er keinen Mann.
Er sprach: „Ich bin es, Siegfried, der liebe Freund dein.
Du sollst ohne Sorge vor der Königin sein.

454 „Den Schild gib aus den Händen, tragen laß ihn mich,
Vernimm was ich sage und wie ich lehre dich.
Du habe die Geberden; die That will ich begehn."
Als er erkannt ihn hatte, da war ihm Liebes geschehn.

455 „Verhehl' du meine Künste wohl vor Jedermann;
So glaub' ich, daß die Königin nicht erringen kann
An dir Ruhm und Ehre, wie sie im Herzen meint.
Sieh doch wie die Jungfrau vor dir so furchtlos erscheint."

Digitized by Google

456 Da ſchoß mit großer Stärke die herrliche Maid
Den Speer nach einem Schilde, mächtig, neu und breit;
Ihn trug an ſeinem Arme Siegelindens Kind.
Das Feuer ſprang vom Stahle als ob es wehte der Wind.

457 Des ſtarken Speeres Schneide drang durch den Schild ſo ganz,
Daß man aus dem Harniſch ſah lohn des Feuers Glanz.
Es ſtrauchelten die Helden von des Schuſſes Macht;
Ohn' den Nebelmantel hätt' er ihnen Tod gebracht.

458 Siegfried dem kühnen brach aus dem Mund das Blut.
Empor bald ſprang er wieder; da nahm der Recke gut
Den Speer, den ſie geſchoſſen ihm durch den Schildesrand;
Den ſandt' ihr zurücke des ſtarken Siegfriedens Hand.

459 Er dacht': „Ich will nicht ſchießen das ſchöne Mägdelein."
Des Speeres Schneide kehrt' er nach dem Rücken ſein;
Mit der Speerſtange ſchoß er auf ihr Gewand,
Daß es laut erhallte von ſeiner kräftigen Hand.

460 Das Feuer ſtob vom Panzer, als trieb' es der Wind.
Den Schuß ſchoß gewaltig Siegmundens Kind;
Nicht konnte vor dem Schuſſe ſtandhalten ihre Kraft.
Ihn hätte König Gunther wahrlich nimmer beſchafft.

461 Brunhild die ſchöne, wie bald ſie aufſprang!
„Gunther, edler Ritter, des Schuſſes habe Dank."
Sie wähnte, ſeine Stärke war's, die den Sieg gewann;
Nein! ihr war nachgeſchlichen ein viel ſtärkerer Mann.

462 Da ging ſie hin geſchwinde; zornig war ihr Muth,
Den Stein hob in die Höhe die edle Jungfrau gut;
Sie ſchwang ihn mit Kräften weit aus ihrer Hand;
Dann ſprang ſie nach dem Wurfe, daß laut erklang ihr Ge-
[wand.

Digitized by Google

463 Der Stein war gefallen wol zwölf Klaftern weit;
Doch weiter noch im Sprunge kam die schöne Maid.
Hin ging der Degen Siegfried und hob den Stein vom Feld;
Gunther ihn bewegte, doch warf ihn Siegfried der Held.

464 Siegfried der kühne war kräftig und lang,
Den Stein warf er noch weiter, weiter er auch sprang.
Der kunstgeübte Recke hatte Kraft genug,
Daß er in dem Sprunge den König Gunther noch trug.

465 Der Sprung war geschehen, gefallen war der Stein;
Da sah man keinen Andern als Gunthern allein.
Brunhild die schöne ward vor Zorne roth;
Dem König Gunther hatte Siegfried abgewehrt den Tod.

466 Zu ihrem Gesinde sprach sie vernehmlich da,
Als sie am Ziel des Kreises gesund den Helden sah:
„Nun tretet balde näher, ihr Freund' und Mannen mein;
Ihr sollt dem König Gunther unterthänig alle sein."

467 Da legten die Kühnen die Waffen aus der Hand,
Gunther dem reichen aus Burgundenland
Bot sich da zu Füßen mancher kühne Mann. [wann.
Sie wähnten, daß er selber mit seiner Kraft das Spiel ge-

468 Er grüßte sie gar freundlich, denn er war tugendreich.
Ihn nahm die edle Jungfrau bei der Hand sogleich,
Sie erlaubt' ihm Allen zu gebieten da.
Deß freute sich da Hagen, der kühne Degen, als er's sah.

469 Sie bat den edeln Ritter mit ihr fortzugehn
Zu dem weiten Saale. Als das war geschehn,
Bot man desto williger jeden Dienst den Herrn.
Dankwart und Hagen ließen sich's gefallen gern.

Digitized by Google

470 Siegfried der schnelle war wol schlau genug,
Seinen Nebelmantel er aufzuheben trug.
Zurück dann kehrt' er wieder wo manche Fraue saß.
Er sprach zu dem Könige und that gar listiglich das:

471 „Warum, o Herr, noch zögern? Beginnet doch das Spiel.
Euch hat die Königstochter geboten ja so viel;
Und lasset bald uns schauen, wie es damit bestellt."
Als ob er nichts wüßte, that der listige Held.

472 Da sprach die Königstochter: „Wie ist das geschehn,
Daß ihr nicht die Spiele, Herr Siegfried, habt gesehn,
Worin hier Sieg errungen König Gunther's Hand?"
Ihr gab zur Antwort Hagen aus dem burgundischen Land:

473 „Als ihr uns, o Herrin, so getrübt den Muth,
Da war bei dem Schiffe Siegfried der Degen gut,
Während hier die Spiele der Vogt vom Rhein gewann;
Drum ist es ihm unbekannt", sprach König Gunther's [Lehensmann.

474 „Gern hör' ich diese Märe", sprach Siegfried der Held,
Daß also eure Hoffart ist worden gefällt.
Lebt Jemand doch, der euer Meister möge sein. [Rhein."
Nun sollt ihr, edle Jungfrau, von hier uns folgen an den

475 Da sprach die Wohlgethane: „Das kann noch nicht sein.
Erst müssen es erfahren die Freund' und Mannen mein.
Ich kann nicht so leichtlich räumen dieses Land;
Meine nächsten Freunde werden vorher noch bekandt."

476 Da hieß sie Boten reiten nach allen Seiten fort;
Nach Freunden und nach Mannen sandte sie sofort,
Zum Isensteine sollten sie kommen unverwandt.
Allen hieß sie geben reich und herrlich Gewand.

Digitized by Google

477 Sie ritten alle Tage, ob ſpät, ob früh es war,
Zu der Burg Brunhildens in ſtattlicher Schar.
„Meiner Treu", ſprach Hagen, „was haben wir gethan?
Wir ſehn uns zum Verderben der ſchönen Brunhild Man-
[nen nahn.

478 „Wenn ſie mit ihren Scharen nun kommen in dies Land
(Der Königin Wille iſt uns unbekannt;
Wie, wenn ſie ſo zürnte, daß wir verloren ſind?)
So weiß ich, daß viel Sorge Mancher durch die Maid ge-
[winnt."

479 Da ſprach der ſtarke Siegfried: „Dem will ich widerſtehn.
Das ihr da befürchtet, das laſſ' ich nicht geſchehn.
Ich will euch Hülfe bringen her in dieſes Land
Mit den beſten Recken, die je euch wurden bekannt.

480 „Ihr ſollt nach mir nicht fragen, ich geh' auf die Fahrt.
Gott halt' euch eure Ehre inzwiſchen wohl bewahrt.
Ich komme balde wieder und bring' euch tauſend Mann,
Der allerbeſten Degen, die man irgend finden kann." —

481 „Bleibt nur nicht zu lange", der König ſprach da ſo;
„Wir ſind eurer Hülfe mit gutem Grunde froh."
Er ſprach: „Ich komm' euch wieder in einer kurzen Friſt,
Und ſagt nur Brunhilden, daß mir ein Auftrag worden iſt."

Digitized by Google

Achtes Abenteuer.

Wie Siegfried nach den Nibelungen seinen Recken fuhr.

Siegfried in seinem Nebelmantel fährt auf dem Schiffe zu den Nibelungen, erzwingt von dem wachthabenden Riesen den Eingang und kämpft mit Albrich, der ihn nicht erkennt. Mit tausend Nibelungen kehrt er nach Isenstein zurück; Gunther gibt dieselben für seine Mannen aus. Brunhild will die Gäste beschenken und macht Dankwart zu ihrem Kämmerer, der aber allzu freigebig austheilt. Die Königin bestellt einen Verwandten zur Hut des Landes und zieht in Begleitung zahlreichen Gefolges und der Nibelungen mit Gunther an den Rhein.

482 Von dannen ging nun Siegfried zur Pforte an den Strand
In seinem Nebelmantel, wo er ein Schifflein fand.
Da trat hinein verstohlen Siegmundens Kind;
Er führt' es bald von dannen, als ob es wehte der Wind.

[schwamm

483 Den Steuermann sah Niemand; doch schnell das Schifflein
Durch Siegfriedens Kräfte, die waren wundersam.
Sie wähnten all', es trieb' es ein mächtig starker Wind;
Nein! es führt' es Siegfried, der schönen Siegelinde Kind.

484 In des Tags Verlaufe und in einer Nacht
Kam er zu einem Lande mit Kraft und mit Macht;
Wol hundert Meilen Länge und mehr noch hatte das,
Das Land der Nibelungen, wo er den großen Hort besaß.

485 Der Held fuhr alleine auf einen Werder breit;
Da band er fest sein Schifflein, der Ritter allbereit.
Er ging zu einem Berge, drauf eine Burg er sah.
Wie Wegemüde pflegen, sucht' er Herberge da.

Digitized by Google

486 Da kam er vor die Pforte, die ihm verſchloſſen war;
Sie nahmen ihre Ehre, wie Leute pflegen, wahr.
Ans Thor begann zu klopfen der Recke unbekannt;
Das Thor war wohl behütet, auf der innern Seite ſtand

487 Ein mächtiger Rieſe, dem war vertraut die Hut.
Ihm ſtets zur Seite lagen ſeine Waffen gut.
Der ſprach: „Wer iſt's der klopfet ſo heftig an das Thor?"
Da wandelte die Stimme der kühne Siegfried davor.

488 Er ſprach: „Ich bin ein Recke; ſchließ mir auf die Thür,
Ich bringe Manchen zornig heute noch herfür,
Der lieber ruhig läge in ſeinem Gemach."
Es ärgerte den Pförtner, als Herr Siegfried das ſprach.

489 Der kühne Rieſe legte ſeine Waffen an;
Den Helm auf dem Haupte, ergriff der ſtarke Mann
Den Schild mit den Händen, aufriß er das Thor,
Und ſtürmt' auf Siegfrieden in großem Zorne hervor,

490 Wie er zu wecken wage ſo manchen kühnen Mann?
Mächtig drauf zu ſchlagen ſeine Hand begann.
Da ſetzte ſich zur Wehre der herrliche Held. [zerſchellt
Des Pförtners Schläge ſchufen, daß das Geſpänge ward

491 Mit einer Eiſenſtange; da kam der Held in Noth.
Beinahe mußte Siegfried bangen vor dem Tod,
Als auf ihn der Pförtner ſo kräftiglich ſchlug.
Deswegen war ihm Siegfried ſein Herr gewogen genug.

492 Sie ſtritten ſo gewaltig, daß all die Burg erſcholl.
In Nibelung's Saale erklang es laut und voll.
Siegfried zwang den Pförtner, bis er zuletzt ihn band;
Die Märe ward verbreitet rings in der Nibelungen Land.

Digitized by Google

493 Das grimme Streiten hörte ferne dort im Berg
Alberich der kühne, jener wilde Zwerg.
Er waffnete sich balde und lief hin wo er fand
Diesen edlen Fremdling, wie er den starken Riesen band.

494 Alberich war grimmig und auch stark genug;
Den Helm und den Harnisch er am Leibe trug,
Und eine schwere Geißel von Gold in seiner Hand.
Da lief er gar geschwinde hin wo er Siegfrieden fand.

495 Sieben schwere Knöpfe hingen vorn daran,
Mit denen er so grimmig zerschlug dem kühnen Mann
Den Schild in den Händen, daß er ward zerschellt.
Angst hatte für sein Leben da der waidliche Held.

496 Den Schild so zerbrochen aus der Hand er schwang
Und stieß in die Scheide sein Schwert, das war lang.
Seinen Kammerhüter wollt' er nicht schlagen todt,
Den Zorn er unterdrückte, wie ihm Tugend das gebot.

497 Mit seinen starken Händen rannt' er Albrich an,
Und faßte bei dem Barte den altgrauen Mann.
Ungestüm er zerrte, daß Jener laut aufschrie.
Des jungen Helden Züchtigung Albrich übel gedieh.

498 Laut rief ihn an der Kühne: „Laßt mir das Leben mein;
Könnt' ich noch eines Andern als Eines Diener sein,
Dem hab' ich zugeschworen, ich wär' ihm unterthan,
Euch wollt' ich", sprach der Schlaue, „vor meinem Tod zum
[Herrn empfahn."

499 Er band Alberichen wie den Riesen eh'.
Siegfriedens Kräfte thaten ihm gar weh.
Der Zwerg begann zu fragen: „Wie seid ihr genannt?"
Er sprach: „Ich heiße Siegfried, ich wähnt' ich wär' euch
[wohl bekannt." —

Digitized by Google

500 „Gern hör' ich dieſe Kunde", ſprach Zwerg Alberich.
„Nun habt ihr wohl bewieſen durch Thaten ritterlich,
Daß ihr mit vollem Rechte ein Landesherr könnt ſein.
Ich thu' was ihr gebietet, laßt mir nur das Leben mein."

501 Da ſprach der Degen Siegfried: „Nun, ſo geht geſchwind
Und bringet mir der Recken, der beſten die hier ſind,
Tauſend Nibelungen, die will ich hier ſehn."
Warum er das begehrte, das wollt' er Niemand geſtehn.

502 Albrich und dem Rieſen löſt' er nun das Band.
Hin lief Albrich eilig wo er die Recken fand.
Die Nibelungen weckt' er in großen Sorgen ſchier. [mir."
Er ſprach: „Wohlauf, ihr Helden, folgt zu Siegfrieden

503 Sie ſprangen von den Betten und waren gern bereit;
Tauſend ſchnelle Ritter legten an ihr Kleid.
Sie gingen hin und fanden Siegfrieden ſtehn;
Da ward ein ſchönes Grüßen, nicht nur in Worten, geſehn.

504 Viel Kerzen ſah man brennen; man ſchenkte Lautertrank.
Daß ſie ſo bald gekommen, deß ſagt' er ihnen Dank.
Er ſprach: „Ihr ſollt von hinnen mit mir auf die Flut."
Dazu fand er willig die Helden muthig und gut.

505 Wol dreitauſend Recken hatt' er bald gezählt;
Aus denen wurden tauſend der Beſten ausgewählt.
Man bracht' ihnen Helme und ander Rüſtgewand,
Weil er ſie führen wollte mit ſich in Brunhildens Land.

506 Er ſprach: „Ihr guten Ritter, höret auf mein Wort:
Reiche Kleider tragen ſollt ihr am Hofe dort,
Denn uns wird da ſehen manch minnigliches Weib.
Darum ſollt ihr ſchmücken mit guten Kleidern den Leib."

Digitized by Google

507 Eines Morgens frühe zogen sie hindann;
Wieviel schnelle Helden Siegfried da gewann!
Sie hatten gute Rosse und herrlich Gewand;
In ritterlichem Aufzug kamen sie in Brunhild's Land.

508 Da stand an den Zinnen manch minnigliches Kind.
Da sprach die Königstochter: „Weiß Jemand, wer die sind,
Die ich dort fahren sehe so fern auf der See?
Sie haben reiche Segel, die sind noch weißer als der Schnee."

509 Da sprach der Vogt vom Rheine: „Es sind die Mannen
Die ließ ich auf der Reise hier in der Nähe sein. [mein,
Ich habe sie besendet; gekommen sind sie, Frau."
Die herrlichen Gäste betrachtet' alles genau.

510 Da sah man Siegfried stehen im Schiffe vorne dran,
In herrlichem Kleide, und manchen andern Mann.
Da sprach die Königstochter: „Herr König, gebt Bericht,
Soll ich die Gäst' empfahen, oder grüß' ich sie nicht?"

511 Er sprach: „Entgegen vor den Saal sollt ihr ihnen gehn,
Ob wir sie gern hier schauen, daß sie das wohl verstehn."
Da that die Königstochter wie ihr der König rieth.
Siegfrieden mit dem Gruße sie von den Anderen schied.

512 Herberge gab man ihnen, aufhob man ihr Gewand.
Da waren so viel Gäste gekommen in das Land,
Daß ein groß Gedränge ringsumher entstund.
Da dachten die Kühnen an die Fahrt gen Burgund.

513 Da sprach die Königstochter: „Dem wär' ich immer hold,
Der vertheilen könnte mein Silber und mein Gold
An Gunther's Gäst' und meine; ich habe gnug daran."
Zur Antwort gab da Dankwart, des König Geiselher's [Mann:

Digitized by Google

514 „Edle Königstochter, gebt die Schlüssel mir.
Ich will es so vertheilen, erwerb' ich Schande hier",
Sprach der kühne Degen, „die sei einzig mein."
Daß er milde wäre, das lehrte wohl der Augenschein.

515 Als sich Hagen's Bruder der Schlüssel unterwand,
So manche reiche Gabe bot des Helden Hand:
So viel ward dem gegeben, der einer Mark begehrt,
Daß den Armen allen ein frohes Leben ward beschert.

516 Bis zu zweihundert Pfunden vertheilt' er ohne Zahl.
In reichem Anzug gingen Viele vor dem Saal,
Die nie zuvor getragen ein so herrlich Kleid.
Das vernahm die Königin; es ward von Herzen ihr leid.

517 Da sprach die Königstochter: „Das, König, mißt' ich gern,
Daß mir von meinen Kleidern durch euern Kammerherrn
Nichts soll übrig bleiben; er wirft hinaus mein Gold.
Wer es verhindern wollte, dem wär' ich wahrlich immer hold.

518 „Er gibt so reiche Gabe; denkt vielleicht der Held,
Daß ich den Tod besendet? Noch bleib' ich auf der Welt;
Auch kann ich selbst verschwenden meines Vaters Hab'."
Einer Kön'gin Kämmrer nie so freigebig gab.

519 Da sprach von Tronje Hagen: „Frau, euch sei bekannt;
Der König von dem Rheine hat Gold und Gewand
Also viel zu geben, daß es nicht Noth uns thut
Von hier mitzunehmen etwas von Brunhildens Gut." —

520 „Nein, um meinetwillen", sprach die Jungfrau hold,
„Lasset mir erfüllen mit Seid' und mit Gold
Zwanzig Reiseschreine; das soll meine Hand [land."
Vertheilen, wenn wir kommen hinüber nach Burgunden-

Digitized by Google

521 Mit edlem Gesteine belud man manchen Schrein.
Ihre Kämmrer mußten dabei zugegen sein;
Sie hatte kein Vertrauen zu Geiselher's Mann.
Gunther und Hagen fingen da zu lachen an.

522 Da sprach die Königstochter: „Wem wird vertraut mein Land?
Das soll vorher noch ordnen mein' und eure Hand."
Da sprach der edle König: „Heißt kommen einen Mann,
Der euch dazu behage; den stellen wir als Vogt hier an."

523 Einen vornehmen Verwandten sie dort sah,
Ihrer Mutter Bruder, zu dem begann sie da:
„Nun laßt euch sein empfohlen die Burgen und das Land,
Bis daß hier Recht sprechen wird des König Gunther's [Hand."

524 Sie wählt' aus dem Gesinde sich zweitausend Mann,
Die mit ihr fahren sollten gen Burgund hindann,
Sammt jenen tausend Recken aus Nibelungenland.
Sie schickten sich zur Reise; man sah sie reiten an den Strand.

525 Sie nahmen mit von dannen sechsundachtzig Fraun,
Dazu noch hundert Mägdelein, die waren schön zu schaun.
Sie zögerten nicht länger, und wollten nun hindann;
Die sie zu Hause ließen, gar Manche hob zu weinen an.

526 In tugendlichen Züchten räumte sie ihr Land,
Sie küßte die Verwandten, die sie bei sich fand.
Mit gutem Urlaube kamen sie aufs Meer.
Zu ihres Vaters Lande kam die Jungfrau nimmermehr.

527 Man hört' auf dem Wege mancherlei Spiel;
Aller Kurzweile gewannen sie da viel.
Sie hatten auf der Reise auch rechten Wasserwind,
Und fuhren ab vom Lande Alle fröhlich gesinnt.

Digitized by Google

528 Doch wollte sie den König nicht minnen auf der Fahrt;
Ihre Kurzweil wurde bis in sein Haus verspart,
Zu Worms auf die Veste, für ihren Hochzeittag,
Wohin sie fröhlich kamen mit ihren Helden hernach.

Neuntes Abenteuer.

Wie Siegfried nach Worms gesandt ward.

Siegfried wird als Bote nach Worms vorausgesendet und meldet Gunther's Brüdern, Mutter und Schwester die bevorstehende Ankunft Brunhildens, welche Kriemhild empfangen solle. Kriemhild gibt Siegfrieden als Botenlohn vierundzwanzig Armringe, die Siegfried sofort unter ihr Gesinde vertheilt. Anstalten zu dem Feste werden getroffen. Kriemhild mit ihren Jungfrauen schmückt sich zum Empfange.

529 Als sie gefahren waren neun volle Tage,
Da sprach von Tronje Hagen: „Hört, was ich sage.
Wir zögern mit der Kunde nach Worms an den Rhein;
Eure Boten sollten nun schon bei den Burgunden sein."

530 Da sprach der König Gunther: „Ihr habt wirklich recht.
Uns wäre zu der Reise Keiner so recht
Wie ihr selbst, Freund Hagen. Nun reitet in mein Land;
Unsre Hofreise macht Keiner besser bekannt." —

531 „Ich bin", versetzte Hagen, „nicht zum Boten gut;
Laßt mich der Kammer pflegen, ich will auf der Flut
Bei den Frauen bleiben und hüten ihr Gewand,
Bis daß wir sie bringen ins burgundische Land.

Digitized by Google

532 „Bittet Siegfrieden, daß er die Botschaft führt;
Der kann sie ausrichten so wie sich's gebührt.
Versagt er euch die Reise, so bittet freundlich ihn
Um eurer Schwester willen, sich ihr nicht zu entziehn."

533 Er sandte nach dem Recken; der kam als man ihn fand.
Er sprach: „Da wir nun wieder kommen in mein Land,
So sollt' ich Boten senden der lieben Schwester mein
Und auch meiner Mutter, daß wir nahen dem Rhein.

534 „Ich bitt' euch, daß ihr, Siegfried, mir den Gefallen thut;
Ich will's mit Dienst vergelten", sprach der Degen gut.
Da weigerte sich Siegfried zuerst, der kühne Mann,
Bis der König Gunther ihm zu flehen begann.

535 Er sprach: „Ihr sollt reiten um den Willen mein,
Und Kriemhild zu Liebe, dem schönen Mägdelein,
Daß es mit mir euch lohne die herrliche Maid."
Als das Siegfried hörte, da war der Recke bereit.

536 „Entbietet was ihr wollet; ich verschweig' es nicht,
Um der Jungfrau willen geb' ich gern Bericht.
Was könnt' ich der versagen, die mein Herze liebt?
Ich thu' um ihretwillen alles was euch nur beliebt." —

537 „So saget meiner Mutter, Ute der Königin,
Wir kommen von der Reise mit fröhlichem Sinn.
Was wir ausgerichtet, sagt meinen Brüdern an.
Auch unsern Freunden werde diese Märe kundgethan.

538 „Ihr sollt es nicht verschweigen der schönen Schwester mein,
Ich und Brunhild wollen ihr stets zu Dienste sein.
Sagt's auch dem Gesinde und meiner Mannen Schar,
Wonach mein Herz gerungen, das erreicht' ich ganz und gar.

Digitized by Google

539 „Und saget Ortweinen, dem lieben Neffen mein,
Daß er Gestühl' errichte zu Worms an dem Rhein;
Und meinen andern Freunden gebt auch zu verstehn,
Daß ich mit Brunhilde die Hochzeit festlich will begehn.

540 „Und saget meiner Schwester, wenn ihr das wird bekannt,
Daß ich mit meinen Gästen gekommen in das Land,
Daß sie meine Traute wohl empfangen soll:
Das will ich Kriemhilden vergelten mit des Dankes Zoll."

541 Siegfried der Degen beurlaubte sich
Bei Brunhild der Fraue, schön und züchtiglich,
Und allem dem Gesinde; dann ritt er an den Rhein.
Es konnt' auf dieser Erde ein bessrer Bote nicht sein.

542 Mit vierundzwanzig Recken er nach Worms da ritt.
Als man sagen hörte: „Der König kommt nicht mit",
Da hatte das Gesinde viel Jammer und viel Noth;
Sie fürchteten, den König habe dort erreicht der Tod.

543 Sie stiegen von den Rossen, hochauf strebt' ihr Muth.
Bald trat zu ihnen Geiselher, der junge König gut,
Und Gernot, sein Bruder; hastig sprach er da,
Als er den König Gunther nicht bei Siegfrieden sah:

544 „Seid willkommen, Siegfried, ich bitt' euch, sagt mir an,
Wo habt ihr meinen Bruder, den König, hingethan?
Ich fürcht', ihn hat benommen uns Brunhildens Kraft;
Dann hätt' uns ihre Minne großen Schaden verschafft." —

545 „Laßt die Sorge fahren: euch und den Freunden sein
Läßt seinen Dienst entbieten der Heergeselle mein.
Ich verließ ihn ganz gesund; er hat mich euch gesandt,
Daß ich sein Bote wäre mit der Mär' in euer Land.

Digitized by Google

546 „Ihr sollt dafür sorgen, wie es auch geschehʼ,
Daß ich eure Schwester und die Kön'gin sehʼ.
Die soll ich hören lassen was ihnen kundthut
Gunther sammt Brunhilden; um sie Beide steht es gut."

547 Da sprach der junge Geiselher: „Geht nur zu ihr hin;
Es macht der Schwester Freude und ist in ihrem Sinn.
Sie trägt doch große Sorge um den Bruder mein.
Die Jungfrau sieht euch gerne, deß will ich euer Bürge sein."

548 Da sprach der Degen Siegfried: „Wo ich ihr dienen mag,
Das thu' ich in Treuen und willig jeden Tag.
Wer meldet nun den Frauen, daß ich zu Hof will gehn?"
Zur Botschaft sah man Geiselher, den schönen Mann, sich [verstehn.

549 Geiselher der schnelle sprach zu der Mutter da,
Und auch zu seiner Schwester, als er sie Beide sah:
„Uns ist gekommen Siegfried, der Held vom Niederland;
Ihn hat mein Bruder Gunther her zum Rheine gesandt.

550 „Er bringet uns die Kunde, wie's um den König steht.
Nun sollt ihr ihm erlauben, daß er zu Hofe geht.
Er bringt uns sichre Nachricht daher aus Isenland."
Das Herz der edlen Frauen große Sorge noch empfand.

551 Sie sprangen nach den Kleidern, die legten sie sich an,
Und baten Siegfrieden zu Hof zu kommen dann.
Das that der Degen willig, denn er sah sie gern.
Kriemhild die edle sagte freundlich zu dem Herrn:

552 „Willkommen hier, Herr Siegfried, Ritter ruhmesreich.
Wo ist mein Bruder Gunther, der edle König reich?
Ich fürchte, daß Brunhildens Stärkʼ ihn uns benahm.
O weh, ich armes Mägdelein, daß ich auf die Welt je kam!"

Digitized by Google

553 Da sprach der kühne Ritter: „Nun gebt mir Botenbrot;
Wißt, ihr schönen Frauen, ihr weinet ohne Noth.
Ich hab' ihn wohl verlassen, das mach' ich euch bekannt.
Sie haben mich euch Beiden mit der Botschaft hergesandt.

554 Holden Dienst entbietet in freundlichem Sinn
Er und seine Traute euch, edle Königin.
Nun lasset euer Weinen; sie kommen baldigst her."
Sie hatt' in langen Zeiten nicht gehört so liebe Mär.

555 Von schönen Augen wischte sie die Thränen ab
Mit schneeweißem Kleide; holden Dank sie gab
Dem Boten für die Kunde, die er ihr gebracht.
Dem Trauern und dem Weinen war nun ein Ende gemacht.

556 Sie hieß den Boten sitzen; dazu war er bereit.
Da sprach die Minnigliche: „Mir wär' es gar nicht leid,
Wenn ich euch geben dürfte als Botenlohn mein Gold.
Dazu seid ihr zu vornehm; ich bleib' euch so immer hold." —

557 „Hätt' ich nun alleine", sprach er, „dreißig Land',
Ich empfinge gerne doch Gab' aus eurer Hand."
Da sprach die Tugendreiche: „So soll es denn geschehn."
Sie hieß ihren Kämmrer nach dem Botenlohne gehn.

558 Vierundzwanzig Spangen mit Edelsteinen drin,
Gab sie ihm zum Lohne. So stand des Helden Sinn:
Er wollt' es nicht behalten, und gab es unverwandt
Ihren nächsten Dienern, die er in der Kammer fand.

559 Auch bot ihm ihre Mutter Dienste freundlich an.
„Ich soll noch mehr euch sagen", sprach der kühne Mann,
„Was von euch wünscht der König, kommt er an den Rhein.
Wenn ihr, Frau, dem willfahrt, will er euch stets gewogen
[sein.

Digitized by Google

560 „Seine reichen Gäste, das ist's, was er begehrt,
Sollt ihr wohl empfangen; auch sei ihm das gewährt,
Daß ihr vor Worms entgegen ihm reitet an den Strand.
Die herzliche Bitte hat euch der König gesandt."

561 Da sprach die Minnigliche: „Dazu bin ich bereit;
Worin ich ihm kann dienen, das thu' ich allezeit.
In rechter Freundestreue komm' ich dem Wunsche nach."
Ihre Farbe wurde vor Freude röther, als sie's sprach.

562 Nie ward ein Fürstenbote besser wol empfahn.
Wenn sie ihn küssen dürfte, sie hätt' es gern gethan.
In minniglicher Weise er von den Frauen schied.
Da thaten die Burgunden wie Herr Siegfried ihnen rieth.

563 Sindold und Hunold und Rumold der Held,
Von denen ward es alles mit großem Fleiß bestellt;
Sie richteten die Sitze vor Worms an dem Strand.
Des Königs Hausmeister man vollauf beschäftigt fand.

564 Ortwein und Gere unterließen's nicht,
Sie sandten an die Freunde ringsumher Bericht,
Die Hochzeit zu verkünden, die da sollte sein.
Da schmückten in Erwartung des Fests sich schöne Mägdelein.

565 Das Haus und seine Wände wurden allzumal
Geschmückt der Gäste wegen; König Gunther's Saal
Ward herrlich hergerichtet für manchen fremden Mann.
Diese große Hochzeit hob gar wonniglich an.

566 Da kamen allenthalben geritten durch das Land
Der Könige Verwandte, nach denen man gesandt,
Die Gäste zu erwarten, deren Ankunft nah.
Aus der Lade nehmen sah man viel reiche Kleider da.

Digitized by Google

567 Da brachte man die Kunde, man ſehe ſchon heran
Brunhildens Freunde reiten. Alles Volk begann
In Unruh' zu gerathen im Burgundenland.
Hei, wieviel kühne Degen man auf beiden Seiten fand!

568 Da ſprach die ſchöne Kriemhild: „Ihr meine Mägdelein,
Die ihr beim Empfange mit mir wollet ſein,
Sucht euch aus den Kiſten eu'r allerbeſt Gewand;
Dann wird euch von den Gäſten Lob und Ehre zuerkannt."

569 Nun kamen auch die Recken, und ließen vor ſich her
Schöne Sättel tragen, von rothem Golde ſchwer,
Auf denen reiten ſollten die Frauen an den Rhein.
Beſſer Pferdgeräthe könnte nirgend wol ſein.

570 Wie gab da an den Pferden das Gold ſo lichten Schein!
Es blitzte von den Zäumen mancher Edelſtein.
Die goldnen Hebeſchemel auf Stoffe licht und gut
Setzte man den Frauen; ſie hatten fröhlichen Muth.

571 Die Frauenpferde waren auf dem Hof bereit
Für die edeln Jungfraun. Nun höret den Beſcheid:
Schmale Bruſtriemen ſie hatten ſämmtlich an
Von der beſten Seide, davon euch Jemand ſagen kann.

572 Sechsundachtzig Frauen traten aus dem Haus,
Die Kopfbinden trugen; zu Kriemhild heraus
Kamen ſie gar herrlich geſchmückt mit lichtem Kleid.
Auch kam in ſchönem Staate manche wonnige Maid.

573 Vierundfunfzig waren's aus Burgundenland,
Die beſten unter Allen, die man irgend fand.
Man ſah ſie blondlockig mit lichtem Haarband gehn.
Was der König wünſchte, war mit Sorgfalt geſchehn.

Digitized by Google

574 Sie trugen reiche Stoffe, die besten die man fand,
Vor den fremden Recken, manch köstliches Gewand,
Daß es ihrer Schöne gereichte nicht zur Scham.
Er wäre nicht verständig, der ihrer Einer wäre gram.

575 Von Hermelin und Zobel viel Kleider man da fand.
Es glänzt' in schönem Schmucke ihr Arm und ihre Hand
Von Seid' und Ringen drüber, die eine Jede trug.
Von ihrer Sorgfalt könnte euch Niemand sagen genug.

576 Manch kunstreichen Gürtel, kostbar und lang,
Ueber lichte Kleider die Hand der Frauen schwang
Von Ferrandin und Zeugen aus Arabia.
Bei den edlen Jungfraun herrschte hohe Freude da.

577 Mit schönen Busenspangen ward manche holde Maid
Gar minniglich gezieret. Jeder thät' es leid,
Wenn ihre lichte Farbe nicht strahlt' ob dem Gewand.
Solch herrliches Gesinde hat nun wol keines Königs Land.

578 Als die Minniglichen alles hatten an,
Da kamen, die sie führen sollten, auch heran,
In stattlicher Menge, Ritter reich an Kraft. [Schaft.
Man bracht' auch sammt den Schilden manchen eschenen

Digitized by Google

Zehntes Abenteuer.

Wie Brunhild zu Worms empfangen ward.

Brunhild wird von Kriemhild empfangen. Nach ritterlichem Spiele geht man zu Tische. Siegfried erinnert Gunthern an sein Versprechen und wird infolge dessen mit Kriemhild verlobt. Brunhild ist bei Tisch traurig und gibt dem fragenden Gunther als Grund an, daß Kriemhild mit einem nicht Ebenbürtigen vermählt sei. Gunther verspricht ihr den Grund später zu sagen. In der Nacht wehrt sich Brunhild gegen Gunther's Minne, bindet ihn mit einem Gürtel und hängt ihn an die Wand, von wo sie ihn erst befreit, nachdem er versprochen, sie unberührt zu lassen. Am andern Tage theilt er Siegfried seinen Kummer mit. Siegfried gelobt ihm Hülfe, kommt die nächste Nacht in Gunther's Zimmer, ringt mit Brunhilden und bezwingt sie, indem er ihr dabei einen Ring und den Gürtel abnimmt, ohne jedoch ihre Minne zu genießen. Dann räumt er Gunthern seinen Platz ein, dem sich nun Brunhild fügt. Das Hochzeitsfest dauert vierzehn Tage.

579 Drüben überm Rheine war nun dem Gestad
Der König sammt den Gästen und mancher Schar genaht.
Man sah am Zaume führen das Roß von mancher Maid;
Die sie empfangen sollten, die waren alle bereit.

580 Als die Schar aus Island zu dem Schiffe kam,
Und die Nibelungen, die Siegfried mit sich nahm,
Da eilten sie zum Ufer mit nimmer müder Hand,
Wo man des Königs Freunde am anderen Gestade fand.

581 Nun hört auch diese Märe, wie die Königin,
Ute die reiche, von der Burg, dahin
Wohin sie selbst ritt, brachte die Mägdlein an den Strand.
Da wurden miteinander viel Fraun und Ritter bekannt.

582 Der Herzog Gere führte Kriemhildens Roß am Zaum
Bis vor das Thor der Veste; da macht' er Siegfried Raum;
Der mußt' ihr ferner dienen, sie war ein schönes Kind.
Dafür war ihm zum Lohne die Jungfrau huldvoll gesinnt.

Digitized by Google

583 Es ritt bei Frau Ute Ortwein der kühne Held,
Und manche Maid und Ritter, zusammen hold gesellt.
Bei festlichem Empfange, das müssen wir gestehn,
Wurden so viel Frauen nie beieinander gesehn.

584 Man sah von dannen reiten in stattlichem Turnier
Die preiswerthen Helden (auch ziemte das wol hier)
Vor der schönen Kriemhild bis an die Schiff' hinab.
Da hob man von den Pferden viele schöne Frauen ab.

585 Der König und die Gäste waren nun am Land.
Viel Schäfte vor den Frauen brach der Ritter Hand;
Man hörte Schilde stoßen im heft'gen Gegenprall:
Manch reicher Schildesbuckel gab im Gedränge lauten Hall.

586 Die Minniglichen waren dem Hafen nun genaht.
Gunther sammt den Gästen aus dem Schiffe trat;
Er führte Brunhilden selber an der Hand.
Wetteifernd miteinander strahlten Stein' und Gewand.

587 In züchtiglicher Weise Frau Kriemhild näher ging,
Als sie Frau Brunhilden und ihr Gesind' empfing.
Ihre weißen Hände man Binden rücken sah,
Als sie sich Beide küßten; des Anstands wegen das geschah.

588 Da sprach wohlerzogen Kriemhild das Mägdelein:
„Ihr sollt in diesem Lande uns willkommen sein,
Mir und meiner Mutter und Allen, die uns hier
Treue Freunde heißen." Da neigte sie sich dankend ihr.

589 Oftmals mit den Armen umfingen sich die Frau.
So minniglich Empfangen war noch nie zu schaun
Wie die beiden Frauen der Braut es thaten kund,
Frau Ut' und ihre Tochter, sie küßten oft den süßen Mund.

Digitized by Google

590 Als Brunhild's Frauen alle gekommen an den Strand,
Da wurden bald genommen zärtlich bei der Hand
Von waidlichen Recken viel Frauen auserſehn.
Man ſah die ſchönen Mägdlein vor Brunhilden da ſtehn.

591 Es mochte lange dauern, eh' Gruß um Gruß geſchah.
Manch roſenfarbig Mündlein ward geküſſet da.
Noch ſtanden beieinander die Königstöchter reich;
Das war ein lieber Anblick für all' die Recken ehrenreich.

592 Da ſpähten mit den Augen, die oft gehört vorher,
Daß man alſo Schönes geſehen nimmermehr
Wie die beiden Frauen; man durft' es wol geſtehn. [ſehn.
Auch konnte man an ihnen kein falſches Schönheitsmittel

593 Die mit Frauenreizen waren wohl vertraut,
Die lobten ob der Schöne König Gunther's Braut;
Doch ſagten die Erfahrnen, die wußten's beſſer noch,
Vor Brunhildens Schönheit gehe die Kriemhildens doch.

594 Zueinander gingen Mägdelein und Fraun;
Man konnte manche Schöne in reichem Schmucke ſchaun.
Da ſtanden ſeidne Hütten und manches reiche Zelt,
Mit denen angefüllt war rings vor Worms alles Feld.

595 Des Königs Anverwandte drängten ſich heran.
Da hieß man Brunhilden und Kriemhild ſodann
Sammt allen Frauen gehen hin wo ſich Schatten fand.
Es führten ſie die Degen aus dem burgundiſchen Land.

596 Nun waren auch die Gäſte zu Roß geſtiegen all';
Die Schild' im Gegenrennen gaben lauten Hall.
Das Feld begann zu ſtäuben als ob all das Land
In hellem Brande ſtände; da ward der Tapfre wohl erkannt.

Digitized by Google

597 Die Jungfrauen ſahen den ritterlichen Brauch.
Ich denke, daß Herr Siegfried mit ſeinen Degen auch
Turnierend auf und nieder an den Zelten ritt;
Tauſend ſtolze Mannen der Nibelungen führt' er mit.

598 Da kam von Tronje Hagen, wie der Wirth ihm rieth;
Minniglich der Recke das Ritterſpiel nun ſchied,
Daß ſie nicht beſtäubten die ſchönen Mägdelein.
Da ließen die Gäſte gern und willig es ſein.

599 Da ſprach der Degen Gernot: „Laßt die Roſſe ſtehn;
Wenn es kühl geworden, ſoll man uns wieder ſehn
Im Dienſt der ſchönen Frauen vor dem Saale weit;
Will der König reiten, dann haltet all' euch bereit."

600 Das Kampfſpiel ging zu Ende ringsumher im Feld;
Zur Unterhaltung traten in manches hohe Zelt
Die Ritter zu den Frauen, auf Freud' und Luſt bedacht.
So wurden, bis man weiter ritt, die Stunden hingebracht.

601 Bei des Abends Nahen (ſchon ſank der Sonne Licht),
Als es kühler wurde zögerte man nicht,
Auf machten zu der Veſte Fraun und Ritter ſich.
Angeſchaut mit Augen ward manche Schöne minniglich.

602 Manch Kleid ward da im Reiten zerriſſen ganz und gar
Von hochgemuthen Helden, wie Sitt' im Lande war,
Bis vor dem Ritterſaale der König ſtieg vom Pferd.
Da diente man den Frauen, wie Helden pflegen ſtolz und
[werth.

603 Die reichen Königinnen trennten ſich nun dort.
Frau Ut' und ihre Tochter gingen beide fort
Mit ihrem Dienſtgefolge in ein weites Haus.
Es brach in lautes Schallen rings die Freude nun aus.

Digitized by Google

604 Bereit war das Geſtühle; zu Tiſche wollte gehn
Der König mit den Gäſten: da ſah man bei ihm ſtehn
Die ſchöne Brunhilde, die nun die Krone trug
In des Königs Lande; ſie war reichgeſchmückt genug.

605 Viel Sitze für die Menge und viele Tafeln breit
Standen voll von Speiſe; ſo gab man uns Beſcheid.
Was ſie da haben ſollten, wie wenig fehlte dran!
Da ſah man bei dem König manchen herrlichen Mann.

606 Des Wirthes Kämmerlinge in Becken goldesroth
Brachten ihnen Waſſer; es thäte wol nicht noth,
Daß man von beſſrer Pflege erzählte, die man ſah
Bei eines Fürſten Hochzeit: ich glaube nicht, daß es geſchah.

607 Eh' der Vogt vom Rheine nun das Waſſer nahm,
Herr Siegfried, wie ſich ziemte, zu dem König kam,
Er mahnt' ihn des Verſprechens, was er ihm zugeſtand,
Eh' er Frau Brunhilden ſah daheim in Iſenland.

608 Er ſprach: „Ihr ſollt gedenken, es ſchwur mir eure Hand,
Wenn Frau Brunhild ſollte kommen in dies Land,
Ihr gäbt mir eure Schweſter. Was ward nun aus dem Eid?
Ich hab' auf eurer Reiſe gehabt viel Mühſal und Leid."

609 Der König ſprach zum Gaſte: „Ihr mahnt zu rechter Zeit.
Den meine Hand geſchworen, ich brech' ihn nicht, den Eid.
Ich helf' es euch vollenden ganz nach euerm Sinn."
Man entbot Kriemhilden zu Hofe vor den König hin.

610 Mit ihren ſchönen Jungfraun kam ſie zum Saal daher.
Da ſprang von einer Treppe hernieder Geiſelher:
„Heißt zurückekehren dieſe Mägdelein;
Niemand als meine Schweſter ſoll hier beim Könige ſein."

Digitized by Google

611 Da brachte man Kriemhilden wo man den König fand;
Da ſtanden edle Ritter aus manchem Fürſtenland.
In dem weiten Saale hieß man ſie ſtille ſtehn;
Man ſah Frau Brunhilden eben zu dem Tiſche gehn.

612 Da ſprach der König Gunther: „Liebe Schweſter mein,
Bei deiner Tugend, löſe meinen Eid mir ein. [ihn an,
Ich ſchwur dich einem Recken zu; nimmſt du zum Mann
So haſt du meinen Willen mit großer Treue gethan.“

613 Da ſprach die edle Jungfrau: „Lieber Bruder mein,
Ihr ſollt mir nicht flehen, ich will gehorſam ſein.
Was ihr mir gebietet, das thu' ich allzumal.
Gern laſſ' ich mir's gefallen wen ihr mir gebt zum Gemahl.“

614 Von dem lieben Anblick ward Siegfried's Farbe roth;
Zu Dienſten ſich der Recke Frau Kriemhilden bot.
Zuſammen hieß man treten in den Kreis die Zwei,
Und fragt', ob nach Wunſche ihr der ſchöne Degen ſei.

615 Sie ſchämte ſich ein wenig nach mädchenhafter Art.
Doch hatt' ihm das Schickſal ſolch Glück aufgeſpart,
Daß ſie ihm nicht verweigern wollte ihre Hand. [derland.
Zum Weibe ſie zu nehmen ſchwur auch der Fürſt vom Nie=

616 Als er ſich ihr verlobte und ſich ihm die Maid,
Freundlich zu umfangen war da gern bereit
Siegfried mit den Armen das minnigliche Kind.
Die ſchöne Kön'gin küßt' er vor den Helden frohgeſinnt.

617 Nun ſchied ſich das Geſinde. Sobald das war geſchehn,
Konnt' auf dem Ehrenplatze man Siegfrieden ſehn
Bei Kriemhilden ſitzen. Da dient' ihm mancher Mann,
Die Nibelungen traten zugleich mit Siegfried heran.

Digitized by Google

618 Der König saß zu Tische und Brunhild die Maid.
Da sah sie Kriemhilden (nie fühlte sie solch Leid)
Bei Siegfrieden sitzen; zu weinen hob sie an,
Daß manche heiße Thräne ihr über lichte Wangen rann.

619 Da sprach der Wirth des Landes: „Was ist euch, Fraue mein,
Daß ihr so trüb laßt werden der lichten Augen Schein?
Ihr hättet Grund zur Freude, denn euch ist unterthan
Mein Land und meine Burgen, und mancher Held gehört [euch an."

620 „Wohl hab' ich Grund zu weinen", sprach die schöne Maid,
„Ich trag' um deine Schwester tiefes Herzeleid.
Die seh' ich nahe sitzen dem Dienstmanne dein; [sein."
Drum muß ich immer weinen, soll sie so schlecht vermählet

621 Da sprach der König Gunther: „Schweigt für jetzt nur still;
Ein andermal die Gründe ich euch sagen will,
Warum ich Siegfrieden gab die Schwester mein.
Wohl kann bei dem Recken immer froh ihr Leben sein."

622 Sie sprach: „Mich jammert immer ihre Schön' und Zucht.
Wüßt' ich wohin ich sollte, ich zöge vor die Flucht
Und wollte bei euch nimmer ruhn zu keiner Frist;
Erst sagt mir warum Kriemhild die Braut von Siegfrieden ist."

623 Da sprach der edle König: „Ich mach' es euch bekannt:
Er hat nicht minder Burgen als ich und weites Land,
Das sollt ihr sicher wissen: ein König reich ist er; [hehr."
Drum gönn' ich ihm zu minnen die Jungfrau herrlich und

624 Was auch der König sagte, sie hatte trüben Muth.
Da eilte von den Tischen mancher Ritter gut;
So stark ward da turnieret, daß all die Burg erklang.
Dem Wirth bei seinen Gästen ward die Weile gar lang.

Digitized by Google

625 Er dacht', er läge sanfter der schönen Fraue bei.
Es ward von der Erwartung sein Herz ihm nimmer frei,
Daß durch sie viel Liebes ihm müßte noch geschehn.
Da begann er zärtlich Frau Brunhilden anzusehn.

626 Man bat vom Ritterspiele die Gäste abzustehn;
Mit seinem Weibe wollte zur Ruh' der König gehn.
Vor des Saales Treppe begegneten sich
Kriemhild und Brunhild; noch war ihr Sinn gar minniglich.

627 Nun kam ihr Gesinde; man säumte länger nicht,
Die reichen Kämmerlinge brachten ihnen Licht.
Es theilten da die Recken der beiden Kön'ge sich;
Von dannen ging mit Siegfried mancher Degen ritterlich.

628 Die Herren kamen beide hin wo sie sollten ruhn.
Mit Minne zu besiegen, dachte Jeder nun
Die minniglichen Frauen; das machte froh ihr Herz.
Siegfried dem Recken ward gar gut der Liebesscherz.

629 Als der Degen Siegfried ruht' an Kriemhildens Brust
Und die Jungfrau herzte in minniglicher Lust,
Wie sein eignes Leben lieb ward sie ihm traun;
Er nähme für die Eine nicht tausend andere Fraun.

630 Ich sag' euch nun nicht weiter wie er sie hatte lieb.
Nun höret diese Märe, wie es Gunther trieb
Bei Brunhild der Fraue. Der stattliche Held
Ruhte sonst wol sanfter, andern Frauen gesellt.

631 Fraun und Männer waren nunmehr alle fort;
Es ward die Kemenate zugethan sofort.
Er wähnte zu umfangen ihren schönen Leib;
Noch war es nicht so nahe, daß sie würde sein Weib.

Digitized by Google

632 In weißem Linnenhemde trat sie ans Bett heran.
„Nun hab' ich hier es alles", dacht' der edle Mann,
„Was ich je ersehnte all meines Lebens Zeit."
Ob ihrer Schöne mußte ihm wohlgefallen die Maid.

633 Der Kerzen Licht verhüllte des edeln Königs Hand.
Hin ging der kühne Degen, wo er die Jungfrau fand;
Er legte sich ihr nahe, groß war seine Lust,
Er zog die Minnigliche mit den Armen an die Brust.

634 Minniglich zu kosen, das verständ' er schon,
Hätt' ihm die edle Jungfrau gegönnt der Minne Lohn.
Doch zürnte sie gewaltig; bitter kränkt' ihn das.
Er wähnt' er fände Freude; da fand er feindlichen Haß.

635 Sie sprach: „Edler Ritter, laßt euch das vergehn;
Was ihr da habt im Sinne, das kann nicht geschehn.
Ich will Jungfrau bleiben, bis ich, wisset das,
Den Sachverhalt erfahren." Da faßte Gunthern ein Haß.

636 Er rang um ihre Minne und zerrauft' ihr Kleid.
Da griff nach einem Gürtel die herrliche Maid;
Eine starke Borte sie um die Hüfte trug,
Damit that sie dem Könige großes Leides genug.

637 Die Füß' und auch die Hände sie ihm zusammenband,
Zu einem Nagel trug sie ihn und hing ihn an die Wand.
Weil er im Schlaf sie störte, die Minne sie ihm verbot.
Er hätte durch die Starke beinah erlitten den Tod.

638 Da begann zu flehen, der Meister sollte sein:
„Nun löset meine Bande, edles Mägdelein;
Euch zu besiegen, Schöne, darauf verzicht' ich nun,
Und will auch wahrlich nimmer so nahe neben euch ruhn."

Digitized by Google

639 Gleich war's ihr wie's ihm ginge, da sie sanft ja lag.
Dort mußt' er nun hangen die Nacht bis an den Tag,
Bis durch die Fenster blickte des lichten Morgens Schein.
Hatt' er je Kraft besessen, die zeigte nun an ihm sich klein.

640 „Nun sagt mir, Herr Gunther, ist euch das nicht leid,
Wenn euch gebunden finden", sprach die schöne Maid,
„Eure Kämmerlinge durch eines Weibes Hand?" [wandt.
Da sprach der edle Ritter: „Zum Bösen würd' es euch ge-

641 „Auch würde wenig Ehre mir davon entstehn.
Um eurer Tugend willen laßt mich zu euch gehn.
Ist euch meine Minne denn so gewaltig leid,
So sollen meine Hände nie berühren euer Kleid."

642 Da löste sie ihn balde vom Nagel dran er hing.
Wieder in das Bette zu der Frau er ging;
Doch legt' er sich so ferne, daß er ihr schönes Kleid
Nimmermehr berührte; deß entbehrt' auch gern die Maid.

643 Nun kam auch ihr Gesinde und brachte neu Gewand;
Deß war für den Morgen genug für sie zur Hand.
Wie fröhlich Alle waren, doch war betrübt genug [trug.
Der edle Herr des Landes, ob er des Tags die Kron' auch

644 Nach langgepflogner Sitte, die Recht erheischt und Pflicht,
Unterließen Gunther und Brunhild es nicht,
Zum Münster hinzugehen, wo man die Messe sang.
Dahin kam auch Herr Siegfried; da ward groß der Leute
[Drang.

645 Nach königlichen Ehren war schon für sie bereit
Was sie haben sollten, die Krone wie das Kleid.
Sie wurden eingesegnet; als das war geschehn,
Da sah man unter Krone alle Viere herrlich stehn.

Bayerische Staatsbibliothek MÜNCHEN
Digitized by Google

646 Viel Knappen wurden Ritter, mehr als hundert, dort,
Den Königen zu Ehren, glaubt mir auf mein Wort.
Es hob ſich große Freude im Burgundenland.
Man hörte Schäfte krachen in der neuen Ritter Hand.

647 Da ſaßen an den Fenſtern die ſchönen Mägdelein;
Sie ſahen vor ſich leuchten manches Schildes Schein.
Der König ging geſondert von ſeinen Mannen hin;
Was auch die Andern trieben, ihm war traurig der Sinn.

648 Ihm und Siegfrieden ſtand ungleich der Muth;
Wohl wußte, was ihm fehle, der edle Ritter gut.
Da ging er zu dem Könige, zu fragen er begann:
„Wie iſt es euch ergangen heut Nacht? das ſaget mir an.“

[mir draus;

649 Da ſprach der Wirth zum Gaſte: „Viel Schand' erwächſt
Den böſen Teufel hab' ich geladen in mein Haus.
Ich hoffte ſie zu minnen, als ſie feſt mich band; [Wand.
Zu einem Nagel trug ſie mich und hing mich hoch an die

650 „Da hing ich in Aengſten die Nacht bis an den Tag,
Eh' ſie mich losgebunden; wie ſanft ſie ſelber lag!
Das klag' ich, Hülfe hoffend, in Freundesweiſe dir.“
Da ſprach der ſtarke Siegfried: „Wahrlich, leid thut es mir.

651 „Das will ich euch beweiſen; dünkt es ſelbſt euch gut,
So ſchaff' ich, daß ſie heute ſo nahe bei euch ruht,
Daß ſie euch ihre Minne verweigert nimmermehr.“
Froh ward der Rede Gunther nach ſeiner Müh' und Beſchwer.

652 Da ſprach der Degen Siegfried: „Gut wird alles noch;
Wie ungleich war uns Beiden heut Nacht zu Muthe doch!
Mir iſt deine Schweſter lieber als mein Leib. [Weib.“
Fürwahr, es muß Frau Brunhild heut Nacht noch werden dein

Digitized by Google

653 Er sprach: „Heut Abend komm' ich zur Kemenate dein
In meinem Nebelmantel ganz heimlich herein,
Daß sich meiner Künste Niemand kann versehn.
Dann laß die Kämmerlinge nach ihrer Herberge gehn.

654 Dann lösch' ich die Lichter in der Pagen Hand;
Daß ich eingetreten, wird dir dadurch bekannt,
Um willig dir zu dienen. Dein Weib bezwing' ich dir,
Daß du heut Nacht sie minnest; wenn nicht, so geht's ans
[Leben mir." —

655 „Nur darfst du sie nicht minnen", der König sprach da so,
„Meine liebe Fraue; des Andern bin ich froh,
Und thu' ihr was du wollest: nähmst du ihr auch den Leib,
Das wollt' ich wohl verschmerzen; sie ist ein schreckliches
[Weib." —

656 „Das schwör' ich dir", sprach Siegfried, „bei der Treue mein,
Daß ich sie nicht minne; die schöne Schwester dein
Geht mir über Alle, die ich je noch sah."
Wohl glaubte König Gunther der Rede Siegfriedens da.

657 Groß war von dem Treiben die Freud' und die Noth.
Den Lärm und das Turnieren man insgesammt verbot,
Als die Frauen sollten gehen in den Saal.
Beiseite hießen Kämmrer die Leute treten allzumal.

658 Von Rossen und von Leuten ward geräumt der Hof.
Jegliche der Frauen führt' ein Bischof,
Als sie vor den Königen zu Tische sollten gehn.
Es ward in ihrem Zuge manch stolzer Ritter gesehn.

659 Der König frohen Sinnes in guter Hoffnung saß;
Was Siegfried ihm gelobte, wohl dacht' er an das.
Der eine Tag ihm däuchte wol dreißig Tage lang;
Nach seiner Frauen Minne strebt' all seines Herzens Drang.

Digitized by Google

660 Er konnte kaum erwarten, daß man den Tisch verließ.
Die schöne Brunhilde und Kriemhilden hieß
Man nun Beide gehen zur Ruh' in ihr Gemach.
Hei! wie viel schnelle Degen den Königinnen folgten nach!

661 Siegfried der Recke gar minniglich saß
Bei seinem schönen Weibe mit Freuden ohne Haß;
Sie drückte seine Hände mit ihrer weißen Hand,
Bis er ihr vor den Augen, sie wußte gar nicht wie, ver-
[schwand.

662 Als sie mit ihm scherzte und ihn nicht mehr sah,
Zu seinem Dienstgefolge sprach die Kön'gin da:
„Mich muß wundernehmen, wohin der König kam
Und wer seine Hände aus den meinen mir nahm."

663 Auf sich ließ sie's beruhen; er selber schlich sich fort;
Viele Kämmerlinge mit Kerzen standen dort,
Die hob er an zu löschen in der Pagen Hand.
Daß es Siegfried wäre, ward dadurch Gunthern bekannt.

664 Wohl wußt' er was er wolle; von dannen hieß er gehn
Mägdelein und Frauen. Als das war geschehn,
Schloß der reiche König selber zu die Thür.
Starker Riegel zweie warf er eiligst dafür.

665 Hinter Bettvorhänge barg er der Kerzen Licht.
Ein Spiel da begannen (anders ging es nicht)
Siegfried der starke und die schöne Maid;
Das war dem König Gunther lieb sowol als auch leid.

666 Da legte sich Siegfried dicht zu dem Mägdelein.
Sie sprach: „Nun laßt es, Gunther, sollt' es lieb euch sein,
Daß ihr keine Mühsal leidet so wie eh'."
Nachher that die Fraue dem kühnen Siegfried gar weh.

Digitized by Google

667 Er hehlte seine Stimme, kein Wörtlein sprach er da.
Gunther konnte hören, wiewol er ihn nicht sah,
Daß kein heimlich Minnen geschehn von ihnen sei.
Wenig Ruhe hatten in dem Bette die Zwei.

668 Er that als wär' er Gunther, der edle König reich;
Er umschloß mit Armen die schöne Maid sogleich.
Sie warf ihn aus dem Bette dabei auf eine Bank,
Daß sein Haupt ihm krachend an einem Schemel erklang.

669 Wieder auf mit Kräften sprang der kühne Mann,
Es besser zu versuchen. Als er das begann
Und sie bezwingen wollte, da that sie ihm weh.
Ich glaube, daß von Frauen solche Wehr nie mehr geschah'.

670 Da er's nicht lassen wollte, die Jungfrau aufsprang:
„Ihr sollt mir nicht zerraufen mein Hemde so blank.
Ihr seid sehr ungezogen, das wird euch wahrlich leid;
Das werd' ich euch schon zeigen", sprach die wonnige Maid.

671 Sie umschloß mit Armen den Degen kühn und hehr;
Da wollte sie ihn binden wie Gunthern vorher,
Daß sie in dem Bette behaglich könnte ruhn.
Daß er ihr Kleid zerrauste, die Jungfrau rächte dies Thun.

672 Was half ihm seine Stärke und seine große Kraft?
Sie bewies dem Degen ihre Meisterschaft;
Sie trug ihn wider Willen (also sollt' es sein)
Und drückt' ihn ungefüge bei der Wand an einen Schrein.

673 „O weh", gedacht' er, „soll ich Leben hier und Leib
Durch eine Maid verlieren, so wird manches Weib
Hernach zu allen Zeiten tragen Uebermuth
Gegen ihren Gatten, die es sonst wol nimmer thut."

Digitized by Google

674 Wohl hört' es der König, Angſt hatt' er um den Mann.
Siegfried ſich ſchämte, zu zürnen hob er an;
Mit ungefüger Stärke ſetzt' er entgegen ſich,
Seine Kraft verſuchend an Brunhilden grimmiglich.

675 Den König däucht' es lange bis er ſie bezwang.
Sie drückt' ihm ſeine Hände, daß aus den Nägeln ſprang
Das Blut durch ihre Stärke; das war dem Helden leid.
Doch zwang er zu verleugnen noch die herrliche Maid

676 Den ungefügen Willen, den ſie bewieſen dort.
Der König hört' es alles, ſprach er auch kein Wort.
Er drückte ſie aus Bette, daß ſie laut aufſchrie;
Er bedrängte furchtbar mit ſeiner großen Stärke ſie.

677 Da langte ſie zur Seite, wo ſie die Borte fand,
Und wollt' ihn damit binden; das wehrte ſeine Hand,
Daß ihr die Glieder krachten und der ganze Leib. [Weib.
Da war der Streit zu Ende, und ſie ward König Gunther's

678 Sie ſprach: „Edler König, laß das Leben mir.
Ich will es wol vergüten, that ich etwas dir.
Ich weigre mich nicht länger der edeln Minne dein;
Ich hab' es wol erfahren, daß du kannſt Frauenmeiſter ſein."

679 Siegfried trat zur Seite und ließ im Bett die Maid,
Als ob er von dem Leibe wollte ziehn das Kleid.
Er nahm ein golden Ringlein erſt von ihrer Hand,
Daß die edle Königin es durchaus nicht empfand.

680 Auch nahm er ihren Gürtel, eine Borte gut;
Ich weiß nicht, ob es etwa geſchah aus Uebermuth.
Er gab ihn ſeinem Weibe; das ward ihm ſpäter leid.
Da lagen beieinander der König und die ſchöne Maid.

Digitized by Google

681 Zärtlich wie sich ziemte, er in den Arm sie nahm,
Sie mußte fahren lassen den Zorn und die Scham.
Von seiner Umarmung ein wenig sie erblich;
Hei! wie von der Minne die große Kraft ihr entwich!

682 Da war sie nicht stärker als ein andres Weib.
Minniglich umfaßt' er ihren schönen Leib;
Wenn sie's noch mehr versuchte, was könnt' es nun verfahn?
Das alles hatt' ihr Gunther mit seiner Minne gethan.

683 In minniglicher Weise sie nun bei ihm lag
In freundlicher Liebe bis an den lichten Tag.
Dazwischen war Herr Siegfried längst schon wieder fort,
Und ward wohl empfangen von seinem schönen Weibe dort.

684 Auswich er ihrer Frage, deren sie gedacht,
Und verhehlt' ihr lange was er ihr mitgebracht,
Bis sie die Königskrone in seinem Lande trug.
Was er ihr geben sollte, gar wenig er ihr's unterschlug.

685 Der Wirth hatt' am Morgen viel fröhlicheren Muth
Als vorher am Tage; drum ward die Freude gut
In allen seinen Landen bei manchem edeln Mann.
Die er zu sich geladen, viel Dienste bot man denen an.

686 Vierzehn Tage währte diese Festlichkeit,
Daß der Lärm nicht ruhte in all dieser Zeit
Von mancherlei Freude, die sie trieben dort.
Da ward reich gespendet aus dem königlichen Hort.

687 Des edeln Wirths Verwandte, wie er selbst gebot,
Gaben ihm zu Ehren Gewand' und Gold so roth,
Ross' und dazu Silber, manchem Spielmann.
Die Gaben da begehrten, die schieden fröhlich hindann.

Digitized by Google

688 Siegfried der Recke aus dem Niederland,
Mit seinen tausend Mannen, alles das Gewand,
Das sie zum Rheine brachten, das gaben sie dahin,
Die Rosse sammt den Sätteln; auf herrlich Leben stand ihr [Sinn.

689 Eh' man die reichen Gaben alle noch vertheilt,
Da wäre Mancher gerne zur Heimat längst geeilt.
Um der Gäste Pflege war's besser nie bestellt.
So endete die Hochzeit; so wollt' es Gunther der Held.

Elftes Abenteuer.

Wie Siegfried mit seinem Weibe heimkehrte.

Siegfried kehrt mit Kriemhild nach Niederland zurück; der Graf Eckewart folgt ihr. Sie werden festlich empfangen. Siegfried übernimmt die Herrschaft. Kriemhild gebiert im zehnten Jahre einen Sohn, der Gunther getauft wird; zu derselben Zeit stirbt Siegelind. Auch Brunhild hat einen Sohn geboren, der den Namen Siegfried empfängt.

690 Die Gäste waren alle fortgezogen schon,
Da sprach zu seinen Mannen Siegmundens Sohn:
„Wir wollen auch uns rüsten zur Heimkehr in mein Land."
Lieb war es seinem Weibe, als ihr die Kunde ward bekannt.

691 Sie sprach zu ihrem Manne: „Wann soll die Fahrt geschehn?
Ich will mich wohl hüten so eilig fortzugehn.
Erst will ich von den Brüdern meinen Theil am Land."
Leid war es Siegfrieden, als er Kriemhildens Sinn erkannt.

Digitized by Google

692 Die Fürsten zu ihm gingen und sprachen alle Drei:
„Wisset das, Herr Siegfried, daß euch immer sei
Unser Dienst in Treuen bereit bis an den Tod."
Da dankt' er den Degen, da man so Liebes ihm bot.

693 „Wir wollen mit euch theilen", sprach Geiselher das Kind,
„Das Land und die Burgen, die unser eigen sind.
Was der weiten Reiche uns ist unterthan,
Deß sollt ihr guten Antheil sammt Kriemhilden empfahn."

694 Der Sohn König Siegmund's sprach zu den Fürsten da,
Als ihren guten Willen er vernahm und sah:
„Erhalt' euch euer Erbe Gott stets unversehrt,
Und auch die Leute drinnen! Mein liebes Ehgemahl entbehrt

695 „Leichtlich ihres Antheils, den ihr ihr zugelegt.
Erleb' ich's, daß sie Krone in meinem Lande trägt,
So wird sie reicher werden als Jemand lebend ist.
Was ihr selbst gebietet, das thu' ich willig alle Frist."

696 Da sprach Frau Kriemhild: „Leistet ihr auf das Land Verzicht,
Mit den Burgundendegen geht das so leichtlich nicht;
Die mag ein König gerne führen in sein Land:
Die soll mit mir theilen meiner lieben Brüder Hand."

697 Da sprach der Recke Gernot: „Nimm wen du willst mit dir;
Die gerne mit dir reiten, viel sind deren hier.
Von dreitausend Recken nimm dir tausend Mann;
Das sei dein Heimgesinde." Kriemhild zu senden begann

698 Nach Hagen von Tronje und nach Ortwein,
Ob die mit ihrer Sippe Kriemhildens wollten sein?
Da ward darum zornig Hagen der Held; [Welt.
Er sprach: „Uns kann Gunther an Niemand geben auf der

Digitized by Google

699 „Laßt Andre vom Geſinde euch folgen auf die Fahrt;
Ihr werdet ja wol kennen der Tronjer Brauch und Art:
Am Hofe bleiben müſſen wir bei den Kön'gen hehr;
Wir wollen auch noch ferner ihnen dienen wie bisher."

700 Dabei ließ man's bewenden; ſie machten ſich bereit.
Da nahm aus dem Geſinde Frau Kriemhild als Geleit
Zweiunddreißig Mägdlein und fünfhundert Mann.
Eckewart der Markgraf folgte Kriemhild hindann.

701 Sie nahmen Urlaub Alle, Ritter ſowie Knecht,
Mägdelein und Frauen; alſo war's auch recht.
Unter Küſſen trennten ſie voneinander ſich;
Aus König Gunther's Lande zogen ſie nun freudiglich.

702 Ihre Freunde gaben weithin das Weggeleit.
Die Nachtherbergen waren überall bereit,
Wo ſie am liebſten blieben in der Kön'ge Land.
Da wurden bald auch Boten dem König Siegmund geſandt,

703 Daß er wiſſen ſollte, und auch Frau Siegelind,
Daß Siegfried kommen wollte und Frau Utens Kind,
Kriemhild die ſchöne, von Worms über Rhein.
Es konnte dieſe Märe nimmer lieber ihnen ſein.

704 „Wohl mir", ſprach da Siegmund, „daß ich erlebt den Tag,
Wo die ſchöne Kriemhild hier Krone tragen mag;
Das erhöht im Werthe mir das Erbe mein. [ſein."
Mein Sohn, der edle Siegfried, ſoll hier ſelbſt nun König

705 Frau Siegelinde ſchenkte manchen Sammet roth,
Schweres Gold und Silber; das war ihr Botenbrot.
Sie freute ſich der Kunde, die ihr gekommen war. [Schar.
Es ſchmückte ſich mit Sorgfalt, wie's gebührt, der Frauen

Digitized by Google

706 Man sagte, wer da käme mit ihm in das Land.
Da ließen sie die Sitze richten gleich zur Hand,
Wo er vor seinen Freunden gekrönet sollte gehn.
Da ritten ihm entgegen Die in König Siegmund's Lehn.

707 Empfing man Jemand besser, mir ist es unbekannt,
Als dort die werthen Helden in Siegmundens Land.
Siegelind die schöne Kriemhild entgegenritt
Mit vielen schönen Frauen (auch muntre Ritter zogen mit)

708 Wol eine Tagereise, bis man die Gäste sah.
Der Fremd' und Heim'sche hatte wenig Ruhe da,
Bis daß sie gekommen zu einer Veste weit,
Die Santen war geheißen, wo man sie krönte nach der Zeit.

709 Mit lachendem Munde küßten Siegelind
Und Siegmund Kriemhilden und Siegfried ihr Kind
Vor Freuden immer wieder; dahin war all ihr Leid.
Auch war dem Gesinde ein schöner Willkomm bereit.

710 Man ließ die Gäste führen vor Siegmundens Saal.
Die schönen Jungfrauen hob man allzumal
Nieder von den Rossen. Da war mancher Mann,
Der den schönen Frauen mit Fleiß zu dienen begann.

711 Wie prächtig auch am Rheine die Hochzeit war bekannt,
Doch gab man hier den Helden viel besseres Gewand
Als sie je getragen all ihres Lebens Zeit. [lichkeit.
Viel Wunder sagen könnte man von der Pracht und Herr-

712 Sie saßen hoch in Ehre und hatten all genug;
Viel Kleider, goldesschwere, ihr Gesinde trug,
Mit vielen Edelsteinen, die leuchteten darin.
So emsig für sie sorgte Siegelind die Königin.

Digitized by Google

713 Da ſprach zu ſeinen Freunden der König Siegmund:
„Siegfried's Anverwandten allen thu' ich kund:
Er ſoll meine Krone tragen hier im Land."
Die Märe hörten gerne verkünden Die vom Niederland.

714 Gericht, Land und Krone befahl er ihm an.
Herr ward er ihrer Aller, die zu ſeinem Bann
Und Gericht gehörten; er trieb es in der Art, [ward.
Daß gar ſehr gefürchtet der Mann der ſchönen Kriemhild

715 In dieſen großen Ehren lebt' er, das iſt wahr,
Und richtet' er als König bis ins zehnte Jahr,
Wo die ſchöne Fraue eines Sohns genas. [wandten das.
Wohl ging nach Wunſch und Willen des Königs Anver-

716 Sogleich ließ man ihn taufen; den Namen wählte man
Nach ſeinem Oheim, Gunther; der ſtand ihm trefflich an.
Gerieth' er nach der Sippe, ſo ging' es ihm nicht ſchlecht.
Man zog ihn auf mit Sorgfalt; das war billig und recht.

717 In denſelben Zeiten ſtarb Frau Siegelind;
Da nahm die volle Herrſchaft der edeln Ute Kind,
Wie ſie ſo reicher Herrin von Ländern wohl gebührt.
Darüber klagten Viele, daß der Tod ſie entführt.

718 Nun hatt' auch dort vom Rheine, wie wir berichtet ſind,
Gunthern dem reichen geboren ein Kind
Brunhild die ſchöne in Burgundenland.
Dem Helden zu Liebe ward es Siegfried genannt.

719 Mit wie großer Sorgfalt man es behüten hieß!
Gunther von Erziehern ihn unterrichten ließ,
Die es erziehen konnten zu einem braven Mann.
Hei! wieviel Verwandte ihm das Unglück abgewann!

Digitized by Google

720 Zu allen Zeiten Märe ward so viel gesagt,
Wie so recht in Ehren die Recken unverzagt
Immerwährend lebten in Siegmundens Land; [kannt.
So lebt' auch König Gunther mit seinen Freunden wohlbe-

721 Das Land der Nibelungen diente Siegfried hie
(Von seinen Anverwandten ward Einer reicher nie)
Und die Recken Schilbung's und ihrer beider Gut.
Das hob dem kühnen Recken um so höher den Muth.

722 Den Schatz, den allergrößten, den je ein Held gewann,
Nimmt man die ersten Herren aus, besaß der kühne Mann,
Den seine Hand erworben vor einem Berg im Streit;
Er schlug darum zu Tode manchen Ritter allbereit.

723 Vollauf besaß er Ehre; wär' auch das nicht geschehn,
So müßte man dem Recken das doch zugestehn,
Er sei der Besten Einer, der je zu Rosse saß. [das.
Man scheute seine Stärke; mit gutem Grunde that man

Digitized by Google

Zwölftes Abenteuer.

Wie Gunther Siegfrieden zum Hofgelage bat.

Auf Brunhildens Bitte sendet Gunther den Markgrafen Gere nach Niederland, um Siegfried und Kriemhild zu einem Feste an den Rhein zu laden. Die Boten bleiben neun Tage an Siegfried's Hofe; Siegfried beräth sich mit den Seinen und entbietet, er werde kommen. Zum Empfange der Gäste werden große Vorkehrungen in Worms getroffen.

724 Nun dacht' auch alle Tage Brunhild die Königin:
„Wie trägt doch Frau Kriemhild so übermüth'gen Sinn?
Ist uns doch leibeigen Siegfried ihr Gemahl;
Er that uns wenig Dienste noch in der langen Tage Zahl."

725 Das trug sie so im Herzen, doch schwieg sie jederzeit;
Daß sie fremd ihr waren, das war ihr bitter leid,
Und daß sie keine Dienste empfing aus Siegfried's Land.
Woher das kommen möge, gerne hätte sie's erkannt.

726 Sie forschte bei dem Könige, ob es nicht geschehn
Könnte, daß sie Kriemhild bei sich sollte sehn.
Sie sprach es im geheimen, worauf ihr stand der Muth;
Doch däuchte den Herren ihre Rede nicht gut.

727 „Wie könnten wir sie bringen", sprach der König hehr,
„Hierher zu diesem Lande? Das fügte sich wol schwer.
Sie wohnen uns zu ferne; die Bitte wagt' ich nicht."
Zur Antwort gab ihm Brunhild mit gar schlauem Gesicht:

728 „Nie ist ja so mächtig eines Königs Mann,
Was ihm sein Herr gebietet, daß er das lassen kann."
Lächeln mußte Gunther ob ihrer Rede da;
Er hielt es nicht für Dienstpflicht, wenn er Siegfrieden sah.

Digitized by Google

729 Sie ſprach: „Mein lieber Herre, um den Willen mein,
Hilf mir doch, daß Siegfried und die Schweſter dein
Zu dieſem Lande kommen, daß wir hier ſie ſehn;
Größre Freude könnte mir wahrlich nimmer geſchehn.

730 „Deiner Schweſter Anſtand, ihr wohlerzogner Muth,
Wenn ich daran gedenke, wie wohl mir das noch thut,
Wie wir beiſammenſaßen, als ich dir ward vermählt.
Sie hat zum Weib mit Ehren der kühne Siegfried erwählt.“

731 Sie bat darum ſo lange, daß er ſprach wider ſie:
„Wiſſet denn, ſo gerne ſah ich Gäſte nie.
Ihr habt mich leicht erbitten; ich will die Boten mein
Nach ihnen Beiden ſenden, daß ſie uns kommen an den
[Rhein.“

732 Da ſprach die Kön'gin wieder: „So gebt mir Beſcheid,
Wann ihr ſie wollt beſenden, und binnen welcher Zeit
Unſre lieben Freunde kommen in dies Land.
Die ihr dahin wollt ſenden, die macht zuvor mir bekannt.“ —

733 „Das thu' ich“, ſprach der König; „ich will dreißig Mann
Dorthin reiten laſſen.“ Die kamen bald heran;
Durch ſie entbot er Märe in Siegfriedens Land.
Sie zu erfreun gab Brunhild ihnen herrlich Gewand.

734 Da ſprach der König: „Sagen ſollt ihr Recken dort
Was ich durch euch entbiete (davon verſchweigt kein Wort)
Siegfried dem ſtarken und der Schweſter mein,
Daß ihnen auf der Erde kann Niemand wohlgeſinnter ſein.

735 „Bittet, daß ſie Beide uns kommen an den Rhein;
Das dank' ich ihnen immer ſammt der Gemahlin mein.
Vor dieſer Sonnenwende ſoll er hier Manchen ſehn,
Er und ſeine Mannen, von dem ihm Ehre wird geſchehn.

Digitized by Google

736 „Sagt dem König Siegmund auch die Grüße mein,
Daß ich und meine Freunde ihm stets gewogen sein.
Und sagt auch meiner Schwester, daß sie's nicht unterläßt
Zu uns herzureiten; nie ziemt' ihr besser ein Fest."

737 Brunhild und Ute, und so viel Fraun man fand,
Entboten alle Grüße in Siegfriedens Land
Den minniglichen Frauen und manchem kühnen Mann.
Auf Rath von Gunther's Freunden die Boten zogen hindann.

738 Wie Reisende sie fuhren: Pferde und Gewand
War ihnen all bereitet; so räumten sie das Land.
Sie zogen rasch von dannen zum Ziel ihrer Fahrt,
Und wurden von dem Könige mit Geleit wohl bewahrt.

739 Sie kamen in drei Wochen geritten in das Land,
Zu Nibelung's Veste, wohin man sie gesandt;
In Norwegens Marke der Held gefunden ward.
Der Boten Rosse waren müde von der langen Fahrt.

740 Siegfrieden und Kriemhilden ward Beiden hinterbracht,
Daß Ritter angekommen, die trügen solche Tracht
Wie im Burgundenlande es die Sitte sei.
Sie sprang von ihrem Bette, auf dem sie ruhte, herbei.

741 Da hieß sie an das Fenster eine Jungfrau gehn;
Die sah den kühnen Gere auf dem Hofe stehn,
Sammt seinen Fahrtgesellen, die man dahingesandt.
Nach dem Leid der Sehnsucht sie große Freude nun empfand.

742 Sie sprach zu dem Könige: „Nun seht wie sie dort stehn,
Die mit dem starken Gere auf dem Hofe gehn,
Die uns mein Bruder Gunther herabgesandt den Rhein."
Da sprach der starke Siegfried: „Sie sollen uns willkommen [sein."

Digitized by Google

743 Da lief all das Geſinde dorthin wo man ſie ſah.
Jeglicher beſonders ſagte freundlich da
Das Beſte was er konnte zu ihnen, ſo und ſo.
Siegmund der König war ihrer Ankunft gar froh.

744 Beherbergt nun ward Gere und die Mannen ſein;
Man ſorgt' auch für die Roſſe. Die Boten traten ein,
Wo neben Kriemhilden der Herr Siegfried ſaß.
Erlaubniß gab man ihnen; darum thaten ſie das.

745 Der Wirth mit ſeinem Weibe erhob ſich gleich zur Hand.
Wohl ward empfangen Gere aus Burgundenland
Mit ſeinen Heergeſellen, Gunther's Mannen, dort.
Man bat den reichen Gere ſich zu ſetzen ſofort.

746 „Erlaubt uns unſre Botſchaft eh' wir zum Sitze gehn;
Uns wegemüde Gäſte laßt noch ſo lange ſtehn,
Bis wir die Mär gemeldet, die euch entboten hat
Gunther ſammt Brunhilden, deß Ehre ſteht an hoher Statt.

747 „Und auch, was eure Mutter, Frau Ute, euch entbot,
Geiſelher der junge und Herr Gernot
Und eure nächſten Freunde, die haben uns geſandt,
Euch ihren Gruß entbietend aus dem burgundiſchen Land.“ —

748 „Lohn' ihnen Gott“, ſprach Siegfried, „zutrau' ich ihnen wol
Alles Lieb' und Gute, wie man Freunden ſoll,
Nicht minder ihre Schweſter. Nun meldet uns geſchwind,
Ob unſre lieben Freunde daheim auch frohen Muthes ſind?

749 „Seit wir von ihnen ſchieden, that Jemand wol etwas
Meiner Frau Verwandten? Wiſſen laßt mich das;
Das hilft ihnen immer klagen treu mein Herz,
Bis meine Hülfe fühlen ihre Feinde mit Schmerz.“

Digitized by Google

750 Da sprach der Markgraf Gere, ein Recke kühn und gut:
„Sie sind in allen Tugenden so recht hochgemuth;
Zum Hofgelage laden sie euch an den Rhein,
Sie sähen euch gar gerne, dessen dürft ihr sicher sein.

751 „Und bitten meine Herrin, daß sie mit euch zieht,
Wenn man seinem Ende den Winter nahe sieht:
Vor der Sonnenwende wollten sie euch sehn." [schehn."
Da sprach der starke Siegfried: „Das könnte schwerlich ge-

752 Da sprach wieder Gere aus Burgundenland:
„Eure Mutter Ute hat Bitten euch gesandt,
Nebst Geiselher und Gernot, daß ihr's doch nicht versagt.
Daß ihr so fern ihr wohnet, das ist's, warum sie täglich klagt.

753 „Brunhild meine Herrin und ihre Mägdelein
Freuen sich der Märe: wenn es könnte sein,
Daß sie euch dort sähen, sie würden frohgemuth."
Da däuchte diese Botschaft der schönen Kriemhild gar gut.

754 Verwandt mit ihr war Gere; der Wirth ihn sitzen hieß.
Den Gästen hieß er schenken, nicht länger man das ließ.
Da kam herzu auch Siegmund; als er die Boten sah,
Zu den Burgundenrecken sprach der König freundlich da:

755 „Willkommen seid, ihr Mannen Gunther's, allzumal.
Seitdem sich Kriemhilden erkoren zum Gemahl
Mein Sohn Siegfried, sollte man euch öfter sehn
Hier im Lande, wolltet ihr uns Freundschaft zugestehn."

756 Sie sprachen, wenn er wolle, so kämen sie gar gern,
Ob dem Empfang vergaßen der Müdigkeit die Herrn.
Man hieß die Boten sitzen, Speise brachte man;
Deren bot die Fülle seinen Gästen Siegfried an.

Digitized by Google

757 Neun volle Tage mußten sie verbleiben da,
Bis man sich beklagen die schnellen Ritter sah,
Daß sie nicht wieder reiten sollten in ihr Land.
Da hatte König Siegfried nach seinen Freunden gesandt.

758 Er fragte was sie riethen: sollt' er an den Rhein?
„Es hat nach mir Gunther gesandt, der Schwager mein,
Er und seine Sippe, zu einer Festlichkeit.
Ich wollte gerne kommen, allein sein Land liegt gar zu weit.

759 „Sie bitten auch Kriemhilden mit mir dahin zu gehn.
Nun rathet, lieben Freunde, wie soll das geschehn?
Sollt' ich heerfahrten für sie ins fernste Land,
Ihnen müßte gerne dienen Siegfriedens Hand."

760 Da sprachen seine Recken: „Treibt euch zur Fahrt der Muth,
Hin zum Hofgelage, wir rathen was ihr thut:
Ihr sollt mit tausend Mannen reiten an den Rhein;
Dann könnt ihr wohl mit Ehren im Burgundenlande sein."

761 Da sprach vom Niederlande der König Siegmund:
„Wollt ihr zu dem Feste, was thut ihr mir's nicht kund?
Ich will mit euch reiten, wenn ihr's zufrieden seid;
Ich führe hundert Degen, damit mehr' ich eu'r Geleit." —

762 „Wollt ihr mit uns reiten, viellieber Vater mein",
Sprach der kühne Siegfried, „froh will ich dessen sein.
Binnen zwölf Tagen zieh' ich aus meinem Land."
Allen, die's begehrten, gab man Roß und Gewand.

763 Da den edeln König zur Reise trieb der Muth,
So ließ man wieder reiten die schnellen Boten gut.
Seiner Frau Verwandten entbot er an den Rhein,
Daß er gerne wolle bei ihrem Hofgelage sein.

Digitized by Google

764 Siegfried und Kriemhild, das ist uns bekannt,
Beschenkten so die Boten, daß es nicht heim zu Land
Die Rosse tragen konnten; er war ein reicher Mann.
Die starken Saumthiere trieb man fröhlich hindann.

765 Ihre Leute kleideten Siegfried und Siegmund.
Eckewart der Markgraf hieß zu derselben Stund'
Auswählen Frauenkleider, die besten die man fand
Oder konnt' erwerben rings in Siegfriedens Land.

766 Die Sättel sammt den Schilden machte man bereit.
Den Rittern und den Frauen in Siegfried's Geleit
Gab man was sie wollten, daß ihnen nichts gebrach.
Zu seinen Freunden folgte manch stolzer Degen ihm nach.

767 Die Boten hatten's eilig mit ihrer Wiederkehr.
Als nach Burgund nun Gere kam, der Degen hehr,
Da ward er wohl empfangen; sie stiegen allzumal
Von Rossen und von Mähren vor des König Gunther's Saal.

768 Die Alten und die Jungen gingen, wie man thut,
Heran, um Märe fragend. Da sprach der Ritter gut:
„Wenn ich's dem König sage, dann wird es euch bekannt."
Er ging mit den Gesellen dahin, wo er Gunthern fand.

769 Vom Stuhl in großer Freude auf der König sprang.
Daß sie so bald gekommen, dafür sagte Dank
Die schöne Brunhild ihnen. Zu Geren sprach er da:
„Sagt, wie geht es Siegfried, von dem viel Liebe mir ge-
[schah?"

770 Da sprach der kühne Gere: „Er ward vor Freude roth,
Er und eure Schwester. Nimmer noch entbot
Ein Mann den Freunden Grüße in aufricht'germ Muth
Als der König Siegfried und sein Vater euch thut."

Digitized by Google

771 Da sprach zum Markgrafen des edeln Königs Weib:
„Nun sagt mir, kommt uns Kriemhild? hat ihr schöner Leib
Die hohe Zucht behalten, auf die sie sich verstand?“
Da sprach der Degen Gere: „Sie kommt euch sicher ins [Land.“

772 Ute ließ die Boten balde vor sich gehn.
Man konnt' an ihrer Frage das gar wohl verstehn,
Daß Kriemhild bei Gesundheit, das vernahm sie gern.
Wie er sie traf, erzählt' er, und daß ihr Kommen nicht fern.

773 Auch ward am Hof die Gabe von ihnen kundgemacht,
Die Siegfried ihnen schenkte: das Gold, der Kleider Pracht,
Der drei Kön'ge Mannen ließen alles schaun.
Für so große Milde hörte man sie danken traun.

774 „Er kann leicht wohl geben“, nahm Hagen nun das Wort;
„Er könnt' es nicht verschwenden, lebt' er auch immerfort.
Den Hort der Nibelungen verwaltet seine Hand.
Hei! sollt' er jemals kommen ins burgundische Land!“

775 Alles das Gesinde war drüber hocherfreut,
Daß sie kommen sollten. Der drei Kön'ge Leut'
Am Abend wie am Morgen strengten sehr sich an.
Sitze für die Menge man zu richten begann.

776 Hunold und Sindold, die beiden Degen kühn,
Die hatten wenig Muße; es mußte sich bemühn
Der Truchseß und der Schenke zu richten manche Bank.
Dazu half auch Ortwein; deß sagt' ihnen Gunther Dank.

777 Rumold der Küchenmeister wies an zur selben Zeit
Seine Untergebnen; manchen Kessel weit,
Häfen und Pfannen, wie viel man deren fand!
Kost schuf man für die Gäste, die da kamen in das Land.

Digitized by Google

Dreizehntes Abenteuer.

Wie sie zum Hofgelage fuhren.

Siegfried, Kriemhild und Siegmund ziehen mit zahlreichem Gefolge nach Worms. Brunhild empfängt Kriemhilden, indem sie ihr entgegenreitet. Man verbringt die Zeit bis zum elften Tage herrlich und in Freuden mit ritterlichen Spielen, denen die Frauen zuschauen.

778 All' ihre Unmuße lassen wir nun sein
Und sagen wie Frau Kriemhild und ihre Mägdelein
Nach dem Rheine fuhren aus Nibelungenland.
Nimmer trugen Rosse noch so herrlich Gewand.

779 Viele Saumschreine nahm man zur Reise mit;
Mit seinen Anverwandten Siegfried der Degen ritt
Und mit ihm die Königin in hoher Freude Wahn.
Doch war es ihnen Allen zu großem Leide gethan.

780 Daheim zurückeließen sie Siegfried's Kindelein,
Den Sohn Frau Kriemhildens; also sollt' es sein.
Von ihrer Hofreise erwuchs ihm großes Leid:
Den Vater und die Mutter sah er nicht mehr nach jener Zeit.

781 Da ritt zugleich mit ihnen auch Herr Siegmund fort.
Hätt' er wissen können, wie es nachher dort
Bei dem Fest ihm ginge, er hätt' es nie gesehn;
Ihm konnt' an lieben Freunden größer Leid nicht geschehn.

782 Voraus man Boten sandte, die Märe kundzuthun.
Mit wonniglichen Scharen entgegenritten nun
Von Utens Freunden viele und mancher Lehensmann.
Um seiner Gäste willen strengte sehr der Wirth sich an.

Digitized by Google

783 Er ging zu Brunhilden, wo er ſie ſitzen fand:
„Wie empfing euch Kriemhild, als ihr kamt ins Land?
Ich will, daß Siegfried's Gattin ihr ſo empfangen ſollt.“ —
„Das thu' ich“, ſprach ſie, „gerne; denn mit Fug bin ich [ihr hold.“

784 Da ſprach der reiche König: „Sie kommen morgen früh.
Wollt ihr ſie empfangen, ſo ſparet nicht die Müh',
Daß wir ſie in der Veſte nicht erwarten hier.
So liebe Gäſte kamen noch zu keinen Zeiten mir.“

785 Ihre Mägd' und Frauen hieß ſie gleich zur Hand
Gute Kleider ſuchen, die beſten die man fand,
Die vor den Gäſten tragen ſollten ihre Fraun.
Das thaten ſie auch gerne, darauf könnt ihr ſicher baun.

786 Die Schar von Gunther's Mannen heran dienſtwillig kam.
Alle ſeine Recken der Wirth mit ſich nahm.
Die Kön'gin ritt von dannen in herrlicher Pracht.
Den lieben Gäſten wurde ein ſchöner Willkomm gebracht.

787 Mit wie großen Freuden empfing man ſie hie!
Sie däuchte, daß Frau Kriemhild Fraun Brunhilden nie
So gut empfangen habe in Burgundenland.
Der ſie noch nie geſehen, dem ward hoher Muth bekannt.

788 Nun kam mit ſeinen Mannen Siegfried auch daher.
Man ſah die Helden wenden wieder hin und her
Ringsum auf dem Felde, mit gewalt'ger Schar. [wahr.
Vor Staub und Drängen konnte ſich Niemand ſchützen für-

789 Als der Wirth des Landes Siegfrieden ſah
Und auch den König Siegmund, wie liebreich ſprach er da:
„Nun ſeid mir hochwillkommen, und all' den Freunden mein;
Wir wollen frohen Muthes ob eurer Hofreiſe ſein.“ —

Digitized by Google

790 „Nun lohn' euch Gott", sprach Siegmund, der ehrbegier'ge Mann;
„Seit mein Sohn Siegfried euch zum Freund gewann,
Hat mir mein Herz gerathen, daß ich euch sollte sehn."
Da sprach der König Gunther: „Mir ist lieb, daß es geschehn."

791 Siegfried ward empfangen, wie's ihm zukam,
Mit gar großen Ehren; Niemand war ihm gram;
Dazu half züchtig Geiselher und auch Gernot.
Ich glaube, daß man Gästen so viel Liebes nie bot.

792 Nun nahten einander die beiden Königsfraun.
Leer ward da mancher Sattel; viel schöne Weiber schaun
Konnte man, die Helden abhoben auf das Gras.
Wer Frauen gerne diente, wie wenig der da müßig saß!

793 Da gingen zueinander die Frauen minniglich;
Darüber freuten höchlich viele Ritter sich,
Daß die Begrüßung Beider so freundlich geschah.
Bei den Jungfrauen viele Recken man sah.

794 Das herrliche Gesinde nahm sich bei der Hand.
Züchtiglich Verneigen man da reichlich fand
Und minnigliches Küssen von den schönen Fraun.
Siegfried's und Gunther's Mannen war das lieblich anschaun.

795 Sie warteten nicht länger und ritten nach der Stadt.
Der Wirth seinen Gästen wohl zu beweisen bat,
Daß man sie gerne sähe in der Burgunden Land.
Manches schöne Rennen man vor den Jungfrauen fand.

796 Hagen von Tronje und auch Ortwein
Die konnten da wohl zeigen daß sie gewaltig sei'n.
Was sie gebieten wollten, das that Jedermann.
Viele Dienste boten sie den lieben Gästen an.

Digitized by Google

797 Viele Schild' erklangen dort bei der Veste Thor
Von Stichen und von Stößen. Lange hielt davor
Der Wirth mit seinen Gästen, bis sie alle drin.
Die Stunden gingen ihnen mit großer Kurzweil dahin.

798 Vor den reichen Rittersaal ritt man frohgemuth.
Viel schöngeschnittne Decken, kunstreich und gut,
Sah man von den Sätteln der Frauen wohlgethan
Allenthalben hangen. Nun kamen Gunther's Mannen an.

799 Die Gäste hieß man führen hinein in den Saal;
Da sah man Brunhilden blicken manchesmal
Hin auf Frau Kriemhilden, die war schön und hold.
Ihre Farbe strahlte herrlich gegen das Gold.

800 Allenthalben lärmen zu Worms in der Stadt
Hörte man die Leute. König Gunther bat
Dankwart seinen Marschall, daß er sie wohl verpflegt'.
In gute Herbergen ward das Gesinde gelegt.

801 Draußen und drinnen speisen ließ man sie;
Bessre Pflege wurde fremden Gästen nie.
Bereit war ihnen alles, was irgendwem behagt; [versagt.
So reich war König Gunther, daß Keinem etwas ward

802 Man diente freundlich ihnen und ohn' allen Haß;
Der Wirth mit seinen Gästen da zu Tische saß.
Denselben Sitz wie früher bot man Siegfried an;
Da ging mit ihm zu Tische mancher waidliche Mann.

803 Zwölfhundert Recken setzten sich zum Essen hin
Mit ihm an eine Tafel. Brunhild die Königin
Dachte, reicher könne kein Leibeigner sein.
Noch war sie ihm gewogen und ließ ihn gerne gedeihn.

Digitized by Google

804 Es war an einem Abend, wo so der König saß;
Da wurden reicher Kleider viel vom Weine naß,
Wenn die Schenken sollten zu den Tischen gehn.
Aufmerksames Dienen ward da reichlich gesehn.

805 Wie man es stets gehalten bei solcher Festlichkeit,
Schön gebettet wurde manche Frau und Maid.
Von wannen sie auch kamen, der Wirth war Allen hold.
In Freundlichkeit und Fülle ward ihnen Ehre gezollt.

806 Als die Nacht geendet und nah' des Tages Schein,
Da strahlt' an guten Kleidern mancher Edelstein,
Die aus den Saumschreinen nahm der Frauen Hand.
Es ward hervorgenommen manch ein herrlich Gewand.

807 Eh' es noch völlig tagte, kamen vor den Saal
Viel Ritter und viel Knechte; Lärm hob sich allzumal,
Als man die Frühmesse dem König Gunther sang.
Da ritten junge Helden, sodaß er ihnen sagte Dank.

808 Laut erklang und mächtig manch ein Posaunenstoß,
Von Flöten und Trompeten ward der Lärm so groß,
Daß Worms die weite Veste gab lauten Widerhall.
Auf die Rosse sprangen die stolzen Helden überall.

809 Da hob sich in dem Lande hohes Ritterspiel
Von manchem guten Recken; deren gab's da viel,
Die im jungen Herzen trugen hohen Muth;
Man sah gedeckt vom Schilde manchen Recken zier und gut.

810 An den Fenstern saßen die herrlichen Fraun
Und viele schöne Mägdlein, wohlgeschmückt zu schaun;
Sie sahn die Kurzweile der kühnen Männer an.
Der Wirth mit seinen Freunden selbst zu reiten begann.

Digitized by Google

811 So gingen hin die Stunden; die däuchten sie nicht lang.
Man hörte da im Dome mancher Glocke Klang;
Nun kamen ihre Rosse, die Frauen ritten fort.
Den edeln Königinnen folgte mancher Recke dort.

812 Sie stiegen vor dem Münster nieder auf das Gras.
Noch hegt' auf ihre Gäste Brunhild keinen Haß.
Sie traten unter Krone in das Münster weit.
Bald endete die Freude; das schuf grimmiger Neid.

813 Als sie gehört die Messe, kehrten sie zumal
Zurück in großen Ehren; man sah sie in den Saal
Froh zu Tische geben: bei dem Festgelag
Herrschte ständig Freude, bis genaht der elfte Tag.

Vierzehntes Abenteuer.

Wie die Königinnen einander schalten.

Brunhild und Kriemhild gerathen miteinander in Streit, weil jene behauptet, Siegfried sei Gunther's Mann; Kriemhild, im Zorn, verräth, daß Brunhild durch Siegfried besiegt worden und will beim Kirchgang beweisen, daß sie auch eine Königin sei. Vor dem Münster zusammentreffend erneuen sie den Streit; Brunhild heißt Kriemhilden warten, bis sie eingetreten. Zum Beweise ihrer frühern Behauptung zeigt Kriemhild den Ring und den Gürtel. Brunhild läßt Gunthern rufen, der nach Siegfried schickt. Dieser soll sich mit einem Eide reinigen, den ihm Gunther jedoch erläßt. Die Frauen werden getrennt; Hagen begibt sich zu Brunhild und verspricht, sie zu rächen. Gunther will von Siegfried's Tode nichts wissen; Hagen räth, falsche Botschaft mit einer Kriegserklärung kommen zu lassen und will es einrichten, daß auf diesem Zuge Siegfried das Leben verliere. Dazu läßt sich Gunther überreden.

814 Es war zur Vesperstunde; auf dem Hof begann
Unruh' und Bewegung von manchem Rittersmann.
Sie trieben Ritterspiele zu Lust und Zeitvertreib.
Da lief herbei zu schauen mancher Mann und manches Weib.

Digitized by Google

815 Da saßen dort beisammen die Königinnen reich;
Sie sprachen von zwei Recken, die waren ehrenreich.
Da sprach die schöne Kriemhild: „Ich hab' einen Mann,
Dem gehörten billig diese Reiche sämmtlich an."

816 Da sprach zu ihr Frau Brunhild: „Wie könnte das wol sein?
Ja, wenn Niemand lebte, als du und er allein,
So könnten ihm die Reiche wol werden unterthan:
So lange Gunther lebet, ist das ein thörichter Wahn."

817 Da sprach Kriemhild wieder: „Siehst du wie er steht,
Und wie er so herrlich vor allen Recken geht,
Gleichwie der lichte Vollmond vor den Sternen thut?
Ich kann mit vollem Rechte tragen fröhlichen Muth."

[Mann,
818 Da sprach zu ihr Frau Brunhild: „Wie waidlich sei dein
Wie schön und wie bieder, er kommt doch nicht heran
An Gunther den Recken, den edeln Bruder dein;
Der muß, das wisse, wahrlich vor allen Königen sein."

819 Da sprach Kriemhild wieder: „So werth ist mein Mann,
Daß ich mit vollem Rechte wohl ihn loben kann.
Er ist in jeder Hinsicht an allen Ehren reich; [gleich." —
Magst du's glauben, Brunhild, er kommt Gunthern wol

820 „Das sollst du mir, Kriemhild, im Bösen nicht verstehn;
Auch ist meine Rede nicht ohne Grund geschehn;
Sie Beide hört' ich's sagen, als ich zuerst sie sah
Und des Königs Wille in dem Wettstreit geschah,

821 „Wo er meine Minne so ritterlich gewann,
Da sagt' es Siegfried selber, er sei des Königs Mann.
Ich halt' ihn für leibeigen, hört' ich's ihn doch gestehn."
Da sprach die schöne Kriemhild: „Dann wär' übel mir ge-
[schehn.

Digitized by Google

822 „Wie hätten so gehandelt die edeln Brüder mein,
Daß ich das Weib von einem Leibeignen sollte sein?
Drum bitt' ich dich, Brunhild, mit freundlichem Wort,
Laß mir zu Lieb' in Güte solche Reden hinfort." —

823 „Nein", sprach das Weib des Königs, „sie lassen kann ich
Warum auf so viel Recken leistet' ich Verzicht, [nicht;
Die uns mit dem Degen zu Dienst verpflichtet sind?"
Kriemhild die schöne wurde zornig gesinnt.

824 „Du mußt auf ihn verzichten, daß er dir fortan
Irgend Dienste leiste; es steht der edle Mann
An Werth über Gunther, dem werthen Bruder mein.
Was ich von dir vernommen, deß will ich überhoben sein.

825 „Es muß mich wundernehmen, wenn er dir dienstbar ist,
Und wenn du ob uns Beiden so gewaltig bist,
Daß er den Zins dir zahlte so säumig und so schlecht.
Deines Uebermuthes entrieth' ich billig und mit Recht."

826 Da sprach das Weib des Königs: „Sehr überhebst du dich;
Nun will ich einmal sehen, ob man wol wie mich
Dich mit gleichen Ehren auszeichnet und erhebt."
Die Frauen waren beide von starkem Zorne durchbebt.

827 Da sprach Frau Kriemhild wieder: „Das muß noch heute sein.
Du hast gesagt, leibeigen sei der Gatte mein;
So sollen heut die Mannen der beiden Kön'ge sehn,
Ob vor des Königs Weibe zur Kirch' ich wage zu gehn.

828 „Du mußt noch heute schauen, daß edel ich und frei;
Und daß mein Mann nicht werther als der deine sei,
Den Vorwurf nehm' ich selber nicht so geduldig hin.
Du sollst heut noch sehen, wie deine eigne Dienerin

Digitized by Google

829 „Zu Hof geht vor den Helden im Burgundenland.
Ich dünke mich wol werther als man je gekannt
Eine Königstochter, die die Krone trug."
Der Haß der beiden Frauen auf in hellen Flammen schlug.

830 Da sprach Brunhild wieder: „Willst du nicht dienstbar sein,
So mußt du dich trennen, sammt den Frauen dein
Von meinem Dienstgefolge, wenn wir zum Münster gehn."
Zur Antwort gab ihr Kriemhild: „Das soll wahrlich ge-
[schehn." —

831 „Nun kleidet euch, ihr Mägde", sprach Siegfriedens Frau,
„Daß man ohne Schande mich und euch hier schau.
Ihr sollt sehen lassen reicher Kleider Zier.
Brunhild muß verleugnen was sie behauptete hier."

832 Leicht war ihnen rathen; geschmückt mit reichem Kleid,
Das sie hervorgenommen, ging manche Frau und Maid.
Da kam mit dem Gesinde des edeln Königs Weib;
Auch glänzt' in reichem Schmucke Kriemhild's herrlicher Leib.

833 Mit dreiundvierzig Mägden kam sie an den Rhein;
Arab'sche Stoffe trugen sie von lichtem Schein.
So kamen zu dem Münster die Mägdlein schön und klar.
Vor dem Hause harrte ihrer Siegfriedens Schar.

834 Es nahm die Leute wunder, warum das geschah,
Daß man die Königinnen so geschieden sah,
Daß sie miteinander nicht gingen so wie eh'.
Das schuf manchem Degen noch viel Sorgen und Weh.

835 Hier stand vor dem Münster König Gunther's Weib.
Da hatte mancher Ritter guten Zeitvertreib
Mit mancher schönen Fraue, die dort zu sehen war.
Da kam heran Frau Kriemhild mit einer herrlichen Schar.

Digitized by Google

836 Was je für Kleider trugen Rittertöchter reich,
Gegen ihr Gesinde war's einem Nichts doch gleich.
Sie war so reich an Gute, daß dreißig Königsfraun
Nicht aufweisen könnten, was Kriemhilde da ließ schaun.

837 Wenn Jemand wünschen sollte, der müßte doch gestehn,
Daß man so reiche Kleider nimmermehr gesehn,
Wie sie dorten trugen die schönen Mägdelein. [sein.
Wär's nicht Brunhild zu Leide, so ließ' es Kriemhild wol

838 So kamen sie zusammen vor dem Münster weit.
Die Herrin des Hauses aus großem Haß und Neid
Hieß in böser Weise Kriemhild stillestehn:
„Vor des Königs Weibe soll keine Dienerin gehn."

839 Da sprach zu ihr Frau Kriemhild (zornig war ihr Muth):
„Hättest du geschwiegen, das wäre dir gut;
Du hast selbst geschändet deinen schönen Leib:
Kann eines Mannes Kebse je werden eines Königs Weib?" —

840 „Wen nennst du hier Kebse?" sprach des Königs Weib.
„Dich", sagte Kriemhild; „deinen schönen Leib
Hat zuerst geminnet Siegfried mein lieber Mann.
Es war ja nicht mein Bruder, der dein Magdthum gewann.

841 „Wo ließest du die Sinne: es war 'ne böse List;
Ihm gabst du deine Minne, der dir leibeigen ist?
Du hast dich", sagte Kriemhild, „ohn' allen Grund beklagt." —
„Wahrlich", sprach da Brunhild, „das wird Gunthern [gesagt." —

842 „Was thut mir das? Dein Uebermuth, der hat betrogen dich:
Dir zu Dienst verpflichtet nanntest du mich.
Traun, du sollst es wissen: es ist mir ewig leid, [lichkeit."
Zwischen uns ist ferner nicht Freundschaft noch Vertrau-

Digitized by Google

843 Brunhild weinte bitter; Kriemhild ließ es nicht sein,
Vor des Königs Weibe trat sie zum Münster ein
Mit ihrem Dienstgefolge; da hob sich großer Haß.
Es wurden lichte Augen getrübt von Thränen und naß.

844 Wieviel man Gott auch diente, wieviel da Jemand sang,
Es däuchte Brunhilden die Weile viel zu lang:
Trüb war ihre Seele, gebrochen war ihr Muth;
Das mußte bald entgelten mancher Degen kühn und gut.

845 Brunhild mit ihren Frauen trat aus dem Gotteshaus.
Sie dachte: „Kriemhild spreche noch deutlicher sich aus,
Weß mich so laut geziehen das wortscharfe Weib.
Hat Siegfried so geprahlet, ihm kostet's Leben und Leib."

846 Man sah die edle Kriemhild heran mit Recken gehn.
Da sprach zu ihr Frau Brunhild: „Ihr sollt noch stillestehn.
Ihr nanntet mich ein Kebsweib; das beweiset hier.
Wisset, bitter wehe thaten eure Worte mir."

847 Da sprach Frau Kriemhild wieder: „Laßt mich lieber gehn.
Der Ring kann es beweisen, den ihr hier könnt sehn;
Den brachte mir mein Trauter, nachdem er bei euch lag."
Nie erlebte Brunhild einen schmerzlichern Tag.

848 Sie sprach: „Mir ward gestohlen dies edle Ringlein hier;
Man hat es böslich lange verhohlen vor mir.
Ich komme nun dahinter, wer den Ring mir nahm."
Das Herz der beiden Frauen großer Unmuth überkam.

849 Da sprach Kriemhild wieder: „Ich bin nicht der Dieb.
Du hättest schweigen sollen, wär' Ehre dir lieb.
Der Gürtel kann's beweisen, den hier trägt mein Leib,
Daß ich nicht gelogen: mein Siegfried machte dich zum Weib."

Digitized by Google

850 Eine seidne Borte von Ninive sie trug
Mit edlem Gesteine; die war reich genug.
Als Brunhild sie erblickte, hob sie zu weinen an. [than.
Der Burgunden Mannen und Gunthern ward es kundge-

851 Da sprach die Kön'gin wieder: „Hierher heißet gehn
Den Fürsten von dem Rheine; ich geb' ihm zu verstehn,
Wie mich seine Schwester geschändet falsch gesinnt;
Die öffentlich behauptet, daß mich Siegfried geminnt."

852 Der König kam mit Recken; als er weinen sah
Seine liebe Traute, gütig sprach er da:
„Sagt, wer that euch etwas, liebe Fraue mein?"
Sie sprach zu dem Könige: „Ich muß mit Recht traurig sein.

853 „Alle meine Ehren wollte gerne mir
Deine Schwester rauben; klagen muß ich dir:
Sie sagt' ich sei die Kebse von Siegfried ihrem Mann."
Da sprach der König Gunther: „Sie thät' übel daran." —

854 „Sie trägt hier meinen Gürtel, welchen ich verlor,
Und mein goldnes Ringlein. Daß ich je zuvor
Erzeugt ward, muß mich reuen, wenn du, König, mich
Nicht schützest vor der Schande; ich verdien' es um dich."

855 Da sprach der König Gunther: „Siegfried komm' heran;
Hat er sich deß gerühmet, so sag' er uns es an,
Oder es muß leugnen der Held vom Niederland."
Nach Kriemhildens Gatten wurde schleunig gesandt.

856 Als der Degen Siegfried die Unmuthsvollen sah,
Nicht wußt' er um die Sache, balde sprach er da:
„Was weinen diese Frauen? das hätt' ich gern erkannt,
Und aus welchem Grunde nach mir der König gesandt."

Digitized by Google

857 Da ſprach der König Gunther: „Leid iſt geſchehen mir:
Brunhild meine Gattin meldete mir hier,
Daß du dich gerühmet, ihren ſchönen Leib [Weib."
Zuerſt geminnt zu haben: das ſagt Frau Kriemhild dein

858 Da ſprach der Degen Siegfried: „Hat ſie das geſagt,
So will ich nicht ruhen, bis ſie es ſchwer beklagt.
Vor allen deinen Mannen will ich's erhärten dir
Mit meinem höchſten Eide, daß ich's nicht geſagt zu ihr."

859 Da ſprach der Fürſt vom Rheine: „Das laß du uns ſehn.
Der Eid, den du bieteſt, kann der hier geſchehn,
Von allen falſchen Dingen ſag' ich dich los und frei."
Die ſtolzen Burgunden traten in den Kreis herbei.

860 Siegfried der kühne bot zum Eid die Hand.
Da ſprach der reiche König: „Mir iſt wohl bekannt
Eure große Unſchuld; ich löſ' euch ſonder Eid,
Daß ihr nicht gethan habt, weß meine Schweſter euch zeiht."

861 Da ſprach Siegfried wieder: „Wird mein Weib deß froh,
Daß ſie Frau Brunhilden das Herz betrübte ſo,
Das wär' ohne Maßen ſicherlich mir leid."
Aufeinander blickten die guten Ritter allbereit.

862 „So ſoll man Frauen ziehen", ſprach Siegfried der Held,
„Daß übermüthig Reden ihnen wird vergällt.
Verbiet' es deinem Weibe, dem meinen thu's auch ich.
Ihres großen Unfugs ſchäm' ich ja wahrhaftig mich."

863 Nicht redeten zuſammen die ſchönen Frauen mehr.
Brunhild die Fraue trauerte ſo ſehr,
Daß König Gunther's Mannen faßt' Erbarmen an.
Da kam von Tronje Hagen zu ſeiner Herrin heran.

Digitized by Google

864 Er fragte was ihr wäre; weinend er sie fand.
Da sagte sie die Märe; er schwur in ihre Hand,
Daß es Kriemhild's Gatte sollte büßen schwer,
Oder fröhlich leben wollt' er selber nimmermehr.

865 Zu dem Gespräch kam Ortwein und auch Gernot,
Wo die Helden sannen auf Siegfriedens Tod.
Da kam herzu auch Geiselher, der edeln Ute Kind;
Als er die Rede hörte, sprach er treulich gesinnt:

866 „Warum, ihr guten Recken, warum thut ihr das?
Es verdiente Siegfried nie ja solchen Haß,
Daß er darum sein Leben sollte büßen ein.
Frauen können zornig um Unbedeutendes sein." —

867 „Soll'n wir Bastarde ziehen?" sprach da Hagen;
„Das würde wenig Ehre uns Helden tragen.
Daß er sich rühmen durfte der lieben Herrin mein,
Darum will ich sterben, büßt er sein Leben nicht ein."

868 Da sprach der König selber: „Er hat uns nichts gethan
Als Gutes nur und Ehre; sollt' er den Tod empfahn?
Was frommt's, wenn ich dem Recken trüge Neid und Haß?
Er hielt mir immer Treue und that gar williglich das."

869 Da sprach von Metz dagegen der Degen Ortwein:
„Es kann ihm nichts helfen die große Treue sein.
Will mir's mein Herr erlauben, ich thu' ihm alles Leid."
Ohn' alle Schuld ihm sannen die Helden feindlichen Streit.

870 Niemand verfolgt' es weiter, nur daß Hagen
Rieth dem König Gunther an allen Tagen,
Wenn Siegfried nicht mehr lebte, ihm würden unterthan
Viele Königslande. Da fing der Held zu trauern an.

Digitized by Google

871 Man ließ es nun bewenden und ging dem Spiele nach.
Hei! wie viel starke Schäfte man vor dem Münſter brach
Vor Siegfriedens Weibe bis hin vor dem Saal.
Im Unmuthe waren Gunther's Mannen allzumal.

872 Der König ſprach: „Laßt bleiben den mörderiſchen Sinn:
An Glück und an Ehren bringt er uns Gewinn.
Auch iſt ſo ſtark und grimmig der wunderkühne Mann,
Wenn er's gewahrt, es wagte an ihn ſich Keiner heran." —

873 „Das wird er nicht", ſprach Hagen; „ſchweigt nur alle ſtill.
So heimlich und verborgen ich's vorbereiten will,
Frau Brunhildens Weinen ſoll ihm werden leid.
Von Hagen hat er immer zu gewärt'gen Kampf und Streit."

874 Da ſprach der König Gunther: „Wie könnte das geſchehn?"
Zur Antwort gab ihm Hagen: „Das laſſ' ich euch ſchon ſehn:
Wir laſſen Boten reiten zu uns in das Land,
Die offen Krieg uns künden, und die hier Niemand ſind
[bekannt.

875 „Dann ſagt ihr vor den Gäſten, daß in den Krieg ihr zieht
Mit allen euern Mannen. Sobald er das nun ſieht,
Verſpricht er euch zu dienen; er fällt durch dieſe Liſt.
Von des Recken Weibe hör' ich, wo er verwundbar iſt."

876 Der König folgte leider Hagen ſeinem Mann.
Mit großer Untreue legten ſie es an,
Die auserkornen Ritter, eh' Jemand es vernahm.
Durch zweier Frauen Streiten mancher Held ums Leben kam.

Digitized by Google

Funfzehntes Abenteuer.

Wie Siegfried verrathen ward.

Am vierten Morgen bringen die falschen Boten eine Kriegserklärung von Leudegast und Leudeger. Siegfried erfährt es und erbietet sich, gegen die Feinde zu ziehen. Hagen verabschiedet sich bei Kriemhild und erfährt Siegfried's verwundbare Stelle. Er läßt nun Boten kommen, die friedliche Nachrichten bringen. Man beschließt im Waskenwalde zu jagen; Siegfried will an der Jagd theilnehmen.

877 Man sah am vierten Morgen zweiunddreißig Mann
Hin zu Hofe reiten; da kündigte man an
Gunthern dem reichen, ihm drohe Krieg und Streit.
Durch Lüg' erwuchs den Frauen das allerbitterste Leid.

878 Erlaubniß sie bekamen an den Hof zu gehn.
Da sagten sie, sie ständen in Leudeger's Lehn,
Den vordem bezwungen hatte Siegfried's Hand,
Und gefangen brachte in des König Gunther's Land.

879 Die Boten grüßte Gunther und hieß sie sitzen gehn.
Da sprach von ihnen Einer: „Herr, laßt uns noch stehn,
Bis wir die Mären sagen, die euch entboten sind.
Ihr habt, das sollt ihr wissen, zum Feinde mancher Mut-
[ter Kind.

880 „Leudegast und Leudeger fordern euch zum Streit,
Denen ihr einst thatet so schmerzliches Leid.
Sie wollen zu euch reiten mit einem Heer ins Land."
Zornig ward der König, als er die Botschaft erkannt.

881 Man macht' es den Verräthern im Hause nun bequem.
Wie konnte sich Siegfried hüten wol vor dem
Was sie treulos sannen, er oder irgendwer?
Doch schuf es ihnen selber großen Jammer nachher.

Digitized by Google

882 Der König mit den Seinen berieth sich heimlich nun;
Hagen von Tronje ließ ihn nimmer ruhn.
Von seinen Mannen mancher hätt' es noch beigelegt;
Doch ward der Rath von Hagen zu tief im Herzen gehegt.

883 Als Siegfried eines Tages sie heimlich raunen fand,
Da begann zu fragen der Held vom Niederland:
„Ich seh' den König traurig und seine Mannen gehn;
Ich helf' es immer rächen, ist ihm von Jemand Leid ge-
[schehn."

884 Da sprach der König Gunther: „Mit Recht wohl trag' ich Leid;
Leudegast und Leudeger fordern mich zum Streit.
Sie wollen offenkundig reiten in mein Land."
Da sprach der kühne Degen: „Das soll Siegfriedens Hand,

885 „Wie's euern Ehren ziemet, willig unterfahn.
Ich thue mit den Degen, wie ich vordem gethan:
Ich leg' ihnen wüste die Burgen und das Land,
Eh' ich wiederkehre: deß sei mein Haupt euer Pfand.

886 „Ihr und eure Recken bleibet hier zu Haus.
Mit denen, die ich habe, reit' ich in den Strauß.
Daß ich gern euch diene, das laß' ich euch sehn.
Von mir soll euern Feinden Leid, das wisset, geschehn." —

887 „Gern hör' ich solche Rede", der König sprach da so,
Als wär' er im Ernste seiner Hülfe froh.
Tief neigte sich in Falschheit der ungetreue Mann.
Da sprach der Degen Siegfried: „Keine Sorge fecht' euch an."

888 Sie schickten sammt den Knechten zu der Fahrt sich an,
Daß Siegfried und die Seinen es mit Augen sahn.
Da hieß er sich bereiten Die vom Niederland;
Siegfriedens Recken suchten streitbar Gewand.

Digitized by Google

889 Da ſprach der Degen Siegfried: „Mein Vater Siegmund,
Ihr ſollt hier verbleiben; wir kommen bald geſund,
Will Gott uns Glück verleihen, wieder an den Rhein.
Ihr ſollt bei dem Könige hier in frohem Muthe ſein.“

890 Anbanden ſie die Fahnen als wollten ſie nun fort.
Von König Gunther's Mannen waren viele dort,
Die nicht die Märe wußten, warum es geſchehn.
Man konnte viel Geſinde dort bei Siegfrieden ſehn.

891 Ihre Helm' und Panzer man auf die Roſſe lud.
Bereit vom Land zu ſcheiden war mancher Ritter gut.
Da ging von Tronje Hagen hin wo er Kriemhild fand,
Und bat ſie um Urlaub; ſie wollten räumen das Land.
[Mann,

892 „Nun wohl mir“, ſprach da Kriemhild, „daß mein ein ſolcher
Der meine lieben Freunde ſo wohl beſchirmen kann
Wie mein Gemahl Herr Siegfried an meinen Freunden thut.
Das hebt“, ſo ſprach die Königin, „mir in Freude den Muth.

893 „Lieber Freund Hagen, gedenket daran,
Daß ich euch gerne diene und nie euch Böſes ſann.
Laßt meinen theuern Gatten davon Nutz empfahn;
Er ſoll es nicht entgelten, was ich Brunhilden gethan.

894 „Das hat mich ſchon gereuet“, ſprach das edle Weib;
„Denn er hat ſo zerbläuet darum meinen Leib,
Daß ich je geredet was ihr betrübt den Muth;
Das hat wohl gerochen an mir der Degen kühn und gut.“ —

895 „Ihr werdet euch verſöhnen noch in ſpätrer Zeit.
Kriemhild, liebe Herrin, nun gebt mir Beſcheid,
Wie ich an euerm Manne Siegfried euch dienen kann;
Das thu' ich, Frau, ja gerne, lieber gönn' ich's keinem
[Mann.“ —

Digitized by Google

896 „Ich wär' ohn' alle Sorgen", sprach das edle Weib,
„Daß ihm im Sturme Jemand Leben nähm' und Leib,
Wenn er nicht folgen wollte seinem tollen Muth;
Dann wär' immer sicher der Degen tapfer und gut." —

897 „Frau", versetzte Hagen, „und vermuthet ihr,
Man könn' ihn wo verwunden, so entdeckt es mir,
Mit welcher List zur Seite ich ihm könne stehn.
Ich will ihm zum Schutze immer reiten und gehn." —

898 „Du bist mir", so sprach sie, „und ich dir verwandt.
Ich empfehl' in Treue den Holden deiner Hand,
Daß du mir wohl behütest den lieben Gatten mein."
Sie sagt' ihm eine Märe, die sie lieber ließe sein.

899 Sie sprach: „Kühn ist mein Gatte, auch ist er stark genug.
Als er den Linddrachen bei dem Berg erschlug,
Da badet' in dem Blute der kampfbereite Mann,
Daß seitdem im Sturme kein Schwert verwunden ihn kann.

900 „Jedoch bin ich in Sorgen, wenn er im Sturme steht,
Und so mancher Speerschuß aus Heldenhänden geht,
Daß ich da verliere meinen lieben Mann. [gewann!
Ach! wie viel Angst und Kummer ich schon um Siegfried

901 „Lieber Freund, ich meld' es im Vertrauen dir,
Daß du deine Treue bewähren mögst an mir;
Wo man kann verwunden meinen lieben Mann,
Das laß ich dich hören, vertrauend zeig' ich es dir an.

902 „Als von des Drachen Wunden floß das heiße Blut
Und darin sich badete der Recke kühn und gut,
Da fiel ihm auf die Achseln ein breites Lindenblatt:
Da kann man ihn verwunden, viel Sorge drum mein Herze
[hat."

Digitized by Google

903 Da ſprach von Tronje Hagen: „So näht auf ſein Gewand
Ihm ein kleines Zeichen; dadurch wird mir bekannt,
Wo ich ihn ſchirmen könne, wenn wir im Sturme ſtehn.“
Sie glaubt' ihn ſo zu ſichern; ihm zum Verderben war's
[geſchehn.

904 Sie ſprach: „Mit feiner Seide näh' ich auf ſein Gewand
Ein kaum bemerkbar Kreuzchen; dort, Held, ſoll deine Hand
Meinen Mann behüten, wenn's hart zum Kampfe geht,
Und er in den Stürmen vor ſeinen Feinden beſteht.“ —

905 „Das thu' ich“, ſprach da Hagen, „liebe Herrin mein.“
Wol wähnte da die Fraue, ſein Frommen ſollt' es ſein;
Doch ward dadurch verrathen der ſchönen Kriemhild Mann.
Urlaub nahm nun Hagen und ging fröhlich hindann.

906 Des Königs Dienſtgefolge war alles wohlgemuth.
Ich glaube, daß kein Recke jemals wieder thut
In ſo treuloſer Weiſe, wie er es da bewies,
Als ſich auf ſeine Treue Kriemhild die Königin verließ.

907 Am anderen Morgen wol mit tauſend Mann
Ritt der Degen Siegfried fröhlich hindann.
Er wähnt' er ſolle rächen ſeiner Freunde Leid;
So nahe ritt ihm Hagen, daß er beſchaute ſein Kleid.

908 Als er ſah das Zeichen, da ließ er heimlich gehn,
Die andre Botſchaft brachten, ſeiner Mannen zween,
In Frieden ſolle bleiben König Gunther's Land;
Es habe ſie Herr Leudeger zu dem Könige geſandt.

909 Wie ungern ließ es Siegfried zu ziehen in den Streit!
Er hätte gern gerochen ſeiner Freunde Leid.
Kaum daß Gunther's Mannen ihn hinderten daran.
Da ritt er zu dem Könige; der Wirth hob ihm zu danken an.

Digitized by Google

910 „Nun lohn' euch Gott, Freund Siegfried, den willigen Muth,
Daß ihr so willfährig meine Bitte thut;
Das werd' ich euch vergelten und hab' auch Ursach traun.
Vor allen meinen Freunden darf ich euch billig vertraun.

911 „Da wir nun der Heerfahrt uns entledigt sehn,
So möcht' ich Schwein' und Bären gerne jagen gehn
Dort im Waskenwalde, wie ich oft gethan."
Der ungetreue Hagen gab diesen Rath dem König an.

912 „Allen meinen Gästen sei es angesagt,
Wir reiten früh am Morgen; wer gerne mit mir jagt,
Der soll sich fertig halten; bleibt Einer lieber hier
Zu scherzen mit den Frauen, auch ganz recht ist es mir."

913 Da sprach der Degen Siegfried in herrlicher Art:
„Ich will mit euch gerne, wenn ihr jagen fahrt;
So sollt ihr mir leihen einen Jägersmann
Und ein'ge Spürhunde; so reit' ich zu Walde dann." —

914 „Wollt ihr nur den Einen?" sprach der König drauf.
„Ich leih' euch, wollt ihr, viere, denen Wald und Lauf,
Wo die Thiere gehen, gar wohl kundig ist,
Daß ihr euch nicht verirret und die Herberge mißt."

915 Da ritt zu seinem Weibe der Degen auserwählt.
Inzwischen hatte Hagen dem Könige erzählt,
Wie er den tapfern Degen bald schaffte aus der Welt.
So großer Untreu sollte sich schuldig machen kein Held.

Digitized by Google

Sechzehntes Abenteuer.

Wie Siegfried erſchlagen ward.

Siegfried verabſchiedet ſich von Kriemhild, die, durch Träume gewarnt, ihm zu bleiben räth; allein er zieht mit. Die Jäger trennen ſich im Walde und finden ſich beim Feuerplatze zuſammen, um zu ſpeiſen. Hier erlegt Siegfried noch einen Bären. Als man zum Eſſen geht, fehlt der Wein, den Hagen nach dem Speſſart geſendet. Hagen weiß eine Quelle in der Nähe und ſchlägt einen Wettlauf dahin vor. Siegfried ſiegt darin, wartet aber mit dem Trinken, bis Gunther getrunken. Hagen durchbohrt ihn von hinten. Siegfried ſchilt ihre Untreue und ſtirbt. Sie beſchließen zu erzählen, daß ihn Räuber erſchlagen; aber Hagen kümmert es nicht, wenn man die Unthat erfährt.

916 Gunther und Hagen, die beiden Recken kühn,
Beſchloſſen ungetreulich in des Waldes Grün
Mit ihren ſcharfen Speeren zu jagen wilde Schwein',
Auch Bären und Büffel; was könnte Kühneres ſein?

917 Mit ihnen ritt auch Siegfried in herrlicher Art.
Mancherlei Speiſe nahm man auf die Fahrt.
Bei einem kalten Brunnen verlor er den Leib;
So hatt' es gerathen Brunhild, König Gunther's Weib.

918 Da ging der kühne Degen hin, wo er Kriemhild fand.
Schon war aufgeladen ſein edel Birſchgewand
Ihm und den Jagdgenoſſen; ſie wollten über Rhein.
Da konnte Kriemhilden weder nicht zu Muthe ſein.

919 Seine liebe Traute küßt' er an den Mund:
„Gott laſſe mich dich, Fraue, wiederſehn geſund,
Und mich auch deine Augen; mit holden Freunden dein
Sollſt du dich vergnügen; ich kann nicht hier zu Hauſe ſein."

Digitized by Google

920 Da dachte ſie der Märe, die Hagen ſie geſagt
(Sie wagt' es nicht zu äußern); da klagte tiefverzagt,
Daß ſie je ward geboren, die edle Königin.
Herrn Siegfried's Gemahlin weint' aus traurigem Sinn.

921 Sie ſprach zu dem Recken: „Laßt euer Jagen ſein;
Heut hatt' ich böſe Träume, wie euch zwei wilde Schwein'
Ueber Heide jagten; da wurden Blumen roth.
Daß ich ſo bitter weine, das thut wahrlich mir noth.

922 „Ich fürchte mich vor Manchem, der ſinnet auf Verrath,
Weil man ihrer Einen vielleicht beleidigt hat,
Der uns fügen könnte feindlichen Haß.
Bleibt, lieber Herr, o bleibet! in Treuen rath' ich euch das."

923 Er ſprach: „Meine Traute, ich kehr' in kurzer Friſt,
Ich weiß hier keinen Menſchen, der mir gehäſſig iſt.
Deine Anverwandten ſind insgemein mir hold;
Auch wüßt' ich nicht was anders von ihnen ich verdienen
[ſollt'." —

924 „Ach nein, theurer Siegfried! ich fürchte deinen Fall.
Heut hatt' ich böſe Träume wie über dir mit Schall
Zwei Berge niederfielen, daß ich dich nicht mehr ſah.
Willſt du von mir ſcheiden, das geht mir inniglich nah."

925 Er umfing mit Armen das tugendreiche Weib;
Mit ſüßen Küſſen herzt' er ihren ſchönen Leib.
Dann nahm er von ihr Urlaub und ſchied in kurzer Stund'.
Sie erſah ihn leider darnach nicht wieder geſund.

926 Da ritten ſie von dannen tief in des Waldes Grün,
Um der Kurzweil willen; mancher Ritter kühn
Folgte König Gunthern und den Mannen ſein.
Geiſelher und Gernot fuhren nicht mit über Rhein.

Digitized by Google

927 Viel beladne Rosse mit Brot und mit Wein
Für die Jäger kamen vor ihnen über Rhein;
Sie brachten Fleisch und Fische und andern Vorrath mehr,
Wie es billig haben mag ein König, der so reich und hehr.

928 Die Herberg' aufschlugen die stolzen Jäger kühn,
Wo das Wild zu wechseln pflegt, vor des Waldes Grün,
Wo sie jagen sollten, auf einem Werder breit.
Gekommen war auch Siegfried, man brachte Gunther den
[Bescheid.

929 Die guten Jagdgesellen besetzten sodann
Die Wart' auf allen Seiten. Da sprach der kühne Mann,
Siegfried der starke: „Wer weist ins Waldesgrün
Uns nun nach dem Wilde, ihr Helden muthig und kühn?" —

930 „Wollen wir uns scheiden", sprach da Hagen,
„Ehe wir beginnen hier zu jagen;
Dann mögen wir erkennen, ich und die Herren mein,
Wer die besten Jäger auf dieser Waldreise sei'n.

931 „Wir vertheilen Leute und Hunde ganz und gar;
Dann mag sich Jeder wenden wohin er gerne fahr',
Und wer am besten jagte, dem wird Preis und Dank."
Da weilten die Jäger beieinander nicht lang.

932 Da sprach der Degen Siegfried: „Die Hund' ich gern ent-
Hab' ich nur einen Bracken, der so genoß vorher, [behr',
Daß er des Wildes Fährte im Wald erkennen kann.
Wir kommen wohl zum Ziele", also sprach Kriemhildens
[Mann.

933 Da nahm ein alter Jäger einen Spürhund;
Er brachte den Herren in einer kleinen Stund',
Wo sie viel Wildes fanden; was aufgetrieben ward,
Erjagten die Gesellen, wie noch guter Jäger Art.

Digitized by Google

934 Wie viel der Brack' emporgescheucht, die schlug mit seiner Hand
Siegfried der kühne, der Held vom Niederland.
Sein Roß lief so geschwinde, daß ihm kein Thier entrann.
Das Lob er bei dem Jagen vor ihnen allen gewann.

935 Er war in allen Dingen wacker genug.
Das erste aller Thiere, das er zu Tode schlug,
War ein starkes Halbschwein; er schlug's mit seiner Hand;
Darauf er gar balde einen grimmen Löwen fand.

936 Als den der Brack' emporgescheucht, schoß er den scharfen
Den er auf den Bogen gelegt, auf ihn in Eil'; [Pfeil,
Hinlief nach dem Schusse der Leu drei Sprünge lang.
Seine Jagdgesellen sagten Siegfrieden Dank.

937 Dann einen Büffel wieder schlug er und einen Elk,
Vier starker Auer nieder und einen grimmen Schelk.
Sein Roß trug ihn so pfeilschnell, daß ihm nichts entrann.
Hindinnen und Hirsche er in Menge gewann.

938 Einen großen Eber fand der Spürhund auf.
Als der begann zu fliehen, da kam in schnellem Lauf
Der Meister aller Jäger und lenkte nach ihm ein.
Auf den kühnen Helden stürmt' im Zorne das Schwein.

939 Da schlug ihn mit dem Schwerte Kriemhildens Gatte todt;
Das thät' ein andrer Jäger nicht ohne große Noth.
Als er erlegt ihn hatte, fing man den Spürhund.
Die reiche Jagdbeute ward den Burgunden da kund.

940 Da sprachen seine Jäger: „Kann es mit Fug geschehn,
So laßt ein Theil des Wildes, Herr Siegfried, uns bestehn;
Ihr entleert uns heute den Wald und auch den Berg."
Da begann zu lächeln, der vollbracht solch Heldenwerk.

Digitized by Google

941 Da hörten ſie Getöſe und Lärmen überall;
Von Leuten und von Hunden ward ſo groß der Schall,
Daß davon widerhallte Wald und Bergesſchos.
Vierundzwanzig Meuten ließen da die Jäger los.

942 Da wurde viel des Wildes dort vom Tod ereilt.
Sie hofften's zu erreichen, daß ihnen zugetheilt
Der Preis des Jagens würde; das konnte nicht geſchehn,
Als bei der Feuerſtätte der ſtarke Siegfried ward geſehn.

943 Das Jagen war vorüber, doch noch nicht ganz vorbei.
Zu der Feuerſtätte brachte man herbei
Manches Thieres Felle und Wildes genug.
Wie viel man deß zur Küche vor des Königs Köche trug!

944 Da hieß der König künden den Jägern überall,
Daß er ſpeiſen wolle. Da ward mit lautem Schall
Einmal ein Horn geblaſen; dadurch that man bekannt,
Daß man den edeln Fürſten nun in der Herberge fand.

945 Da ſprach ein Jäger Siegfried's: „Eines Hornes Ton,
Herr, hab' ich vernommen; man beruft uns ſchon
Zu der Herberge; antworten will ich drauf."
Da ward nach den Geſellen geforſcht mit Blaſen ab und auf.

946 Da ſprach der Degen Siegfried: „Verlaſſen wir den Wald!"
Er ritt auf ſchnellem Roſſe; ſie eilten mit ihm bald.
Aufſprengten ſie mit Schalle ein Thier gar grimmiglich,
Einen wilden Bären. Da ſprach der Degen hinter ſich:

947 „Ich will uns Heergeſellen bereiten einen Scherz.
Laſſet los den Bracken; herbergewärts
Soll der Bär von hinnen, den ich dort erſehn.
Davor kann nichts ihn retten, er müßt' uns denn durch
[Flucht entgehn."

Digitized by Google

948 Der Hund ward losgelaſſen, der Bär von dannen ſchoß.
Ihn wollte Kriemhild's Gatte erreichen zu Roß;
Er kam in ein Geklüfte, da ging es nicht mehr an.
Zu entrinnen glaubte das ſtarke Thier dem Jägersmann.

949 Da ſprang von ſeinem Roſſe der Ritter ſtolz und gut,
Und fing an nachzulaufen. Das Thier war ohne Hut,
Es konnt' ihm nicht entrinnen; da fing es ſeine Hand.
Ohne jede Wunde gar bald der Degen es band.

950 Kratzen oder beißen konnt' es nicht den Mann.
Er band es an den Sattel; auffaß der Schnelle dann,
Und bracht' es zu der Feuerſtatt in hochgeſinntem Muth,
Zu einer Kurzweile, der Recke tapfer und gut.

951 Wie er zur Herberge ſo herrlich ritt daher!
Es war groß und mächtig, ſtark und breit ſein Speer;
Sein Schwert, das reichgeſchmückte, ging ihm bis auf den Sporn
Von rothem Golde führte der Held ein herrliches Horn.

952 Von beſſerm Birſchgewande vernahm ich nimmermehr.
Einen Rock ſchwarzſeiden trug der Degen hehr
Und einen Hut von Zobel, der war reich genug.
Hei! wie viel reiche Borten an ſeinem Köcher er trug!

953 Darüber war gezogen eines Panthers Fell
Des Wohlgeruches wegen. Seinen Bogen ſchnell
Vermochte man mit Winden nur zu ziehen an,
Wenn man ihn ſpannen wollte, er hätt' es ſelbſt denn gethan.

954 Von Fiſchotterhäuten war all ſein Gewand,
Das man von Kopf zu Füßen bunt überſtreuet fand.
Aus dem lichten Rauchwerk blinkt' in ſchönem Staat
Dem kühnen Jägermeiſter beiderſeits manch goldner Draht.

Digitized by Google

955 Auch führt' er ſeinen Balmung, ein Schwert ſo auserwählt,
So breit und ſcharfſchneidig, daß es nie verfehlt,
Schlug man damit auf Helme; die Schneiden waren gut.
Der herrliche Jäger trug gar hoch ſeinen Muth.

956 Da ich euch die Märe ganz berichten ſoll,
Ihm war ſein edler Köcher guter Pfeile voll,
Mit goldenen Röhren, die Schneiden händebreit;
Wen er damit verſehrte, dem war das Ende nicht weit.

957 Da ritt der edle Ritter gar waidlich hindann.
Ihn ſahen Gunther's Mannen, wie er kam heran.
Man lief ihm entgegen und nahm das Roß ihm ab;
Es hing an dem Sattel der ſtarke Bär ihm herab.

958 Als er abgeſtiegen, da löſt' er ihm das Band
Von Füßen und vom Munde; da war ſogleich zur Hand
Der Hunde Schar laut bellend, die den Bären ſah.
Das Thier wollt' hin zum Walde, groß Ungemach erhob
[ſich da.

959 Der Bär in die Küche durch den Lärm gerieth;
Hei! wie viel Küchenknechte er da vom Feuer ſchied!
Gerührt ward mancher Keſſel, verſtreuet mancher Brand.
Hei! wie viel gute Speiſe man in der Aſche liegen fand!

960 Da ſprangen von den Sitzen Herrn und Mannen auf.
Der Bär begann zu zürnen; der König ließ darauf
Die Schar der Hunde löſen, die an den Seilen lag.
Wär' es gut geendet, es wär' ein fröhlicher Tag.

961 Mit Bogen und mit Spießen ſäumte man nicht mehr;
Es liefen hin die Schnellen, wohin entrann der Bär.
Doch wollte Niemand ſchießen, ſo war's von Hunden voll.
So laut ward das Lärmen, daß das Gebirg' all erſcholl.

Digitized by Google

962 Von dannen vor den Hunden begann der Bär zu fliehn;
Außer Kriemhild's Manne erreichte Keiner ihn;
Der traf ihn mit dem Schwerte, daß er zu Tod ihn schlug.
Wieder zu dem Feuer man darauf den Bären trug.

963 Da sprachen, die es sahen, er sei ein starker Mann.
Die stolzen Jagdgesellen lud man zu Tisch heran.
Auf schönen Anger setzten sich ihrer da genug;
Hei! was man reicher Speise vor die edeln Jäger trug!

964 Doch kamen keine Schenken und brachten keinen Wein;
Sonst könnten Helden besser nicht bedienet sein.
Wenn sie dabei nicht hätten gehegt so falschen Muth,
So wären wohl die Recken vor aller Schand' auf der Hut.

965 Da sprach der Degen Siegfried: „Wunder nimmt mich sehr,
Da man so manchen Vorrath bringt von der Küche her,
Warum uns die Schenken bringen keinen Wein. [sein.
Sorgt man nicht mehr für Jäger, will ich kein Jagdgeselle

966 „Daß man mich besser pflegte, verdient' ich gern und gut."
Der König her vom Tische sprach in falschem Muth:
„Man wird euch gern ersetzen, was etwa fehlt, ihr Herrn.
Hagen hat's verschuldet; der ließ' uns verdursten gern."

967 Da sprach von Tronje Hagen: „Lieber Herre mein,
Ich glaubte, daß das Birschen heute sollte sein
Dort im Spessarte; den Wein sandt' ich dahin.
Sind wir heut ohne Trinken, ich vermeid' es künftighin."

968 Da sprach der Degen Siegfried: „Ich weiß euch keinen Dank.
Man sollte sieben Säumer mit Meth und Lautertrank
Mit hergeführet haben. Konnte das nicht sein,
So sollte man uns näher gelagert haben am Rhein."

Digitized by Google

969 Da ſprach von Tronje Hagen: „Ihr edeln Ritter ſchnell,
Ich weiß hier in der Nähe einen kalten Quell
(Seid mir nur nicht böſe); dahin laßt uns gehn.“
Der Rath war manchem Degen zu großem Leide geſchehn.

970 Siegfried den Recken zwang des Durſtes Noth;
Den Tiſch aufzuheben er daher bald gebot.
Er wollte vor die Berge zu dem Brunnen gehn;
Der Rath war mit Meineid von den Recken geſchehn.

971 Das Wild hieß man auf Wagen führen in das Land,
Das getödtet hatte Siegfriedens Hand.
Wer es auch ſehen mochte, ſprach ihm Gutes nach.
Hagen ſeine Treue gar ſehr an Siegfrieden brach.

972 Als ſie von dannen wollten zu der Linde breit,
Da ſprach von Tronje Hagen: „Man ſagt ja jederzeit,
Daß vor Kriemhildens Manne Niemand kann beſtehn,
Wenn er im Wettlauf eilet; hei! ließ' er das uns doch ſehn!“

973 Da ſprach der kühne Siegfried aus dem Niederland:
„Wollt ihr mit mir laufen, ſo wird es euch bekannt,
Zum Brunnen um die Wette; wenn der Lauf geſchieht,
Soll man den Preis Dem geben, den man zuerſt dorten ſieht.“ —

974 „So wollen wir's verſuchen“, ſprach Hagen darauf.
Da ſprach der ſtarke Siegfried: „Ich lege mich beim Lauf
Hin vor eure Füße nieder auf das Gras.“
Als das Gunther hörte, hei! wie lieb war ihm das!

975 Da ſprach der kühne Degen: „Ich ſag' euch noch mehr:
Ich will mit mir tragen alle meine Wehr,
Den Speer ſammt dem Schilde und all mein Birſchgewand.“
Den Köcher ſammt dem Schwerte um den Leib er eilends band.

Digitized by Google

976 Die Kleider zogen Jene von dem Leibe da;
In zwei weißen Hemden man Beide ſtehen ſah.
Sie liefen wie zwei wilde Panther durch den Klee;
Man ſah bei dem Brunnen den kühnen Siegfried doch eh'.

977 Den Preis in allen Dingen man ihm vor Manchem gab;
Das Schwert löſt er balde, den Köcher legt' er ab,
Den ſtarken Speer lehnte er an der Linde Aſt.
Bei des Brunnens Fluſſe ſtand der herrliche Gaſt.

978 Siegfried's Tugend zeigte ſich gar groß daran:
Den Schild legt' er nieder, wo der Brunnen rann;
Wie ſehr ihn durſten mochte, der Degen doch nicht trank,
Eh' Gunther getrunken; dafür ſagt' er ihm böſen Dank.

979 Kühl war der Brunnen, lauter und gut.
Da neigte ſich Gunther hernieder zu der Flut;
Als er getrunken hatte, richtet' er ſich auf.
Alſo thät' auch gerne der kühne Siegfried darauf.

980 Da ward ihm ſeiner Tugend Lohn: den Bogen und das
Trug beiſeite Hagen von dem Degen werth; [Schwert
Dann ſprang er zurücke, wo er den Speer fand.
Er ſah nach einem Kreuze auf des Kühnen Gewand.

981 Als der Degen Siegfried aus dem Brunnen trank,
Schoß durch das Kreuz ihn Hagen, daß aus der Wunde ſprang
Das Blut von ſeinem Herzen hinauf an Hagens Kleid.
Ein ſo groß Verbrechen that ein Held zu keiner Zeit.

982 Er ließ ihm im Herzen ſtecken den Speer;
So grimmiglich geflüchtet war Hagen nimmermehr
Noch in ſeinem Leben vor irgendeinem Mann.
Als Siegfried die Empfindung der ſtarken Wunde gewann,

Digitized by Google

983 Der Held wie wahnſinnig auf vom Brunnen ſprang;
Ihm ragte von den Achſeln die Speerſtange lang.
Der Fürſt gedacht', er finde Bogen oder Schwert;
Dann hätt' er wol Hagen den verdienten Lohn beſchert.

984 Als der Todwunde ſein Schwert nun nicht fand,
Da hatt' er nichts weiter als des Schildes Rand;
Den riß er auf vom Brunnen und ſtürmt' auf Hagen an,
Daß ihm nicht entrinnen konnte König Gunther's Mann.

985 Wie wund er war zum Tode, ſo kräftig er doch ſchlug,
Daß ihm aus dem Schilde wirbelte genug
Des edelen Geſteines; der Schild zerſtückte faſt.
Gern hätte ſich gerochen an ihm der herrliche Gaſt.

986 Da war geſtrauchelt Hagen vor Siegfriedens Hand.
Von der Macht des Schlages erhallte laut das Land.
Hätt' er das Schwert in Händen, ſo wär' es Hagen's Tod.
Sehr zürnte der Verwundete; das that ihm wahrlich auch
[noth.

987 Bleich war ſeine Farbe, er konnte nicht mehr ſtehn.
Seines Leibes Stärke mußte ganz vergehn,
Weil er des Todes Zeichen in lichter Farbe trug.
Er ward von ſchönen Frauen hernach betrauert genug.

988 Da fiel in die Blumen Kriemhildens edler Mann,
Das Blut aus ſeiner Wunde mächtiglich ihm rann.
Da fing er an zu ſchelten, dazu zwang ihn Noth,
Die gegen ihn erſonnen dieſen treuloſen Tod.

989 Da ſprach der Todwunde: „Ihr Feiglinge verzagt,
Was helfen meine Dienſte, daß ihr mich nun erſchlagt?
Getreu war ich euch immer; das entgelt' ich nun.
Euern Anverwandten frommt leider wenig euer Thun.

Digitized by Google

990 „Sie sind dadurch beſcholten, wie viel nach dieſer Zeit
Auch geboren werden. Ihr habet Zorn und Leid
Allzuſehr gerochen an dem Leben mein.
Mit Schanden ſtets geſchieden ſollt ihr von guten Recken ſein."

991 Hinliefen alle Ritter, wo er erſchlagen lag.
Es war für ihrer Viele ein freudeloſer Tag.
Wer etwas hielt auf Ehre, von dem ward er beklagt,
Das hatte wohl verdienet der Degen kühn und unverzagt.

992 Der König der Burgunden klagt' um ſeinen Tod.
Da ſprach der Todwunde: „Das thut nimmer noth,
Daß nach dem Schaden weinet der, der ihn gethan;
Er ließ'es lieber bleiben, er kann nur Tadel drum empfahn."

993 Da ſprach der grimme Hagen: „Ich weiß nicht was ihr klagt:
Unſer Leid und Sorge iſt nun all verjagt,
Wir finden ihrer Wenige, die trotzen unſrer Macht.
Wohl mir, daß ſeine Herrſchaft ich zu Falle gebracht." —

994 „Ihr könnet leicht euch rühmen", verſetzte Siegfried da;
„Wenn ich der Mörderſitte mich von euch verſah,
Vor euch hätt' ich behütet Leben wohl und Leib.
Mich jammert nichts ſo bitter wie Frau Kriemhild mein Weib.

995 „Nun mög' es Gott erbarmen, daß ich ein Kind bekam,
Dem dereinſt der Vorwurf weckt Leid und Gram,
Daß ſeine Anverwandten ermordet einen Mann!
Darum", ſagte Siegfried, „dürft' ich klagen, ging' es an."

996 Da ſprach der Jammervolle, der todwunde Held:
„Wenn, edler König, Treue euer Herz noch hält
Jemand auf der Erde, laßt euch empfohlen ſein
Auf Treu' und auf Gnade die liebe Trauteſte mein.

Digitized by Google

997 „Laßt ſie deß genießen, daß ſie eure Schweſter ſei;
Bei aller Fürſten Tugend, ſteht ihr mit Treue bei.
Mein Vater, meine Mannen, die harren lange mein.
Nie größer Leid kann Frauen an liebem Freund geſchehen
[ſein.“

998 Allenthalben waren vom Blut die Blumen naß;
Da rang er mit dem Tode, nicht lange that er das,
Denn des Todes Waffe ſchnitt ſtets allzuſehr.
Der kühne tapfre Recke konnte reden nicht mehr.

999 Als die Herren ſahen, der edle Held ſei todt,
Sie legten ihn auf einen Schild, der war von Golde roth.
Da gingen ſie zu Rathe, wie ſie's ſtellten an,
Daß man es hehlen könnte, daß es Hagen gethan.

1000 Da ſprachen ihrer Viele: „Weh' iſt uns geſchehn.
Ihr ſollt es alle hehlen und einer Rede ſtehn,
Als Kriemhildens Gatte jagen ritt allein,
Daß Räuber ihn erſchlagen, wie er zog durch den Hain.“

1001 Da ſprach von Tronje Hagen: „Ich bring' ihn in das Land.
Mir iſt es gleichgültig, wird es ihr auch bekannt,
Die ſo ſchwer Brunhilden hat betrübt das Herz.
Mich ſoll es wenig kümmern, was ſie weint in ihrem
[Schmerz.“

Digitized by Google

Siebzehntes Abenteuer.

Wie Kriemhild ihren Mann beklagte und wie er begraben ward.

Hagen läßt Siegfried's Leiche vor Kriemhildens Thür tragen. Am Morgen will Kriemhild in die Messe: ein Kämmerer stößt auf die Leiche. Kriemhild ahnt sofort, daß es Siegfried sei. Ihre Klage. Siegmund wird benachrichtigt und kommt mit Siegfried's Recken. Diese wollen zum Schwerte greifen, Kriemhild verhindert es. Siegfried wird begraben; seine Leiche blutet, als Hagen herantritt. Kriemhild wünscht ihn, als der Sarg schon geschlossen, nochmals zu sehen, und wird ohnmächtig weggetragen.

1002 Da harrten sie des Abends und fuhren über Rhein.
Von Helden konnte schlimmer nie gejaget sein:
Das Wild, das sie erschlugen, beweinten edle Frau.
Es mußten ihn entgelten viele gute Degen traun.

1003 Von großem Uebermuthe hört nun den Bericht,
Und von grimmer Rache. Hagen säumte nicht,
Er ließ den todten Siegfried von Nibelungenland
Vor eine Kammer tragen, in der sich Kriemhild befand.

1004 Er ließ ihn im geheimen legen vor die Thür,
Daß sie ihn finden sollte, wenn sie trät' herfür,
Sobald des Morgens Grauen sie zur Mette rief,
Deren nimmer eine die edle Kriemhild verschlief.

1005 Man läutet' in dem Münster nach Gewohnheit.
Frau Kriemhild die schöne weckte manche Maid.
Ein Licht ließ sie sich bringen und auch ihr Gewand;
Da kam der Kämmrer einer hin, wo er Siegfrieden fand.

Digitized by Google

1006 Er sah ihn roth vom Blute, sein ganzes Kleid war naß;
Daß sein Herr es wäre, noch nicht wußt' er das.
Er trug hin zur Kammer das Licht in seiner Hand,
Durch den die Trauerkunde ward Kriemhilden bekannt.

1007 Als sie mit ihren Frauen zum Münster wollte gehn,
Da sprach zu ihr der Kämmrer: „Ihr mögt noch stille stehn;
Es liegt ein todter Ritter draußen vor dem Haus."
Da brach die edle Kriemhild in jammervolle Klagen aus.

1008 Eh' sie noch erfahren, es sei ihr theurer Mann,
An die Frage Hagen's zu denken hob sie an,
Wie er ihn schirmen sollte; da erst empfand sie Leid.
Mit seinem Tod entsagte sie der Freud' auf alle Zeit.

1009 Da sank sie zu der Erde, und redete kein Wort;
Die schöne Freudenlose sah man liegen dort.
Der Jammer Kriemhildens übermäßig schwoll; [erscholl.
Sie schrie nach ihrer Ohnmacht, daß rings die Kammer

1010 „Vielleicht ist es ein Fremder", das Gesinde sprach.
Das Blut ihr aus dem Munde vor Herzensjammer brach.
Da sprach sie: „Es ist Siegfried, mein geliebter Mann;
Vollbracht hat es Hagen, nachdem es Brunhild ersann."

1011 Die Frau ließ hin sich führen, wo sie den Helden fand,
Sie hob sein Haupt, das schöne, mit ihrer weißen Hand.
Wie roth es war vom Blute, sie hatt' ihn bald erkannt;
Da lag jammernswürdig der Held vom Nibelungenland.

1012 Da rief in Trauertönen die Königin mild:
„Weh mir ob dieses Leides! nun ist dir doch dein Schild
Mit Schwertern nicht zerhauen! du fielst durch Meuchelmord;
Und wüßt' ich wer's vollbrachte, ich sänn' ihm Rache im-
[merfort."

Digitized by Google

1013 Alles ihr Geſinde klagte laut und ſchrie
Mit ihrer lieben Herrin, denn Schmerz empfanden ſie
Um ihren edeln Herren, den ſie verloren jetzt.
Zu furchtbar rächt' es Hagen, daß man Brunhilden verletzt.

1014 Da ſprach die Jammervolle: „Gehet bald dahin,
Und wecket Siegfried's Mannen in dem Hauſe drin.
Auch ſei dem König Siegmund mein ſchweres Leid geſagt,
Daß er mit mir gemeinſam den kühnen Siegfried beklagt."

1015 Da lief ein Bote ſchleunig, wo er ſie liegen fand,
Siegfriedens Helden von Nibelungenland.
Ihre Freud' er ihnen mit dieſer Kunde nahm.
Sie wollten es nicht glauben, bis man das Weinen vernahm.

1016 Hin kam der Bote balde, wo er den König traf.
Siegmund den Herren erfreute nicht der Schlaf,
Mich dünkt, ſein Herz ihm ſagte, was ihm ſei geſchehn,
Er ſolle ſeinen lieben Sohn lebend nimmer wiederſehn.

1017 „Wachet auf, Herr Siegmund! mich hieß nach euch gehn
Kriemhild, meine Herrin; der iſt ein Leid geſchehn,
Das ihr vor allen Leiden das Herz betrüben kann;
Das ſollt ihr klagen helfen, denn auch euch gebt es an."

1018 Aufrichtete ſich Siegmund und ſprach: „Welch Leiden klagt
Kriemhild die ſchöne, davon du mir geſagt?"
Der Bote ſagte weinend: „Nicht länger halt' ich Stand:
Siegfried liegt erſchlagen, der kühne Held vom Niederland."

1019 Da ſprach der König Siegmund: „Laßt das Scherzen ſein
Und ſo böſe Märe, um den Willen mein,
Daß ihr ſagt, erſchlagen ſei Siegfried und todt;
Denn nie bis an mein Ende könnt' ich verwinden die
[Noth." —

Digitized by Google

1020 „Wollt ihr mir nicht glauben was ich euch gesagt,
So könnt ihr selber hören wie Kriemhilde klagt
Und all ihr Gesinde um Siegfriedens Tod." [noth.
Gar sehr erschrak da Siegmund, es that ihm wahrlich auch

1021 Mit hundert seiner Mannen er auf vom Bette sprang.
Sie faßten mit den Händen die Schwerter scharf und lang,
Und liefen zu dem Wehruf jammersvoll hindann.
Von Siegfried's kühnen Mannen kamen tausend heran.

1022 Als sie die Frauen weinen gehört so jämmerlich,
Da dacht' ein Theil, sie müßten doch erst bekleiden sich.
Sie hatten die Besinnung verloren ganz im Schmerz;
Tiefes Leid war ihnen eingegraben ins Herz.

1023 Da kam der König Siegmund hin, wo er Kriemhild fand;
Er sprach: „Weh der Reise hierher in dieses Land!
Wer hat euch eures Mannes und meines Kindes mich
Bei so guten Freunden hier beraubt so mörderlich?" —

1024 „Ha, wenn ich ihn kennte", sprach das edle Weib,
„Hold sollt' ihm nimmer werden mein Herz noch mein Leib;
Ich sänn' ihm solches Unheil, daß die Freunde sein
Durch mich für immer müßten reich an Wehklage sein."

1025 Herr Siegmund mit den Armen den Fürsten umschloß;
Da ward von seinen Freunden der Jammer also groß,
Daß von dem starken Wehruf das Haus und der Saal
Erscholl bei ihrem Weinen und Worms die Stadt allzumal.

1026 Da konnte Niemand trösten Siegfriedens Weib.
Man zog aus den Kleidern seinen schönen Leib;
Man wusch ihm seine Wunden und legt' ihn auf die Bahr';
Allen seinen Leuten weh von großem Jammer war.

Digitized by Google

1027 Da ſprachen ſeine Recken aus Nibelungenland:
„Ihn ſoll willig immer rächen unſre Hand:
Er iſt in dieſer Veſte, der vollbracht den Mord.“
Siegfried's Mannen eilten nach Waffen alle ſofort.

1028 Die auserwählten Degen, elfhundert an der Zahl,
Kamen her mit Schilden; die leitet' allzumal
Siegmund der König. Seines Sohnes Tod
Wollt' er gerne rächen, das that ihm wahrlich auch noth.

1029 Sie wußten nicht, auf wen ſie kämpfend drängen ein,
Es müßte König Gunther mit ſeinen Mannen ſein,
Mit denen der Herr Siegfried geritten auf die Jagd.
Kriemhild ſah ſie gewaffnet; das ward ſehr von ihr beklagt.

1030 Wie groß auch war ihr Jammer, wie ſtark auch ihre Noth,
Doch fürchtete die Fraue der Nibelungen Tod
Durch ihrer Brüder Mannen, und hintertrieb es auch.
Sie warnte ſie in Güte, wie unter lieben Freunden Brauch.

1031 Da ſprach die Jammersreiche: „Sagt, Herr Siegmund,
Was wollt ihr beginnen? Iſt euch die Wahrheit kund?
Es hat der König Gunther ſo manchen kühnen Mann;
Verloren ſeid ihr alle, greifet ihr die Recken an.“

1032 Sie ſtrebten nach dem Kampfe mit erhobnem Schild.
Da gebot und flehte die Königin mild,
Daß es vermeiden ſollten die Recken allbereit.
Daß ſie's nicht laſſen wollten, das war wahrlich ihr leid.

1033 Sie ſprach: „Steht, Herr Siegmund, doch damit noch an,
Bis es ſich beſſer füge; dann will ich meinen Mann
Immer mit euch rächen. Der ihn mir geraubt,
Wird es mir bewieſen, wehe dann ſeinem Haupt!

Digitized by Google

1034 „Es sind der Uebermüth'gen hier am Rheine viel, [Spiel;
Drum kann ich euch nicht rathen des Kampfs gefährlich
Sie haben wider Einen wohl je dreißig Mann.
Wie sie's um uns verdienten, lohn' ihnen Gott, der es kann.

1035 „Ihr sollt hier verbleiben und tragt mit mir das Leid.
Wenn es beginnt zu tagen, ihr Helden allbereit,
Dann helft mir einsargen meinen lieben Mann."
Da sprachen die Degen: „Dem Rathe schließen wir uns an."

1036 Euch würde bis zu Ende von Niemand doch gesagt,
Wie von Fraun und Rittern jammernd ward geklagt,
Daß man hören konnte in der Stadt den Schrei.
Die edeln Burgbewohner kamen eilend herbei.

1037 Sie klagten mit den Gästen, sie schmerzte der Verlust.
Was Siegfried verschuldet, war ihnen unbewußt,
Warum der edle Recke sein Leben verlor.
Den guten Bürgerfrauen brachen Thränen hervor.

1038 Schmiede hieß man eilen und zimmern einen Sarg
Von Silber und von Golde, mächtig und stark,
Mit guten Stahlspangen beschlagen allerwärts.
Da war allen Leuten erfüllt von Trauer das Herz.

1039 Die Nacht war vergangen, es brach der Morgen an.
Da ließ die edle Königin ihren lieben Mann,
Siegfried den Herren, zum Münster tragen hin.
Weinend sah man folgen, die ihm hegten Freundessinn.

1040 Als sie zum Münster kamen, erscholl der Glocken Klang.
Allenthalben hörte man der Pfaffen Sang.
Da kam der König Gunther mit seiner Mannen Schar
Und auch der grimme Hagen herzu, wo dieser Jammer war.

Digitized by Google

1041 Er ſprach: „Liebe Schweſter, weh ob des Leides dein!
Daß wir nicht überhoben des Schadens konnten ſein!
Wir müſſen immer klagen um Siegfriedens Tod.“ —
„Das thut ihr ſonder Urſach“, ſprach die Frau in Jam-
[mersnoth.

1042 „Wär' es euch leid geweſen, ſo wär' es nicht geſchehn.
Ihr hattet mein vergeſſen, das kann ich wohl geſtehn,
Als ich ward geſchieden von dem Trauten mein. [ſein!“
Wollte Gott“, ſprach Kriemhild, „es möchte mir geſchehen

1043 Sie leugneten beſtändig; Kriemhild nahm das Wort:
„Wer ſich unſchuldig wiſſe, der zeig' es hier ſofort;
Er trete zu der Bahre vor allem Volk heran,
Daß man daran die Wahrheit ſeiner Red' erkennen kann.“

1044 Das iſt ein großes Wunder, das noch oft geſchieht,
Wenn man den Mordbefleckten bei dem Todten ſieht,
So bluten ihm die Wunden; wie es auch dort geſchah,
Wodurch man an Hagen die Schuld des Mordes erſah.

1045 Die Wunden floſſen wieder ſo ſtark wie vorher.
Die erſt ſchon heftig klagten, die klagten nun noch mehr.
Da ſprach der König Gunther: „Ich ſag' es euch an:
Ihn erſchlugen Räuber, Hagen hat es nicht gethan.“ —

1046 „O ja, mir ſind die Räuber“, ſprach ſie, „wohl bekannt.
Nun laſſe Gott es rächen durch ſeiner Freunde Hand!
Gunther und Hagen, ihr habt es gethan.“
Da hofften Siegfried's Degen, man fange jetzt zu kämpfen an.

1047 Da ſprach Kriemhild wieder: „Ertragt mit mir die Noth.“
Hin kamen jene Beiden, wo ſie ihn fanden todt,
Gernot ihr Bruder und Geiſelher das Kind.
Sie klagten mit den Andern um ihn treulich geſinnt.

Digitized by Google

1048 Sie beweinten innig Kriemhildens edeln Mann.
Man sollte Messe singen; zum Münster heran
Sah man alle Leute, Mann, Weib und Kinder ziehn.
Die ihn leicht verschmerzten, die weinten dennoch um ihn.

1049 Geiselher und Gernot sprachen: „Schwester mein,
Nun tröste dich des Todes, denn es muß ja sein.
So lange wir nur leben, entschädigen wir dich."
Auf Erden konnte Niemand Trost ihr geben sicherlich.

1050 Sein Sarg war bereitet, als halb vorbei der Tag.
Man hob ihn von der Bahre, auf der er noch lag.
Noch wollt' ihn nicht begraben lassen sein Gemahl;
Drum mußten alle Leute haben große Mühesal.

1051 In kostbare Zeuge man den Todten wand.
Ich glaube, daß man Niemand da ohne Thränen fand.
Da klagt' aus Herzensgrunde Ut', ein edel Weib,
Und all ihr Gesinde um seinen herrlichen Leib.

1052 Als nun die Leute hörten, daß man im Münster sang,
Und eingesargt ihn hatte, groß ward der Menge Drang;
Um seiner Seele willen man viel zum Opfer trug;
Er hatte bei den Feinden doch guter Freunde genug.

1053 Kriemhild die arme zu ihren Kämmrern sprach:
„Um meinetwillen sollen sie leiden Ungemach,
Die ihm Gutes gönnen und die mir selber hold;
Um seiner Seele willen soll man vertheilen sein Gold."

1054 Kein Kind, das zu Verstande gekommen, war so klein,
Das nicht opfern mußte. Eh' man ihn senkte ein,
Sang man hundert Messen des Tages oder mehr.
Siegfriedens Freunde drängten alle sich her.

Digitized by Google

1055 Als man gesungen hatte, verlief die Menge sich.
Da sprach die edle Kriemhild: „Laßt nicht so einsam mich
Den auserwählten Degen bewachen diese Nacht;
Sein Tod hat meinen Freuden all' ein Ende gemacht.

1056 „Drei Tage und drei Nächte will ich ihn lassen stehn,
Bis an dem lieben Manne ich mich satt gesehn.
Vielleicht daß Gott gebietet, daß mich auch nimmt der Tod;
Dann wär' ich arme Kriemhild am Ziel von all meiner Noth."

1057 Zur Herberge gingen die Leute von der Stadt.
Die Pfaffen und die Mönche sie zu bleiben bat
Und all sein Gesinde, das bei ihm hielt die Wacht.
Sie hatten schlimme Tage und eine mühvolle Nacht.

1058 Ohne Trank und Speise blieb da mancher Mann.
Wer beides nehmen wollte, dem kündigte man an,
Man gäb' es ihm in Fülle; das that Herr Siegmund.
Da ward den Nibelungen große Mühsal wol kund.

1059 Während der drei Tage, wie man uns kundgethan,
Wer Messe singen konnte, mußte da empfahn
Viel Müh' und Beschwerde. Was man zum Opfer trug!
Die arm vorher gewesen, die wurden alle reich genug.

1060 Soviel man fand der Armen, die es nicht hatten dort,
Die hieß man mit dem Golde aus seinem Kammerhort
Hin zum Opfer gehen. Da ihm der Tod verhängt,
So ward für seine Seele manches Tausend Mark verschenkt.

1061 Besitz an Grund und Boden vertheilte sie im Land,
Wo man irgend Klöster und Spitäler fand.
Man gab den Armen Silber und Gewand genug.
Sie ließ es wohl erkennen, daß sie ihm holden Willen trug.

Digitized by Google

1062 An dem dritten Morgen zu rechter Messezeit
War ringsum bei dem Münster der Kirchhof weit und breit
Von weinenden Leuten aus dem Lande voll;
Sie dienten ihm im Tode, wie man lieben Freunden soll.

1063 In diesen vier Tagen, so meldet uns die Mär,
An die dreißigtausend Mark oder gar noch mehr
Gab man für seine Seele an die Armen hin.
Nun war seine Schönheit und sein Leben dahin.

1064 Als nun all beendet Gottesdienst und Sang,
All des Volkes Menge mit herbem Leide rang.
Man hieß zu Grab' ihn tragen aus dem Münster fort.
Die schmerzlich ihn vermißten, die weinten heiß und klagten dort.

1065 Das Volk mit lautem Wehruf ging mit ihm hindann;
Fröhlich war da Niemand, weder Weib noch Mann.
Man sang und las Gebete, eh' man ihn senkt' ins Grab.
Mancher gute Pfaffe ihm das Grabgeleite gab.

1066 Ehe Siegfried's Gattin zu dem Grabe kam,
Da rang die treue Seele so schwer mit ihrem Gram,
Daß man sie mit Wasser mehrmals da begoß.
Es war ihre Trauer über alle Maßen groß.

1067 Es war ein großes Wunder, daß sie am Leben blieb.
Manche Frau, ihr helfend, mit ihr die Klage trieb.
„Ihr Mannen meines Siegfried", sprach die Königin,
„Um eurer Treue willen zeigt mir erbarmenden Sinn.

1068 „Laßt mir die kleine Freude nach meinem Leid geschehn,
Daß ich sein Haupt, das schöne, noch einmal dürfe sehn."
Sie bat darum so lange und jammerte so arg,
Daß man erbrechen mußte seinen herrlichen Sarg.

Digitized by Google

1069 Hinbrachte man die Fraue wo sie ihn liegen fand;
Sie hob sein Haupt, das schöne, mit ihrer weißen Hand,
Da küßte sie im Tode den edeln Ritter gut.
Aus ihren lichten Augen weinte sie vor Leide Blut.

1070 Ein jammervolles Scheiden mochte man da sehn.
Da trug man sie von dannen, sie konnte selbst nicht gehn.
Die herrliche Fraue verlor der Sinne Macht;
Dem holden Leben hätte das Leid ein Ende bald gemacht.

1071 Als man begraben hatte nun den edeln Herrn,
Da sah man maßlos trauern Alle, die von fern
Mit ihm gekommen waren aus Nibelungenland. [fand.
Auch den König Siegmund man nimmer wieder fröhlich

1072 Wol Mancher war darunter, der drei Tage lang
Ob des großen Leides weder aß noch trank;
Doch konnten sie der Pflege des Leibes nicht entgehn,
Vom Schmerze sie genasen, wie noch Manchem geschehn.

Achtzehntes Abenteuer.

Wie Siegmund wieder heimkehrte.

Siegmund schickt sich zur Abfahrt an und fordert Kriemhilden auf, ihn zu begleiten; diese aber läßt sich von ihren Verwandten bewegen zu bleiben. Geiselher gibt Siegmund das Geleit.

1073 Der Schwäher Kriemhildens ging hin wo er sie fand,
Und sagte zu der Königin: „Wir wollen heim ins Land;
Wir sind unliebe Gäste, wähn' ich, hier am Rhein.
Kriemhild, liebe Fraue, fahrt mit mir zu dem Lande mein.

Digitized by Google

1074 „Daß in dieſen Landen Untreu' und Verrath
Eures edeln Mannes uns beraubet hat,
Ihr ſollt es nicht entgelten; hold will ich euch ſein
Meinem Sohn zu Liebe, deſſen dürft ihr ſicher ſein.

1075 „Frau, ihr ſollt auch haben ganz dieſelbe Macht,
Die Siegfried, euer Gatte, euch einſt zugebracht.
Das Land und auch die Krone ſei euch unterthan;
Siegfried's Mannen alle ſollt ihr zu Dienern empfahn."

1076 Da ſagte man den Knechten, ſie ſollten reiten fort;
Eilen nach den Roſſen ſah man ſie ſofort.
Bei ihren Todfeinden zu ſein war ihnen leid.
Die Frauen und die Mägdlein ſuchten ſich ihr Reiſekleid.

1077 Als der König Siegmund von dannen wollte gehn,
Begannen die Verwandten Kriemhilden anzuflehn,
Daß ſie bei ihrer Mutter blieb' auch fernerher. [behr.
„Das könnte ſchwer geſchehen", verſetzte drauf die Fraue

1078 „Wie vermöcht' auch immer mein Auge Den zu ſehn,
Von dem mir armen Weibe ſo bittres Leid geſchehn?"
Da ſprach der junge Geiſelher: „Liebe Schweſter mein,
Um deiner Treue willen, bei deiner Mutter ſollſt du ſein.

1079 „Die dir das Herz beſchwerten und getrübt den Muth,
Die brauchſt du nicht zum Dienſte; du zehrſt von meinem Gut."
Sie ſprach zu dem Recken: „Es kann nicht geſchehn;
Vor Leide müßt' ich ſterben, wenn ich Hagen ſollte ſehn." —

1080 „Deß ſeiſt du überhoben, liebe Schweſter mein;
Du ſollſt bei deinem Bruder Geiſelher ſein.
Ich will dir erſetzen deines Mannes Tod." [noth."
Da ſprach die Gottverlaſſne: „Das thäte Kriemhild auch

Digitized by Google

1081 Da ihr junger Bruder so freundlich es ihr bot,
Begannen auch zu flehen Ut' und Gernot
Und ihre treuen Freunde, daß sie blieb' im Land;
Unter Siegfried's Mannen sei ihr ja Keiner verwandt.

1082 „Fremd sind sie euch alle", so sprach Gernot.
„Wie stark auch sei ein Lebender, doch stärker ist der Tod.
Bedenkt das, liebe Schwester, und tröstet euern Muth.
Bleibet bei den Freunden, es thut wahrlich euch gut."

1083 Sie versprach es Geiselhern, sie wollte bleiben, ja!
Siegmund's Mannen standen die Rosse fertig da,
Als sie reiten wollten ins Nibelungenland;
Schon war auch aufgeladen all der Recken Gewand.

1084 Da ging der König Siegmund zu Kriemhild ins Haus,
Und sprach zu der Fraue: „Bei den Rossen drauß
Harrn eurer Siegfried's Mannen; reiten wir dahin,
Weil ich gar zu ungern bei den Burgunden noch bin."

1085 Da sprach Kriemhild: „Es rathen mir die Freunde mein,
Die treu es mit mir meinen, bei ihnen soll' ich sein;
Im Nibelungenlande sei Niemand mir verwandt." [kannt.
Leid war es Siegmunden, als er Kriemhildens Sinn er-

1086 Da sprach der König Siegmund: „Hört nicht auf solches
Vor meinen Anverwandten sollt ihr die Krone dort [Wort.
Nicht minder mächtig tragen als ihr bisher gethan.
Ihr sollt es nicht entgelten, daß der Held den Tod empfahn.

1087 „Kehret mit uns wieder um euer Kindelein;
Das lasset so verwaiset, Fraue, doch nicht sein.
Ist euer Sohn erwachsen, er tröstet euch den Muth;
Inzwischen soll euch dienen mancher Recke kühn und gut."

Digitized by Google

1088 Sie ſprach: „Nein, Herr Siegmund, ich kann nicht mit euch
Hier muß ich verbleiben, mag was da will geſchehn, [gehn;
Bei meinen Anverwandten; die helfen klagen mir.“
Den guten Recken mußte misfallen dieſes Wort von ihr.

1089 Sie ſprachen einſtimmig: „Dann müſſen wir geſtehn,
Daß uns jetzt erſt wirklich wahres Leid geſchehn;
Wollet ihr verbleiben bei unſern Feinden hie,
Dann thaten ſchlimmre Reiſe zu Hofe Helden wol nie.“ —

1090 „Ziehet Gott befohlen ohne Sorge fort;
Man gibt euch gut Geleite, verlaßt euch auf mein Wort,
Zu Siegmundens Lande. Mein liebes Kindelein,
Das ſoll eurer Gnade, ihr Recken, wohl empfohlen ſein.“

1091 Als ſie nun erkannten, ſie wolle nicht hindann,
Da fingen Siegmund's Mannen all' zu weinen an.
Wie ſchied in Herzensjammer der König Siegmund
Von Kriemhild der Fraue! Wohl ward Trauer ihm kund.

1092 „Weh dieſem Hofgelage!“ ſprach der König hehr;
„Es geſchieht durch Kurzweil fürder nimmermehr
Eines Königs Sippe, was uns hier geſchehn.
Man ſoll uns nimmer wieder hier im Burgundenlande ſehn.“

1093 Da ſprachen Siegfried's Mannen laut und offenbar:
„Noch könnt' ein Zug geſchehen in dieſes Land fürwahr,
Wenn wir den erfahren, der uns den Herrn erſchlug;
Er hat in ſeiner Sippe ſtarker Feinde genug.“

1094 Er küßte Kriemhilden; wie jammernd ſprach er da,
Als er dort zu bleiben ſie feſt entſchloſſen ſah:
„Nun ziehn wir ohne Freude heim in unſer Land;
Alle meine Sorgen hab' ich erſt recht nun erkannt.“

Digitized by Google

Sie ritten ungeleitet aus Worms an den Rhein;
Sie mochten wol des Sinnes ſicherlich ſein,
Wenn ſie von wem in Feindſchaft würden angerannt,
Daß ſich wehren wollte der kühnen Nibelungen Hand.

Sie begehrten Urlaub da von keinem Mann.
Doch ſah man zu ihm treten minniglich heran
Geiſelhern und Gernot; ihnen that es leid,
Das ließen ihn wohl merken die Helden kühn und allbereit.

Da ſprach wohlerzogen der König Gernot:
„Das weiß Gott im Himmel, an Siegfriedens Tod
Bin ich unſchuldig; ich hört' auch ſagen nie
(Drum darf ich ihn beklagen) wer ihm feind wäre hie.“

Gut Geleit gab ihnen Geiſelher das Kind.
Er brachte wohl beſorglich aus dem Land geſchwind
Den König und die Seinen heim nach Niederland.
Wie Wenige man fröhlich unter Siegfried's Freunden [fand!

Wie's ihnen dann ergangen, deß weiß ich nicht Beſcheid.
Man hörte Kriemhild klagen hier zu jeder Zeit,
Daß ihr Niemand tröſtete das Herz und den Muth,
Es wäre denn Herr Geiſelher, der war treugeſinnt und gut.

Brunhild die ſchöne im Uebermuthe ſaß;
Wie viel auch Kriemhild weinte, gleichgültig war ihr das.
Sie war zu guter Treue ihr nimmermehr bereit;
Später that Frau Kriemhild auch ihr ein herzbrechend Leid.

Digitized by Google

Neunzehntes Abenteuer.

Wie der Nibelungenhort nach Worms kam.

Drei und ein halbes Jahr danach versöhnt sich Kriemhild mit Gunther. Bald darauf bewegen die Burgunden Kriemhilden, den Nibelungenhort nach Worms bringen zu lassen, der ihr als Morgengabe gebührte. Kriemhild schenkt davon mit freigebiger Hand, sodaß Hagen Schaden befürchtet, ihr den Schatz mit Gewalt nimmt und ihn in den Rhein versenkt. Es verfließen von Siegfried's Tode an dreizehn Jahre.

1101 Als die edle Kriemhild so verwitwet ward,
Blieb mit seinen Mannen der Markgraf Eckewart
Bei ihr in dem Lande, der dient' ihr immer gern,
Und half auch seiner Herrin oft beklagen seinen Herrn.

1102 Zu Worms am Münster baute man ihr ein Gebäu,
Weit und geräumig, prächtig und neu,
Wo sie mit dem Gesinde ohne Freude saß.
Sie ging gern zur Kirche und that gar williglich das.

1103 Wo man ihr Lieb begraben, mit traurigem Sinn
Ging sie, und ließ es selten, jeden Tag dahin.
Zu pflegen seiner Seele bat sie den Herrn der Welt;
Oft ward von ihr beweinet in großer Treue der Held.

1104 Wol tröfteten sie immer Ut' und ihre Fraun;
Doch war ihr das Herze so schwer verwundet traun,
Daß nicht verfangen konnte der Trost, den man ihr bot.
Sie hatt' um ihren Trauten der Sehnsucht schmerzlichste
[Noth,

Digitized by Google

1105 Die nach liebem Manne je ein Weib gewann;
Man konnt' ihre Tugend wohl erkennen dran.
Sie klagte bis ans Ende all' ihrer Tage Zahl. [mahl.
Bald rächte sich gar grimmig des kühnen Siegfried's Ge=

1106 So nach ihrem Leide lebte sie fürwahr,
Nach ihres Mannes Tode, drei und ein halbes Jahr,
Daß sie zu König Gunther sprach weder nein noch ja,
Und ihren Feind Hagen in der Zeit nimmer sah.

1107 Da sprach von Tronje Hagen: „Denkt doch darauf und sinnt,
Daß ihr eure Schwester zur Freundin euch gewinnt;
Dann käm' in diese Lande der Nibelungen Gold;
Deß würd' uns viel zu Theile, wär' uns die Königin hold." —

1108 „Wir wollen es versuchen und die Brüder mein
Bitten zu erwirken, sie möge Freund uns sein,
Wenn wir den Schatz gewinnen, daß sie es gerne sieht." —
„Ich glaube nicht", sprach Hagen, „daß es jemals geschieht."

1109 Da hieß er Ortweinen hin zu Hofe gehn
Und den Markgraf Gere; als das war geschehn,
Brachte man auch Gernot und Geiselher das Kind,
Die es bei Kriemhilden versuchten freundlich gesinnt.

1110 Da sprach von Burgunden der kühne Gernot:
„Frau, ihr klagt zu lange um Siegfriedens Tod.
Der König will's beweisen, daß er ihn nicht erschlug.
Man hört zu allen Zeiten euch klagen mehr als genug."

1111 Sie sprach: „deß zeiht ihn Niemand, ihn schlug Hagen's
Wo er verwundbar wäre, macht' ich ihm bekannt. [Hand.
Wie hätt' ich glauben können, er trag' ihm solchen Haß!
Sonst", sprach die Königswitwe, „hätt' ich wohl vermie=
[den das,

Digitized by Google

1112 „Daß ich nicht verrathen hätte ſeinen Leib
Dann braucht' ich nicht zu weinen jetzt, ich armes Weib!
Hold werd' ich ihnen nimmer, von denen es geſchehn."
Da begann Herr Geiſelher, der ſchöne Recke, zu flehn.

1113 „Ich will den König grüßen", verſprach ſie ihm zuletzt.
Mit ſeinen beſten Freunden trat er vor ſie jetzt;
Hagen einzig wagte nimmer ihr zu nahn,
Er kannte ſeine Schuld wohl, er hatt' ihr Leides gethan.

1114 Da ſie laſſen wollte auf Gunthern den Haß,
Daß er ſie küſſen ſollte, wohl ziemt' auch Hagen das.
Wär' ihr nach ſeinem Rathe nicht dies Leid geſchehn,
So hätt' er unerſchrocken zu Kriemhilden können gehn.

1115 Nie ward mit ſo viel Thränen eine Sühne mehr
Geſtiftet unter Freunden; ſie ſchmerzt' ihr Schaden ſehr.
Doch verzieh ſie allen bis auf den einen Mann;
Erſchlagen hätt' ihn Niemand, wenn es nicht Hagen gethan.

1116 Danach währt' es nicht lange, ſo ſtellten ſie es an,
Daß die edle Kriemhild den großen Hort gewann
Vom Nibelungenlande und bracht' ihn an den Rhein.
's war ihre Morgengabe, drum ſollt' er wohl ihr eigen ſein.

1117 Nach dem Schatz fuhr Geiſelher und mit ihm Gernot.
Wol achttauſend Mannen Kriemhild da gebot,
Daß ſie ihn holen ſollten, wo er verborgen lag,
Und Albrich mit den Seinen ihn bewachte manchen Tag.

1118 Als man nach dem Schatze ſah kommen die vom Rhein,
Da ſprach der kühne Albrich zu den Freunden ſein:
„Vorenthalten können wir den Schatz ihr nicht,
Da ihn als Morgengabe für ſich an die Kön'gin ſpricht.

Digitized by Google

1119 „Dennoch würd' es nimmer", sprach Albrich, „geschehn,
Müßten wir uns leider nicht verloren sehn
Den guten Nebelmantel mit Siegfried zumal,
Denn den trug alle Zeiten der schönen Kriemhild Gemahl.

1120 „Nun schlug es Siegfried leider zu seinem Unheil aus,
Der uns den Nebelmantel entführt aus unserm Haus,
Und dem dienen mußte dieses ganze Land." [fand.
Da ging dahin der Kämmrer wo er die Schlüssel liegen

1121 Es standen vor dem Berge Kriemhild's Mannen dort,
Und ihrer Freunde mancher. Den Schatz trug man fort
Zu der See hernieder in die Schiff' hinein; [Rhein.
Man fuhr ihn auf den Wogen den Strom hinauf in den

1122 Wunder sagen hören könnt ihr von dem Hort:
Soviel zwölf Lastwagen möchten tragen fort
Vier Tag' und vier Nächte vom Berg mit voller Last;
Auch müßte jeder fahren dreimal des Tages sonder Rast.

1123 Das Ganze war nichts anders als Gestein und Gold.
Wenn man auch davon zahlte aller Welt den Sold,
Um keine Mark vermindern würd' es seinen Werth.
Nicht ohn' Ursache hatt' ihn Hagen begehrt.

1124 Das Beste lag darunter, von Gold ein Rüthelein;
Verstände drauf sich Einer, der könnte Meister sein
Wol in allen Landen über jeden Mann.
Von Albrich's Sippe zogen mit Gernoten Viel' hindann.

1125 Als sie den Hort nun brachten in König Gunther's Land,
Da nahm die Königswitwe alles in die Hand;
Da wurden Thürm' und Kammern damit angefüllt:
Solcher Wunderreichthum ward noch nimmer enthüllt.

Digitized by Google

1126 Und wäre ſein geweſen noch tauſendmal ſo viel,
Und wenn geſund Herr Siegfried käm' an des Lebens Ziel,
Gern wäre bei ihm Kriemhild geblieben arm und bloß.
Nie war zu einem Helden Weibes Treue ſo groß.

1127 Als ſie den Hort nun hatte, da brachte ſie ins Land
Viel unbekannte Recken; es gab der Fürſtin Hand,
Daß man ſo große Milde nie zuvor geſehn.
Sie übte große Tugend; das mußte man ihr zugeſtehn.

1128 Den Armen und den Reichen gab ſie ſtets bereit,
Daß Hagen alſo redete, wenn ſie noch lange Zeit
Auf dieſe Weiſe lebte, daß ſie ſo manchen Mann
Zu ihrem Dienſt gewönne, und ſie Schaden nähmen dran.

1129 Da ſprach der König Gunther: „Ihr gehört das Gut;
Warum ſollt' ich verhindern was ſie damit thut?
Ich konnt' es kaum erlangen, daß ſie mir ward hold.
Wen kümmert's, wie ſie beides vertheilt, ihr Silber und
[ihr Gold?"

1130 Hagen ſprach zum Könige: „Vertraut ein kluger Mann
Je wol einem Weibe ſo große Schätze an?
Sie bringt es mit Geſchenken ſicher noch dahin,
Daß die Burgundenhelden es bereun in ihrem Sinn."

1131 Da ſprach der König Gunther: „Ich ſchwur ihr einen Eid,
Daß ich nimmer wieder ihr irgend thät' ein Leid;
Das will ich fürder achten: ſie iſt die Schweſter mein."
Da ſprach Hagen wieder: „Laßt mich den Schuldigen ſein."

1132 Manch Einer unter ihnen nahm ſeines Schwurs nicht wahr;
Da raubten ſie der Witwe den Schatz ganz und gar.
Hagen die Schlüſſel alle an ſich nahm.
Drob zürnt' ihr Bruder Gernot, als er die Kunde vernahm.

Digitized by Google

1133 Da sprach der junge Geiselher: „Viel Leid hat Hagen's Haß
Gethan schon meiner Schwester, verhindern sollt' ich das.
Wär' er nicht mein Verwandter, es kostet' ihm den Leib."
Von neuem da zu weinen begann Herrn Siegfriedens Weib.

1134 Da sprach der Degen Gernot: „Eh' wir immerfort
An diesem Gold uns ärgern, sollte man den Hort
All in den Rhein versenken; Niemand gehört' er dann."
An ihren Bruder Geiselher trat sie klagend heran.

1135 Sie sprach: „Lieber Bruder, gedenken sollst du mein;
An Gut und an Leben sollst du mein Schützer sein."
Da sprach er zu der Fraue: „Ja, das soll geschehn,
Wenn wir wiederkommen; wir haben jetzt wohin zu gehn."

1136 Der König und die Seinen räumten da das Land,
Die allerbesten drunter, die man irgend fand.
Hagen nur alleine blieb da um den Haß,
Den er Kriemhild hegte, und that absichtlich das.

1137 Eh' der reiche König nach Hause wieder kam,
Hagen inzwischen den großen Schatz ihr nahm,
Er versenkt' es alles bei Lochheim in den Rhein;
Er hofft' ihn noch zu nutzen, allein das sollte nicht sein.

1138 Die Fürsten kamen wieder, mit ihnen mancher Mann.
Kriemhild ihren Schaden zu klagen da begann
Mit ihren Frau und Mägdlein; denen war's auch leid.
Gerne wär' ihr Geiselher zu aller Treue bereit.

1139 Sie sprachen einstimmig: „Uebel that er dran."
Bis er die Huld der Fürsten wiederum gewann,
Entwich er ihrem Zorne; da ließen sie ihn gehn.
Man konnt' auf seiner Höhe den Haß Kriemhildens nun [sehn.

Digitized by Google

1140 Bevor von Tronje Hagen so den Schatz verbarg,
Da hatten sie's beschworen mit Eiden hoch und stark,
Daß er verhohlen bliebe, so lang' ihr Leben währt'.
Er war weder ihnen noch einem Andern beschert.

1141 Mit erneutem Leide belastet ward ihr Muth,
Durch ihres Mannes Ende und als sie ihr das Gut
Also gänzlich nahmen; seitdem ruhte nicht
Im Leben ihre Klage, so lang' ihr schien des Tages Licht.

1142 Nach Siegfriedens Tode, das ist alles wahr,
Lebte sie in Schmerzen also dreizehn Jahr,
Daß sie den Tod des Recken nimmermehr vergaß;
Sie hielt ihm ihre Treue; das ganze Volk rühmt' an ihr das.

Zwanzigstes Abenteuer.

Wie König Etzel gen Burgund nach Kriemhilden sandte.

König Etzel, dessen Gemahlin Helke gestorben, sendet den Markgrafen Rüdiger von Bechlaren nach Worms, um Kriemhild zu werben. Gunther berät sich mit den Seinen; Hagen räth ab, auf den Antrag einzugehen, wird aber überstimmt. Man theilt Kriemhild von der Werbung mit; sie will nichts davon wissen, gestattet aber, daß Rüdiger vor ihr erscheinen darf. Er bringt seine Botschaft nochmals an, sie verspricht am andern Morgen Bescheid zu geben. Die Ihrigen reden ihr dringend zu. Die Boten kommen, sich Antwort zu erbitten. Sie lehnt immer noch ab, bis Rüdiger sagt, er wolle sie für alles entschädigen, was ihr je geschehen, und dies mit Eiden beschwört; da endlich entschließt sie sich. Das ihr gebliebene Gold will sie mitnehmen, aber Hagen verwehrt es. Rüdiger tröstet sie darüber. Der Markgraf Eckewart, fünfhundert Mann und hundert Jungfrauen begleiten sie. Boten werden abgesendet, um ihre Ankunft zu melden.

1143 Das war in jenen Zeiten, als Frau Helke starb
Und der König Etzel um andre Frauen warb,
Da rieth man ihm zu werben in Burgundenland
Um eine stolze Witwe, die war Frau Kriemhild genannt.

Digitized by Google

1144 Da nun doch geſtorben der ſchönen Helke Leib,
Sprach man: „Wenn ihr gewinnen wollt ein edel Weib,
Die höchſte und die beſte, die je ein Fürſt gewann,
So nehmet jene Fraue; der ſtarke Siegfried war ihr Mann.“

1145 Da ſprach der reiche König: „Das iſt ein mislich Ding,
Denn ich bin ein Heide, der nie die Tauf' empfing,
Die Frau iſt eine Chriſtin; ſie ſtimmt gewiß nicht ein.
Wenn es je geſchähe, ein Wunder müßte das ſein.“

1146 Da ſprachen drauf die Schnellen: „Wie wenn ſie doch es [thut?
Bei euerm hohen Namen und euerm großen Gut
Soll man es doch verſuchen bei dem edeln Weib;
Ihr könnt gerne minnen ihren wonnigen Leib.“

1147 Da ſprach der König Etzel: „Wem iſt nun bekannt
Unter euch am Rheine das Volk und das Land?“
Da ſprach von Bechlaren der gute Rüdiger:
„Seit ihrer Kindheit kenn' ich die edeln Könige hehr.

1148 „Gunther und Gernot, die edeln Ritter gut,
Der dritte heißet Geiſelher; ein Jeglicher thut
Was er zu thun an Ehren und Tugenden vermag:
So haben's ihre Ahnen gehalten bis auf dieſen Tag.“

1149 Da ſprach Etzel wieder: „Freund, nun ſage mir:
Die Kron' in meinem Lande zu tragen, ziemt' es ihr?
Iſt ſie von ſolcher Schöne, wie du mir geſagt,
Von meinen beſten Freunden wird es ſicher nicht beklagt.“ —

1150 „Sie mag an Schöne gleichen wohl der Herrin mein,
Helke der reichen; ſchöner könnte ſein
Nirgend hier auf Erden eine Königin. [Sinn.“
Wen ſie zum Freund erkoren, der kann wohl tröſten ſeinen

Digitized by Google

1151 Er sprach: „Wenn du mich lieb hast, so wirb um sie für
Und soll ich bei Kriemhilden je ruhen minniglich, [mich.
Das will ich dir lohnen, so gut ich immer kann;
Meines Herzens Willen thust du, Rüdiger, dann.

1152 „Ich laß dir so viel geben aus der Kammer mein,
Daß du mit den Gefährten stets kannst in Freuden sein,
An Rossen und an Kleidern all was du begehrst;
Das heiß' ich euch bereiten zu der Botschaft, die du fährst."

1153 Zur Antwort gab ihm Rüdiger, der Markgraf reich und werth:
„Es wäre nicht zu loben, wenn ich dein Gut begehrt'.
Ich will gern als dein Bote an den Rhein hinziehn
Mit meinem eignen Gute, das deine Hand mir verliehn."

1154 Da sprach der reiche König: „Wann wollt ihr auf die Fahrt
Nach der Minniglichen? Gott halt' euch wohl bewahrt
An Ehren auf der Reise; und bei der Herrin mein
Mag das Glück mir helfen, daß sie uns gnädig wolle sein."

1155 Da sprach wieder Rüdiger: „Eh' wir geräumt das Land,
Müssen wir erst Waffen uns rüsten und Gewand,
Sodaß wir vor Fürsten uns Ehre legen ein.
Fünfhundert wackre Ritter nehm' ich mit an den Rhein;

1156 „Wo man bei den Burgunden mich und die Meinen seh',
Daß dann ihrer Jeder dir das zugesteh',
Daß nie so manchen Ritter aus so fernem Land
So schön geschmückt ein König, wie du zum Rheine, gesandt.

1157 „Und wenn dich, reicher König, etwa das nicht stört,
Daß ihre edle Minne Siegfrieden angehört,
Dem Sohne Siegmundens, den hast du hier gesehn;
Man durft' ihm große Ehre mit Fug und Wahrheit zu-
[gestehn."

Digitized by Google

1158 Da ſprach der König Etzel: „War ſie dem Herrn vermählt,
Er war ſo reich an Ehren, der Degen auserwählt,
Daß ich nicht verſchmähen darf die Königin.
Ob ihrer großen Schöne gefällt ſie wohl meinem Sinn.“

1159 Da ſprach der Markgraf wieder: „So künd' ich euch das an,
In vierundzwanzig Tagen ziehen wir hindann.
Ich entbiet' es Gotelind, der lieben Gattin mein,
Daß ich nach Kriemhilden ſelbſt der Bote will ſein.“

1160 Hin nach Bechelaren ſandte Rüdiger;
Da ward der Markgräfin das Herze froh und ſchwer;
Er werbe für den König um eine Königin.
Der ſchönen Helke dachte ſie mit liebreichem Sinn.

1161 Als die Markgräfin die Botſchaft vernahm,
Da hob ſie an zu weinen, weil ſie's zu Herzen nahm,
Ob ſie wol eine Herrin gewänne ſo wie eh'?
Wenn ſie an Helken dachte, das that ihr inniglich weh.

1162 Fort ritt in ſieben Tagen aus Ungern Rüdiger;
Drob war froh und heiter der König Etzel hehr.
Man fertigte die Kleider in der Stadt zu Wien;
Da wollt' er mit der Reiſe auch nicht länger verziehn.

1163 In Bechlaren harrte ſeiner Gotelind;
Die junge Markgräfin, Rüdiger's Kind,
Sah ihren Vater gerne und die Mannen ſein;
Da ſah man freundlich warten manches ſchöne Mägdelein.

1164 Eh' der edle Rüdiger aus der Stadt zu Wien
Ritt nach Bechelaren, da war ſchon für ihn
Auf Säumern angekommen das fertige Gewand.
Sie fuhren ſo gerüſtet, daß ihnen Niemand was entwandt.

Digitized by Google

1165 Als sie nun Bechlaren der guten Stadt genaht,
Für seine Fahrtgenossen um Herberge bat
Der Wirth in Lieb' und Güte; wohl pflegte man sie da.
Gotelind die reiche den Wirth gar gerne kommen sah.

1166 Auch seine liebe Tochter, die junge Markgräfin,
Ob ihres Vaters Kommen war gar froh ihr Sinn.
Aus Heunenland die Helden, wie gerne sie sie sah!
Mit lachendem Herzen sprach die edle Jungfrau da:

1167 „Willkommen sei mein Vater und die Mannen sein."
Da verneigte dankend sich züchtiglich und fein
Der jungen Markgräfin mancher Ritter gut.
Gar wohl kannte Gotelind des Herrn Rüdiger's Muth.

1168 Als des Nachts sie nahe lag bei Rüdigern,
Freundlich begann zu fragen die Markgräfin den Herrn,
Wohin ihn der König von Heunenland gesandt.
Er sprach: „Liebe Gotelind, ich mach' es gern dir bekannt.

1169 „Ich soll für meinen Herren werben um ein Weib,
Da ihm doch gestorben der schönen Helke Leib.
Ich will nach Kriemhilden reiten an den Rhein;
Die soll hier bei den Heunen gewalt'ge Königin sein." —

1170 „Das wollte Gott", sprach Gotelind, „könnte das geschehn,
Da wir so viel Ehren ihr hören zugestehn.
Sie könnt' uns ersetzen unsre liebe Fraun; [schaun."
Drum möchten wir sie gerne gekrönt im Heunenlande

1171 Da sprach der Markgraf wieder: „Liebe Traute mein,
Die mit mir reiten sollen von hinnen an den Rhein,
Denen sollt ihr freundlich bieten euer Gut;
Wenn Helden reich hinfahren, das erhebt ihren Muth."

Digitized by Google

1172 Sie ſprach: „Da iſt nicht Einer, der's gern von mir empfängt,
Dem ich nicht geben wollte, woran das Herz ihm hängt,
Eh' ihr mit euern Mannen ſcheidet von hier.“
Da ſprach der Markgraf wieder: „So behaget es mir.“

1173 Hei! was man reicher Zeuge aus ihrer Kammer trug!
Deren ward den Recken da zutheil genug.
Sie waren reich gefüttert vom Hals bis auf die Zeh'n;
Die ihm dazu gefielen, hatte Rüd'ger auserſehn.

1174 Am ſiebenten Morgen mit ſeinen Recken ritt
Der Wirth aus Bechlaren. Sie führten Waffen mit
Und Kleider auch in Fülle durch der Baiern Land.
Sie wurden auf der Straße von Niemand räubriſch an-
[gerannt.

1175 Binnen zwölf Tagen kamen ſie zum Rhein.
Da konnte dieſe Märe nicht verborgen ſein;
Man ſagt' es dem Könige und ſeinen Mannen an,
Es kämen fremde Gäſte. Der Wirth zu fragen begann,

1176 Ob ſie Jemand kenne? das ſollt' er ihm geſtehn.
Man ſah ihre Säumer ſchwer beladen gehn;
Da konnte man erkennen, daß die Herren reich.
Herberge ſchuf man ihnen in der weiten Stadt ſogleich.

1177 Als man die Unbekannten nun untergebracht,
Gab man mit großer Neugier auf die Herren Acht;
Sie wunderte, von wannen ſie kämen an den Rhein.
Der Wirth nach Hagen ſandte, ob ſie ihm kund möchten ſein.

1178 Da ſprach der Held von Tronje: „Noch ſah ich ſie nicht.
Sobald wir ſie erſchauen, geb' ich euch Bericht,
Von wannen ſie geritten her in dieſes Land.
Sie müſſen weither kommen, hab' ich ſie nicht bald erkannt.“

Digitized by Google

1179 Herberge hatten die Gäste nun empfahn.
Es hatte reiche Kleider der Bote angethan;
Mit seinen Heergesellen zu Hof er nunmehr ritt.
Sie trugen gute Kleider von gar kunstreichem Schnitt.

1180 Da sprach der schnelle Hagen: „So viel ich kann verstehn,
Weil ich den Herren lange schon nicht mehr gesehn,
Es sehen aus die Helden, als sei es Rüdiger
Aus heunischem Lande, der Degen muthig und hehr.“ —

1181 „Wie soll ich das glauben“, sprach der König hehr,
„Daß der von Bechlaren käm' in dies Land daher?“
Eh' noch der König Gunther das Wort vollendet da,
Hagen der kühne den guten Rüdiger sah.

1182 Er und seine Freunde liefen all' heran.
Von den Rossen steigen sah man fünfhundert Mann.
Da wurden wohl empfangen die vom Heunenland;
Nimmer trugen Boten noch so herrlich Gewand.

1183 Da rief von Tronje Hagen laut entgegen:
„Nun sein uns hochwillkommen diese Degen,
Der Vogt von Bechlaren und all die Mannen sein.“
Man empfing mit Ehren die schnellen Heunen am Rhein.

1184 Des Königs nächste Freunde gingen zu den Herrn;
Von Metz der Degen Ortwein sprach zu Rüdigern:
„Wir haben nimmer Gäste so gerne hier gesehn
All' unsre Lebtage, das kann ich wahrlich gestehn.“

1185 Sie dankten für das Grüßen den Recken allzumal.
Mit dem Heergesinde gingen sie zum Saal,
Wo mit viel kühnen Rittern der König Gunther saß.
Der Herr stand auf vom Sitze; aus Höflichkeit that er das.

Digitized by Google

1186 In wohlerzogner Weiſe er zu den Boten ging;
Gunther nebſt Gernot gar aufmerkſam empfing
Den Gaſt mit ſeinen Mannen, wie es wohl ihm ſtand.
Rüdiger den guten nahm er ſelbſt bei der Hand.

1187 Er bracht' ihn zu dem Sitze, auf dem er ſelber ſaß.
Den Gäſten ließ er ſchenken (gerne that man das)
Von dem guten Methe und dem beſten Wein,
Den man finden konnte in dem Land um den Rhein.

1188 Geiſelher und Gere, die kamen Beid' herbei;
Auch vernahmen Dankwart und Volker, die Zwei,
Von der Gäſte Kommen. Sie waren frohgemuth;
Vor Gunthern ſie empfingen die Ritter edel und gut.

1189 Da ſprach von Tronje Hagen ſo zu ſeinem Herrn:
„Stets ſollten dieſe Degen durch Dienſt vergelten gern
Was uns der Markgraf alles zu Liebe hat gethan;
Gotelindens Gatte ſollte Lohn dafür empfahn."

1190 Da ſprach der König Gunther: „Verſchweigen kann ich's nicht:
Wie geht es den Beiden, davon gebt mir Bericht,
Etzeln und Helken in der Heunen Land?"
Da ſprach zu ihm der Markgraf: „Das mach' ich gern euch bekannt."

1191 Man ſah ihn auf vom Sitze ſammt ſeinen Mannen ſtehn,
Er ſprach zu dem Könige: „Fürſt, kann es geſchehn,
Daß ihr mir's erlaubet, ſo verſchweig' ich nicht
Die Märe, die ich bringe, und geb' euch willig Bericht."

1192 Er ſprach: „Was man uns immer durch euch entboten hat,
Erlaub' ich euch zu ſagen, auch ohne Freundesrath.
Laßt die Märe hören mich und die Mannen mein;
Euch ſoll nach allen Ehren zu reden hier geſtattet ſein."

Digitized by Google

1193 Da ſprach der biedre Bote: „Der große Schirmherr mein
Entbeut euch treue Dienſte hierher an den Rhein,
Euch und allen Freunden, die euch nahe ſtehn;
Auch iſt dieſe Botſchaft in großer Treue geſchehn.

1194 „Euch läßt der edle König klagen ſeine Noth;
Sein Volk iſt ohne Freude, ſeine Frau iſt todt,
Helke die reiche, ſein königlich Gemahl,
Durch die verwaiſt geworden viel ſchöne Jungfraun ohne [Zahl,

1195 „Edler Fürſten Kinder, die ſie erzogen hat;
Die wiſſen nun im Lande ſich jammernd keinen Rath,
Sie haben leider Niemand, der ſie ſo treulich pflegt;
Drum wird es lange dauern bis ſich des Königs Kummer [legt.“ —

1196 „Nun lohn' ihm Gott“, ſprach Gunther, „daß er die Dienſte
So williglich entbietet mir und den Freunden mein. [ſein
Wohl hab' ich ſeine Grüße hier vernommen gern;
Ich will ſie gern verdienen, ich und all' dieſe Herrn.“

1197 Da ſprach von Burgunden der Recke Gernot:
„Die Welt darf ſtets betrauern der ſchönen Helke Tod,
Um ihre reichen Tugenden, womit geſchmückt ſie war.“
Der ſtolze Degen Hagen beſtätigte das ganz und gar.

1198 Da ſprach wieder Rüdiger, der edle Bote hehr:
„Erlaubt ihr mir's, Herr König, ſo ſag' ich euch noch mehr,
Was mein lieber Herre euch hierher entbot,
Der nach Helkens Tode leidet Kummer und Noth.

1199 „Man ſagte meinem Herren, Kriemhild ſei ohne Mann,
Herr Siegfried ſei geſtorben. Iſt das ſo, wohlan!
Wollt ihr es ihr gönnen, ſie ſoll in Etzel's Land
Die Königskrone tragen; das macht mein Herr euch bekannt.“

Digitized by Google

1200 Da sprach der reiche König mit wohlerzognem Muth:
„Ich sag' ihr meinen Willen, wenn sie gern es thut;
Binnen dreien Tagen hört ihr Bescheid von mir.
Warum versagt' ich's Etzeln, eh' ich's erfahren von ihr?"

1201 Die Zeit ward auf der Gäste Bequemlichkeit verwandt.
Sie wurden so bedienet, daß Rüdiger gestand,
Daß unter Gunther's Mannen er manchen Freund besaß.
Hagen dient' ihm gerne; einst that ihm Rüdiger das.

1202 So bis zum dritten Tage blieb Rüdiger nun da.
Rath holte sich der König (gar weislich das geschah),
Ob seinen Anverwandten es däuchte gut gethan,
Daß den König Etzel Kriemhild zum Manne sollt' empfahn.

1203 Sie riethen dazu alle, außer Hagen;
Den hörte man zu Gunther dem Degen sagen:
„Habt ihr kluge Sinne, so seid auf der Hut,
Selbst wenn es Kriemhild wollte, daß ihr doch nimmer es
[thut." —

1204 „Warum sollt' ich", sprach Gunther, „nicht folgen darin?
Was Liebes und Gutes geschieht der Königin,
Das darf ich ihr wohl gönnen; sie ist die Schwester mein.
Wir sollten's selbst betreiben, könnt' es ihr zur Ehre sein."

1205 Da sprach Hagen wieder: „Von solcher Rede schweigt.
Wenn ihr Etzeln kennetet, wie er sich mir gezeigt,
Soll ihn Kriemhild nehmen, wie ihr nun gesagt,
So wird es bald geschehen, daß ihr es bitter beklagt." —

1206 „Warum denn?" sprach da Gunther, „leicht vermeid' ich das,
Ihm so nah zu kommen, daß ich durch seinen Haß
Leid erdulden müßte, wenn sie sein Weib auch wär'."
Ihm gab zur Antwort Hagen: „Nein, ich rath' es nim-
[mermehr."

Digitized by Google

1207 Man sandte nach Gernoten und nach Geiselhern,
Ob es gut bedünkte diesen beiden Herrn,
Daß Kriemhild nehmen sollte den reichen König hehr.
Noch widerstrebte Hagen und kein Anderer mehr.

1208 Da sprach von Burgunden Geiselher das Kind:
„Nun könnt ihr zeigen, Hagen, ob ihr treugesinnt;
Gebt ihr Ersatz des Leides, das ihr durch euch geschehn.
Geht es ihr wohl im Leben, das solltet ihr doch gerne sehn.

1209 „Ihr habt meiner Schwester gethan so manches Leid",
Sprach da wieder Geiselher, der Degen allbereit,
„Daß sie wohl Ursach' hätte, wäre sie euch gram,
Weil einer Frau wol Niemand so viel Freude benahm." —

1210 „Was ich kommen sehe, deß geb' ich euch Bescheid.
Nimmt Etzel sie zum Weibe, erlebt sie noch die Zeit,
Wie sie's auch fügen möge, viel Leid thut sie uns an.
Es kommt in ihre Dienste mancher waidliche Mann."

1211 Da gab zur Antwort Hagen der kühne Gernot:
„Es mag dabei bleiben bis an Beider Tod,
Daß wir nimmer reiten in König Etzel's Land.
Halten wir ihr Treue, zur Ehre wird uns das gewandt."

1212 Da sprach Hagen wieder: „Ich bin nicht widerlegt:
Wenn die edle Kriemhild Helkens Krone trägt,
Sie thut uns noch viel Leides, wie sie's auch fügen kann.
Ihr sollt es bleiben lassen; das steht euch Recken besser an."

1213 Im Zorne sprach da Geiselher, der schönen Ute Kind:
„Sein wir doch nicht alle meineidig gesinnt.
Geschieht ihr eine Ehre, wir sollten froh drum sein;
Was ihr auch redet, Hagen, ich dien' ihr nach der Treue
[mein."

Digitized by Google

1214 Als das Hagen hörte, da ward er ungemuth.
Geiselher und Gernot, die stolzen Ritter gut,
Und Gunther der reiche vereinten endlich sich: [liglich.
Wenn Kriemhild einverstanden, sie ließen's hingehn wil=

1215 Da sprach der Fürst Gere: „Ich sag' es ihr an,
Daß sie sich König Etzeln gefallen lassen kann;
Dem ist so mancher Recke in Furcht unterthan,
Er mag Ersatz ihr geben für alles Leid, das ihr gethan."

1216 Da ging der schnelle Recke hin wo er Kriemhild sah.
Sie empfing ihn gütig; wie balde sprach er da:
„Ihr mögt mich gern begrüßen und geben Botenbrot;
Es will das Glück euch scheiden von aller euerer Noth.

1217 „Um eurer Minne willen, Frau, hat hergesandt
Der Allerbesten Einer, der je ein Königsland
Gewann mit vollen Ehren oder König hieß;
Er wirbt durch edle Ritter, euch meldet euer Bruder dies."

1218 Da sprach die Jammersreiche: „Das verbiet' euch Gott
Und allen meinen Freunden, daß sie solchen Spott
An mir Armen üben; was sollt' ich einem Mann,
Der je Herzensfreude von gutem Weibe gewann?"

1219 Sie widersprach ihm heftig; da kamen herbei
Geiselher und Gernot, ihrer Brüder zwei.
Die baten sie in Liebe zu trösten ihren Muth;
Wenn sie den König nähme, es komm' ihr wahrlich zugut.

1220 Ueberreden konnte Niemand die Königin,
Einen Mannen zu minnen auf Erden fürderhin.
Da baten sie die Degen: „So laßt doch das geschehn,
Daß ihr, wenn ihr nichts anders thut, geruht den Boten
[zu sehn." —

Digitized by Google

1221 „Das will ich nicht versagen", sprach die edle Frau,
„Daß ich Rüdigeren gerne bei mir schau'
Ob seiner vielen Tugenden. Wär' er nicht hergesandt,
Wer sonst der Bote wäre, dem blieb' ich immer unbekannt."

1222 Sie sprach: „Ihr sollt ihn morgen hierher heißen gehn
Zu meiner Kemenate; ich laß' ihn dann verstehn
Deutlich meinen Willen, und künd' es selbst ihm an."
Ihr schmerzliches Klagen da von neuem begann.

1223 Nichts weiter auch begehrte der edle Rüdiger,
Als daß er sehen dürfte die Königin hehr.
Er wußt' er war so weise, wenn es dazu kam,
Daß des Recken Rede ganz gefangen sie nahm.

1224 Früh des andern Morgens nach dem Meßgesang
Die edeln Boten kamen; groß war der Menge Drang.
Die zu Hofe sollten gehn mit Rüdigern,
Die sah man schön gekleidet, manchen stattlichen Herrn.

1225 Kriemhild der hehren war traurig ihr Muth,
Sie harrt' auf Rüdigeren, den edeln Boten gut.
Er fand sie in dem Kleide, das sie täglich trug;
Dabei hatt' ihr Gesinde reicher Kleider genug.

1226 Sie ging ihm entgegen bis zur Thür heran,
Und empfing gar freundlich Etzel's Lehensmann.
Nur mit elf Genossen trat er zu ihr herein. [sein.
Man bot ihm Dienst und Ehre; kein Bote konnt' auch edler

1227 Den Herrn und seine Mannen hieß man sitzen gehn.
Die beiden Markgrafen sah man vor ihr stehn,
Eckewart und Gere, die edeln Recken gut.
Um der Hausfrau willen war da Niemand frohgemuth.

Digitized by Google

1228 Sie ſahen vor ihr ſitzen viele ſchöne Fraun;
Da war in tiefem Jammer Kriemhild zu erſchaun.
Ihr Kleid war vor dem Buſen von heißen Thränen naß;
Es ſah der edle Markgraf wohl an Fraun Kriemhilden das.

1229 Da ſprach der hehre Bote: „Edles Königskind,
Mir und den Gefährten, die hier mit mir ſind,
Sollt ihr das erlauben, daß wir vor euch ſtehn [ſehn.“ —
Und euch die Märe ſagen, um derentwillen wir euch

1230 „Ich will es euch erlauben“, ſprach die Königin,
„Zu reden was ihr wollet. Alſo ſteht mein Sinn,
Daß ich gern es höre; ihr ſeid ein Bote gut.“
Die Andern wohl erkannten ihren abgeneigten Muth.

1231 Da ſprach von Bechlaren der Fürſt Rüdiger:
„Große Lieb' und Treue entbietet euch hierher
Der hehre König Etzel, Frau, in dieſes Land;
Er hat nach eurer Minne viel gute Recken geſandt.

1232 „Er entbeut euch innig Freude ſonder Leid;
Zu ſteter Freundesliebe ſei er euch bereit
Wie dereinſt Frau Helken, die ihm am Herzen lag:
Um ihre Tugend trauernd hat er manchen trüben Tag.“

1233 Da ſprach die Königswitwe: „Markgraf Rüdiger,
Wenn mein herbes Leiden wüßte irgendwer,
Der bäte mich nicht wieder zu lieben einen Mann;
Denn ich verlor den Beſten, den eine Frau je gewann.“ —

1234 „Was kann nach Leid ergötzen“, ſprach der kühne Mann,
„Als rechte Freundesliebe, wer die begen kann,
Und wer ſich Einen wählt, der ihm nach Wunſche kommt?
Gegen Leid der Seele nichts ſo ſehr wie dieſes frommt.

Digitized by Google

1235 „Geruhet ihr zu minnen den edeln Herren mein,
Ihr sollt zwölf reicher Kronen gewalt'ge Herrin sein.
Auch gibt von dreißig Fürsten euch mein Herr das Land,
Die alle hat bezwungen seine kraftreiche Hand.

1236 „Ihr sollt zu euerm Dienste manch werthen Mann empfahn,
Der Helke meiner Herrin einst war unterthan,
Und auch viele Frauen von hoher Fürsten Art",
Sprach der kühne Degen, „deren Herrin sie ward.

1237 „Auch will mein Herr euch geben, das sei euch gesagt,
Wenn ihr bei dem Könige seine Krone tragt,
Gewalt, die allerhöchste, die Helke je gewann,
Ueber Etzel's Mannen; dieselbe bietet er euch an."

1238 Da sprach die Königswitwe: „Wie könnte mich noch je
Wiederum gelüsten nach eines Helden Eh'?
Mir that der Tod an Einem so herbes Leiden an,
Daß ich bis an mein Ende nimmer es verschmerzen kann."

1239 Da sprachen drauf die Heunen: „Reiche Königin,
Das Leben geht bei Etzeln so herrlich euch dahin,
Daß euch's erfüllt mit Wonne, wenn ihr es noch thut;
Denn der reiche König hat manchen Degen voll Muth.

1240 „Helkens Jungfrauen und eure Mägdelein,
Sollten die zusammen ein Gesinde sein,
Davon könnten Recken wohl werden frohgemuth.
Laßt euch, Frau, es rathen, es kommt euch wahrlich zugut."

1241 Sie sprach mit edlem Anstand: „Nun laßt die Rede sein
Bis morgen in der Frühe; dann tretet bei mir ein,
Ich will beantworten, worauf euch steht der Muth."
Da mußten ihr gehorchen die Recken tapfer und gut.

Digitized by Google

1242 Als nun zur Herberge gekommen all die Herrn,
Da hieß die edle Fraue gehn nach Geiſelhern
Und nach ihrer Mutter; den Beiden ſagte ſie,
Ihr zieme nur zu weinen, andres wolle ſie nie.

1243 Da ſprach ihr Bruder Geiſelher: „Man ſagt mir, Schweſter mein,
Auch will ich es wohl glauben, daß all' die Leiden dein
Der König Etzel endet, nimmſt du ihn zum Mann.
Mich will es gut bedünken, was auch ein andrer rathen kann.“ —

1244 „Er kann dich wohl entſchädigen“, ſprach wieder Geiſelher;
„Vom Rheine bis zur Rhone, der Elbe bis ans Meer
Gibt es keinen König, der ſo gewaltig iſt.
Grund haſt du dich zu freuen, wenn du ſein Gemahl erſt biſt.“ —

1245 „Warum mir ſolches rathen, lieber Bruder mein?
Mir ziemte mehr zu weinen und traurig ſtets zu ſein.
Wie ſollt' ich vor Recken wol dort zu Hofe gehn?
Bin ich einſt ſchön geweſen, davon iſt nichts mehr zu ſehn.“

1246 Ihrer lieben Tochter ſprach Frau Ute zu:
„Was deine Brüder rathen, liebes Kind, das thu';
Folge deinen Freunden, ſo kann dir's wohl ergehn.
Hab' ich dich doch ſo lange in großem Jammer geſehn.“

1247 Da bat ſie Gott gar innig, daß er es fügen ſollt',
Daß ſie zu geben hätte Kleider, Silber, Gold,
Wie einſt bei ihrem Manne, als er geſund noch war;
Sie erlebte nimmer ſo frohe Stunden fürwahr.

1248 Sie dacht' in ihrem Sinne: „Soll ich meinen Leib
Einem Heiden geben? Ich bin ein Chriſtenweib;
Deß muß ich immer Schelte von aller Welt empfahn.
Gäb' er mir alle Reiche, doch blieb' es immer ungethan.“

Digitized by Google

1249 Da ließ sie es bewenden. Die Nacht bis an den Tag
Die Frau in ihrem Bette voll Gedanken lag.
Ihre klaren Augen trockneten ihr nicht,
Bis sie hin zur Mette wieder rief des Morgens Licht.

1250 Auch die Kön'ge kamen zur Messezeit heran;
Der Schwester zuzureden fingen sie nun an,
Und riethen ihr zu minnen den Herrn vom Heunenland.
Die Frau doch ihrer Keiner ein wenig fröhlicher fand.

1251 Da hieß man Etzel's Mannen zu Hofe wieder gehn,
Die sich beurlaubt gerne hätten schon gesehn,
Wie es auch kommen möge, mit nein oder ja.
Zu Hofe kam da Rüdiger. Die Helden sprachen zu ihm da,

1252 Man solle doch erforschen des edeln Fürsten Muth,
Und es thun bei Zeiten; das dünke Jeden gut;
Fern seien ihre Wege wieder in ihr Land.
Man brachte Rüdigeren hin wo er Kriemhilden fand.

1253 Minniglich zu bitten der Recke da begann
Die edle Königswitwe, daß sie ihm sagte an,
Was sie entbieten wolle in König Etzel's Land.
Nur Weigern und Verneinen bei ihr der Degen erfand:

1254 Sie wolle nimmer wieder minnen einen Mann.
Da sprach der edle Markgraf: „Das ständ' euch übel an.
Wollt ihr verderben lassen also schönen Leib?
Ihr werdet noch mit Ehren eines guten Mannes Weib."

1255 Nichts half was sie auch baten, bis daß Rüdiger
Insgeheim gesprochen die Königin hehr,
Er woll' Ersatz ihr geben für all was ihr geschah.
Ein wenig sich zu sänften begann ihr herber Kummer da.

Digitized by Google

1256 Er ſagte zu der Königin: „Laßt euer Weinen ſein;
Wenn ihr bei den Heunen nur hättet mich allein,
Und meine Anverwandten und meine Mannen treu,
Thät' euch Einer etwas, es brächt' ihm bittere Reu'."

1257 Bei dieſem Wort ward leichter der Königin zumuth.
Sie ſprach: „So ſchwört mir Eide, was mir auch Jemand thut,
Daß ihr ſeid der Nächſte, der rächen will mein Leid."
Da ſprach zu ihr der Markgraf: „Dazu bin ich, Frau, bereit."

1258 Mit allen ſeinen Mannen ſchwur ihr da Rüdiger,
Ihr immer treu zu dienen, und daß die Recken hehr
Ihr nichts verſagen wollten in König Etzel's Land,
Wodurch ſie Ehre hätte: das ſchwur ihr Rüdiger's Hand.

1259 Da dachte die Getreue: „Wenn ich gewinnen kann
Mir ſo viele Freunde, ſo laſſ' ich reden dann
Die Leute was ſie wollen, ich jammervolles Weib.
Vielleicht wird noch gerochen meines lieben Mannes Leib."

1260 Sie dachte: „Da doch Etzeln dient ſo mancher Held,
Gebiet' ich über dieſe, thu' ich was mir gefällt.
Er iſt ſo reich an Gütern, daß ich wol geben kann;
Mir hat genommen Hagen all mein Gut, der böſe Mann." —

1261 „Hätt' ich nicht vernommen", ſprach ſie zu Rüdigern,
„Daß er ein Heide wäre, ſo käm' ich wol gern,
Wohin es ihm gefiele, und nähm' ihn zum Mann."
Da ſprach der Markgraf wieder: „Steht darum, Herrin, nicht an.

1262 „Er hat ſo viele Recken, die alle Chriſten ſind,
Daß ihr bei dem Könige dadurch kein Leid gewinnt.
Und wie, wenn ihr erlangtet, daß er ſich taufen läßt?
Drum dürft ihr gerne werden Etzel's Weib, das glaubt mir feſt."

Digitized by Google

1263 Da sprachen ihre Brüder: „Nun, Schwester, stimmet ein;
Allen euren Kummer laßt in Zukunft sein."
Sie baten sie so lange, bis sie in Seelenqual
Gelobte vor den Helden zu werden Etzel's Gemahl.

1264 Sie sprach: „Ich muß euch folgen, ich arme Königin,
Und fahre zu den Heunen, sobald es geht, dahin,
Wenn mich meine Freunde führen in sein Land."
Darauf gab vor den Helden die schöne Kriemhild die Hand.

1265 Da sprach der Markgraf wieder: „Habt ihr nur zwei Mann,
Ich hab' ihrer viele; trefflich geht es dann,
Daß wir euch mit Ehren bringen über Rhein.
Frau, ihr sollt nicht länger bei den Burgunden hier sein.

1266 „Fünfhundert Mannen hab' ich und der Verwandten mein,
Die sollen euch zu Diensten hier und daheim auch sein,
Was ihr auch, Frau, gebietet; ich selber thu' euch so,
Mahnt ihr mich an die Eide, daß mir's nicht Scham bringt [irgendwo.

1267 „Nun lasset euch bereiten euer Reisezeug;
Rüdiger's Räthe gereuen nimmer euch.
Und sagt es euern Mägdelein, die ihr mitnehmen wollt;
Uns wird unterweges von wackern Helden Dienst gezollt."

1268 Sie hatten noch Geschmeide aus Siegfriedens Zeit,
Das man beim Reiten brauchte, sodaß es manche Maid
Mit Ehren führen konnte, wenn sie wollt' hindann.
Hei! was man guter Sättel für schöne Frauen gewann!

1269 Wenn sie je getragen manches reiche Kleid,
So war deß zur Reise die Fülle nun bereit,
Weil ihnen von dem Könige so viel berichtet ward.
Sie schlossen auf die Kisten, die sie lange wohlverwahrt.

Digitized by Google

1270 Sie waren sehr beschäftigt bis an den fünften Tag,
Und suchten vor was drinnen schön gefaltet lag.
Die Schatzkammer öffnen hieß Kriemhild sogleich,
Rüd'ger's Mannen wollte sie mit Geschenken machen reich.

1271 Sie hatte noch des Goldes von Nibelungenland;
Das wollte bei den Heunen vertheilen ihre Hand.
Hundert Saumthiere trügen es nicht fort;
Die Märe hörte Hagen von Kriemhilden sofort.

1272 Er sprach: „Mir wird Kriemhild doch nicht wieder hold;
So muß auch hier verbleiben Siegfriedens Gold.
Wie ließ' ich meinen Feinden ein so großes Gut?
Ich weiß wohl was Kriemhild dort mit diesem Schatze thut.

1273 „Bringt sie ihn von hinnen, sicher weiß ich das,
Sie würd' ihn doch vertheilen einzig mir zum Haß.
Sie haben auch nicht Rosse, die's trügen fort von hier.
Behalten will ihn Hagen, das sagt Kriemhilden von mir."

1274 Als sie die Märe hörte, es schuf ihr grimme Pein.
Es ward auch gemeldet den Kön'gen allen drei'n;
Sie wollten's gern verhindern; doch als das nicht geschah,
Rüdiger der edle sprach mit frohem Muthe da:

1275 „Warum, reiche Königin, klagt ihr doch um das Gold?
Euch ist der König Etzel so von Herzen hold,
Er gibt euch so reichlich, sehn euch die Augen fein,
Daß ihr es nicht verschwenden könnt, das kann ich schwö-
[ren, Herrin mein."

1276 Da sprach die Königswitwe: „Edler Rüdiger,
Keine Königstochter gewann des Reichthums mehr
Als jener war, den Hagen mir genommen hat."
Da kam ihr Bruder Gernot ihrer Kammer genaht.

Digitized by Google

1277 Er stieß in Gunther's Namen den Schlüssel an die Thür,
Von Kriemhildens Golde reichte man herfür,
An dreißigtausend Marken oder wohl noch mehr
Hieß er die Gäste nehmen; deß freute Gunther sich sehr.

1278 Da sprach von Bechlaren Gotelindens Mann:
„Gehörte meiner Herrin Kriemhild alles an,
Was man jemals brachte aus Nibelungenland,
Es sollte nicht berühren mein' und der Königin Hand.

1279 „Nun heißet es verwahren, denn ich will nichts davon.
Ich nahm mit von Hause so viel des Meinen schon,
Daß wir's unterweges entbehren können leicht
Und es zur Reisezehrung uns in Hüll' und Fülle reicht."

1280 Es hatten ihre Mägde schon vor dieser Zeit
Mit dem besten Golde gefüllt zwölf Schreine weit,
Das irgendwo zu finden, das mitgenommen ward
Sammt vielem Schmuck der Frauen, den sie bedurften auf [der Fahrt.

1281 Die Macht des grimmen Hagen bedäuchte sie zu stark;
Sie hatt' an Opfergolde wol noch tausend Mark;
Für ihres lieben Mannes Seele gab sie's hin.
Das, däuchte Rüdigeren, geschah aus treulichem Sinn.

1282 Da sprach die Fraue klagend: „Wo sind die Freunde mein,
Die mir zu Liebe wollen in der Fremde sein?
Die mit mir reiten sollen in der Heunen Land?
Laßt mein Gold sie nehmen und kaufen Roß' und Gewand."

1283 Da sprach zur Königswitwe der Markgraf Eckewart:
„Seit ich vom ersten Tage euer Diener ward,
So hab' ich euch in Treuen gedient", so sprach der Held,
„Und will's auch stets so halten, so lang' ich leb' auf der Welt.

Digitized by Google

1284 „Ich will auch mit mir führen fünfhundert Mannen mein,
Die ſollen eure Diener in rechten Treuen ſein.
Wir bleiben ungeſchieden, es thu' es denn der Tod."
Der Rede dankt' ihm Kriemhild; das that ihr wahrlich [auch noth.

1285 Da brachte man die Roſſe, denn ſie wollten fort.
Ihrer Freunde viele ſah man weinen dort.
Ute die reiche und manche ſchöne Maid
Zeigten, daß ſie fühlten um Kriemhilden Herzeleid.

1286 Hundert reiche Mägdlein führte ſie mit ſich;
Die waren, wie's geziemte, gekleidet wonniglich.
Von lichten Augen fielen ihnen Thränen ſchwer;
Viele Freud' erlebten ſie auch bei Etzeln nachher.

1287 Da kam der Degen Geiſelher und auch Gernot,
Mit ihrem Dienſtgefolge, wie Anſtand es gebot,
Ihrer lieben Schweſter zu geben das Geleit;
Sie führten ihrer Recken tauſend Mannen allbereit.

1288 Da kam der ſchnelle Gere und auch Ortwein;
Rumold der Küchenmeiſter mußt' auch dabei ſein.
Bis an der Donau Ufer beſorgten ſie Quartier;
Bis vor die Stadt, nicht weiter, ritt König Gunther mit ihr.

1289 Eh' ſie vom Rheine fuhren, wurden vorgeſandt
Ihre ſchnellen Boten in der Heunen Land,
Dem Könige zu melden, daß ihm Rüdiger
Zum Weib erworben habe die edle Königin hehr.

Digitized by Google

Einundzwanzigſtes Abenteuer.

Wie Kriemhild zu den Heunen fuhr.

Geiſelher und Gernot kehren zurück. Kriemhild kommt nach Baiern; Empfang in Paſſau durch Biſchof Pilgerin, der die Königin eine Strecke begleitet. Ankunft und Empfang in Bechlaren durch Gotelind und ihre Tochter. Kriemhild gelangt nach Treiſenmauer, Etzel's Burg an der Treiſam.

1290 Nun laßt die Boten reiten; wir machen euch bekannt
Wie die edle Königin fuhr dahin durchs Land,
Und wo von ihr ſich Geiſelher trennt' und Gernot;
Sie hatten ihr gedienet wie Treu' es ihnen gebot.

1291 Sie ritten bis nach Vergen an der Donau hin.
Hier um Urlaub baten ſie die Königin,
Denn ſie wollten wieder reiten an den Rhein.
Nicht ohne Thränen konnte der Abſchied guter Freunde ſein.

1292 Geiſelher der ſchnelle ſprach zu der Schweſter ſein:
„Wenn du irgend, Schweſter, bedürfen ſollteſt mein,
Falls etwas dich gefährde, ſo mach' es mir bekannt;
Dann reit' ich dir zu dienen hin in König Etzel's Land."

1293 Die Verwandten küßten ſie alle an den Mund.
Minniglich ſich ſcheiden ſah man in der Stund'
Rüdiger's Mannen, des Markgrafen, dort.
Mit ſich nahm die Königin manche ſchöne Jungfrau fort,

1294 Hundertundviere, ſie trugen herrlich Kleid
Von reichgemalten Zeugen. Viele Schilde breit
Führte man am Wege den Frauen nah geſellt.
Da kehrte von ihr wieder mancher herrliche Held.

Digitized by Google

1295 Sie eilten bald von dannen hinab durch Baierland;
Da brachte man die Kunde, viel Gäſte unbekannt
Kämen angezogen, dort wo ein Kloſter ſteht
Und der Inn ſtrömend in den Strom der Donau geht.

1296 In der Stadt zu Paſſau ſaß ein Biſchof.
Es leerten ſich die Häuſer und des Fürſten Hof;
Entgegenzog man ihnen hinauf nach Baierland,
Wo der Biſchof Pilgrim die ſchöne Kriemhilde fand.

1297 Den Recken aus dem Lande war es gar nicht leid,
Als ſie ihr folgen ſahen ſo manche ſchöne Maid.
Da koſte man mit Augen manch edles Ritterskind.
Gute Herberge ſchuf man den Gäſten geſchwind.

1298 Der Biſchof ritt in Paſſau mit ſeiner Nichte ein.
Als in der Stadt die Bürger vernommen insgemein,
Daß da Kriemhild komme, des Fürſten Schweſterkind,
Von den Kaufleuten ward ſie empfangen treugeſinnt.

1299 Daß ſie bleiben würden, glaubte Pilgerim.
„Das kann nicht geſchehen", ſprach Eckewart zu ihm,
„Wir müſſen abwärts fahren in Rüdiger's Land.
Viel Degen harren unſer, denn Allen iſt es wohlbekannt."

1300 Nun wußt' auch die Märe die ſchöne Gotelind.
Sie rüſtete ſich fleißig und ihr edles Kind.
Ihr hatt' entboten Rüdiger, es bedünk' ihn gut,
Daß ſie der Königswitwe dadurch tröſtete den Muth,

1301 Daß ſie mit ſeinen Mannen zu der Ens hinauf
Ihr entgegenritte. Das geſchah darauf,
Man ſah allenthalben voll die Straßen ſtehn;
Sie wollten ihren Gäſten entgegenreiten und gehn.

Digitized by Google

1302 Nun hatt' Everdingen die Königin erreicht.
Viel' im Baierlande, die Straußenraub vielleicht
An ihr üben wollten nach Gewohnheit,
Die hätten wol den Gästen leichtlich angethan ein Leid.

1303 Doch zu verhindern wußte das der Markgraf hehr;
Er führte tausend Ritter oder wol noch mehr.
Da kam auch Gotelinde, Rüdiger's Gemahl,
Mit ihr in stolzem Zuge viel edle Recken ohne Zahl.

1304 Als bei der Ens sie kamen über die Traun,
Viel Zelt' und Hütten konnte man aufgespannt da schaun,
Wo die Gäste sollten ruhn die ganze Nacht.
An der Gäste Pflege hatte Rüdiger gedacht.

1305 Gotelind die schöne ließ nunmehr das Schloß
Hinterm Rücken liegen. Manches schöne Roß
Mit klingenden Zäumen ging auf dem Weg dahin.
Der Empfang ward herrlich; das war nach Rüdiger's Sinn.

1306 Die sie zu beiden Seiten empfingen auf dem Feld
Mit kunstvollem Reiten, das war mancher Held.
Sie trieben Ritterspiele, das sah manche Maid.
Auch war der Dienst der Ritter Kriemhild der Königin [nicht leid.

1307 Als Rüdiger's Mannen den Gästen kamen nah,
Viele Lanzensplitter sah man fliegen da
Durch der Recken Hände nach ritterlicher Art.
Da wurde preiswürdig geritten vor den Frauen zart.

1308 Das ließen sie nun bleiben. Da grüßte mancher Mann
Minniglich den andern. Nun führten sie heran
Die schöne Gotelinde, wo sie Kriemhilden sah.
Wer Frauen dienen konnte, der hatte wenig Muße da.

Digitized by Google

1309 Der Vogt von Bechlaren ritt zu Gotlinden hin.
Nicht klein war die Freude der edlen Markgräfin,
Daß er so wohlbehalten zurück vom Rheine kam,
Und ihr ihren Kummer durch große Freude benahm.

1310 Als sie ihn empfangen, vom Rosse hieß er da
Sie mit den Frauen steigen, die er bei ihr sah.
Da war vollauf beschäftigt mancher edle Mann;
Viel aufmerksame Dienste bot man den schönen Frauen an.

1311 Da ersah Frau Kriemhild die Markgräfin stehn
Und ihr Gesinde; näher ließ sie das Roß nicht gehn,
Zurück mit dem Zaume zu zücken sie's begann,
Und ließ schnell sich heben aus dem Sattel sodann.

1312 Den Bischof sah man führen seiner Schwester Kind,
Ihn und Eckewarten, hin zu Gotelind.
Da sah man ausweichen Alle rings im Rund.
Da küßte die Fremde der schönen Gotelinde Mund.

1313 Mit minniglichen Worten sprach Rüdiger's Weib:
„Wohl mir, liebe Herrin, daß euern schönen Leib
Ich mit meinen Augen in diesem Land gesehn!
Mir konnt' in meinem Leben nie etwas Lieb'res geschehn." —

1314 „Nun lohn' euch Gott", sprach Kriemhild, „edle Gotelind.
Wenn ich gesund verbleibe mit Botelung's Kind,
So mag's euch Freude bringen, daß ihr mich gesehn."
Noch unbekannt war Beiden was später sollte geschehn.

1315 Züchtig zu der Andern ging da manche Maid:
Die Recken waren ihnen zu Diensten gern bereit.
Sie setzten nach dem Gruße sich nieder auf den Klee.
Sie lernten Manche kennen, die ihnen fremd waren eh'.

Digitized by Google

1316 Man hieß den Frauen ſchenken; halb war vorbei der Tag,
Das edle Geſinde dort nicht länger lag.
Sie ritten bis ſie ſahen manche Hütte breit;
Da war den edeln Gäſten gute Pflege bereit.

1317 Sie pflogen bis zum Morgen über Nacht der Ruh'.
Die von Bechelaren ſchickten ſich dazu,
Daß ſie die werthen Gäſte beherbergten da. [ſah.
Wohl hatte Rüdiger geſorgt, daß man an nichts da Mangel

1318 Die Fenſter an den Mauern ſie offen ſtehen ſahn,
Die Burg von Bechlaren war weit aufgethan.
Da ritten ein die Gäſte, die man dort gerne ſah;
Gute Raſt ſchuf ihnen der edle Rüdiger da.

1319 Rüdiger's Tochter mit dem Geſinde ging
Dahin, wo ſie liebreich die Königin empfing.
Da war auch ihre Mutter, des Markgrafen Gemahl;
Freundlich ſah man grüßen die ſchönen Jungfraun allzumal.

1320 Sie nahmen bei den Händen ſich und gingen ſodann
Zu einem weiten Saale, der ſah ſich prächtig an,
Unter deſſen Fenſtern floß der Donau Flut.
Man ſaß in luft'gem Raume und hatte Kurzweile gut.

1321 Ich kann euch nicht ſagen, was man da weiter trieb.
Daß ſie ſo langſam reiſten, das war gar nicht lieb
Frau Kriemhildens Recken; das beklagt' ihr Sinn.
Viel gute Degen ritten mit ihnen aus Bechlaren hin.

1322 Seine Dienſte Rüdiger liebreich ihnen bot.
Da gab die Königswitwe zwölf Armringe roth
Gotelindens Tochter, und ſo gut Gewand,
Daß ſie kein beſſres brachte in des König Etzel's Land.

Digitized by Google

1323 Ob man ihr gleich genommen der Nibelungen Gold,
Alle die sie sahen, machte sie sich hold
Noch mit dem kleinen Gute, das ihr geblieben war.
Der Dienerschaft des Wirthes bot sie große Gaben dar.

1324 Dagegen bot auch Ehre die Frau Gotelind
Den Gästen von dem Rheine so freundlich gesinnt,
Daß man da der Fremden wol keinen einz'gen fand,
Der nicht von ihr Gesteine trüg' oder herrlich Gewand.

1325 Als sie gegessen hatten und sollten nun hindann,
Da bot des Hauses Herrin sich in Treuen an
Der Gemahlin Etzel's in Dienstwilligkeit.
Da wurde viel geliebkost ihr Töchterlein, die schöne Maid.

1326 Die sprach zu der Königin: „Dünket es euch gut,
So weiß ich, daß es gerne mein lieber Vater thut,
Daß er mich zu euch sendet in der Heunen Land."
Daß sie ihr treugesinnt war, das hatte Kriemhild bald [erkannt.

1327 Die Rosse kamen fertig vor Bechlaren hin.
Urlaub genommen hatte die edle Königin
Von Rüdiger's Weibe und von der Tochter sein.
Da schieden sich mit Grüßen viele schöne Mägdelein.

1328 Sie sahn einander wieder nicht mehr nach jener Zeit.
Aus Medlik ward getragen auf Händen dienstbereit
Manch reich Gefäß von Golde, angefüllt mit Wein,
Den Gästen auf die Straße, man hieß sie willkommen sein.

1329 Ein Wirth war da gesessen, Astold genannt,
Der wies sie die Straße in das Osterland
Gegen Mautaren, die Donau hinab,
Wo man viel Dienst und Ehren der reichen Königin gab.

Digitized by Google

1330 Der Biſchof hier in Liebe von ſeiner Nichte ſchied.
Daß ſie fröhlich wäre, wie ſehr er ihr das rieth,
Und Ehre ſich erwürbe, wie Helke einſt gethan.
Hei! wie viel Ehre ſollte ſie bei den Heunen empfahn!

1331 Zu der Traiſem brachte man die Gäſte dann.
Rüd'ger's Mannen nahmen ſich ihrer eifrig an,
Bis die Heunen kamen geritten über Land.
Da ward große Ehre der edeln Königin bekannt.

1332 Bei der Traiſem hatte der Fürſt vom Heunenland
Eine reiche Veſte, die war wohlbekannt,
Sie hieß Traiſenmauer; einſt wohnte Helke dort
Und pflog ſo großer Tugend, wie's nimmer wol geſchieht
[hinfort,

1333 Wenn es nicht Kriemhild thäte; zu ſchenken wußte die;
Noch nach ihrem Leide, die Freud' erlebte ſie,
Daß man bei Etzel's Mannen nur Gutes von ihr ſprach.
Sie fand auch Ehr' in Fülle bei den Helden hernach.

1334 Die Macht des König Etzel war ſo weit bekannt,
Daß man zu allen Zeiten an ſeinem Hofe fand
Die allerkühnſten Recken, von denen man vernahm
Bei Chriſten und bei Heiden; zu ſeinem Hofe Jeder kam.

1335 Man konnte bei ihm immer, was nie mehr wird geſchehn,
Den chriſtlichen Glauben und den der Heiden ſehn.
In welcher Lebensweiſe ſich Jeglicher auch trug,
Es ſchuf des Königs Milde, daß man Allen gab genug.

Digitized by Google

Zweiundzwanzigstes Abenteuer.

Wie Etzel mit Kriemhild Hochzeit hielt.

Etzel hat von Kriemhildens Ankunft vernommen und empfängt sie festlich in Tuln an der Donau. Sie reiten sämmtlich nach Wien, wo das Beilager gehalten wird. Das Fest währt siebzehn Tage. Am achtzehnten reiten sie weiter und kommen endlich nach Etzelnburg, wo sie bleiben und Kriemhild als gewaltige Königin neben Etzeln thront.

1336 Sie blieb in Traisenmauer bis an den vierten Tag.
Der Staub auf den Straßen derweil nie ruhig lag;
Er stob nach allen Seiten einem Brande gleich.
Des König Etzel's Mannen ritten hin durch Oesterreich.

1337 Nun hatt' auch der König vernommen den Bescheid,
Durch den ihm vor Gedanken hinschwand all sein Leid,
Wie herrlich Frau Kriemhilde zöge durch das Land.
Da eilte hin der König wo er die Minnigliche fand.

1338 Von verschiednen Sprachen ritt da übers Feld
Vor dem König Etzel mancher kühne Held,
Von Christen und von Heiden manches breite Heer;
Vor ihre Herrin kamen sie gar herrlich daher.

1339 Von Reußen und von Griechen mancher Mann da ritt;
Den Polen und Walachen sah man in schnellem Schritt
Die guten Rosse gehen, die ritten sie voll Kraft.
Da konnte wohl sich zeigen Jedwedes Sitt' und Eigenschaft.

1340 Aus dem Lande Kiew ritt da mancher Held,
Und wilde Petschenegen. Ihr Sinn war drauf gestellt,
Zu schießen mit dem Bogen den Vogel im Flug.
Sie zogen bis zur Wende den Pfeil mit kräftigem Zug.

Digitized by Google

1341 Ein Städtlein an der Donau liegt im Osterland,
Das ist Tuln geheißen; dort ward ihr bekannt
Manche fremde Sitte, die sie vorher nie sah.
Sie empfing da Mancher, dem noch Leid durch sie geschah.

1342 Vor dem König Etzel ritt ein Gesinde hin,
Fröhlich und prächtig, von höfischem Sinn,
Wol vierundzwanzig Fürsten, alle reich und hehr;
Sie sahen ihre Herrin, nichts begehrten sie mehr.

1343 Ramung der Herzog aus Walachenland,
Mit siebenhundert Mannen kam er vor sie gerannt.
Wie die wilden Vögel sah man sie fahren her.
Da kam der Fürst Gibeke mit einem herrlichen Heer.

1344 Der schnelle Hornbogen wol mit tausend Mann
Kam zu seiner Herrin von Etzel's Seit' heran.
Nach des Landes Sitte ward da laut der Schall.
Eifrig auch turnierten die heunischen Verwandten all'.

1345 Da kam vom Dänenlande der kühne Hawart
Und Iring der schnelle, vor allem Falsch bewahrt,
Und Irnfried von Thüringen, ein waidlicher Mann;
Sie empfingen Kriemhild, daß Jeder Ehre gewann,

1346 Mit zwölfhundert Mannen, so viel zählt' ihre Schar.
Da kam der Degen Blödel mit dreitausend gar,
König Etzel's Bruder aus dem Heunenland;
Der ritt dahin gar stattlich wo er die Königin fand.

1347 Da kam der König Etzel und Herr Dietrich
Mit allen seinen Mannen. Da sah man ritterlich
Manchen edeln Recken, bieder und gut.
Dadurch ward Fraun Kriemhilden wol gehoben der Muth.

Digitized by Google

1348 Da ſagte zu der Königin der Markgraf Rüdiger:
„Frau, euch will empfangen hier der König hehr.
Wen ich euch küſſen heiße, dem ſei der Kuß gegönnt,
Da ihr doch Etzel's Mannen nicht alle gleich begrüßen könnt."

1349 Da hob man von dem Roſſe die Königin hehr.
Etzel der reiche ſäumte da nicht mehr;
Er ſtieg von ſeinem Roſſe mit manchem kühnen Mann;
Man ſah ihn an Kriemhilden fröhlich treten heran.

1350 Zwei mächtige Fürſten, ſo gab man uns Beſcheid,
Gingen ihr zur Seite und trugen ihr das Kleid,
Als der König Etzel ihr entgegenging
Und ſie den edeln Fürſten mit Küſſen freundlich empfing.

1351 Sie ſchob hinauf die Binden; ihrer Farbe Glanz
Leuchtet' aus dem Golde. Rings ſprach der Ritter Kranz,
Frau Helke könne ſchöner nicht geweſen ſein.
Dabei ſtand in der Nähe des Königs Bruder Blödelein.

1352 Den hieß ſie küſſen Rüdiger, der Markgraf ritterlich,
Und den König Gibeke und auch Herrn Dietrich.
Zwölf der Recken küßte Etzel's Gemahl,
Und empfing mit Gruße die andern Ritter zumal.

1353 So lange bei Kriemhilden ſtand König Etzel nun,
Da thaten die Jungen, wie noch die Leute thun:
Manch Ritterſpiel gar prächtig dort geritten ward;
Das that der Chriſt und Heide, ein Jeglicher nach ſeiner Art.

1354 Wie ließen Dietrich's Mannen in ritterlichem Sinn
Die ſplitternden Schäfte fliegen dahin
Hoch über die Schilde aus guter Ritterhand! [desrand.
Von den deutſchen Gäſten ward durchlöchert mancher Schil-

Digitized by Google

1355 Von der Schäfte Brechen vernahm man lauten Schall.
Es waren nun gekommen des Landes Recken all',
Und auch des Königs Gäste, mancher edle Mann.
Da ging der reiche König mit Frau Kriemhild hindann.

1356 Sie sahn in ihrer Nähe ein gar herrlich Zelt;
Rings erfüllt von Hütten war das ganze Feld,
Da war nach den Beschwerden Rast für sie bereit.
Dort hinein geleiteten die Helden manche schöne Maid

1357 Zusammen mit der Königin, die dort niedersaß
Auf reichen Stuhlteppichen; der Markgraf hatte das
So herrlich eingerichtet, daß man vollkommen gut
Fand den Sitz für Kriemhild; das freut' Etzeln den Muth.

1358 Was Etzel da geredet, das ist mir unbekannt;
Es ruht' in seiner Rechten ihre weiße Hand.
So saßen sie in Minne, doch Rüdiger der Held
Gab nicht zu, daß heimlich Kriemhilden Etzel ward gesellt.

1359 Da ließ man mit Turnieren aufhören überall;
Mit Ehren ward beendet dort der laute Schall.
Zu den Hütten gingen Etzel's Mannen nun;
Weite Herbergen gab man ihnen drin zu ruhn.

1360 Der Tag war nun zu Ende; sie ruheten allda,
Bis man den lichten Morgen wieder scheinen sah.
Da war zu Rosse wieder gestiegen mancher Mann;
Dem Könige zu Ehren man viele Kurzweil begann.

1361 Der König hieß nach Würden die Heunen alles thun.
Von Tuln weiter ritten nach Wien der Stadt sie nun;
Da fanden sie im Schmucke Frauen ohne Zahl.
Mit Ehren ward empfangen König Etzel's Gemahl.

Digitized by Google

1362 In übergroßer Fülle war für sie bereit
Alles was sie brauchten. Die Helden allbereit
Freuten sich des Jubels. Herbergen schaffte man;
Das Hochzeitfest des Königs fing gar fröhlich nun an.

1363 Nicht unterbringen konnte man Alle in der Stadt.
Die nicht Gäste waren, Rüdiger die bat,
Daß sie Herberge sich suchten auf dem Land.
Ich weiß wohl, daß man immer bei der Königin fand

1364 Dietrich den Herren und andrer Degen mehr,
Die auf Ruh' verzichteten, nicht achtend der Beschwer,
Damit sie den Gästen erfreuten den Muth.
Rüd'ger und die Seinen hatten Kurzweile gut.

1365 Die Hochzeit war gefallen auf einen Pfingstentag,
Wo der König Etzel bei Kriemhilden lag
In Wien der Stadt mit Ehren. Nimmer wohl gewann
Sie so manchen Recken zum Dienst bei ihrem ersten Mann.

1366 Bekannt ward sie durch Gaben dem der sie nie noch sah.
Mancher unter ihnen sprach zu den Gästen da: [Gut;
„Wir glaubten, daß Frau Kriemhild nicht hätte Geld noch
Nun sehet welche Wunder sie mit Geschenken hier thut."

1367 Das Hochzeitfest währte wohl siebzehn Tage lang.
Von keinem König, glaub' ich, meldet Mär' und Sang,
Deß Hochzeit reicher wäre; uns ist es nicht bekannt.
Alle die da waren bekamen neues Gewand.

1368 Ich wähne, daß sie nimmer im Niederlande saß
Mit so vielen Recken; dabei glaub' ich das,
War Siegfried reich an Gute, nie stand in seinem Lehn
So mancher edle Recke, wie sie sah vor Etzeln stehn.

Digitized by Google

1369 Auch gab wohl nie ein König bei seiner Hochzeit
So manchen reichen Mantel, faltig und weit,
Noch so gute Kleider, die man in Menge sah,
Wie's um Kriemhildens willen von ihnen Allen geschah.

1370 Die Heimischen und Gäste hatten einen Muth:
Daß sie nicht sparen wollten irgendwie ihr Gut.
Was man von Einem heischte, dazu war er bereit;
Manch freigeb'ger Degen stand da bloß ohne Kleid.

1371 Wie sie am Rhein gesessen, sie gedacht' an das,
Bei ihrem edeln Manne; ihr Auge wurde naß;
Sie sucht' es zu verbergen, es sollt' es Keiner sehn.
Ihr war nach manchem Leide ja so viel Ehre geschehn.

1372 Was Einer that aus Milde, es war doch gar ein Wind
Gegen Dietrichen; was Botelung's Kind
Ihm gegeben hatte, das alles ward verwandt.
Da that auch große Wunder des milden Rüdiger's Hand.

1373 Aus dem Ungerlande der Fürst Blödelein
Hieß von Gold und Silber manchen Reiseschrein
Gänzlich da entleeren; das gab man alles hin.
Man sah des Königs Helden all' in fröhlichem Sinn.

1374 Des Königs Spielleute, Werbel und Schwemmelein,
Jeglicher von ihnen nahm bei dem Fest wol ein
Bis zu tausend Marken oder mehr als das,
Als die schöne Kriemhild bei Etzeln unter Krone saß.

1375 Am achtzehnten Morgen von Wien man weiter ritt.
Wie viel man da der Schilde beim Ritterspiel zerschnitt,
Mit Speeren, die die Recken führten in der Hand!
So kam der König Etzel bis in das heunische Land.

Digitized by Google

1376 In Heimburg der alten blieben sie die Nacht.
Niemand konnte wissen des Volkes Zahl und Macht,
In wie gewalt'ger Menge sie ritten durch das Land.
Hei! was man schöner Frauen in der Heimat Etzel's fand!

1377 In Miesenburg der reichen schiffte man sich ein.
Bedeckt von Roß und Mannen, als sollt' es Erde sein,
Ward das ganze Wasser, so weit man's fließen sah.
Die wegemüden Frauen hatten sanfte Ruhe da.

1378 Zusammen war gebunden manches Schifflein gut,
Daß ihnen wenig schadete die wogende Flut;
Aufgespannt darüber war manch gutes Zelt,
Als ob sie noch wären auf dem Land und dem Feld.

1379 Nun kam auch diese Märe nach Etzelnburg hin;
Männer und Frauen freuten sich darin.
Helkens Gesinde, deß Obhut auf ihr lag
Erlebte bei Kriemhilden noch manchen fröhlichen Tag.

1380 Da stand ihrer harrend manche edle Maid,
Die seit Helkens Tode getragen herbes Leid.
Sieben Königstöchter Kriemhild noch da fand;
Die waren eine Zierde für König Etzel's ganzes Land.

1381 Mit des Gesindes Pflege war Herrat betraut,
Helkens Schwestertochter, Dietrichens Braut;
Die tugendreiche Jungfrau, ein edler Königssproß,
Die Tochter Rentweinens, die noch viel Ehren genoß.

1382 Auf der Gäste Kommen freute sich ihr Muth;
Auch war dazu verwendet viel kostbares Gut.
Wer könnt' euch das berichten, wie Etzel lebte dann?
Das Land ein besser Leben bei keiner Königin gewann.

Digitized by Google

1383 Als mit seinem Weibe der König ritt vom Strand,
Wer eine Jede wäre, das ward da wohl bekannt
Der edeln Kriemhilde; sie grüßte desto mehr.
Wie saß an Helkens Stelle sie bald gewaltig und hehr!

1384 Viel treugemeinte Dienste wurden ihr bekannt
Die Königin vertheilte Gold und Gewand,
Silber und Gesteine; was sie deß über Rhein
Zum Heunenlande brachte, vergeben mußt' es alles sein.

1385 Auch wurden ihr zu Dienste unterthänig gar
Des Königs Anverwandte und seiner Mannen Schar,
Sodaß nie Frau Helke so mächtiglich gebot,
Wie sie nun Kriemhild dienen mußten bis an ihren Tod.

1386 Da stand in solchen Ehren der Hof und auch das Land,
Daß man zu allen Zeiten die Kurzweile fand,
Wonach einem Jeden verlangte Herz und Muth,
Dem Könige zu Liebe und um der Königin Gut.

Dreiundzwanzigstes Abenteuer.

Wie Kriemhild ihr Leid zu rächen gedachte.

So lebt Kriemhild bis ins siebente Jahr und gebiert während der Zeit einen Sohn, Namens Ortlieb. Sie hatte alle Ehre und Gewalt, vergaß aber dabei nie ihre Rachegedanken. Eines Nachts, im dreizehnten Jahre ihrer Ehe, bittet sie Etzeln, Boten an den Rhein zu senden und ihre Verwandten zu einem Feste einzuladen. Etzel bestimmt die beiden Spielleute Schwemmelein und Werbelein zu der Sendung. Kriemhild trägt ihnen besonders auf, Hagen solle ja nicht zurückbleiben.

1387 In so großen Ehren, das ist alles wahr,
Wohnten sie zusammen bis in das siebte Jahr.
Eines Sohns derweilen genas die Königin;
Nimmer konnte froher sein des König Etzel's Sinn.

Digitized by Google

1388 Sie wollt' es doch nicht laſſen und erreicht' es auch,
Daß getaufet wurde nach chriſtlichem Brauch
Das Kind König Etzel's; Ortlieb ward es genannt.
Deß ward groß die Freude rings in Etzel's ganzem Land.

1389 Wenn je gute Tugend an Frau Helke lag,
Deren war auch Kriemhild befliſſen manchen Tag.
Es lehrte ſie die Sitte Herrat die fremde Maid;
Die trug in der Stille um Helke ſchmerzliches Leid.

1390 Den Heimiſchen und Fremden war ſie wohl bekannt;
Es hieß, ſo gut und milde hab' eines Königs Land
Nie eine Frau beſeſſen; das hielten ſie für wahr.
Das Lob trug ſie im Heunenland bis an das dreizehnte Jahr.

1391 Nun war ihr kund geworden, daß nichts ihr widerſtand,
Wie Königsrecken folgen des Fürſtenweibes Hand,
Und daß ſie alle Tage zwölf Kön'ge vor ſich ſah.
Sie dachte manches Leides, das daheim ihr geſchah.

1392 Sie dacht' auch mancher Ehren im Nibelungenland,
Die ihr geboten wurden, und die ihr Hagen's Hand
Nach Siegfriedens Tode hatte ganz geraubt,
Ob das noch zu Leide möchte kommen ſeinem Haupt.

1393 „Das geſchähe, könnt' ich ihn bringen in dies Land."
Ihr träumte oft, ſie hätte genommen an die Hand
Ihren Bruder Geiſelher, und küßt' ihn an den Mund
Oft in ſanftem Schlafe; nachher ward Jammer ihnen kund.

1394 Ich glaube, daß der Teufel Kriemhilden das rieth,
Daß ſie ſich von der Freundſchaft mit König Gunther ſchied,
Den ſie geküßt zur Sühne im Burgundenland.
Da ward ihr wieder trübe von heißen Thränen ihr Gewand.

Digitized by Google

1395 Es lag ihr spät und frühe immer in dem Sinn,
Wie man sie ohn' Ursach' brachte dahin,
Daß sie nehmen mußte den heidnischen Mann;
Die Noth that ihr Hagen und ihr Bruder Gunther an.

1396 Es schwieg in ihrem Herzen dieser Wille nie.
„Ich bin so reich an Habe", so gedachte sie,
„Daß ich meinen Feinden wol noch schaffe Leid.
Dazu wär' ich dem Hagen von Tronje gerne bereit.

1397 „Es sehnt sich nach den Treuen oft die Seele mein;
Die mir Leides thaten, könnt' ich bei denen sein,
So würde noch gerochen meines Liebsten Leib;
Ich kann es kaum erwarten", sprach des König Etzel's Weib.

1398 Des Königs Mannen alle sie gar gerne sahn,
Die Recken Kriemhildens; das war auch wohlgethan.
Ihr Kämmerer war Eckewart, drum war er gern gesehn.
Dem Willen Kriemhildens konnte Niemand widerstehn.

1399 „Ich will den König bitten", so immer dachte sie,
Daß er ihrem Wunsche ein gütig Ohr lieh',
Und daß man ihre Freunde brächt' in der Heunen Land.
Niemand den argen Willen der Königin noch verstand.

1400 Als sie bei dem Könige eines Nachts nun lag,
(Sein Arm hielt sie umfangen, wie man gerne mag
Edle Frauen herzen, sie war ihm wie sein Leib),
Ihrer Feinde dachte da das herrliche Weib.

1401 Sie sprach zu dem Könige: „Lieber Herre mein,
Ich wollt' euch gerne bitten, kann mit Vergunst es sein,
Daß ihr mich sehen ließet, ob ich das verdient,
Daß ihr meinen Freunden Wohlwollen zu bezeigen schient."

Digitized by Google

1402 Da ſprach der reiche König, arglos war ſein Muth:
„Ich laſſ' euch wohl erkennen, was man den Helden thut
Zu Ehren und zu Gute, ich habe Freude dran,
Da ich durch Weibesminne nie beſſre Freunde gewann."

1403 Da ſprach die Kön'gin wieder: „Ihr wißt ſeit langer Zeit,
Ich habe hohe Sippen; darum iſt es mir leid,
Daß ſie mich ſo ſelten beſuchen hier im Land.
Ich werde von den Leuten ſtets nur die Fremde genannt."

1404 Da ſprach der König Etzel: „Vielliebe Fraue mein,
Däucht' es ſie nicht zu ferne, ſo lüd' ich über Rhein
All' die ihr gerne ſähet hier in meinem Land."
Da freute ſich die Fraue, als ihr ſein Wille ward bekannt.

1405 Sie ſprach: „Wollt ihr mir Treue leiſten, Herre mein,
So ſollt ihr Boten ſenden nach Worms über Rhein.
Die Meinen laſſ' ich wiſſen, worauf mir ſteht der Muth;
Dann kommt uns her zu Lande mancher edle Ritter gut."

1406 Er ſprach: „Wenn ihr gebietet, ſo ſoll es geſchehn.
Ihr könntet eure Freunde nicht ſo gerne ſehn,
Der edeln Ute Kinder, wie ich ſie ſähe gern; [fern.
Mich kümmert es ſeit lange, daß ſie uns fremd ſind und

1407 „Wenn es dir gefiele, vielliebe Fraue mein,
So wollt' ich gerne ſenden nach den Freunden dein
Meine Fiedelſpieler in der Burgunden Reich."
Die guten Fiedelſpieler hieß er kommen ſogleich.

1408 Sie kamen bald gegangen hin wo der König ſaß
Bei der edeln Königin. Er ſagte Beiden das,
Sie ſollten Boten werden nach Burgundenland.
Da hieß er bereiten für ſie gar herrlich Gewand.

Digitized by Google

1409 Für vierundzwanzig Recken ward Gewand bereit.
Auch gab der König ihnen ganz genau Beſcheid,
Wie ſie ſammt den Seinen Gunthern lüden ein.
Kriemhild die Fraue ſprach noch mit ihnen allein.

1410 Da ſprach der reiche König: „Ich ſag' euch was ihr thut.
Ich entbiete meinen Freunden all was lieb und gut,
Daß ſie geruhn zu reiten hierher in dieſes Land;
Ich habe noch gar ſelten ſo liebe Gäſte gekannt.

1411 „Und wenn ſie meinen Willen thun wollen irgendwie,
Kriemhildens Anverwandte, ſo willfahren ſie
Und kommen dieſen Sommer zu meinem Feſt hierher;
An meiner Frau Verwandten hab' ich Freude gar ſehr."

1412 Da ſprach der Fiedler Einer, der ſtolze Schwemmelein:
„Wann ſoll in euerm Lande dies Hofgelage ſein?
Daß wir euern Freunden dort bringen den Beſcheid."
Da ſprach der König Etzel: „Zur nächſten Sonnwendezeit."—

1413 „Wir thun was ihr gebietet", ſprach da Werbelein.
In ihre Kemenate ließ heimlich und allein
Die Königin ſie bringen und ſprach die Boten da;
Wodurch gar manchem Degen nachher viel Leides geſchah.

1414 Sie ſprach zu den Boten: „Wenn ihr Beide thut
Gütlich meinen Willen, verdient ihr großes Gut,
Und ſagt was ich entbiete heim in unſer Land.
Ich mach' euch reich an Golde und geb' euch herrlich Gewand.

1415 „Wen ihr von meinen Freunden immer möget ſehn
Zu Worms an dem Rheine, ſo ſollt ihr nie geſtehn,
Daß ihr jemals traurig geſehen meinen Muth;
Saget meine Grüße den Helden tapfer und gut.

Digitized by Google

1416 „Bittet ſie zu folgen des Königs Gebot
Und mich dadurch zu ſcheiden von aller meiner Noth.
Die Heunen möchten denken, ich ſtehe ganz allein.
Wenn ich ein Ritter wäre, ich käme manchmal an den Rhein.

1417 „Und ſaget auch Gernoten, dem edeln Bruder mein,
Daß Niemand auf der Erde ihm holder könne ſein;
Bittet, daß er bringe mit ſich in dies Land
Unſre beſten Freunde, zur Ehre werd' uns das gewandt.

1418 „So ſagt auch dieſes Geiſelhern, gedenken mög' er dran,
Daß ich nimmer Kummer durch ſeine Schuld gewann;
Drum ſähen hier im Lande ihn gern die Augen mein.
Gern möcht' ich hier ihn haben um die große Treue ſein.

1419 „Welche Ehr' ich habe, ſagt der Mutter mein;
Und wenn von Tronje Hagen bliebe dort am Rhein,
Wer ihnen zeigen ſolle die Straßen durch das Land?
Die Wege zu den Heunen ſind ihm von Kind auf bekannt."

1420 Nun wußten nicht die Boten, weswegen das geſchah,
Daß ſie von Tronje Hagen nicht am Rheine da
Bleiben laſſen ſollten. Bald ward es ihnen leid:
Durch ihn war manchem Degen ein grimmig Ende bereit.

1421 Botſchaft und Briefe erhielten ſie nunmehr.
Sie zogen reich an Gute und wohlverſehn daher.
Urlaub gab ihnen Etzel und ſein ſchönes Weib.
Reich geſchmückt war ihnen mit guten Kleidern der Leib.

Digitized by Google

Vierundzwanzigſtes Abenteuer.

Wie Werbel und Schwemmel die Botſchaft ausrichteten.

Etzel's Boten kommen in zwölf Tagen nach Worms. Hagen erräth ſogleich den Grund ihrer Sendung. Sie richten Gunthern die Einladung Etzel's und Kriemhildens aus. Er will ihnen nach ſieben Tagen Beſcheid ertheilen. Hagen räth von der Reiſe ab; erſt als ihm Gernot und Geiſelher Furcht vorwerfen, iſt er dafür. Der Küchenmeiſter Rumold iſt ebenfalls dagegen. Hagen räth, ſtreitbar nach Heunenland zu ziehen, und die Boten hinzuhalten, damit Kriemhild keine ihnen ſchädliche Vorkehrungen treffen könne. Gunther will die Boten beſchenken, ſie lehnen es aber ab. Sie nehmen Abſchied, auch von Ute, die ſie reich beſchenkt, und kehren zurück. In Bechlaren und bei Etzeln melden ſie die Ankunft der Gäſte. Kriemhild fragt die Boten aus, wer alles komme. Feſtliche Vorbereitungen zum Empfange.

1422 Als Etzel ſeine Boten zum Rheine geſandt,
Da flogen dieſe Mären von Lande zu Land:
Durch ſchnelle Abgeſandte bat er und gebot
Zu ſeinem Hofgelage; da holte Mancher ſich den Tod.

1423 Zu den Burgunden fuhren aus der Heunen Land
Die Boten nun von dannen, wohin man ſie geſandt,
Zu dreien edeln Königen und ihrem Heeresbann,
Daß ſie zu Etzeln kämen; zu eilen hob man da an.

1424 Dort in Bechelaren ritten ſie nun ein.
Gern diente man da ihnen, und ließ auch das nicht ſein:
Durch ſie entbot Herr Rüdiger und Frau Gotelind
Zum Rhein hin ſeine Dienſte, nicht minder auch der Bei-
[den Kind.

1425 Sie ließen ohne Gabe ſie nicht ziehn dahin,
Daß Etzel's Mannen führen mit deſto ſtolzerm Sinn.
Ut' und ihren Kindern entbot da Rüdiger,
Es lebe wol kein Markgraf, der ihnen hold ſei wie er.

Digitized by Google

1426. Auch Brunhild entboten sie all' was lieb und gut,
Stätige Treue und willigen Muth.
Als das gehört die Boten, fort wollten sie nun gern;
Es bat die Markgräfin um Schutz für sie des Himmels [Herrn.

1427 Eh' noch die Boten völlig durchzogen Baierland,
Werbelein der schnelle den guten Bischof fand;
Was der seinen Freunden hin an den Rhein entbot,
Das ward mir nicht berichtet, nur daß er sein Gold so roth

1428 Den Boten zur Erinnrung gab; dann ließ er sie ziehn.
„Sollt' ich hier sie sehen", sprach Bischof Pilgerin,
„Mir wäre wohl zu Muthe, die Schwesterſöhne mein;
Ich kann leider selten zu ihnen kommen an den Rhein."

1429 Welchen Weg sie fuhren zum Rheine durch das Land,
Kann ich nicht berichten. Ihr Silber und Gewand
Das nahm ihnen Niemand; man fürchtet' ihren Herrn;
Vielgewaltig herrschte der edle König nah und fern.

1430 Binnen zwölf Tagen kamen an den Rhein,
Nach Worms in die Veste, Werbel und Schwemmelein.
Da sagte man's den Königen und ihren Mannen an,
Es kämen fremde Boten. Zu fragen Gunther begann.

1431 Da sprach der Vogt vom Rheine: „Wer macht uns bekannt,
Woher diese Fremden reiten in das Land?"
Das vermochte Niemand, bis die Boten sah
Hagen von Tronje; der sprach zu König Gunther da:

1432 „Uns kommt neue Kunde, dafür will ich stehn;
Etzel's Fiedelspieler hab' ich hier gesehn;
Die hat eure Schwester gesendet an den Rhein.
Um ihres Herrn willen solln sie uns willkommen sein."

Digitized by Google

1433 Bereits vor den Saal hin reiten sah man sie;
Spielmänner eines Fürsten reisten besser nie.
Die Dienerschaft des Königs empfing sie gleich zur Hand;
Herberge gab man ihnen und bewahrt' ihr Gewand.

1434 Ihre Reisekleider waren schön und reich,
Sie könnten vor den König mit Ehren gehen sogleich;
Sie wollten sie bei Hofe jedoch nicht tragen mehr.
Die Boten ließen fragen, ob sie begehrt' irgendwer.

1435 Da waren in der Lage auch Leute bei der Hand,
Daß sie es gerne nahmen; denen ward's gesandt.
Da legten die Gäste viel schönre Kleider an,
Wie nur ein Königsbote sie so herrlich tragen kann.

1436 Da ging mit Erlaubniß hin wo der König saß
Etzel's Gesinde; gerne sah man das.
Den Boten entgegen Hagen züchtig sprang [Dank.
Und empfing sie minniglich; deß sagten ihm die Boten

1437 Er begann zu fragen, denn er wüßt' es gern,
Wie es Etzel's Mannen ging' und ihrem Herrn.
Da sprach der Fiedler Einer: „Nie besser stand's im Land,
Das Volk war niemals froher, das sei euch wahrlich be-
[kannt."

1438 Sie gingen zu dem Wirthe; der ganze Saal war voll.
Man empfing die Gäste, wie man mit Recht sie soll
Minniglich begrüßen in andrer Kön'ge Land.
Werbel viele Recken dort bei König Gunther fand.

1439 Der König wohlgezogen begrüßte freundlich sie:
„Ihr heun'schen Spielleute, seid willkommen hie
Mit euern Heergesellen. Hat euch hergesandt
Etzel der reiche ins burgundische Land?"

Digitized by Google

1440 Sie neigten ſich dem Könige. Da ſprach Werbelein:
„Holden Gruß entbietet der liebe Herre mein
Und Kriemhild eure Schweſter euch her in dieſes Land.
Sie haben uns euch Recken in guter Treue geſandt.“

1441 Da ſprach der reiche König: „Der Märe bin ich froh.
Sagt, wie geht es Etzel“, der König fragte ſo,
„Und Kriemhild meiner Schweſter in der Heunen Land?“
Da ſprach der Fiedelſpieler: „Die Märe mach' ich euch
[bekannt.

1442 „Daß es keinem Menſchen beſſer gehen kann
Als es ihnen Beiden geht, das künden wir euch an,
Und ihren Anverwandten und ihrer Mannen Schar.
Als wir von ihnen ſchieden, der Reiſe freuten ſie ſich gar.“ —

1443 „Dank für ſeine Dienſte, die er mir entbeut,
Dank auch meiner Schweſter. Ich bin hocherfreut,
Daß er lebt in Freuden mit ſeiner Mannen Schar;
Wißt, daß ich bei der Frage nicht ohn' alle Sorge war.“

1444 Die beiden jungen Könige kamen auch zuletzt;
Sie hatten dieſe Kunde vernommen erſt jetzt.
Geiſelher der junge die Boten gerne ſah
Aus Liebe zu der Schweſter; zu ihnen ſprach er liebreich da:

1445 „Wohl ſolltet ihr Boten uns hochwillkommen ſein,
Wenn ihr öfter reiten wolltet an den Rhein.
Ihr fändet hier die Freunde, die ihr gern mögt ſehn;
Euch ſollte hier zu Lande wenig Leides geſchehn.“ —

1446 „Wir trauen alles Gute euch zu“, ſprach Schwemmelein.
„Ich könnt' euch nicht berichten mit all den Sinnen mein,
Wie liebreiche Grüße Etzel euch entbeut
Und eure edle Schweſter, die Beide hohe Ehr' erfreut.

Digitized by Google

1447 „Es mahnt an Gnad' und Treue euch die Königin,
Und daß ihr stets gewogen war euer Herz und Sinn.
Zunächst jedoch dem Könige sind wir hergesandt,
Daß ihr geruht zu reiten in des König Etzel's Land.

1448 „Daß wir euch darum bäten, gar streng uns das gebot
Etzel der reiche, der euch auch das entbot,
Wenn ihr eure Schwester nicht wolltet wiedersehn,
So möcht' er gern wol wissen, welch Leid von ihm euch [geschehn,

1449 „Daß ihr so fern euch haltet von ihm und seinem Land?
Wäre selbst die Königin niemals euch bekannt,
Könnt' er es doch verdienen, daß ihr ihn solltet sehn.
Wenn es dazu käme, so wär' ihm Liebes geschehn."

1450 Da sprach der König Gunther: „Wenn sieben Tage hin,
Will ich euch es verkünden, wie ich entschlossen bin
Mit meinen Anverwandten. Inzwischen sollt ihr gehn
In eure Herberge und auf gute Ruhe sehn."

1451 Da sprach Werbel wieder: „Könnt' es nicht geschehn,
Daß wir unsre Herrin, die reiche Ute, sehn,
Eh' wir zurück uns ziehen, dürfen noch vorher?"
Da sprach wohlgezogen sogleich der edle Geiselher:

1452 „Das soll euch Niemand wehren; wollt ihr zu ihr gehn,
Dadurch ist meiner Mutter Will' und Wunsch geschehn;
Denn sie sieht euch gerne um die Schwester mein,
Die edle Kriemhilde; ihr sollt willkommen ihr sein."

1453 Hin brachte sie Herr Geiselher wo man die Fraue fand.
Gern sah sie die Boten aus der Heunen Land.
Sie grüßte sie gar liebreich in tugendsamem Muth;
Da sagten ihr die Märe die Boten höfisch und gut.

Digitized by Google

1454 „Die Königin entbietet", ſo ſprach Schwemmelein,
„Euch Dienſt und ſtete Treue. Könnt' es möglich ſein,
Daß ſie euch öfter ſähe, ſo glaubet ſicherlich,
Keine größre Freude auf Erden wünſchte ſie ſich."

1455 Da ſprach die Kön'gin Ute: „Leider kann's nicht ſein.
So gern ich ſehen möchte die liebe Tochter mein,
So wohnt mir doch zu ferne die edle Königin.
Nun geh' ihr immer ſelig die Zeit bei Etzeln dahin.

1456 „Ihr ſollt mich wiſſen laſſen, eh' ihr zieht von hier,
Wann ihr nach Hauſe wollet; ſeit lange kamen mir
Nicht ſo willkommne Boten als ihr mir hier ſeid."
Die Knappen ihr verſprachen, dazu wären ſie bereit.

1457 Zur Herberge gingen die von Heunenland.
Nach ſeinen Freunden hatte der reiche Fürſt geſandt.
Gunther der edle fragte Mann für Mann,
Was ſie dazu meinten? Zu ſprechen hob da Mancher an,

1458 Er könne wohl reiten in König Etzel's Land;
Das riethen ihm die Beſten, die er darunter fand,
Hagen ausgenommen; dem war es bitter leid;
Er ſprach zum König heimlich: „Ihr ſchafft euch ſelber [Kampf und Streit.

1459 „Was wir gethan haben, iſt euch doch wohl kund.
Drum haben wir zur Sorge vor Kriemhild allen Grund;
Ich ſchlug ihr zu Tode den Mann mit meiner Hand:
Wie dürften wir zu reiten wagen hin in Etzel's Land?" —

1460 „Sie ließ den Haß ja fahren", ſprach Gunther gegen ihn.
„Mit minniglichem Kuſſe hat ſie uns verziehn
Was wir je ihr thaten, eh' ſie von hinnen ritt,
Es ſei denn, daß ſie, Hagen, nur euch nicht meinte damit." —

Digitized by Google

1461 „Laßt euch nicht betrügen", sprach Hagen, „durch das Wort
Der heunischen Boten. Besucht ihr Kriemhild dort,
So könnt ihr leicht verlieren die Ehre wie den Leib;
Es ist gar rachgierig des reichen König Etzel's Weib."

1462 Da sprach bei der Berathung der König Gernot:
„Da ihr aus guten Gründen fürchtet dort den Tod
In der Heunen Reiche, ständen wir drum an
Die Schwester zu besuchen, das wär' übel gethan."

1463 Da sprach zu dem Degen der Fürst Geiselher:
„Da ihr euch, Freund Hagen, schuldig wißt so sehr,
So sollt ihr hier verbleiben und seid auf eurer Hut,
Und laßt zu meiner Schwester Die ziehn, die tapfer und gut."

1464 Da begann zu zürnen von Tronje der Held:
„Ich will nicht, daß euch Jemand sei unterwegs gesellt,
Der mehr als ich zu Hofe mit euch zu reiten wagt.
Wollt ihr's denn nicht lassen, so zeig' ich euch was ich gesagt."

1465 Da sprach der Küchenmeister, Rumold der Held:
„Die Heimischen und Fremden, wie es euch gefällt, [Speis'.
Könnt ihr wohl pflegen heißen, denn ihr habt Trank' und
Ich denke nicht, daß Hagen euch gab je dem Feinde preis.

1466 „Wollt ihr ihm nicht folgen, so räth euch Rumold,
Der euch dienstbeflissen war stets in Treuen hold,
Daß ihr hier bleiben möget um den Willen mein,
Und laßt den König Etzel dorten bei Kriemhilden sein.

1467 „Wie könnt' euch auf Erden besser je geschehn?
Ihr könnt euern Feinden am besten hier entgehn.
Ihr sollt mit guten Kleidern schmücken euern Leib,
Den besten Wein trinken und minnen manches schöne Weib.

Digitized by Google

1468 „Dazu gibt man euch Speise, die beste die noch je
Ein König hatt' im Leben. Wenn das auch nicht geschäh',
So solltet ihr doch bleiben um euer schönes Weib,
Eh' ihr so unbesonnen wagtet Leben und Leib.

1469 „Drum rath' ich euch zu bleiben. Reich ist euer Land;
Ihr könnt zu Hause besser lösen euer Pfand,
Als dort bei den Heunen. Wer weiß wie es da steht?
Herr, ihr sollt hier bleiben; das ist was Rumold euch räth." —

1470 „Wir wollen nicht bleiben", sprach da Gernot;
„Da es meine Schwester so freundlich uns entbot
Und Etzel der reiche, was säßen wir hier still?
Zu Hause kann ja bleiben, wer nicht gern dahin will."

1471 Zur Antwort gab da Hagen: „Was ich gesagt, versteht
Nicht in übelm Sinne; wie's euch auch ergeht,
So rath' ich euch in Treuen, wenn ihr euch gern bewahrt,
Daß ihr wohlgerüstet nach dem Land der Heunen fahrt.

1472 „Besendet eure Mannen, da ihr's nicht lassen wollt,
Die besten, die ihr findet und die zumeist euch hold;
Ich wähl' aus ihnen Allen tausend Ritter gut:
So kann uns nicht gefährden Kriemhildens arglist'ger
[Muth." —

1473 „Darin folg' ich euch gerne", sprach der König gleich.
Da ließ er Boten reiten ringsum in sein Reich;
Da brachte man der Helden dreitausend oder mehr,
Sie dachten nicht zu finden also große Beschwer.

1474 Sie ritten frohen Muthes in König Gunther's Land;
Allen hieß man geben Rosse und Gewand,
Die mit ihm fahren sollten aus Burgund hindann.
Der König manchen Recken von gutem Willen gewann.

Digitized by Google

1475 Da hieß von Tronje Hagen Dankwart den Bruder sein
Ihrer Recken achtzig führen an den Rhein.
Die kamen rittermäßig; Harnisch und Gewand
Brachten die Schnellen König Gunthern ins Land.

1476 Da kam der edle Volker, ein edler Spielmann,
Zu der Hofreise, und mit ihm dreißig Mann;
Ihr Gewand war herrlich, es stände Kön'gen an.
Er wolle zu den Heunen, das ward Gunthern kundgethan.

1477 Wer Volker sei gewesen, das sag' ich euch an:
Er war ein edler Herre; ihm waren unterthan
Viel der guten Recken im Burgundenland;
Weil er fiedeln konnte, war er der Spielmann genannt.

1478 Hagen wählte tausend, die waren ihm bekannt;
Was in starken Stürmen vollbracht hatt' ihre Hand
Und was sie jemals thaten, das hatt' er gesehn.
Daß sie tapfer waren, mußte Jeder gestehn.

1479 Die Boten Kriemhildens das Zögern sehr verdroß;
Denn vor ihrem Herren war ihre Furcht gar groß.
Sie hielten alle Tage um ihren Urlaub an;
Nicht gönnt' es ihnen Hagen, das war aus Klugheit gethan.

1480 Er sprach zu seinem Herren: „Wir wollen es verziehn
Und sie nicht reiten lassen bevor wir selber ziehn
Sieben Tage später in König Etzel's Land.
Sinnt uns Jemand Böses, so wird's uns dadurch bekannt.

1481 „So kann sich Frau Kriemhild nicht rüsten dazu,
Daß uns durch ihren Anschlag Jemand Schaden thu'.
Hat sie jedoch den Willen, schlimm ergeht's ihr dann,
Weil wir von hinnen führen so manchen auserwählten
[Mann."

Digitized by Google

1482 Sättel und Schilde und all ihr Gewand,
Das sie führen wollten in König Etzel's Land,
War nun vorbereitet für manchen kühnen Mann.
Die Boten Kriemhildens lud man zu Gunthern heran.

1483 Als die Boten kamen, da sprach Gernot:
„Der König will dem folgen, was Etzel uns entbot.
Wir wollen gerne kommen zum Hofgelage sein
Und unsre Schwester sehen; deß sollt ihr außer Zweifel sein."

1484 Da sprach der König Gunther: „Sagt uns, wenn ihr's wißt,
Wann das Fest begangen wird und in welcher Frist
Wir dahin kommen sollen?" Da sprach Schwemmelein:
„Zur nächsten Sonnenwende, da soll es in Wahrheit sein."

1485 Der König gab Erlaubniß, das war noch nicht geschehn,
Wenn sie Frau Brunhilden gerne wollten sehn,
Daß sie mit seinem Willen zu ihr sollten gehn.
Da trat dazwischen Volker; ihr zu Liebe war's geschehn.

1486 „Brunhild, meine Herrin, ist nicht so wohlgemuth,
Daß ihr sie sehen könntet", sprach der Ritter gut;
„Wartet noch bis morgen, dann sollt ihr sie sehn."
Als sie darauf hofften, konnt' es doch nicht geschehn.

1487 Da ließ der reiche König, er war den Boten hold,
Um seiner Tugend willen daher von seinem Gold
Auf breiten Schilden bringen; reich war er daran.
Auch boten seine Freunde große Gaben ihnen an.

1488 Geiselher und Gernot, Ger' und Ortwein,
Daß sie auch milde waren, bewies der Augenschein:
So reiche Gaben boten sie Alle ihnen an,
Daß wegen ihres Herren sie sie nicht wagten zu empfahn.

Digitized by Google

1489 Da sprach zu dem Könige der Bote Werbelein:
„Laßt eure Gab', Herr König, nur hier im Lande sein.
Wir können sie nicht nehmen, weil uns der Herr verbot,
Daß wir Geschenk' empfingen; auch thut es wenig uns noth."

1490 Da ward der Vogt vom Rheine darüber ungemuth,
Daß sie verschmähen wollten so reichen Königs Gut.
Doch mußten sie empfahen sein Gold und sein Gewand,
Das sie mit sich führten nachher in König Etzel's Land.

1491 Sie wollten Uten sehen vor ihrer Wiederkehr.
Die Spielleute brachte der schnelle Geiselher
Hin zu seiner Mutter. Die Frau entbot hindann,
Wenn man Kriemhilden ehre, sie habe Freude daran.

1492 Da ließ die Königswitwe Borten und ihr Gold
Um Kriemhild's willen geben, denn der war sie hold,
Und um König Etzeln, an die Spielleut' hin.
Sie konnten's gerne nehmen, denn es kam aus treuem Sinn.

1493 Urlaub genommen hatten von Weib und von Mann
Die Boten nun zur Reise; sie fuhren froh hindann
Bis ins Land der Schwaben; durch seine Helden ließ
Gernot so weit sie leiten, daß Niemand ihnen Schimpf
[erwies.

1494 Als sich nun von ihnen geschieden ihr Geleit,
Schafft' ihnen Etzel's Herrschaft Frieden weit und breit;
Drum nahm ihnen Niemand ihr Roß noch ihr Gewand.
Sie ritten sehr in Eile zurück in König Etzel's Land.

1495 Wo sie Freunde wußten, da machten sie es kund,
Daß in wenig Tagen die Helden von Burgund
Her vom Rheine kämen in der Heunen Land.
Pilgerim dem Bischof ward auch die Märe bekannt.

Digitized by Google

1496 Als sie vor Bechelaren die Straße ritten her,
Nicht ward es unterlassen zu melden Rüdiger
Und Frau Gotelinden, der Markgräfin hehr.
Daß sie sie sehen sollten, deß freuten Beide sich sehr.

1497 Man sah die Spielleut' eilen mit der Mär' hindann.
Sie fanden König Etzeln in seiner Stadt zu Gran.
Grüße über Grüße, die man ihm entbot,
Sagten sie dem Könige; vor Freude ward sein Antlitz roth.

1498 Als der edeln Königin die Märe ward bekannt,
Daß ihre Brüder kommen würden in das Land,
Da ward ihr wohl zumuthe; reicher Gaben Lohn
Gab sie den Spielleuten; sie hatte Ehre davon.

1499 Sie sprach: „Nun saget Beide, Werbel und Schwemmelein,
Wer von meinen Freunden wird bei dem Feste sein,
Von denen, die wir luden hierher in dieses Land?
Sagt an, was sprach da Hagen, als ihm die Märe ward
[bekannt?"—

1500 „Früh an einem Morgen er zu dem Rathe kam;
Wenig gute Sprüche man von ihm vernahm.
Als sie gelobt die Reise hierher nach Heunenland,
Da war's dem grimmen Hagen, als habe man den Tod
[genannt.

1501 „Es kommen eure Brüder, die Kön'ge alle drei,
In herrlichem Muthe. Wer noch bei ihnen sei,
Die Märe ich euch sicher nicht berichten kann;
Doch will mit ihnen reiten Volker, der kühne Fiedelmann."—

1502 „Den könnt' ich leicht entbehren, daß überhaupt ich je",
So sprach das Weib des Königs, „hier Herrn Volker säh'.
Doch Hagen mag ich gerne, der ist ein Degen gut.
Daß wir den sehen sollen, das erhebt mir den Muth."

Digitized by Google

1503 Hin ging die edle Königin wo sie den König sah.
In minniglicher Weise sprach Frau Kriemhild da:
„Gefallen euch die Mären, lieber Herre mein?
Was mein Herz begehrte, das soll nun vollendet sein.“ —

1504 „Dein Will' ist meine Freude“, der König sprach da so.
„Meiner eignen Sippe würd' ich nicht so froh,
Wenn sie jemals kämen her in unser Land;
Durch deine Anverwandten all meine Sorge verschwand.“

1505 Des Königs Amtleute hießen allzumal
Mit Gestühl versehen den Palast und den Saal
Für die lieben Gäste, die ihnen sollten nahn.
Von ihnen ward dem Könige großer Jammer angethan.

Fünfundzwanzigstes Abenteuer.

Wie die Herren alle zu den Heunen fuhren.

Die reisefertigen Burgunden sucht Ute durch Erzählung ihrer bösen Träume zum Bleiben zu bewegen. Land und Leute werden Rumold anbefohlen. Sie setzen über den Rhein, reiten durch Ostfranken und kommen am zwölften Morgen an die Donau. Hagen geht, um den Fährmann zu suchen, und findet zwei Meerfrauen, die sich baden. Von ihnen erfährt er, daß alle bis auf des Königs Kaplan in Heunenland sterben müssen; auch theilen sie ihm mit, wo er den Fährmann finde. Er solle sich bei demselben für Amelrich ausgeben. Hagen thut es; der Fährmann aber erkennt den Betrug und schlägt Hagen, worauf dieser ihn tödtet. Er setzt nun die Burgunden nacheinander über und stürzt den Kaplan ins Wasser, der aber nicht untergeht, sondern zu Fuße an den Rhein zurückkehrt.

1506 Nun lassen wir sie bleiben, was sie treiben hie.
So hochgemuthe Degen fuhren wol noch nie
So stattlich ausgerüstet in eines Königs Land;
Sie hatten was sie wollten, beides, Waffen und Gewand.

Digitized by Google

1507 Der Vogt von dem Rheine macht' all sein Volk bereit,
Tausendundsechzig, so gab man mir Bescheid,
Und neuntausend Knechte zu dem Hofgelag.
Die sie zu Hause ließen, die beweinten's hernach.

1508 Man trug die Reitzeuge in Worms übern Hof.
Da sagte von Speier ein alter Bischof
Zu der schönen Ute: „Unsrer Freunde Schar
Will zu dem Feste ziehen; Gott nehm' ihrer Ehre wahr."

1509 Da sprach zu ihren Kindern die edle Ute:
„Ihr Helden solltet bleiben bei euerm Gute.
Mir hat heut Nacht geträumet von angstvoller Noth,
Wie alles das Gevögel in diesem Lande wäre todt." —

1510 „Wer sich an Träume kehret", sprach da Hagen,
„Der weiß die rechte Kunde nicht zu sagen,
Was mit seiner Ehre völlig noch besteh'.
Ich will, daß mein König zu Hof nach Urlaube geh'.

1511 „Wir wollen gerne reiten in König Etzel's Land;
Da kann wohl Kön'gen dienen guter Helden Hand,
Wenn wir da schauen sollen Kriemhildens Hofgelag."
Hagen rieth die Reise; doch gereut' es ihn hernach.

1512 Er hätt' es widerrathen, nur daß Gernot
Mit ungefüger Rede ihm Spott entgegenbot.
Er mahnt' ihn an Siegfried, Frau Kriemhildens Mann;
Er sprach: „Darum will Hagen nicht an die Hofreis' heran."

1513 Da sprach von Tronje Hagen: „Nicht Furcht bestimmet mich;
Wollt ihr's denn, ihr Helden, so thut es eiliglich.
Gern will ich mit euch reiten in König Etzel's Land."
Bald ward von ihm zerhauen mancher Helm und Schildesrand.

1514 Die Schiffe ſtanden fertig; da war mancher Mann.
Was ſie an Kleidern hatten, trug man hinein ſodann.
Sie waren ſehr beſchäftigt bis zur Abendzeit;
Sie fuhren aus von Hauſe fröhlich und ohn' alles Leid.

1515 Viele Zelt' und Hütten ſpannte man auf's Feld
Jenſeit des Rheines. Als man das beſtellt,
Da bat den König Gunther zu bleiben noch ſein Weib.
Sie herzte Nachts noch einmal ſeinen waidlichen Leib.

1516 Es hob ſich früh am Morgen Poſaun- und Flötenſchall,
Als ſie fahren ſollten; aufmachten ſie ſich all'.
Wem Liebes ruht' im Arme, der herzte Freundes Leib;
Gar Viele ſchied mit Leide nachher des König Etzel's Weib.

1517 Der ſchönen Ute Kinder hatten einen Mann,
Der war treu und muthig; als ſie nun hindann
Wollten, ſagt' er heimlich dem Kön'ge ſeinen Muth;
Er ſprach: „Ich muß trauern, daß ihr die Hofreiſe thut."

1518 Er war geheißen Rumold, ein Held von kühner Hand.
Er ſprach: „Wem wollt ihr laſſen die Leute und das Land?
Daß Niemand doch euch Recken kann wenden euern Muth!
Die Mären Kriemhildens däuchten nimmer mich gut." —

1519 „Das Land ſei dir befohlen, und auch mein Kindelein,
Und diene wohl den Frauen, das iſt der Wille mein.
Siehſt du Jemand weinen, dem tröſte ſeinen Muth;
Nicht denk' ich, daß zu Leide uns Etzel's Weib etwas thut."

1520 Der Herrn und Mannen Roſſe man aufgezäumet ſah.
Mit minniglichem Kuſſe ſchied gar Mancher da,
Dem in hohem Muthe lebte Seel' und Leib.
Das mußte bald beweinen manches wonnige Weib.

Digitized by Google

1521 Als man die schnellen Recken sah zu den Rossen gehn,
Da fand man viele Frauen in großer Trauer stehn.
Ihre lange Trennung, das ahnte wohl ihr Herz,
Brächt' ihnen großen Schaden; solch Ahnen schafft der [Seele Schmerz.

1522 Die schnellen Burgunden brachen nun auf.
Da ward in dem Lande groß Treiben und Gelauf;
Beiderseits der Berge weinte Weib und Mann.
Wie's auch ergehen sollte, sie fuhren fröhlich hindann.

1523 In tausend Harnischen mit ihnen zogen aus
Die Nibelungenhelden, die hatten dort zu Haus
Viel schöne Fraun gelassen, die sahn sie nimmermehr.
Siegfriedens Wunden schmerzten Kriemhild noch sehr.

1524 Sie lenkten ihre Reise, nach dem Main gewandt,
König Gunther's Mannen, durch Ostfrankenland.
Da leitete sie Hagen, der war da wohlbekannt; [land.
Dankwart war ihr Marschall, der Degen von Burgunden-

1525 Als sie von Ostfranken nach Schwanfeld ritten hin,
Da konnte man sie kennen an ihrem stolzen Sinn,
Die Herrn und ihre Sippe, die Helden lobesam.
An dem zwölften Morgen der König an die Donau kam.

1526 Da ritt von Tronje Hagen zuvorderst in der Schar,
Der ein trostreicher Helfer den Nibelungen war.
Es stieg der kühne Degen vom Roß ab auf den Sand,
Wo er es in Eile fest an einem Baume band.

1527 Die Flut war ausgetreten, jed' Schiff verborgen;
Das schuf den Nibelungen große Sorgen,
Wie sie hinüberkämen; das Wasser war zu breit.
Da saß ab zur Erde mancher Ritter allbereit.

Digitized by Google

1528 „Uebel", sprach da Hagen, „kann's dir hier ergehn,
Edler Vogt vom Rheine. Du magst es selber sehn:
Der Strom ist ausgetreten, stark ist seine Flut. [gut." —
Ich fürchte wir verlieren heut hier noch manchen Helden

1529 „Was werft ihr mir vor, Hagen?" sprach der König hehr.
„Um eurer Tugend willen entmuthigt uns nicht mehr.
Die Furt sollt ihr uns suchen hinüber an das Land,
Daß wir von hinnen bringen beides, Roß und Gewand." —

1530 „Mir ist ja selbst", sprach Hagen, „mein Leben nicht so leid,
Daß ich mich wollt' ertränken in diesen Wellen breit;
Eh' soll von meinen Händen in König Etzel's Land
Mancher Degen enden; darauf ist mein Sinn gewandt.

1531 „Bleibet bei dem Wasser, ihr stolzen Ritter gut.
Ich will die Fährleute selbst suchen bei der Flut,
Die uns hinüberbringen in Gelfratens Land."
Da nahm der starke Hagen seinen guten Schildesrand.

1532 Er war wohlgewaffnet; den Schild er mit sich trug,
Den Helm aufs Haupt gebunden, der glänzte hell genug.
Ueberm Harnisch führt' er ein breites Schwert auch mit,
Das an beiden Schärfen auf das grimmigste schnitt.

1533 Da sucht' er auf und nieder nach dem Schiffersmann;
Er hört' ein Wasser rauschen; zu horchen hob er an.
In einem schönen Brunnen that das manch weises Weib;
Sie wollten sich da kühlen in dem Bade den Leib.

1534 Sie bemerkte Hagen und schlich an sie heran;
Als sie das gewahrten, da flohen sie hindann.
Daß sie ihm entronnen, deß freuten sie sich sehr; [mehr.
Die Kleider nahm er ihnen und schadet' ihnen sonst nicht

Digitized by Google

1535 Da sprach das eine Meerweib, Hadeburg genannt:
„Edler Ritter Hagen, wir machen euch bekannt,
Wenn ihr uns, kühner Degen, die Kleider wiedergebt,
Was auf der Hofreise zu den Heunen ihr erlebt."

1536 Sie schwebten wie die Vögel vor ihm auf der Flut.
Ihre Klugheit däuchte den Helden stark und gut;
Was sie ihm sagen wollten, glaubt' er desto mehr.
Sie konnten ihm bescheiden, was an sie war sein Begehr.

1537 Sie sprach: „Ihr mögt wohl reiten in König Etzel's Land.
Ich setz' euch meine Treue dafür zum Unterpfand,
Es fuhren nimmer Helden in irgendwelches Reich,
Das könnt ihr wahrlich glauben, an hohen Ehren so reich."

1538 Der Rede freute Hagen im Herzen sich gar sehr;
Die Kleider gab er ihnen und säumte sich nicht mehr.
Als sie angezogen ihr wunderbar Gewand,
Da sagten sie die Wahrheit von der Fahrt in Etzel's Land.

1539 Da sprach das eine Meerweib, mit Namen Siegelind:
„Ich will dich warnen, Hagen, Aldrian's Kind,
Daß dem Gewand zu Liebe dir meine Muhme log;
Kommst du zu den Heunen, so siehst du, daß sie dich betrog.

1540 „Du solltest umkehren, das wär' an der Zeit,
Weil ihr kühnen Helden so geladen seid,
Daß ihr sterben müsset in König Etzel's Land.
Wer von euch dahin reitet, der hat den Tod an der Hand."

1541 Da sprach Hagen wieder: „Ihr trüget ohne Noth.
Wie könnte sich das fügen, daß wir alle todt
Dorten bleiben sollten durch eines Menschen Haß?"
Die weisen Meerfrauen sagten ihm genauer das.

Digitized by Google

1542 Da ſprach die Eine wieder: „Es muß ſo geſchehn,
Von euch kann mit dem Leben Keiner da entgehn,
Als der Kaplan des Königs; das iſt uns wohlbekannt,
Der kommt geſund wieder heim in König Gunther's Land.“

1543 Da ſprach in grimmem Muthe der kühne Hagen:
„Das wäre meinen Herren ſchwer zu ſagen,
Daß es uns bei den Heunen ging' Allen an den Leib.
Nun zeig' uns übers Waſſer, du allerweiſeſtes Weib.“

1544 Sie ſprach: „Da auf die Reiſe denn dein Sinn beſteht,
Wo eine Herberg' oben bei dem Waſſer ſteht,
Da drinnen iſt ein Fährmann und ſonſt nirgend mehr.“
Noch weiter nachzuforſchen trug er nun kein Begehr.

1545 Dem unmuthsvollen Recken nachrief die Eine noch:
„Wartet noch, Herr Hagen, zu eilig habt ihr's doch.
Vernehmt doch weitre Kunde, wie ihr kommt durchs Land.
Der Herr dieſer Marke, der iſt Elſe genannt.

1546 „Sein Bruder iſt geheißen Gelfrat der Held,
Ein Herr im Baierlande. Nicht ſo leicht es hält,
Wollt ihr durch ſeine Marke. Daß ihr euch wohl bewahrt
Und auch bei dem Fährmann mit großer Vorſicht verfahrt!

1547 „Der iſt ſo grimmen Muthes, daß ihr nicht entkommt,
Wenn euch bei dem Helden nicht große Klugheit frommt.
Wollt ihr, daß er euch fahre, ſo gebt ihm ſeinen Sold.
Er hütet dieſes Landes und iſt Gelfraten hold.

1548 „Und kommt er nicht bei Zeiten, ſo rufet über Flut,
Und ſagt, ihr heißet Amelrich; das war ein Degen gut,
Der um der Feinde willen räumte dieſes Land.
Kommen wird der Fährmann, wird ihm der Name genannt.“

Digitized by Google

1549 Der übermüth'ge Hagen neigte ſich den Fraun;
Er redete nicht weiter, man konnt' ihn ſchweigend ſchaun
Bei dem Waſſer gehen hinauf an dem Strand,
Wo auf der andern Seite ſich eine Herberge fand.

1550 Laut begann zu rufen der Degen über Flut:
„Nun hol' mich über, Fährmann", ſprach der Recke gut;
„So geb' ich dir zum Lohne den Armring goldesroth.
Mir thut, das wiſſe wahrlich, das Ueberfahren gar noth."

1551 So reich war der Fährmann, zu dienen brächt' ihm Scham;
Daher er Lohn gar ſelten von Jemandem nahm;
Auch waren ſeine Knechte alle hochgemuth.
Noch immer ſtand Hagen alleine dieſſeits der Flut.

1552 Da rief er ſo gewaltig, daß rings der Strom erſcholl,
Denn des Helden Stärke, die war groß und voll:
„Mich Amelrich hol' über, ich bin es, Elſe's Mann,
Der vor ſtarken Feinden aus dieſen Landen entrann."

1553 Hoch an ſeinem Schwerte er ihm den Armring bot,
Der war ſchön und leuchtend und von Golde roth,
Daß er ihn überführe in Gelfratens Land. [Hand.
Der übermüth'ge Fährmann nahm ſelbſt das Ruder in die

1554 Es hatte dieſer Fährmann gar verdroſſnen Muth;
Oft gibt ein böſes Ende die Gier nach großem Gut.
Er dachte zu verdienen Hagen's Gold ſo roth;
Drum litt er von dem Degen hier den ſchwertgrimmen Tod.

1555 Der Fährmann fuhr in Eile hinüber an den Strand.
Den er nennen hören, als er den nicht fand,
Da ward er ernſtlich zornig; als er Hagen ſah,
In grimmigem Muthe ſprach er zu dem Helden da:

Digitized by Google

1556 „Ihr möget wohl auch heißen mit Namen Amelreich;
Den ich hier erwartet, dem seht ihr nicht gleich.
Von Vater und von Mutter war er der Bruder mein.
Nun ihr mich betrogen habt, so sollt ihr auch hier drüben
[sein." —

1557 „Nein, bei Gott dem reichen!" sprach da Hagen, „schaut,
Ich bin ein fremder Recke, dem Degen anvertraut.
Nun geruhet freundlich zu nehmen meinen Sold,
Und fahret mich hinüber; ich bin wahrlich euch hold."

1558 Da sprach der Fährmann wieder: „Das kann nimmer sein.
Es haben viele Feinde die lieben Herren mein;
Drum fahr' ich keinen Fremden über in dies Land.
Ist dir lieb dein Leben, so tritt hinaus auf den Sand." —

1559 „Thut das nicht", sprach Hagen; „traurig ist mein Muth
Nehmt zum Angedenken von mir die Spange gut,
Und fahrt uns über tausend Roß' und ebenso viel Mann."
Da sprach der grimme Fährmann: „Denke nimmer daran."

1560 Er hob ein starkes Ruder, das war groß und breit,
Und schlug damit auf Hagen (das ward nachher ihm leid),
Daß er im Schiffe nieder strauchelt' auf das Knie.
Solchen grimmen Fährmann sah der von Tronje noch nie.

1561 Noch stärker zu erzürnen den stolzen Fremdling, schwang
Er eine Ruderstange, daß sie ganz zersprang,
Uebers Haupt dem Hagen; er war ein starker Mann;
Wodurch großen Schaden Else's Fährmann gewann.

1562 Mit grimmigem Muthe langte Hagen's Hand
Sofort nach seiner Scheide, drin sich sein Schwert befand.
Er schlug das Haupt vom Rumpfe und warf es auf den Grund.
Den stolzen Burgunden wurde bald die Märe kund.

Digitized by Google

1563 In dem Augenblicke als er den Fährmann schlug,
Ergriff das Schiff die Strömung; das war ihm leid genug.
Bis er zurück es lenkte, fiel ihn Ermüdung an;
Da zog am Ruder kräftig König Gunther's Lehensmann.

1564 Es wendet' es der Fremdling mit kräftigem Zug,
Bis ihm das starke Ruder in der Hand zerschlug.
Er wollte zu den Recken wieder an den Strand.
Da hatt' er keines weiter; hei! wie bald er es band

1565 Mit seinem Schildriemen, einer Borte schmal!
Hin nach einem Walde wandt' er sich zuthal.
Da fand er seinen Herren stehen am Gestad';
Manch waidlicher Degen dort entgegen ihm trat.

1566 Mit Grüßen wohl empfingen ihn die Ritter gut.
Da sahen sie im Schiffe das rauchende Blut
Von der starken Wunde, die er dem Fährmann schlug.
Da ward gefragt Herr Hagen von den Degen genug.

1567 Als der König Gunther das heiße Blut ersah
In dem Schiffe schweben, wie balde sprach er da:
„Sagt mir doch, Herr Hagen, wohin der Fährmann kam?
Ich glaube, daß das Leben ihm eure starke Kraft benahm."

1568 Da sprach er, es verleugnend: „Wo ich das Schifflein fand,
Bei einer wilden Weide, da löst' es meine Hand.
Ich habe keinen Fährmann heute hier gesehn; [schehn."
Es ist auch Niemand Leides durch meine Schuld hier ge-

1569 Da sprach von Burgunden der König Gernot:
„Heute muß ich bangen um lieber Freunde Tod,
Da wir keinen Schiffsmann bereit ringsum sehn;
Wie wir hinüberkommen, darob muß ich in Sorgen stehn."

Digitized by Google

1570 Lautschallend rief da Hagen: „Legt nieder auf das Gras,
Ihr Knechte, die Geschirre. Ich denke wohl an das,
Daß ich der beste Fährmann war, den man am Rheine fand;
Ich trau' mir's zu und bring' euch hinüber in Gelfratens
[Land."

1571 Daß sie desto schneller kämen über Flut,
Trieb man hinein die Rosse; ihr Schwimmen ward so gut,
Daß die starke Strömung keines ihnen nahm.
Fernhin trieb manches abwärts, das Ermüdung überkam

1572 Da trugen sie zum Schiffe ihr Gold und ihre Wehr,
Denn es war die Reise nicht zu umgehen mehr.
Hagen war der Führer; so bracht' er an den Strand
Manchen reichen Recken in das unbekannte Land.

1573 Zuerst fuhr er hinüber tausend Ritter hehr,
Darnach seine Recken. Noch waren ihrer mehr:
Der Knechte neuntausend bracht' er an das Land.
Des Tages war unmüßig des kühnen Tronjer's starke Hand.

1574 Als er sie wohlgeborgen gebracht über Flut,
Dacht' an die sonderbare Mär' der Degen schnell und gut,
Die wilde Meerweiber vorher ihm kundgethan.
Drum hätte bald sein Leben verloren Gunther's Kaplan.

1575 Bei dem Meßgeräthe er den Pfaffen fand;
Auf dem Heiligthume ruhte seine Hand.
Das konnte nichts ihm helfen; als ihn Hagen sah,
Der gottverlassne Priester, viel Ungemach erlitt er da.

1576 Er schwang ihn aus dem Schiffe mit jäher Gewalt.
Da riefen ihrer Viele: „Halt, Herr Hagen, halt!"
Geiselher der junge fing zu zürnen an.
Daß er's nicht lassen wollte, Leid war ihm damit gethan.

Digitized by Google

1577 Da sprach von Burgunden der König Gernot:
„Was kann euch, Hagen, helfen des Kaplanes Tod?
Thät' es anders Jemand, dem würd' es sicher leid.
Warum zeigt ihr dem Priester solche Feindseligkeit?"

1578 Der Pfaffe schwamm nach Kräften, er hoffte zu entgehn,
Wenn ihm nur Jemand hülfe; das konnte nicht geschehn,
Denn der grimme Hagen war zornig gemuth. [gut.
Zum Grund stieß er ihn nieder; das däuchte Niemandem

1579 Als der arme Priester keine Hülfe sah,
Kehrt' er zum andern Ufer; viel Sorge litt er da.
Konnt' er auch nicht schwimmen, ihm half Gottes Hand,
Daß er wohlgeborgen kam zurück an den Strand.

1580 Da stand der arme Priester und schüttelte sein Kleid.
Daran erkannte Hagen, unmeidbar sei das Leid,
Das ihm vorausverkündet das weise Meerweib.
Er dachte: „Diese Degen verlieren Leben und Leib."

1581 Als sie das Schiff entladen und zum Strand hinauf
Der Kön'ge Mannen trugen, was sie gehabt darauf,
Schlug Hagen es in Stücke und warf es in die Flut;
Das wunderte gewaltig die Recken muthig und gut.

1582 „Bruder, warum thut ihr das?" so sprach Dankwart;
„Wie kommen wir hinüber auf der Wiederfahrt,
Wenn wir von den Heunen reiten an den Rhein?"
Seht, da sagt' ihm Hagen, das könne nimmermehr sein.

1583 Da sprach der Held von Tronje: „Darum ist's geschehn,
Wenn wir auf dieser Reise einen Feigen sehn,
Der uns entrinnen möchte in seiner Angst und Noth,
Der muß an diesem Strome leiden schmählichen Tod."

Digitized by Google

1584 Sie führten mit ſich Einen aus Burgundenland,
Das war ein tapfrer Recke, Volker genannt.
Er redete gar zierlich all was er hatt' im Muth;
Was Hagen je begangen, dem Fiedler däuchte das gut.

1585 Die Roſſ' und Säumer ſtanden beladen und bereit;
Sie hatten auf der Reiſe nicht Schaden anderweit
Genommen, der ſie ſchmerzte, außer dem Kaplan;
Der mußt' auf ſeinen Füßen zum Rhein ſich ſuchen die Bahn.

Sechsundzwanzigſtes Abenteuer.

Wie Gelfrat von Dankwart erſchlagen ward.

Hagen theilt den Burgunden die Weiſſagung mit und daß er den Fährmann erſchlagen. Gelfrat und Elſe haben inzwiſchen von dem Tode des Fährmanns vernommen und greifen Hagen und Dankwart, welche die Nachhut haben, von hinten an. Gelfrat wird von Dankwart erſchlagen, ſein Bruder Elſe entflieht. In Paſſau empfängt ſie Pilgrim freundlich. An der Mark finden ſie Eckewart ſchlafend, dem Hagen ſein Schwert nimmt, aber dann wiedergibt. Eckewart eilt nach Bechelaren voran, um Rüdigern die Ankunft der Burgunden zu melden. Rüdiger iſt höchlich erfreut darüber.

1586 Als ſie nun Alle waren gekommen an den Strand,
Da begann der König: „Wer ſoll uns durch das Land
Die rechten Wege weiſen, daß wir nicht irre gehn?"
Da ſprach der ſtarke Volker: „Laßt mich das Amt nur verſehn." —

1587 „Nun ſeid ſtill", ſprach Hagen, „Ritter ſowie Knecht:
Man ſoll Freunden folgen, das dünkt mich gut und recht.
Ungefüge Märe mach' ich euch bekannt:
Wir kommen nimmer wieder ins burgundiſche Land.

Digitized by Google

1588 „Das sagten mir zwei Meerfraun heut Morgen bei der Flut,
Daß wir nicht wiederkämen. Nun rath' ich was ihr thut:
Waffnet euch, ihr Helden, und haltet euch verwahrt,
Wir haben starke Feinde hier, daß ihr wehrhaft weiter [fahrt.

1589 „Ich hofft' ich strafte Lügen die weisen Meerfraun;
Sie sagten, unser Keiner werde wiederschaun
Gesund seine Heimat, außer dem Kaplan;
Drum hätt' ich gern im Wasser heut den Tod ihm angethan."

1590 Da flogen diese Mären hin von Schar zu Schar.
Der schnellen Helden mancher bleich vor Schrecken war,
Denn sie erfaßte Sorge vor dem harten Tod
Auf dieser Hofreise; wahrlich, das that ihnen noth.

1591 Bei Möringen waren sie gekommen an den Strand,
Wo der Fährmann Else's des Lebens Ende fand.
Da sprach Hagen wieder: „Da ich mir gewann
Feinde auf der Straße, so greift man sicher uns an.

1592 „Ich schlug jenen Fährmann heut Morgen in der Früh'.
Sie wissen wol die Märe, nun laßt euch nicht die Müh'
Verdrießen, wenn hier Gelfrat und Else heut bestehn
Unsre Heerscharen, daß ihnen Schade mag geschehn.

1593 „Sie sind so kühn, ich weiß es, es wird gewiß geschehn.
Drum laßt in sanftem Schritte die Rosse weiter gehn,
Daß nicht Jemand wähne, wir fliehen über Feld." —
„Dem Rathe will ich folgen", sprach da Geiselher der Held.

1594 „Wer soll das Gesinde weisen durch das Land?"
Sie sprachen: „Das soll Volker, dem sind hier wohlbekannt
Die Straßen und die Steige, der kühne Spielmann."
Eh' man den Wunsch vollendet, kam er gewaffnet heran.

Digitized by Google

1595 Der schnelle Fiedelspieler, den Helm aufs Haupt er band;
Von herrlicher Farbe war sein Streitgewand.
Er band an eine Lanze ein Fähnlein, das war roth;
Bald kam er mit den Königen in eine furchtbare Noth.

1596 Da war der Tod des Fährmanns Gelfrat worden kund
Durch zuverläss'ge Boten; zu derselben Stund'
Hört' es der starke Else; Beiden war es leid.
Nach ihren Helden sandten sie, die waren schleunigst bereit.

1597 Ich will euch weiter melden: darnach in kurzer Zeit
Sah man zu ihnen Helden reiten, die schon Leid
Und Schaden viel gestiftet in starkem Kampf bisher;
Derer kamen Gelfrat wol siebenhundert oder mehr.

1598 Ihren grimmen Feinden zog nun nach das Heer,
Geleitet von den Herren; die eilten gar zu sehr
Nach den kühnen Gästen, zu rächen ihre Schmach.
Von der Herren Freunden fiel noch Mancher hernach.

1599 Von Tronje Hagen hatte es alles wohl bestellt;
Wie hütete wol besser seine Freund' ein Held?
Mit allen seinen Mannen hatt' er die Nachhut,
Und Dankwart sein Bruder; das war weislich und gut.

1600 Der Tag war hingegangen, den hatten sie nicht mehr.
Er bangte vor Gefahren für seine Freunde sehr.
Sie ritten unter Schilden durch der Baiern Land;
Darauf nach kurzer Weile die Helden wurden angerannt.

1601 Sie hörten Hufe schlagen hinter sich her
Beiderseits der Straße; die Scharen jagten sehr.
Da sprach der kühne Dankwart: „Man greift hier uns an.
Bindet auf die Helme, das dünkt mich räthlich gethan."

Digitized by Google

1602 Sie hielten ein im Reiten, denn es mußte sein.
Sie sahen in dem Dunkel der lichten Schilde Schein.
Länger wollte Hagen nicht mehr schweigen nun:
„Wer jagt uns auf der Straße?“ kund mußt' es Gelfrat ihm thun.

1603 Da sprach zu ihm der Markgraf aus der Baiern Land:
„Wir suchen unsre Feinde und sind nachgerannt.
Ich weiß nicht, wer mir heute meinen Fährmann schlug;
Das war ein tapfrer Degen, er that mir Leides genug.“

1604 Da sprach von Tronje Hagen: „War der Fährmann dein?
Er wollt' uns nicht fahren. Die Schuld ist einzig mein,
Ich erschlug den Recken; fürwahr es that mir noth,
Ich hätte fast empfangen von seinen Händen den Tod.

1605 „Ich bot ihm zum Lohne mein Gold und Gewand,
Daß er uns überführe, Held, in dieses Land.
Da zürnt' er so gewaltig, daß er nach mir schlug
Mit einer starken Stange; da ward ich grimmig genug.

1606 „Da faßt' ich nach dem Schwerte und wehrt' ihm seinen Grimm
Mit einer starken Wunde; da ging's dem Helden schlimm.
Ich will euch Sühne geben, wie's euch dünket gut.“
Da ging es an ein Streiten; sie hatten tapferen Muth.

1607 „Ich wußte wohl“, sprach Gelfrat, „wenn Gunther hier [vorbei
Mit seinen Scharen ritte, daß uns zum Schaden sei
Hagen von Tronje. Nun kommt er nicht davon;
Für des Fährmanns Ende zahlt der Held hier den Lohn.“

1608 Sie neigten über Schilde die Speere nun zum Stoß,
Gelfrat und Hagen, aufeinander los.
Elf' und Dankwart ritten stattlich auch daher,
Ihre Kraft erprobend; da stritt man grimmig und sehr.

Digitized by Google

1609 Wie könnten Helden beſſer verſuchen ihre Kraft?
Hintüber fiel vom Roſſe durch einen ſtarken Schaft
Hagen der kühne von Gelfratens Hand.
Ihm brach der Bruſtriemen; da ward ihm Fallen bekannt.

1610 Auch beim Geſinde krachte laut der Schäfte Schall.
Jetzt hatte Hagen ſich erholt, der vorher zu Fall
Auf das Gras hernieder gekommen durch den Stich;
Der Degen, denk' ich, zürnte Gelfraten ſtark und grimmiglich.

1611 Wer ihnen hielt die Roſſe, das iſt mir unbekannt;
Sie waren zu der Erden gekommen auf den Sand,
Hagen und Gelfrat; nun rannten ſie ſich an. [gethan.
Auch die Geſellen halfen, daß ihnen Streit ward kund-

1612 Wie kräftiglich auch Hagen los auf Gelfrat ſprang,
Doch ſchlug der edle Markgraf ihm ab mit ſtarkem Schwang
Ein großes Stück des Schildes; das Feuer ſprüht' hindann.
Da wäre faſt geſtorben König Gunther's Lehensmann.

1613 Da begann er Dankwart laut rufend anzuflehn:
„Hilf mir, lieber Bruder, hier will mich beſtehn
Ein Held mit tapfern Händen; ich komme nicht davon.
Da ſprach der kühne Dankwart: „Dem mach' ich ein Ende
[ſchon."

1614 Da ſprang der Degen näher und ſchlug ihm einen Schlag
Mit einem ſcharfen Schwerte, daß er todt da lag.
Elſe wollte Rache nehmen für den Mann.
Doch er und ſein Geſinde ſchied mit Schaden hindann.

1615 Sein Bruder lag erſchlagen, ſelber war er wund.
Wol achtzig ſeiner Degen lagen auf dem Grund,
Vom grimmen Tod gebettet; da mußte wol der Held
Vor Gunther's Mannen räumen in geſchwinder Flucht das
[Feld.

Digitized by Google

1616 Als Die vom Baierlande wichen nun zurück,
Grimmig nachhallten die Schläg' ein gutes Stück;
Es jagten Die von Tronje nach ihren Feinden her,
Die den Verlust nicht hofften; sie beeilten sich sehr.

1617 Da sprach, indem sie flohen, der Degen Dankwart:
„Kehren wir nun wieder zurück auf unsre Fahrt
Und lassen wir sie reiten; sie sind vom Blute naß.
Wir eilen zu den Freunden, in Wahrheit rath' ich euch das."

1618 Als sie hinwieder kamen wo der Kampf geschehn,
Da sprach von Tronje Hagen: „Ihr Helden, laßt uns sehn
Wen wir hier vermissen oder wieviel wir
Durch den Zorn Gelfrat's in diesem Streit verloren hier."

1619 Sie hatten Vier verloren; die verschmerzten sie.
Sie waren wohl vergolten; dagegen lagen hie
Der bairischen Recken mehr als hundert todt.
Des Tronjers Helden waren die Schilde trüb von Blut [und roth.

1620 Ein wenig brach aus Wolken des hellen Mondes Licht.
Da sprach Hagen wieder: „Hört, verrathet nicht
Meinen lieben Herren, was hier von uns geschehn;
Laßt sie bis zum Morgen ohne Sorge noch gehn."

1621 Als ihnen nachgekommen die dort gestritten eh',
Da that dem Gesinde die Müdigkeit gar weh.
„Wie lange solln wir reiten?" fragte mancher Mann.
Da sprach der kühne Dankwart: „Wir treffen keine Herberg' an.

1622 „Ihr müsset Alle reiten, bis an den hellen Tag."
Volker, dem die Pflege des Volkes oblag,
Ließ den Marschall fragen: „Wo kehren wir heut ein?
Wo rasten unsre Rosse und die lieben Herren mein?"

Digitized by Google

1623 Da ſprach der kühne Dankwart: „Ich weiß es ſelber nicht.
Wir können uns nicht ruhen bis an des Morgens Licht;
Wo wir dann es finden, da liegen wir ins Gras.“
Als ſie die Märe hörten, wie leid war ihrer Manchem das!

1624 Sie blieben unverrathen vom Blute heiß und roth,
Bis in der Früh' die Sonne die lichten Strahlen bot
Dem Morgen über Berge. Als nun der König ſah,
Daß ſie geſtritten hatten, in großem Zorne ſprach er da:

1625 „Wie ſteht es nun, Freund Hagen? Ihr verſchmäht wol das,
Daß ich bei euch geweſen, als euch die Ringe naß
So vom Blute wurden? Wer hat das gethan?“
Er ſprach: „Es war Elſe, der griff bei Nachtzeit uns an.

1626 „Um ſeinen Fergen wurden wir feindlich angerannt.
Da erſchlug den Gelfrat meines Bruders Hand.
Nachher entrann uns Elſe, dazu zwang ihn die Noth:
Uns vier, und ihnen hundert blieben in dem Streite todt.“

1627 Wir können nicht berichten wo ſie geruht die Nacht.
All den Landleuten ward es hinterbracht,
Daß zu Hofe führen der edeln Ute Söhn'.
In Paſſau dann empfangen wurden ſie gar gut und ſchön.

1628 Der edeln Kön'ge Oheim, der Biſchof Pilgerin,
Dem wurde wohl zu Muthe, als ſeine Neffen ihn
Mit ſo vielen Recken beſuchten in dem Land;
Daß er ihnen willig war, ward ihnen balde bekannt.

1629 Sie wurden wohl empfangen von Freunden auf der Fahrt.
In Paſſau für ſie Alle der Raum zu enge ward,
Sie mußten übers Waſſer, da war ein weites Feld,
Auf dem ſie aufſpannten manche Hütt' und manches Zelt.

Digitized by Google

1630 Einen Tag im ganzen und eine volle Nacht
Mußten sie dableiben; schön nahm man sie in Acht.
Dann ritten sie hernieder in Rüdiger's Land;
Dem ward auch die Märe nicht lange Zeit darnach bekannt.

1631 Als die Wegemüden Ruhe nahmen
Und sie nun dem Lande näher kamen,
Sie fanden auf der Marke schlafend einen Mann,
Dem von Tronje Hagen ein starkes Schwert abgewann.

1632 Eckwart war geheißen derselbe Ritter gut.
Er gewann deswegen gar traurigen Muth,
Daß er das Schwert verloren durch der Helden Fahrt;
Rüdiger's Marke fand man übel bewahrt.

1633 „O weh mir dieser Schande", sprach da Eckewart,
„Sehr muß ich bejammern der Burgunden Fahrt.
Seit Siegfried ich verloren, war mir Freud' ein Wahn.
O weh, mein Herr Rüdiger, wie hab' ich gegen dich gethan!"

1634 Da erkannte Hagen des edeln Recken Noth;
Er gab sein Schwert ihm wieder, dazu sechs Spangen roth.
„Die nimm zum Angedenken, Held, und sollst Freund mir sein.
Du bist ein kühner Degen, liegst du auch auf der Mark allein." —

1635 „Gott lohn' euch eure Spangen", sprach da Eckewart.
„Doch muß ich sehr bejammern eure Heunenfahrt.
Ihr erschlugt Siegfrieden, man trägt euch hier noch Haß.
Daß ihr euch wohl behütet, in Treuen rath' ich euch das." —

1636 „Nun, mag uns Gott behüten", sprach da Hagen.
„Wißt, daß nicht weitre Sorge die Helden tragen
Als um die Herberge, wo die heute Nacht
Für sie und ihre Mannen wird hier im Lande gemacht.

Digitized by Google

1637 „Auf der weiten Reise ist uns manch Roß gefällt;
Die Speis' ist ausgegangen", sprach Hagen der Held.
„Wir finden sie nicht käuflich; nun thät' ein Wirth uns noth,
Der uns heute gäbe mit mildem Herzen das Brot."

1638 Da sprach wieder Eckewart: „Ich zeig' euch einen Wirth,
Daß man in keinem Hause so wohl empfangen wird
In irgendeinem Lande, wie hier euch mag geschehn,
Wenn ihr schnellen Degen wollt zu Rüdigern gehn.

1639 „Der Wirth wohnt an der Straße, der beste allerwärts,
Der je ein Haus besessen; Tugend trägt sein Herz,
Wie der süße Maie Gras und Blumen thut.
Soll er Helden dienen, so ist er froh und wohlgemuth."

1640 Da sprach der König Gunther: „Wollt ihr mein Bote sein,
Ob uns behalten möge um den Willen mein
Rüdiger mein lieber Freund, mich und die Mannen hier.
So gut ich es vermöchte, würd' es gelohnet von mir." —

1641 „Der Bote bin ich gerne", sprach da Eckewart.
Mit bereitem Willen macht' er sich auf die Fahrt,
Rüdigern zu sagen was er da vernahm.
Ich glaube, daß seit lange so liebe Mär' ihm nicht kam.

1642 Man sah nach Bechelaren eilen einen Mann;
Wohl erkannt' ihn Rüdiger, er sprach: „Dort kommt heran
Den Weg her Kriemhild's Diener," der Degen Eckewart."
Er glaubte, daß von Feinden ein Leid ihm zugefüget ward.

1643 Da ging er vor die Pforte wo er den Boten fand;
Der nahm das Schwert vom Gurte und legt' es aus der [Hand.
Die Märe, die er brachte, die verschwieg er nicht
Dem Wirth und seinen Freunden; bald gab er ihnen Bericht.

Digitized by Google

1644 Er ſprach zum Markgrafen: „Mich hat zu euch geſandt
Gunther der König von Burgundenland,
Und Geiſelher ſein Bruder und auch Gernot.
Jeglicher der Recken euch ſeine Grüße her entbot.

1645 „Daſſelbe thut auch Hagen und der Fiedelmann
Volker in Treuen. Noch mehr ſag' ich euch an,
Daß des Königs Marſchall euch das durch mich entbot,
Es ſei den guten Rittern eure Herberge noth."

1646 Mit lachendem Munde ſprach da Rüdiger:
„Ich freue mich der Märe, daß die Könige hehr
Meinen Dienſt begehren; den biet' ich ihnen gern.
Mir macht es große Freude im Haus zu haben die Herrn." —

1647 „Dankwart der Marſchall hat euch kundgethan,
Wen ihr hier im Hauſe mit ihnen ſollt empfahn:
Sechzig ſchnelle Recken und tauſend Ritter gut
Und neuntauſend Knechte." Da ward ihm fröhlich zumuth.

1648 „Ich freue mich der Gäſte", ſprach da Rüdiger,
„Daß ins Haus mir kommen dieſe Recken her,
Denen ich zu dienen noch vermochte nie. [ſie."
Nun reitet, Freund' und Mannen, entgegen und empfanget

1649 Da eilte zu den Roſſen Ritter ſowie Knecht;
Was ſie der Herr geheißen, ſie Alle däucht' es recht;
Sie brachten ihre Dienſte um ſo ſchneller dar. [war.
Noch wußt' es nicht Frau Gotelind, die in der Kemenate

Digitized by Google

Siebenundzwanzigstes Abenteuer.

Wie sie nach Bechlaren kamen.

Rüdiger meldet seiner Frau und Tochter die Gäste an. Diese werden auf das freundlichste empfangen. Auf Anregung von Hagen wird Geiselher mit Rüdiger's Tochter verlobt. Die Gäste müssen bis zum vierten Morgen bleiben. Beim Abschiede erhalten sie Geschenke: Gunther ein Waffenkleid, Gernot ein Schwert, Hagen einen Schild, der Nudung gehört hatte, Volker zwölf Armringe. Rüdiger reitet mit ihnen; Boten melden Etzeln das Nahen der Gäste.

1650 Da ging dahin der Markgraf, wo er die Frauen fand,
Sein Weib und seine Tochter, und machte gleich bekannt
Die lieben Mären ihnen, die man ihm kundgethan,
Daß seiner Herrin Brüder er im Hause sollt' empfahn.

1651 „Meine liebe Traute", sprach da Rüdiger,
„Ihr sollt wohl empfangen die edeln Kön'ge hehr,
Wenn sie und ihr Gesinde im Hofe kommen an.
Ihr sollt auch schön begrüßen Hagen, Gunther's Lehens-
[mann.

1652 „Mit ihnen kommt auch Einer, der heißet Dankwart;
Der Andre heißet Volker, von wohlerzogner Art.
Die Sechse sollt ihr küssen und die Tochter mein,
Und sollt in höf'scher Sitte diesen Recken freundlich sein."

1653 Die Frauen es versprachen und waren gern bereit.
Sie suchten aus den Kisten manch herrliches Kleid,
Darin sie den Recken entgegen wollten gehn.
Da ward ein groß Befleißen schöner Frauen gesehn.

1654 Gefälschte Frauenfarbe man da nirgend fand;
Sie trugen auf dem Haupte lichtes goldnes Band,
Das waren reiche Kränze, damit ihr schönes Haar
Die Winde nicht zerrauften; das ist sicherlich wahr.

Digitized by Google

1655 In ſolcher Unmuße laſſen wir die Fraun.
Da war ein großes Eilen über Feld zu ſchaun
Von Rüdiger's Freunden, wo man die Fürſten fand.
Sie wurden wohl empfangen in des Markgrafen Land.

1656 Als ſie der edle Markgraf zu ſich kommen ſah,
Rüdiger der ſchnelle, wie fröhlich ſprach er da:
„Seid mit euern Mannen willkommen mir, ihr Herrn!
Hier in dieſem Lande ſeh' ich euch von Herzen gern."

1657 Da dankten ihm die Recken in Treuen ohne Haß.
Daß er ihnen willig war, gar wohl bewies er das.
Beſonders grüßt' er Hagen, der war ihm längſt bekannt;
Ebenſo auch Volkern aus dem burgundiſchen Land.

1658 Er empfing auch Dankwart. Da ſprach der kühne Mann:
„Da ihr für uns wollt ſorgen, wer verpflegt uns dann
Die Scharen des Geſindes, das wir mitgebracht?"
Da ſprach zu ihm der Markgraf: „Ich ſchaff' euch eine [gute Nacht.

1659 „Und alles das Geſinde, das ihr in das Land
Mit euch hergeführet, die Roſſ' und das Gewand,
Dem ſchaff' ich ſolche Hüter, daß nichts verloren geht,
Wodurch auch nur im Werthe eines Sporns euch Schad' [entſteht.

1660 „Spannet auf, ihr Knechte, die Hütten in dem Feld.
Was ihr hier verlieret, dafür leiſt' ich Entgelt.
Ziehet ab die Zäume, laßt die Roſſe gehn."
Das war von keinem Wirthe vorher ihnen geſchehn.

1661 Deß freuten ſich die Gäſte. Als das geſchehen war,
Und fort die Herrn geritten, legte ſich die Schar
Der Knecht' im Graſe nieder; gut hatten ſie es da.
Mich dünkt, daß auf der Reiſe ihnen nie ſo ſanft geſchah.

Digitized by Google

1662 Die Markgräfin eilte vor die Burg zu gehn
Mit ihrer schönen Tochter. Da sah man bei ihr stehn
Die minniglichen Frauen und manche schöne Maid.
Sie trugen Armspangen und manch herrliches Kleid.

1663 Das edle Gesteine glänzte weit hindann
Aus ihren reichen Kleidern; sie sahen schön sich an.
Da kamen auch die Gäste und stiegen ab sogleich.
Wie wohlgezogen waren die Helden vom Burgundenreich!

1664 Sechsunddreißig Mägdlein und viel andre Fraun,
Die wol nach Wunsche wonnig waren anzuschaun,
Entgegen ihnen gingen mit manchem kühnen Mann.
Es fing ein schön Begrüßen von edeln Frauen da an.

1665 Rüd'ger's Tochter küßte die Kön'ge alle drei
(So that auch ihre Mutter); Hagen stand dabei,
Den hieß ihr Vater küssen. Da blickte sie ihn an;
Er däuchte sie so furchtbar, sie hätt' es lieber nicht gethan.

1666 Doch mußte sie dem folgen, was ihr der Wirth gebot;
Gemischt ward ihre Farbe, bleich und wieder roth.
Sie küßt' auch Dankwarten, darnach den Spielmann;
Wegen seiner Kühnheit er diesen Gruß sich gewann.

1667 Die junge Markgräfin nahm nun bei der Hand
Geiselher den Recken aus Burgundenland;
Ihre Mutter Gunthern nahm, den kühnen Mann.
Sie gingen mit den Helden Beide fröhlich hindann.

1668 Der Wirth ging neben Gernot in einen weiten Saal.
Da setzten Fraun und Ritter sich nieder allzumal.
Man ließ sogleich den Gästen schenken guten Wein;
Nimmer konnten Helden besser wol behandelt sein.

Digitized by Google

1669 Mit freundlichen Augen ſah da Mancher an
Rüdiger's Tochter, die war ſo wohlgethan.
Es herzte ſie im Geiſte mancher Ritter gut; [Muth.
Sie mocht' es wohl verdienen, ſie trug gar hoch ihren

1670 Sie dachten was ſie wollten, doch konnt' es nicht geſchehn.
Hin und wieder wurde da gar viel geſehn
Nach Mägdlein und Frauen; deren gab's da gnug.
Der edle Fiedelſpieler dem Wirth geneigten Willen trug.

1671 Wie die Gewohnheit heiſchte, trennten ſie ſich dort;
Fraun und Ritter gingen an verſchiednen Ort.
Man richtete die Tiſche in dem Saale weit;
Den unbekannten Gäſten ward ſchöner Dienſt da geweiht.

1672 Den Gäſten ging zu Ehren die edle Markgräfin
Mit ihnen hin zu Tiſche. Die Tochter ließ ſie drin
Bei den Mägdlein bleiben, wo ſie mit Recht auch ſaß.
Daß ſie ſie nicht ſahen, verdrießlich war den Gäſten das.

1673 Gegeſſen und getrunken hatten ſie zumal;
Da führte man die Schöne wieder in den Saal.
Viel launige Reden trieb man da allezeit;
Darauf verſtand ſich Volker, ein Degen kühn und allbereit.

1674 Da ſprach der edle Spielmann laut und öffentlich:
„Reicher Markgraf Rüdiger, es hat gar gnädiglich
Gott an euch gehandelt, daß ein ſo ſchönes Weib
Er euch hat gegeben und wonniglichen Zeitvertreib.

1675 „Wenn ich ein König wäre", ſprach der Spielmann,
„Und ſollte Krone tragen, zum Weibe nähm' ich dann
Eure ſchöne Tochter; das wünſchte ſich mein Muth.
Zu ſehen iſt ſie lieblich, dazu edel und gut."

Digitized by Google

1676 Da sprach zu ihm der Markgraf: „Wie könnte das wol sein,
Daß je ein König freite die liebe Tochter mein?
Wir sind hier in der Fremde, ich und mein Weib;
Was hilft die große Schönheit daher des Mägdeleins Leib?“

1677 Zur Antwort gab ihm Gernot, der wohlgezogne Held:
„Sollt' ich ein Lieb mir wählen, wie es mir gefällt,
Eines solchen Weibes wär' ich immer froh.“
Da begann auch Hagen mit minniglichen Worten so:

1678 „Nun soll ein Weib doch nehmen mein Herr Geiselher;
Es ist so hohen Stammes die Markgräfin hehr,
Daß wir ihr gerne dienten, ich und die Mannen sein,
Wenn sie bei den Burgunden sollte Königin sein.“

1679 Diese Rede däuchte Rüdigern gar gut,
Und auch Gotelinden erfreute sie den Muth.
Da schufen es die Helden, daß sie zum Weibe nahm
Geiselher der edle; sie brächte keinem König Scham.

1680 Wer kann das verhindern was da soll geschehn?
Man hieß die edle Jungfrau hin zu Hofe gehn.
Da schwur man ihm zu geben das schöne Mägdelein,
Und auch er gelobte ihr treue Minne zu weihn.

1681 Man beschied der Jungfrau Burgen und Land.
Zusichert' es mit Eiden des edeln Königs Hand
Und auch der Herre Gernot, daß es so sollte sein.
Da begann der Markgraf: „Ich nenne keine Burgen mein;

1682 „Drum kann ich euch in Treuen sonst nur bleiben hold.
Ich gebe meiner Tochter an Silber und an Gold,
Was hundert Saumthiere tragen voll an Last,
Daß es des Helden Freunden und ihren Ehren wohl paßt.“

Digitized by Google

1683 Da hieß man sie treten Beid' in einen Ring
Nach altem Brauch und Sitte. Mancher Jüngling
Stand ihr gegenüber in fröhlichem Muth;
Er dacht' in seinem Herzen was gern die Jugend noch thut.

1684 Als man begann zu fragen die minnigliche Maid,
Ob sie den Recken wolle, zum Theil war es ihr leid,
Doch dachte sie zu nehmen den waidlichen Mann.
Sie schämte sich der Frage, wie's einer Jungfrau stehet an.

1685 Ihr rieth ihr Vater Rüdiger, daß sie spräche Ja,
Und daß sie gern ihn nähme. Balde war nun da
Mit seinen weißen Händen, womit er sie umschloß,
Geiselher der junge. Wie wenig sie ihn doch genoß!

1686 Da begann der Markgraf: „Ihr edeln Kön'ge reich,
Wenn ihr nun wiederkehret ins Burgundenreich,
So ist es ja die Sitte, so geb' ich euch die Magd,
Daß ihr sie mit euch führet." Also ward es zugesagt.

1687 Der Lärm, den man da hörte, der mußt' endlich ruhn.
Zur Kemenate gehen hieß man die Jungfrau nun,
Und auch die Gäste schlafen in Ruh' die ganze Nacht.
Da war bereit das Essen; der Wirth hatt' auf sie freund-
[lich Acht.

1688 Als sie gegessen hatten, in der Heunen Land
Wollten sie nun fahren. „Das wird wol abgewandt",
Sprach der edle Markgraf; „ihr sollt noch hier bestehn,
Denn so liebe Gäste hab' ich lange nicht gesehn."

1689 Zur Antwort gab ihm Dankwart: „Das kann ja nicht sein;
Wo nähmet ihr die Speise, das Brot und auch den Wein,
Das für so viele Recken ihr brauchtet diese Nacht?"
Als der Wirth das hörte, sprach er: „Deß werde nicht
[gedacht.

Digitized by Google

1690 „Ihr sollt mir's nicht versagen, meine lieben Herrn.
Ich gäb' auf vierzehn Tage euch Speise gut und gern,
Sammt allem dem Gesinde, das her mit euch kam,
Weil der König Etzel mir noch selten etwas nahm."

1691 Wie sehr sie sich auch wehrten, sie mußten da bestehn
Bis an den vierten Morgen. Da sah man geschehn
Durch des Wirthes Milde was fernhin ward bekannt:
Er gab seinen Gästen beides, Roß' und Gewand.

1692 Nicht länger konnt' es währen; sie mußten endlich fort.
Rüdiger der kühne sparte wenig dort
Mit freigeb'gen Händen; was eines Manns Begehr,
Das versagt' er Niemand; das gefiel Allen sehr.

1693 Ihr edles Gesinde brachte vor das Thor
Gesattelt viele Rosse. Zu ihnen kam davor
Mancher fremde Recke, den Schild in seiner Hand,
Denn sie wollten reiten in des König Etzel's Land.

1694 Der Wirth bot seine Gaben ihnen allzumal,
Eh' die edeln Gäste kamen vor den Saal;
In Ehren konnt' er leben und schenkte Jedem gern.
Seine schöne Tochter hatt' er verlobt mit Geiselhern.

1695 Da gab er König Gunthern, dem Helden ohne Gleich,
Was wohl mit Ehren führte der edle König reich,
Empfing er nie auch Gaben, ein gutes Streitgewand.
Da neigte sich der König vor des edeln Rüd'ger's Hand.

1696 Da gab er Gernoten ein Schwert gut genug,
Das nachher in Stürmen der Degen herrlich trug.
Ihm gönnte wol die Gabe des Markgrafen Weib;
Der gute Rüdiger verlor dadurch noch Leben und Leib.

Digitized by Google

1697 Gotelind bot Hagen, ſie durft' es ohne Scham,
Auch minnigliche Gabe, da ſie der König nahm,
Daß er ohn' ihre Steuer zu dem Feſte doch
Von ihr nicht fahren ſollte; dem widerſprach er immer noch.

1698 „Von allem was ich je geſehn", ſprach da Hagen,
Begehrt' ich nichts weiter fortzutragen
Als den Schild, der drüben hängt an jener Wand;
Den wollt' ich gerne führen hin in König Etzel's Land."

1699 Als die Markgräfin Hagen's Wort vernahm,
Es mahnte ſie an Trübes, daß ihr das Weinen kam.
Da dachte ſie mit Sehnen an Nudungens Tod,
Den Wittich hatt' erſchlagen; das ſchuf ihr Jammer und [Noth.

1700 Sie ſprach zu dem Degen: „Nehmt den Schild von mir.
Wollte Gott im Himmel, er wäre lebend hier,
Der ihn einſt trug in Händen! er fand im Kampf den Tod.
Ihn muß ich ſtets beweinen; das thut mir armem Weibe [noth."

1701 Aufſtand von ihrem Sitze die Markgräfin mild,
Mit ihren weißen Händen nahm ſie herab den Schild.
Sie trug ihn hin zu Hagen, er nahm ihn in die Hand;
Die Gabe war mit Ehren auf den Recken verwandt.

1702 Ein Wulſt von lichtem Zeuge auf ſeiner Farbe lag,
Beſſern Schild beſtrahlte nimmer wol der Tag,
Beſetzt mit Edelſteinen; hätt' ihn wer begehrt [werth.
Zu kaufen, ſeinem Preiſe nach war er wol tauſend Marken

1703 Den Schild hinwegzutragen befahl da Hagen an.
Da kam der Degen Dankwart auch zu Hof heran;
Dem gab reiche Kleider des Markgrafen Kind,
Die trug er bei den Heunen nachher gar herrlich geſinnt.

Digitized by Google

1704 So viel Geschenke Jeder von ihnen auch da nahm,
In ihrer Keines Hände wol nimmer eines kam,
Wär's nicht dem Wirth zu Liebe, der es so freundlich bot.
Sie wurden ihm so feind hernach, daß sie ihn schlugen zu
[Tod.

1705 Volker der schnelle mit seiner Fiedel dann
Trat zu Gotelinden züchtiglich heran.
Er geigte süße Töne und sang dazu sein Lied;
Damit nahm er Urlaub, als er von Bechelaren schied.

1706 Eine Lade bringen ließ sich die Markgräfin.
Nun hört von Gaben sagen aus freundlichem Sinn:
Sie nahm zwölf Ring' und reihte sie ihm an die Hand.
„Die sollt ihr mit euch nehmen von hier in König Etzel's
[Land,

1707 „Daß ihr mir zu Liebe sie bei Hofe tragt,
Wenn ihr wiederkehret, daß man mir dann sagt,
Wie ihr mir habt gedienet bei dem Feste dort."
Was die Frau begehrte, wohl erfüllt' er's aufs Wort.

1708 Der Wirth sprach zu den Gästen: „Sorgt nicht für eure Fahrt.
Ich will euch selbst geleiten, so seid ihr wohl bewahrt,
Daß euch auf der Straße Niemand schaden kann."
Seine Säumer kamen alsbald beladen heran.

1709 Der Wirth war reisefertig, mit ihm fünfhundert Mann,
Mit Rossen und mit Kleidern, die er mit hindann
Zu dem Hofgelage frohen Muthes nahm,
Von denen Keiner wieder lebend nach Bechlaren kam.

1710 Mit minniglichem Kusse der Wirth von dannen schied;
Also that auch Geiselher, wie ihm die Liebe rieth.
Sie herzten schöne Frauen, geschlossen in den Arm; [Harm.
Das schuf manchem Mägdlein nachher noch Weinen und

Digitized by Google

1711 Da sah man allenthalben die Fenster offen stehn,
Mit seinen Mannen wollte der Wirth zu Rosse gehn.
Ihr Herz sagt' ihnen ahnend das gewalt'ge Leid;
Da weinte manche Fraue und manche wonnige Maid.

1712 Um ihre lieben Freunde klagten Viele sehr,
Die sie in Bechelaren sahen nimmermehr.
Doch ritten sie mit Freuden niederwärts den Strand
An der Donau Wellen bis in das heunische Land.

1713 Da sprach zu den Burgunden der Ritter kühn und hehr,
Rüdiger der edle: „Nun darf nicht länger mehr
Die Mär verschwiegen bleiben, daß wir dem Lande nahn.
Es hat der König Etzel nie so liebe Kund' empfahn."

1714 Durch Oesterreich hernieder der Bote balde ritt;
Den Leuten allenthalben theilt' er die Kunde mit,
Daß die Helden kämen von Worms über Rhein.
Dem Gesind' des Königs konnte nichts wol lieber sein.

1715 Die Boten eilten vorwärts mit den Mären,
Daß die Nibelungen im Lande wären.
„Du sollst sie wohl empfangen, Kriemhild, Fraue mein;
Mit großen Ehren kommen dir die lieben Brüder dein."

1716 Kriemhild die Fraue an einem Fenster stand,
Sie sah, wie Freunde pflegen, nach Freunden aus ins Land.
Aus ihres Vaters Lande sah sie manchen Mann.
Die Mär vernahm auch Etzel; vor Freud' hob er zu lachen an.

1717 „Wohl mir ob dieser Freude", sprach da Kriemhild.
„Hier bringen meine Freunde manchen neuen Schild
Und weiße Harnische; wer nehmen will mein Gold,
Gedenkt er meines Leides, ich bleib' ihm immerdar hold."

Digitized by Google

Achtundzwanzigstes Abenteuer.

Wie die Burgunden nach Etzelnburg kamen.

Dietrich von Bern mit seinen Mannen reitet den Gästen entgegen und warnt dieselben, indem er sie erinnert, daß Kriemhild noch immer Siegfried's Tod beweine. Sie kommen an den Hof, wo namentlich Hagen die Aufmerksamkeit auf sich zieht. Kriemhild empfängt die Gäste, küßt aber nur Geiselhern. Sie fragt, ob man ihr den Nibelungenhort nicht mitgebracht habe. Die Gäste sollen ihre Waffen abgeben, aber Hagen verweigert es. Dietrich bekennt, er habe die Recken gewarnt. Etzel erkundigt sich, als er Hagen sieht, wer er sei, und erinnert sich an dessen frühern Aufenthalt an seinem Hofe.

1718 Als nun die Burgunden gekommen in das Land,
Da erfuhr es auch von Bern der alte Hildebrand.
Er sagt' es seinem Herren; es war ihm bitter leid;
Er hieß ihn wohl empfangen die Ritter kühn und allbereit.

1719 Da ließ der schnelle Wolfhart die Pferde führen her.
Da ritt mit Dietrichen mancher Degen hehr,
Um sie zu empfangen, zu ihnen auf das Feld.
Sie hatten aufgeschlagen manches herrliche Zelt.

1720 Als von Tronje Hagen sie von ferne sah,
Wohlgezogen sprach er zu seinen Herren da:
„Nun steht, ihr schnellen Recken, auf vom Sitz, wohlan,
Und geht entgegen denen, die euch hier wollen empfahn.

1721 „Dort kommt ein Gesinde, das ist mir wohlbekannt:
Es sind schnelle Degen aus Amelungenland.
Die führt von Bern der Recke, sie tragen hohen Muth.
Ihr sollt es nicht verschmähen, wenn man euch Liebes hier [thut."

Digitized by Google

1722 Da stieg von dem Rosse, so war es Fug und Recht,
Neben Dietrichen mancher Herr und Knecht.
Sie gingen zu den Gästen, wo man die Helden fand;
Sie begrüßten liebreich die vom burgundischen Land.

1723 Als sie der Degen Dietrich zu sich kommen sah,
Gerne mögt ihr hören, was der Recke da
Zu Uten's Kindern sagte. Leid war ihm ihre Fahrt;
Er wähnte, Rüd'ger wüßt' es und hätt' es ihnen offenbart.

1724 „Willkommen seid, ihr Herren, Gunther und Geiselher,
Gernot und Hagen, willkommen, Volker,
Und Dankwart der schnelle. Ist euch das nicht bekannt?
Kriemhild beweint noch immer Siegfried von Nibelungen-
[land." —

1725 „Sie kann wol lange weinen", sprach da Hagen;
„Er liegt seit manchem Jahre zu Tod erschlagen.
Den König von den Heunen soll sie lieben nun;
Siegfried kommt nicht wieder, den weiß ich lang' im Grabe
[ruhn." —

1726 „Siegfriedens Wunden lassen wir nun stehn;
So lang' Frau Kriemhild lebet, kann Schaden euch geschehn."
So redete der Recke von Bern, Herr Dieterich.
„Trost der Nibelungen, davor behüte du dich." —

1727 „Wie soll ich mich behüten?" sprach der König hehr.
„Etzel sandt' uns Boten, was sollt' ich fragen mehr?
Daß wir zu ihm reiten sollten her ins Land.
Auch meine Schwester Kriemhild hat manchen Gruß uns
[gesandt." —

1728 „Ich kann euch wol rathen", sprach wieder Hagen.
„Laßt euch diese Märe genauer sagen
Von Dietrich dem Herren und seinen Recken gut,
Daß sie euch wissen lassen Frau Kriemhildens Sinn und
[Muth."

Digitized by Google

1729 Die drei Kön'ge gingen und ſprachen unter ſich,
Gunther und Gernot und Herr Dieterich.
„Held von Bern, nun ſage, edler Ritter gut,
Was dir bekannt geworden von der Königin Muth.“

1730 Da ſprach von Bern der Recke: „Was ſag' ich euch noch [mehr?
Ich höre jeden Morgen klagen lang' und ſehr
Und jämmerlich weinen König Etzel's Weib [Leib.“ —
Zum reichen Gott im Himmel um des ſtarken Siegfried's

1731 „Es iſt unabwendbar“, hob der Fiedler an,
Volker der kühne, „was man uns kundgethan.
Laßt uns zu Hofe reiten und daſelbſt beſehn,
Was uns ſchnellen Degen kann bei den Heunen geſchehn.“

1732 Die kühnen Burgunden zu Hofe ritten hin,
Nach ihres Landes Sitte, mit ſtolzem Ritterſinn.
Manch kühnen Heunenrecken ſah man verwundert ſtehn
Um Hagen von Tronje, wie der wol aus möge ſehn.

1733 Weil man von ihm erzählte, das war ſchon genug,
Daß er von Niederlanden Siegfried erſchlug,
Den ſtärkſten aller Recken, Frau Kriemhildens Mann,
Drum drängte man am Hofe ſich nach ihm fragend heran.

1734 Der Held war wohl gewachſen, das iſt ſicher wahr,
Und von breiten Brüſten, gemiſcht war ſein Haar
Mit einer grauen Farbe; von Beinen war er lang
Und ſchrecklich von Geſichte, er hatte herrlichen Gang.

1735 Da ſchuf man Herberge für der Burgunden Schar;
Für Gunther's Geſinde der Platz geſondert war.
So wollt' es die Königin, die bittern Haß ihm trug;
Daher man bald die Knechte in der Herberg' erſchlug.

Digitized by Google

1736 Dankwart, Hagen's Bruder, der war Marſchall;
Ihm befahl der König ſein Geſinde all,
Daß er ſie wohl verpflegte mit Speiſ' und Trank genug.
Der Burgundenrecke geneigten Willen Allen trug.

1737 Kriemhild die ſchöne mit dem Geſinde ging,
Wo ſie die Nibelungen mit falſchem Muth empfing.
Sie küßte Geiſelheren und nahm ihn bei der Hand.
Kaum ſah's von Tronje Hagen, als er den Helm feſter band.

1738 „Nach einem ſolchen Gruße", ſprach da Hagen,
„Dürfen ſchnelle Degen wol Sorge tragen;
Die Kön'ge und ihre Mannen grüßt man verſchieden hier;
Keine gute Reiſe zu dieſem Feſte thaten wir."

1739 Sie ſprach: „Nun ſeid willkommen dem, der euch gerne ſieht;
Um eurer Freundſchaft willen kein Gruß euch hier geſchieht.
Sagt, was ihr mir bringet von Worms über Rhein,
Weswegen ihr ſo höchlich mir willkommen ſolltet ſein."

1740 „Hätt' ich", ſprach da Hagen, „vorher gewußt die Mär,
Daß euch die Degen Gaben ſollten bringen her,
So reich wär' ich geweſen, hätt' ich daran gedacht,
Daß ich euch meine Gabe hätt' in dieſes Land gebracht."—

1741 „Nun ſollt ihr eines Dinges mir weiter Rede ſtehn:
Den Hort der Nibelungen, wohin thatet ihr den?
Der war doch mein eigen, das iſt euch wohlbekannt;
Den hättet ihr mir bringen ſollen her in Etzel's Land."—

1742 „Meiner Treu, Frau Kriemhild, es iſt ſchon mancher Tag
Seit des Hortes Pflege nicht mehr auf mir lag.
Den ließen meine Herren ſenken in den Rhein;
Da muß er in Wahrheit bis zum jüngſten Tage ſein."

Digitized by Google

1743 Da sprach die Kön'gin wieder: „Ich hatt' es auch gedacht,
Ihr habt mir ja noch wenig davon hierhergebracht,
Wiewol ich einst ihn hatte und er mein eigen war;
Drum hab' ich schon lange manches traurige Jahr." —

1744 „Ich bring' euch den Teufel", sprach wieder Hagen.
„Ich hab' an meinem Schilde so viel zu tragen
Und an meinem Panzer und an dem Helme licht;
Das Schwert in meinen Händen, nein! das bring' ich euch nicht."

1745 Da sprach zu den Recken die Kön'gin allzumal:
„Man soll keine Waffen tragen in den Saal.
Vertraut sie mir, ihr Helden, zur Aufbewahrung an." —
„Meiner Treu", sprach Hagen, „das wird nimmer gethan.

1746 „Der Ehr' ich nicht begehre, Fürstentochter mild,
Daß ihr zur Herberge trüget meinen Schild
Und meine andern Waffen. Ihr seid ja Königin.
Das lehrte mich mein Vater nicht; mein eigner Kämmrer ich bin." —

1747 „Weh über mich Arme!" sprach da Kriemhild.
„Warum will mein Bruder und Hagen seinen Schild
Nicht aufbewahren lassen? Man hat sie gewarnt;
Und wüßt' ich, wer's gewesen, fürwahr, der Tod hätt' ihn umgarnt."

1748 Zur Antwort gab im Zorne Herr Dietrich sogleich:
„Ich bin es, der da warnte die edeln Fürsten reich
Und Hagen den kühnen, der Burgunden Mann.
Nur zu, du Braut des Teufels, dein Zorn mir nimmer schaden kann."

1749 Da schämte gar gewaltig das Weib Etzel's sich;
Sie fürchtete sich mächtig vor Herrn Dieterich.
Ohn' ein Wort zu sprechen, ging sie von dannen da,
Nur daß mit wilden Blicken sie auf ihre Feinde sah.

Digitized by Google

1750 Da nahmen bei den Händen zwei der Degen ſich:
Der Eine das war Hagen, der Andre Dieterich.
Da ſprach wohlgezogen der Recke allbereit:
„Wahrlich, euer Kommen zu den Heunen iſt mir leid,

1751 „Weil zu euch die Königin ſo feindſelig ſprach.“
Da ſprach von Tronje Hagen: „Das findet ſich hernach.“
So redeten zuſammen die kühnen Recken da.
Da begann zu fragen der König Etzel, der ſie ſah.

1752 „Ich möchte gerne wiſſen“, nahm Etzel nun das Wort,
„Wer jener Recke wäre, den Herr Dietrich dort
So freundlich hat empfangen; er trägt gar hoch den Muth.
Wer auch war ſein Vater, er iſt wol ein Recke gut.“

1753 Von Kriemhild's Mannen einer ſprach zu dem König hehr:
„Sein Vater der hieß Aldrian, von Tronje ſtammt er her.
Wie freundlich er hier ſcheine, es iſt ein grimmer Mann.
Daß ich nicht gelogen, gar wohl ich das euch zeigen kann.“ —

1754 „Wie ſoll ich das erkennen, daß er ſo grimmig iſt?“
Noch hatt' er keine Kunde von mancher argen Liſt,
Die gegen ihre Freunde die Königin erſann,
Daß aus dem Heunenlande nicht Einer lebend entrann.

1755 „Wohl kannt' ich Aldrianen, er war mein Lehensmann.
Lob und große Ehre er hier bei mir gewann.
Ich macht' ihn zum Ritter und gab ihm mein Gold;
Helfe die getreue war ihm inniglich hold.

1756 „Drum iſt mir auch von Hagen alles wohlbekannt.
Zwei edle Kinder kamen als Geiſel in mein Land,
Er und von Spanien Walther; die wuchſen hier heran.
Nach Hauſe ſandt' ich Hagen, Walther mit Hildegund ent-
[rann.“

1757 Er dacht' an alte Zeiten, was vordem geschehn.
Seinen Freund von Tronje hatt' er nun gesehn,
Der ihm in seiner Jugend große Dienste bot.
Nachher schlug er im Alter manchen lieben Freund ihm todt.

Neunundzwanzigstes Abenteuer.

Wie Hagen nicht vor Kriemhilden aufstand.

Hagen und Volker setzen sich, während die Könige noch auf dem Hofe stehen, auf eine Bank dem Saal gegenüber. Kriemhild sieht sie und geht mit gewaffneter Schar zu ihnen. Hagen fragt Volkern, ob er ihm beistehen wolle, und dieser verspricht es. Volker räth, vor Kriemhild aufzustehen, aber Hagen verweigert es. Er legt Siegfried's Schwert vor sich hin, bei dessen Anblick Kriemhild weint. Auch gesteht er zu, daß er Siegfrieden erschlagen habe. Die Heunen fürchten sich mit den Beiden zu kämpfen, die sich zu den Königen zurückbegeben und mit ihnen in den Palast gehen, wo Etzel sie freundlich empfängt: das war am Abend vor Sonnenwende. Man geht zu Tische.

1758 Da schieden auch die beiden werthen Recken sich,
Hagen von Tronje und Herr Dieterich.
Hinter sich nun blickte König Gunther's Mann
Nach einem Heergesellen, den er gar bald auch gewann.

1759 Er sah den Degen Volker bei Geiselhern stehn;
Den kunstreichen Fiedler bat er mit ihm zu gehn,
Weil er wohl erkannte seinen grimmen Muth;
Er war in allen Dingen ein Ritter tapfer und gut.

1760 Noch ließ man die Herren auf dem Hofe stehn.
Nur die Zwei alleine sah man von dannen gehn
Durch den Hof hin ferne nach einem Saale weit.
Die Auserwählten bangten vor Niemands Haß oder Neid.

Digitized by Google

1761 Sie setzten vor dem Hause dem Saal der Königin
Kriemhild gegenüber auf eine Bank sich hin.
Da glänzt' an ihrem Leibe herrliches Gewand;
Viele, die sie sahen, hätten gern sie gekannt.

1762 Wie die wilden Thiere gaffte sie da an,
Die übermüth'gen Helden, mancher Heunenmann.
Da sah sie durch ein Fenster Etzel's Königin; [Sinn.
Getrübt ward da von neuem der schönen Kriemhild der

1763 Es mahnte sie an Trübes, daß ihr das Weinen kam,
Sodaß es Etzel's Mannen alle wundernahm,
Was ihr denn so plötzlich getrübt ihren Muth?
Sie sprach: „Das that Hagen, ihr Helden tapfer und gut."

1764 Sie sprachen zu der Herrin: „Wie ist das geschehn?
Wir haben euch ja eben noch so froh gesehn.
Es lebt kein noch so kühner, der es euch gethan,
Befehlt ihr es zu rächen, er muß den Tod drum empfahn." —

1765 „Den wollt' ich stets belohnen, der rächte dieses Leid;
Zu allem was er wollte, wär' ich ihm bereit.
Zu euern Füßen biet' ich mich", sprach des Königs Weib;
„Rächet mich, daß Hagen verliere Leben und Leib."

1766 Sechzig kühne Mannen sah man gerüstet stehn,
Die um Kriemhildens willen sofort von hinnen gehn
Und Hagen tödten wollten, den tapferen Mann,
Und auch den Fiedelspieler. Verräthrisch fingen sie's an.

1767 Als so klein den Haufen die Königin sah,
In grimmem Muthe sprach sie zu den Helden da:
„Von solchem Unternehmen rath' ich abzustehn;
In so geringer Anzahl dürft ihr Hagen nicht bestehn.

Digitized by Google

1768 „Wie stark auch und wie tapfer von Tronje Hagen sei,
So ist doch noch viel stärker, der da sitzt dabei,
Volker der Fiedler; der ist ein übler Mann.
Wagt euch an die Helden nicht mit so Wen'gen heran."

1769 Als sie das vernahmen, rüsteten sich mehr;
Vierhundert schnelle Recken. Die Königin hehr
Sann darauf, an ihnen zu rächen all ihr Leid;
Da war bald den Degen große Sorge bereit.

1770 Als sie ihr Gesinde wohlgewaffnet sah,
Zu den schnellen Recken sprach die Kön'gin da:
„Nun harret eine Weile; ihr sollt stille stehn,
Ich will unter Krone hin zu meinen Feinden gehn.

1771 „So hört ihr meinen Vorwurf um das was mir gethan
Hagen von Tronje, Gunther's Unterthan.
Ich weiß ihn so vermessen, er leugnet's nimmermehr;
So soll auch mich nicht kümmern was ihm geschehe nachher."

1772 Da sah der Fiedelspieler, jener kühne Mann,
Die edle Königstochter von einer Stieg' heran
Aus dem Hause nahen. Als er das ersah,
Zu seinem Heergesellen sprach der kühne Volker da:

1773 „Nun schauet doch, Freund Hagen, wie sie dorten naht,
Die uns ohne Treue ins Land geladen hat.
Ich sah mit einer Königin nie so wohlbewehrt
So manchen Recken gehen, an der Seite das Schwert.

1774 „Wisset ihr, Freund Hagen, ob sie feind euch sind?
So will ich euch rathen, daß ihr zu wahren sinnt
Das Leben und die Ehre; fürwahr, das dünkt mich gut.
Soviel ich kann bemerken, ist ihnen zornig der Muth.

Digitized by Google

1775 „Es ist auch Mancher drunter, dessen Brust so breit;
Wer sich will behüten, der thu's zu rechter Zeit.
Sie tragen lichte Panzer drunter, wie mir scheint;
Ich könnt' es Niemand sagen, wer damit sei gemeint."

1776 Da hob in Zornesmuthe der kühne Hagen an:
„Ich weiß wohl, es ist alles gegen mich gethan,
Drum tragen sie die lichten Waffen in der Hand.
Vor denen käm' ich sicher noch ins burgundische Land.

1777 „Nun sagt mir, Freund Volker, denkt ihr mir beizustehn,
Wenn Kriemhildens Mannen im Kampfe mich bestehn?
Das laßt mich vernehmen, so wahr ich lieb euch bin;
Ich steh' euch immer wieder dienend bei mit treuem Sinn."

1778 „Ja, ich helf' euch sicher", sprach der Spielmann.
„Und säh' ich selbst den König gegen uns heran
Mit seinen Recken nahen, so lang' ich leben soll,
Weich' ich von eurer Seite aus Furcht auch nicht einen [Zoll." —

1779 „Nun lohn' euch Gott im Himmel, edler Volker!
Wenn sie mit mir streiten, was bedarf ich mehr?
Da ihr mir helfen wollet, wie ihr mir kundgethan,
So mögen diese Recken gewaffnet immerhin nahn." —

1780 „Stehn wir auf vom Sitze", sprach der Spielmann
„(Sie ist doch eine Königin), sobald sie kommt heran.
Laßt uns die Ehre bieten der edeln Königin.
Das bringt ja uns Beiden auch an Ehren Gewinn." —

1781 „Nein doch! mir zu Liebe", sprach da Hagen.
„Es möchten diese Degen leicht sonst sagen,
Daß ich aus Furcht es thäte, wollt' ich von hinnen gehn.
Ich will vor ihrer Keinem auf von meinem Sitze stehn.

Digitized by Google

1782 „Es ziemt uns Beiden besser, wir lassen es sein.
Warum sollt' ich den ehren, der mir sinnt Haß allein?
Nein! das thu' ich nimmer, so lang' ich lebend bin.
Mir ist gleichgültig Kriemhildens feindlicher Sinn."

1783 Der übermüth'ge Hagen legt' über sein Bein
Eine lichte Waffe; eines Jaspis Schein
Strahlt' aus ihrem Knaufe, grüner als das Gras.
Wohl erkannt' es Kriemhild, daß Siegfried einst sie besaß.

1784 Als sie das Schwert erkannte, das schuf ihr Leid und Noth.
Sein Griff war von Golde, die Scheid' aus Borten roth.
Es mahnte sie an Trübes, sie fing zu weinen an.
Ich glaube, darum hatt' es der kühne Hagen gethan.

1785 Volker der kühne zog näher an die Bank
Einen Fiedelbogen, stark und groß und lang,
Wie ein Schwert gestaltet, das scharf war und breit.
So saßen unerschrocken die beiden Degen allbereit.

1786 Die beiden kühnen Männer däuchten sich so hehr,
Daß sie aus Furcht vor Jemand wollten nimmermehr
Vom Sitze sich erheben. Nah ihnen vor den Fuß
Ging die edle Königin und bot feindlichen Gruß.

1787 Sie sprach: „Nun sagt mir, Hagen, wer hat nach euch ge-
Daß ihr zu reiten wagtet her in dieses Land, [sandt,
Da ihr doch wohl wußtet, was ihr gethan mir habt?
Ihr hättet's lassen sollen, wärt ihr mit Verstand begabt!" —

1788 „Nach mir sandte Niemand", sprach er dagegen;
„In dies Land geladen hat man drei Degen,
Die heißen meine Herren, ich bin ihr Lehensmann.
Auf jeder Hofreise schloß ich ihnen mich an."

Digitized by Google

1789 Sie sprach: „Nun sagt mir weiter, was thatet ihr das,
Daß ihr euch zugezogen meinen bittern Haß?
Ihr erschlugt Siegfrieden, meinen lieben Mann,
Den ich bis an mein Ende nicht genug beweinen kann.“

1790 Er sprach: „Was soll's noch weiter? der Red' ist schon genug.
Ja, ich bin der Hagen, der Siegfried erschlug,
Den tapferen Helden. Wie schwer er das entgalt,
Daß Kriemhild die Fraue die schöne Brunhild beschalt!

1791 „Ich will es nicht leugnen, reiche Königin,
Daß ich an all dem Schaden und Leide schuldig bin.
Nun räch' es wer da wolle, es sei Weib oder Mann!
Ja, ich will nicht lügen, ich that viel Leides euch an.“

1792 Sie sprach: „Nun hört, ihr Recken, wie er mir eingesteht,
Daß er an meinen Leiden schuld. Wie's ihm darum ergeht,
Ihr Mannen König Etzel's, mich kümmern soll es nicht.“
Die übermüth'gen Degen sahn einander ins Gesicht.

1793 Wenn man da Streit begonnen, so hätte man gesehn,
Daß man den zwei Gesellen müss' Ehre zugestehn;
Sie hatten oft in Stürmen ihren Muth erprobt.
Aus Furcht nun mußten Jene lassen was sie da gelobt.

1794 Da sprach der Recken einer: „Was seht ihr mich an?
Was ich vorher gelobte, ich gehe nicht daran.
Ich büß' um keine Gabe gern Leben ein und Leib;
Es will uns ins Verderben leiten König Etzel's Weib.“

1795 Da sprach auch ein Andrer: „So ist auch mir zu Muth.
Wer mir Thürme gäbe von rothem Golde gut,
Diesen Fiedelspieler wollt' ich nicht bestehn,
Der schnellen Blicke wegen, die an ihm ich ersehn.

Digitized by Google

1796 „Auch kenn' ich wohl den Hagen seit seiner Jugendzeit;
Drum brauch' ich von dem Recken nicht weiteren Bescheid.
In zweiundzwanzig Stürmen hab' ich ihn gesehn,
Da ist manchen Frauen von ihm viel Herzleid geschehn.

1797 „Er und der von Spanien traten manchen Pfad,
Als sie hier bei Etzeln vollbracht manch tapfre That
Dem Könige zu Ehren; das ist hier oft geschehn.
Darum muß man Hagen billig Ehre zugestehn.

1798 „Damals war der Recke an Jahren noch ein Kind.
Die damals Knaben waren, wie grau die nun sind!
Längst kam er zu Verstande und ist ein grimmer Mann.
Auch trägt er den Balmung, den er übel gewann."

1799 Damit war's entschieden, daß da Niemand stritt.
Das Herz der Königstochter schwer darunter litt.
Die Helden gingen wieder; sie fürchteten den Tod
Durch des Fiedlers Hände; das that ihnen wahrlich noth.

1800 Da sprach der Fiedelspieler: „Nun haben wir erkannt,
Was man vorher uns sagte, wir haben Feind' im Land.
Wir wollen zu den Königen hin zu Hofe gehn;
Dann wagt unsre Herren im Kampfe Niemand zu bestehn."

1801 Wie oft ein Mann verzagend doch manches unterläßt,
Wo der Freund beim Freunde freundlich steht und fest!
Hat er gute Sinne, daß er es nicht thut, [Hut.
So ist er durch Besonnenheit vor großem Schaden auf der

1802 „Nun will ich euch folgen", versetzte Hagen drauf.
Sie gingen hin und suchten die schmucken Degen auf,
Die sie noch im Empfange auf dem Hofe sahn.
Volker der kühne fing da laut zu rufen an.

Digitized by Google

1803 Er sprach zu seinen Herren: „Wie lange wollt ihr stehn
Und euch drängen lassen? Ihr sollt zu Hofe gehn
Und von dem König hören, wie der gesonnen sei."
Da sah man sich gesellen die kühnen Helden zwei und zwei.

1804 Von Bern der Recke Dietrich nahm da an die Hand
Gunthern den reichen aus Burgundenland,
Irnfried nahm Gernoten, den tapferen Herrn;
Da sah man Rüdigeren zu Hofe gehn mit Geiselhern.

1805 Wie sich die Leut' am Hofe auch gesellten hie,
Volker und Hagen trennten sich doch nie,
Als in dem einen Kampfe zu ihres Endes Zeit.
Das schuf edeln Frauen bitter Weinen und Leid.

1806 Da sah man mit den Königen zu Hofe sich bemühn
Ihrer edeln Ritter tausend Mannen kühn,
Und eine Schar von sechzig, die mit ihnen kam,
Die aus seinem Lande der kühne Hagen mit sich nahm.

1807 Hawart und Iring, zwei Recken ausersehn,
Die sah man gesellig bei den Kön'gen gehn.
Dankwart und Wolfhart, der Degen ritterlich,
Beflissen großer Tugend vor den Anderen sich.

1808 Als der Vogt vom Rheine trat in den Saal herein,
Etzel der reiche ließ es nicht länger sein,
Er sprang von seinem Sitze, als er ihn kommen sah.
Ein so freundlich Grüßen von Kön'gen nimmer geschah.

1809 „Willkommen seid, Herr Gunther, und auch Herr Gernot,
Und euer Bruder Geiselher. In Treu' ich euch entbot
Meine besten Grüße nach Worms an den Rhein.
Auch all das Gesinde soll willkommen mir sein.

Digitized by Google

1810 „Seid uns hochwillkommen, ihr beiden Degen, hier,
Volker der kühne, und, Herr Hagen, ihr,
Mir und meiner Frauen hier in diesem Land.
Sie hat euch manchen Boten hin zum Rheine gesandt."

1811 Da sprach von Tronje Hagen: „Das hörte ich schon mehr.
Kam ich der Herren wegen nicht zu den Heunen her,
So wär' ich euch zu Ehren geritten in das Land."
Da nahm der edle König die lieben Gäste bei der Hand.

1812 Er führte sie zum Sitze hin wo er selber saß.
Da schenkte man den Gästen, eifrig that man das,
In weiten goldnen Schalen Meth, Maulbeertrank und Wein,
Und hieß die fremden Recken hochwillkommen da sein.

1813 Da sprach der König Etzel: „Das kann ich euch gestehn,
Mir konnt' auf dieser Erde nichts Lieberes geschehn
Als durch euch, ihr Helden, daß ihr gekommen seid.
Dadurch ist der Königin benommen Trauern und Leid.

1814 „Mich nahm immer wunder, was ich euch wol gethan,
Da ich der edeln Gäste so manchen hier empfahn,
Warum ihr nie zu kommen geruhtet in mein Land.
Nun ich euch gesehen, ist mir's zu Freuden gewandt."

1815 Zur Antwort gab da Rüdiger, ein Ritter hochgemuth:
„Wohl mögt ihr gern sie sehen, denn ihre Treu' ist gut,
Auf die Kriemhildens Sippe sich wohl verstehen kann.
Sie bringen euch zum Hause manchen waidlichen Mann."

1816 Am Sonnenwendenabend die Herren kamen an
In Etzel's Hof, des reichen. Selten hörte man
Von so hohem Gruße wie man sie hier empfing. [ging.
Nun war's auch Zeit zum Essen; zu Tisch mit ihnen Etzel

Digitized by Google

1817 Ein Wirth bei seinen Gästen saß stattlicher wol nie;
Mit Essen und mit Trinken versah man reichlich sie.
Was sie nur begehrten, dazu war man bereit. [breit.
Man hatte von den Helden gehört viel Wunder weit und

Dreißigstes Abenteuer.

Wie sie Schildwacht hielten.

Es ist Abend geworden: die Gäste begeben sich zur Ruhe. Hagen will Schildwacht halten; Volker erbietet sich sie zu theilen. Volker spielt mit seinem Geigenspiel die Helden in Schlaf. Die Heunen wollen die Gäste im Schlafe ermorden, ziehen sich aber zurück, als sie die Beiden bemerken. Volker spottet ihnen nach.

1818 Der Tag war nun zu Ende, die Nacht naht' heran;
Die wegemüden Recken focht große Sorge an,
Wann sie ruhen sollten und zu Bette gehn.
Daran mahnte Hagen; da mußt' es balde geschehn.

1819 Gunther sprach zum Wirthe: „Gott lass' euch's wohl ergehn!
Ihr sollt uns Urlaub geben, wir wollen schlafen gehn.
Wenn ihr es gebietet, so sind wir morgen hie."
Er schied von seinen Gästen und entließ gar fröhlich sie.

1820 Allenthalben drängen man die Gäste sah.
Volker der kühne sprach zu den Heunen da:
„Wie dürft ihr den Recken so vor die Füße gehn?
Wollt ihr das nicht lassen, so wird euch übel geschehn.

1821 „So schlag' ich Dem und Jenem so schweren Geigenschlag,
Hat er einen Treuen, daß der's beweinen mag. [gut;
Warum weicht ihr uns Recken nicht aus? Das dünkt mich
Es heißen alle Degen und haben doch nicht gleichen Muth."

Digitized by Google

1822 Als der Fiedelspieler sprach so zorniglich,
Hagen der kühne blickte hinter sich.
„Euch hat recht gerathen der kühne Spielmann;
Ihr Helden Kriemhildens, geht zur Herberg' hindann.

1823 „Was ihr da habt im Sinne, das macht sich wol schwer.
Wollt ihr was beginnen, kommt morgen früh uns her,
Und laßt uns fremde Gäste heute Nacht nur ruhn;
Ich meine, daß es Helden nie so williglich thun."

1824 Da brachte man die Gäste in einen weiten Saal;
Den fanden wohlversehen die Recken allzumal
Mit prächtigen Betten, die waren lang und breit.
Ihnen sann Frau Kriemhild das allergrößeste Leid.

1825 Da sah man manche Decke von Arras schön und reich,
Aus lichthellem Zeuge, und manches Bette weich
Aus arab'scher Seide, so gut sie mochte sein;
Daran waren Borten, die gaben herrlichen Schein.

1826 Man sah da Bettlaken von Hermelin gemacht
Und von schwarzem Zobel, worunter sie die Nacht
Sich Ruhe schaffen sollten bis an den lichten Tag.
Ein König mit den Seinen nie wol herrlicher lag.

1827 „Weh diesem Nachtlager", sprach Geiselher das Kind,
„Weh über meine Freunde, die mit uns kommen sind.
Wiewol es meine Schwester uns so freundlich bot,
Ich fürchte wir gewinnen durch sie doch alle den Tod."—

1828 „Laßt", sprach der Degen Hagen, „eure Sorge ruhn;
Ich will heut Nacht euch selber Wächterdienste thun.
Ich hoff' euch zu behüten bis morgen an den Tag,
Deß seid ohne Sorge; dann rette sich wer da mag."

Digitized by Google

1829 Da neigten ſie ſich Alle und ſagten ihm deß Dank.
Sie gingen nun zu Bette; es dauerte nicht lang,
Da legte ſich nieder manch waidlicher Mann.
Hagen der kühne ſich zu waffnen begann.

1830 Da ſprach der Fiedelſpieler, Volker der Held:
„Verſchmäht ihr es nicht, Hagen, ſo wollt' ich euch geſellt
Bis morgen in der Frühe Schildwacht halten heut."
Liebreich dankte Volkern der Held und ſprach hocherfreut:

1831 „Nun lohn' euch Gott im Himmel, lieber Volker!
Zu allen meinen Sorgen wünſcht' ich mir Niemand mehr
Als nur euch alleine, käm' ich je in Noth. [Tod."
Ich will's euch wohl vergelten, wenn mich nicht hindert der

1832 Da kleideten die Beiden ſich in ihr licht Gewand;
Es faßte Jedweder den Schild an ſeine Hand.
Sie gingen aus dem Hauſe vor die Thür dahin,
Und hüteten der Gäſte; das geſchah aus treuem Sinn.

1833 Volker der ſchnelle legte von der Hand
Den guten Schild und lehnte ihn an des Saales Wand.
Zurück dann ging er wieder, die Fiedel er nahm.
So dient' er ſeinen Freunden, daß es zu ſtatten ihnen kam.

1834 An des Hauſes Thüre ſetzt' er ſich auf den Stein;
Ein kühnrer Fiedelſpieler konnte nirgend ſein.
Als der Saiten Tönen ſo ſüß ihm erklang,
Die herrlichen Gäſte ſagten Volker dafür Dank.

1835 Da tönten ſeine Saiten, daß rings erklang das Haus;
Durch Geſchick und Stärke gleich zeichnet' er ſich aus.
Süßer und ſanfter zu fiedeln hob er an;
So ſpielt' er in den Schlummer manchen ſorgenden Mann.

Digitized by Google

1836 Als sie entschlafen waren und er das hatt' erkannt,
Da nahm der Degen wieder den Schild in die Hand,
Und ging aus dem Saale vor den Thurm hinaus,
Vor Kriemhildens Mannen die Gäste hütend im Haus.

1837 Um die Mittnachtstunde, wenn's nicht vorher geschah,
Einen Helm der kühne Volker leuchten sah
Fernher aus dem Dunkel. Kriemhildens Reckenschar
Brächte den Gästen gerne Schaden und Gefahr.

1838 Da sprach der Fiedelspieler: „Freund, Herr Hagen,
Uns ziemt diese Sorge vereint zu tragen.
Gewaffnet seh' ich Leute nach dem Hause gehn;
Wenn ich mich nicht irre, so wollen die uns bestehn." —

1839 „So schweigt", sprach da Hagen, „laßt sie erst näher her.
Eh' sie uns inne werden, wird mancher Helm gar sehr
Mit Schwertern zerhauen durch unser Beider Hand.
Sie werden Kriemhilden bös' zurückegesandt."

1840 Der Heunenrecken einer das gar bald ersah,
Daß die Thür behütet war; wie balde sprach er da:
„Was wir im Sinne hatten, das kann nicht geschehn.
Ich seh' den Fiedelspieler dorten Schildwache stehn.

1841 Der trägt auf seinem Haupte, hart, stark und ganz,
Einen Helm, so lauter und von lichtem Glanz.
Auch loh'n die Panzerringe ihm wie das Feuer thut.
Neben ihm steht Hagen; die Gäste sind in guter Hut."

1842 Da wandten sie sich wieder. Als Volker das ersah,
Zu seinem Heergesellen zornig sprach er da:
„Nun laßt mich von dem Hause zu den Recken gehn;
Frau Kriemhildens Mannen sollen Rede mir stehn."

Digitized by Google

1843 „Nein doch, mir zu Liebe", sprach Hagen gegen ihn,
„Denn wenn die schnellen Degen euch ab vom Hause ziehn,
Sie bringen euch mit Schwertern leicht in solche Noth,
Daß ich euch helfen müßte, wär's aller meiner Freunde Tod.

1844 „Wenn nun dann wir Beide kämen in den Streit,
So sprängen ihrer Zweie oder Vier in kurzer Zeit
Hinan zu dem Hause und thäten Leid uns an [kann."
Drinnen an den Schlafenden, das man nie verschmerzen

1845 Da sprach Volker wieder: „So laßt doch das geschehn,
Daß sie merken können, ich habe sie gesehn;
So kann es nicht leugnen Kriemhild's Mannenschar,
Daß sie ungetreulich an uns zu handeln willens war."

1846 Sogleich rief ihnen Volker da entgegen:
„Wie geht ihr so gewaffnet, ihr schnellen Degen?
Ihr Mannen Kriemhildens, reitet ihr auf Raub?
Ich und mein Heergeselle wolln euch helfen mit Verlaub."

1847 Da gab ihm Niemand Antwort; zornig ward sein Muth:
„Pfui, verzagte Memmen", sprach der Degen gut,
„Wolltet ihr im Schlafe Mord an uns begehn?
Das ist so guten Helden bisher noch selten geschehn."

1848 Als man der Königstochter brachte den Bescheid,
Daß ihre Boten nichts erreicht, mit Recht war es ihr leid.
Da fügte sie es anders; gar grimmig war ihr Muth;
Drum mußten bald verderben Helden tapfer und gut.

Digitized by Google

Einunddreißigstes Abenteuer.

Wie sie zur Kirche gingen.

Am Morgen gehen die Burgunden und Heunen zur Kirche, jene in ihrer Rüstung. Auf Etzel's Frage antwortet Hagen, es sei Sitte in ihrem Lande, drei Tage bei Festen so zu gehen. Kriemhild schweigt dazu. Nach der Kirche wird turniert; Volker tödtet einen vornehmen Heunen; seine Verwandten wollen ihn rächen, aber Etzel wehrt es. Kriemhild geht Dietrich um Hülfe an, der sie jedoch ablehnt. Nun wendet sie sich an Etzel's Bruder, Blödel, und verheißt ihm eine Braut und ein Land. Er verspricht sie zu rächen. Etzel und Kriemhild gehen mit den Gästen zu Tische. Ihr Kind wird gebracht und macht an der Tafel die Runde. Hagen prophezeit dem Kinde kein langes Leben.

1849 „Mir wird so kühl im Panzer", sprach da Volker,
„Die Nacht, wähn' ich, wolle nun nicht währen mehr.
Ich spür' es an den Lüften, es ist balde Tag."
Da weckten sie gar Manchen, der im Schlafe noch lag.

1850 Da schien der lichte Morgen den Gästen in den Saal.
Hagen weckte fragend die Recken allzumal,
Ob sie zum Münster wollten zu der Messe dann.
Nach christlicher Sitte man zu läuten begann.

1851 Der Gesang war ungleich, wohl zeigte das sich da,
Uneins man die Christen und die Heiden sah.
Da wollten zu der Kirche Gunther's Mannen gehn;
Man sah von den Betten die Helden sämmtlich erstehn.

1852 Da schnürten sich die Recken in so gut Gewand,
Daß nie wieder Helden in eines Königs Land
Bessre Kleider brachten; das war Hagen leid. [Kleid.
Er sprach: „Es ziemt' euch Helden, ihr trügt hier anderes

Digitized by Google

1853 „Nun ist euch doch Allen die Märe wohlbekannt;
Drum traget statt der Rosen die Schwerter in der Hand,
Statt steinbesetzter Hüte die Helme licht und gut,
Da wir wohl erkannten Kriemhildens arglist'gen Muth.

1854 „Wir müssen heute streiten, das sei euch kundgethan,
Drum statt seidner Hemden ziehet Panzer an,
Und statt der bunten Mäntel nehmt Schilde fest und breit,
Wenn Jemand mit euch zürnet, daß ihr gerüstet dann seid.

1855 „Meine lieben Herren, ihr Freund' und Mannen mein,
Tretet will'gen Herzens in das Münster ein,
Und klaget Gott dem reichen eure Sorg' und Noth,
Denn sicher sollt ihr wissen: es naht uns Allen der Tod.

1856 „Ihr sollt auch nicht vergessen, was ihr je gethan,
Und sollt gar andächtig euerm Gotte nahn.
Darauf vorbereiten will ich euch Recken hehr: [mehr."
Es wend' es Gott im Himmel, sonst hört ihr keine Messe

1857 Die Fürsten und die Mannen sah man zum Münster gehn.
Auf dem heil'gen Friedhof hieß sie stillestehn
Hagen der kühne, daß man sich nicht schied.
Er sprach: „Noch weiß ja Niemand was von den Heunen
[uns geschieht.

1858 „Setzt, ihr lieben Freunde, die Schilde vor den Fuß,
Und zahlt es, wenn euch Jemand beut feindlichen Gruß,
Mit tiefen Todeswunden, das ist was Hagen räth;
Dann werdet ihr befunden wie's euch am löblichsten steht."

1859 Volker und Hagen die Beiden gingen da
Vor das weite Münster, was darum nur geschah,
Daß sie die Absicht hatten, daß die Königin
Sich mit ihnen drängte: wohl war gar grimmig ihr Sinn.

Digitized by Google

1860 Da kam der Wirth des Landes und auch sein schönes Weib;
Mit reichem Gewande geschmückt war ihr der Leib.
Viele schnelle Recken sah man mit ihr gehn, [wehn.
Daß vor Kriemhildens Scharen der Staub hochauf mußte

1861 Als der reiche König so gewaffnet sah
Die Kön'ge und ihre Mannen, wie balde sprach er da:
„Was seh' ich meine Freunde unter Helmen gehn?
Leid wär' mir meiner Treue, wär' ihnen etwas geschehn.

1862 „Gern wollt' ich's ihnen büßen wie es sie däuchte gut.
Wenn ihnen wer beschwerte das Herz und den Muth,
So laß' ich sie wol schauen, es sei mir wahrlich leid:
Was sie mir gebieten, ich bin zu allem bereit."

1863 Zur Antwort gab ihm Hagen: „Uns ist kein Leid geschehn.
Es ist meiner Herren Brauch, daß sie gewaffnet gehn
Volle drei Tage bei jeglichem Fest. [läßt."
Wir werden's Etzeln sagen, wenn man uns nicht in Frieden

1864 Gar wohl hörte Kriemhild Hagen's Rede da.
Wie sie feindselig ihm ins Auge sah!
Sie wollte nicht verrathen den Brauch in ihrem Land,
Wiewol bei den Burgunden sie lang ihn hatte gekannt.

1865 Wie grimm und feindselig gesinnt sie ihnen war,
Hätte Jemand Etzeln es mitgetheilt, fürwahr,
Er hätt' es wohl verhindert was nachher geschah.
In ihrem starken Uebermuth sagt' es Keiner ihm da.

1866 Da ging mit großer Menge die Königin vorbei;
Da wollten nicht zurücke treten jene Zwei
Um zweier Hände Breite; das war den Heunen leid.
Da mußte sie sich drängen mit den Helden allbereit.

Digitized by Google

1867 Etzel's Kämmerlinge däuchte das nicht gut;
Da hätten sie den Recken gern gereizt den Muth,
Wenn sie es wagen dürften vor dem Kön'ge hehr.
Da war groß Gedränge und doch nichts anderes mehr.

1868 Nach dem Gottesdienste wollten sie hindann,
Da kam hoch zu Rosse mancher Heunenmann.
Dort war bei der Königin manche schöne Maid;
Wol siebentausend Degen gaben Kriemhild Geleit.

1869 Mit ihren Frauen Kriemhild an den Fenstern saß
Bei Etzeln dem reichen, gar lieb war ihm das.
Sie wollten reiten sehen die kühnen Helden da. [sah!
Hei! wie viel fremde Recken man auf dem Hof vor ihnen

1870 Auch der Kön'ge Marschall mit den Knechten kam,
Dankwart der kühne, der da mit sich nahm
Seines Herrn Gesinde aus Burgundenland.
Der kühnen Nibelungen Rosse man gesattelt fand.

1871 Als Könige und Mannen zu Rosse nun genaht,
Da gab der starke Volker ihnen diesen Rath,
Daß sie turnieren sollten nach ihres Landes Art.
Hei! wie von den Helden so herrlich da geritten ward!

1872 Gerathen hatt' er ihnen was Allen wohlgefiel.
Des Rennens und des Schallens ward da unmäßig viel.
Auf den Hof, den weiten, kam da mancher Mann.
Etzel und Kriemhild sahn es selber mit an.

1873 Zu dem Rennen kamen sechshundert Degen,
Dietrich's Schar, den Gästen sogleich entgegen.
Mit den Burgunden wollten sie Kurzweil stellen an;
Wenn es ihr Herr erlaubte, sie hätten's gerne gethan.

Digitized by Google

1874 Wie mancher gute Recke da zu ihnen ritt!
Dietrich dem Herren theilte man es mit;
Das Spiel mit Gunther's Mannen er ihnen gleich verbot;
Er bangt' um seine Leute, das that ihm sicherlich noth.

1875 Als vom Platz geschieden die Recken von Bern,
Da kamen Die von Bechlarn gefolgt dem edlen Herrn,
Fünfhundert unter Schilden geritten vor den Saal.
Der Markgraf säh' es gerne, daß sie's vermieden allzumal.

1876 Da ritt er verständig zu ihnen durch die Schar
Und sagte seinen Degen, sie würden wol gewahr,
König Gunther's Mannen seien ungemuth; [gut.
Wenn sie vom Rennen ließen, es wär' ihm lieb und ihnen

1877 Als von ihnen schieden die Helden unverzagt,
Da kamen Die von Thüringen, wie man uns gesagt,
Und tausend kühne Mannen aus der Dänen Reich.
Von Stichen sah man fliegen viel Lanzensplitter sogleich.

1878 Zu dem Rennen ritten Irnfried und Hawart;
Die vom Rheine hatten ihrer stolz geharrt;
Da ward turniert mit Denen vom Thüringerland.
Durchbohrt von Stichen wurde mancher schöne Schildesrand.

1879 Da kam der Degen Blödel mit dreitausend Mann.
Etzel und Kriemhild sahn es wohl mit an,
Da vor ihnen Beiden das Ritterspiel geschah.
Aus Haß der Burgunden die Königin es gerne sah.

1880 Schrutan und Gibeke, die Beiden ritten auch,
Hornbog und Ramung, nach der Heunen Brauch.
Sie hielten vor den Helden aus Burgundenland.
Die Schäfte flogen wirbelnd an des Königssaales Wand.

Digitized by Google

1881 Was ſie auch da thaten, es war nur froher Schall.
Von Schildesſtößen hörte den Saal man überall
Durch Gunther's Mannen hallen in lautem Widerklang;
Viel Lob ſich ſein Geſinde mit großen Ehren errang.

1882 Da ward ihre Kurzweil ſo groß und ſo lang,
Daß aus den Satteldecken der blanke Schweiß entdrang
Den Roſſen, die die Helden ritten, ſtark und gut.
Sie erprobten ritterlich an den Heunen den Muth.

1883 Da ſprach der Fiedler Volker, jener kühne Mann:
„Ich glaube, dieſe Recken greifen uns nicht an.
Ich hörte immer ſagen, ſie haßten uns ſo ſehr;
Nun könnt' es ſich doch beſſer ihnen fügen nimmermehr.“ —

1884 „In die Ställe führen“, ſprach wieder Volker,
„Soll man uns die Roſſe, wir reiten dann noch mehr,
Wenn es Zeit geworden, gegen Abend hin.
Vielleicht gibt den Burgunden dann den Preis die Königin.“

1885 Da ſahn ſie Einen reiten ſo ſtattlich daher
Wie von allen Heunen wol kein Andrer mehr.
Er hatt' an den Zinnen wol ein Liebchen traut.
Er ritt ſo wohlgekleidet als wär' er eines Ritters Braut.

1886 „Ich kann es nicht laſſen“, ſprach Volker darauf.
„Jenem Frauenliebling geb' ich etwas auf,
Das ſoll Niemand hindern; es geht ihm an den Leib.
Mich kümmert nicht, ob drüber zürnt des König Etzel's
[Weib.“ —

1887 „Nein doch, mir zu Liebe“, der König da begann.
„Es ſchelten uns die Leute, greifen wir ſie an;
Die Heunen laßt beginnen, beſſer iſt es doch.“
Etzel der König ſaß bei der Königin noch.

Digitized by Google

1888 „Ich will das Kampfspiel mehren", nahm Hagen nun das
„Laßt die Frauen sehen und die Degen dort, [Wort.
Wie wir reiten können, das ist wohlgethan.
Es werden wenig Lobes Gunther's Mannen doch empfahn."

1889 Der schnelle Volker wieder in das Kampfspiel ritt;
Er that mancher Frane großes Leid damit.
Er stach dem reichen Heunen den Speer durch den Leib;
Das sah man bald beweinen manche Maid und manches
[Weib.

1890 Hurtig rückte Hagen mit seinen Mannen an;
Mit sechzig seiner Degen zu reiten er begann
Hinter dem Fiedler hin wo das Spiel geschah.
Etzel sammt Kriemhilden alles deutlich übersah.

1891 Da wollten die Könige ihren Spielmann nicht
Bei den Feinden lassen ohne Schutzes Pflicht.
Wie kunstreich da geritten von tausend Helden ward!
Sie thaten was sie wollten in gar hoffärt'ger Art.

1892 Als der reiche Heune so ums Leben kam,
Große Wehklage der Seinen man vernahm.
Da fragt' all das Gesinde: „Wer hat das gethan?" —
„Das that der Fiedler Volker", sprachen Alle, die es sahn.

1893 Nach Schwertern und nach Schilden riefen da sogleich
Des Markgrafen Freunde aus der Heunen Reich.
Zu Tode schlagen wollten sie den Spielmann;
Der Wirth von seinem Fenster kam da eilends heran.

1894 Da ward groß das Lärmen des Volkes allzumal.
Abstiegen mit den Ihren die Kön'ge vor dem Saal;
Zurück die Rosse stießen die Burgunden dann.
Da kam der König Etzel den Streit zu schlichten heran.

Digitized by Google

1895 Einem Freund des Heunen, den er bei sich fand,
Ein scharfes Schwert entriß er heftig seiner Hand;
Zurückschlug er sie Alle in zornigem Muth:
„Wie hätt' ich meine Dienste verloren an den Helden gut!

1896 „Wenn ihr hier erschlüget diesen Spielmann",
Sprach der König Etzel, „es ständ' uns übel an.
Wie er erstach den Heunen, ich hab' es wohl gesehn,
Daß es ohne seine Schuld nur durch Straucheln geschehn.

1897 „Lasset meine Gäste in Frieden, auf mein Wort!"
So ward er ihr Geleite. Die Rosse zog man fort
Zu den Ställen wieder; sie hatten manchen Knecht,
Der war zu solchem Dienste für sie beflissen und recht.

1898 Der Wirth mit seinen Freunden nach dem Saale ging;
Keiner noch zu zürnen da sich unterfing.
Man richtete die Tische, das Wasser man auch trug;
Da hatten die vom Rheine starker Feinde genug.

1899 Bis sich gesetzt die Herren, das dauerte gar lang.
Kriemhilden ihre Sorge allzu heftig zwang;
Sie sprach: „Edler Recke von Bern, ich muß dich flehn
Um Rath und Hülf' und Gnade, weil meine Sachen ängstlich stehn."

1900 Zur Antwort gab ihr Hildebrand, ein Recke tugendlich:
„Wer schlägt die Nibelungen, der thut es ohne mich.
Thut er's dem Gold zu Liebe, es wird ihm wahrlich leid;
Noch sind unbezwungen die schnellen Ritter allbereit."

1901 Da sprach wohlgezogen zu ihr Herr Dieterich:
„Reiche Königstochter, der Bitt' entschlage dich;
Mir ist von deinen Freunden kein solches Leid geschehn,
Daß ich die kühnen Degen im Kampfe wollte bestehn.

Digitized by Google

1902 „Die Bitte ehrt dich wenig, edle Königin,
Daß du deinen Freunden hegst verrätherischen Sinn.
Sie kamen im Vertrauen auf Gnad' in dieses Land.
Siegfried bleibt ungerochen stets von Dietrichens Hand."

1903 Als sie keine Untreu' bei dem Berner fand,
Alsobald gelobte sie Blödeln in die Hand
Eine weite Landschaft, die Rudung einst besaß.
Nachher erschlug ihn Dankwart, daß er der Gabe vergaß.

1904 Sie sprach: „Du sollst mir helfen, Degen Blödelein.
Hier in diesem Hause sind die Feinde mein,
Die Siegfried erschlugen, meinen lieben Mann.
Wer mir das hilft rächen, zum Dienste biet' ich ihm mich an."

1905 Zur Antwort gab ihr Blödel: „Fraue, wisset das,
Wie dürft' ich vor Etzeln ihnen äußern Haß,
Denn er sieht deine Freunde gern in frohem Sinn.
Thät' ich ein Leides ihnen, nicht ungestraft ging' es mir
[hin." —

1906 „Nicht doch, Degen Blödel, ich bin dir immer hold,
Ich gebe dir zum Lohne mein Silber und mein Gold,
Und eine schöne Fraue, Rudungens Weib:
So kannst du immer herzen ihren minniglichen Leib.

1907 „Das Land sammt den Burgen, das alles geb' ich dir;
So lebst du, edler Ritter, in Freuden stets mit ihr,
Wenn du die Mark gewonnen, auf der Rudung saß.
Was ich dir heut gelobe, in Treuen halt' ich dir das."

1908 Als von dem Lohn Herr Blödel vernommen also viel,
Und ihm ob ihrer Schöne die Fraue wohlgefiel,
Im Kampf verdienen wollt' er das minnigliche Weib.
Der Recke mußte darum verlieren Leben und Leib.

Digitized by Google

1909 Da sprach er zu der Königin: „Geht wieder in den Saal.
Eh' man es inne werde, erheb' ich großen Schall.
Hagen muß es büßen, that er ein Leid euch an;
Gebunden überantwort' ich euch König Gunther's Lehens-
[mann." —

1910 „Nun waffnet euch", sprach Blödel, „all' ihr Mannen
Wir dringen unsern Feinden in die Herberg' ein. [mein.
Mir will es nicht erlassen König Etzel's Weib;
Drum solln wir Helden alle wagen Leben und Leib."

1911 Als den Degen Blödel verließ die Königin
Zu dem Streite willig, ging sie zu Tische hin
Mit dem König Etzel und seiner Mannen Schar.
Furchtbare Anschläge sann sie den Gästen fürwahr.

1912 Da sie nicht anders konnte beginnen den Streit
(Im Herzen tief begraben lag ihr altes Leid),
Hieß sie den Sohn Etzel's zu Tische tragen nun.
Wie konnt' ein Weib aus Rache je wol schrecklicher thun?

1913 Da kamen auf der Stelle von Etzel's Mannen vier,
Sie brachten Ortlieben, den jungen König, hier
Zu der Fürsten Tische, wo auch Hagen saß.
Das Kind mußte sterben durch seinen mörderischen Haß.

1914 Als der reiche König seinen Sohn ersah,
Zu seiner Frau Verwandten sprach er freundlich da:
„Nun sehet, meine Freunde, das ist mein einzig Kind
Und das eurer Schwester, durch das ihr Frommen einst
[gewinnt.

1915 Geräth er nach der Sippe, er wird ein kühner Mann,
Reich dazu und edel, stark und wohlgethan.
Erleb' ich es, ich geb' ihm zwölf reicher Kön'ge Land;
Da kann euch wohl dienen des jungen Ortliebens Hand.

Digitized by Google

1916 „Drum will ich euch bitten, ihr lieben Freunde mein,
Wenn ihr heimwärts wieder reitet an den Rhein,
So sollt ihr mit euch nehmen eurer Schwester Kind,
Und seid auch dem Knaben immer gnädig gesinnt.

1917 „Erziehet ihn in Ehren bis er erwächst zum Mann;
That euch in den Landen Jemand Leides an,
So hilft er es euch rächen, erstarkt ihm erst der Leib."
Die Rede hörte Kriemhild mit an, des König Etzel's Weib.

1918 „Wohl sollten", so sprach Hagen, „diese Degen,
Wüchs' er zum Mann, Vertrauen zu ihm hegen;
Doch ist der junge König so schwächlich anzusehn:
Man wird mich selten sehen zu Hof nach Ortlieben gehn."

1919 Der König blickt' auf Hagen; die Rede war ihm leid.
Wenn auch nichts entgegnete der König allbereit,
Es trübt' ihm doch die Seele und kränkt' ihm seinen Muth.
Da war Hagen's Wille zu keiner Kurzweile gut.

1920 Die Fürsten sammt dem Könige waren all' verletzt
Durch das, was von dem Kinde Hagen sprach zuletzt.
Daß sie's ertragen sollten, das ging ihnen nah; [schah.
Noch unbekannt war ihnen was von dem Recken bald ge-

Digitized by Google

Zweiunddreißigſtes Abenteuer.

Wie Blödel erſchlagen ward.

Blödel geht mit tauſend Mann in die Herberge, wo Dankwart mit den Knechten iſt, und beginnt den Kampf. Er wird von Dankwart erſchlagen. Ein neues Heer der Heunen rückt heran, und tödtet ſämmtliche neuntauſend Knechte. Dankwart ſchlägt ſich bis an den Saal durch, in welchem die Fürſten tafeln.

1921 Blödel's Recken waren gerüſtet allzumal;
In tauſend Harniſchen kamen ſie zum Saal,
Wo Dankwart mit den Knechten an den Tiſchen ſaß;
Da hob ſich unter Helden der allergrimmigſte Haß.

1922 Als der Degen Blödel vor die Tiſche ging,
Dankwart der Marſchall ihn aufmerkſam empfing:
„Willkommen hier im Hauſe, mein Herr Blödelein;
Mich wundert euer Kommen, ſagt mir doch was ſoll es ſein?“—

1923 „Du darfſt mich nicht grüßen“, ſprach da Blödelein;
„Denn dieſes mein Kommen muß dein Ende ſein
Um Hagen deinen Bruder, der Siegfried erſchlug.
Du und andre Degen zahlſt dafür Strafe genug.“—

1924 „Nicht alſo, Herr Blödel“, ſprach da Dankwart;
„Dann müßt' uns ja gereuen zu Hofe dieſe Fahrt.
Als Siegfried ward erſchlagen, war ich ein kleines Kind;
Ich weiß nicht, warum Böſes König Etzel's Weib mir ſinnt.“—

1925 „Ich kann dir von der Märe nichts weiter ſagen:
Es thaten's deine Freunde, Gunther und Hagen.
Nun wehret euch, ihr Armen, ihr kommt nicht davon,
Ihr müßt mit euerm Tode Kriemhilden zahlen den Lohn.“—

Digitized by Google

1926 „Wollt ihr's denn nicht laſſen", ſprach da Dankwart,
„So reut mich mein Flehen; hätt' ich das nur geſpart!"
Der ſchnelle kühne Degen von dem Tiſche ſprang,
Er zog ſein Schwert, das ſcharfe, das war mächtig und lang.

1927 Da ſchlug er Blödeln einen ſtarken Schwertesſchlag,
Daß zu ſeinen Füßen das Haupt alsbald ihm lag.
„Das ſei die Morgengabe", ſprach Dankwart der Held,
„Zu der Braut Rudung's, die du dir wünſchteſt, geſellt.

1928 „Vermähle man ſie morgen einem Andern an;
Will er den Brautſchatz haben, wird ihm wie dir gethan."
Ein getreuer Heune gab ihm davon Beſcheid,
Daß die Kön'gin ihnen ſann Verderben und Leid.

1929 Da ſahen Blödel's Mannen ihren Herren todt,
Nicht länger ward den Gäſten erſpart des Kampfes Noth.
Mit erhobnen Schwertern drangen ſie heran
In grimmigem Muthe; das gereute manchen Mann.

1930 Da rief dem Geſinde zu Dankwart, daß es ſcholl:
„Ihr ſeht, ihr edeln Knechte, wie es gehen ſoll.
Nun wehrt euch, ihr Armen, fürwahr das thut uns noth,
Wiewol die edle Kriemhild uns ſo freundlich her entbot."

1931 Die keine Schwerter hatten, die griffen vor die Bank
Und hoben von der Erde manchen Schemel lang.
Der Burgunden Knechte ſchonten ſie nicht mehr;
Sie ſchlugen durch die Helme der Beulen viel mit Stühlen
[ſchwer.

1932 Die Heimatloſen wehrten ſich gar grimmig dort;
Sie trieben die Gewaffneten aus dem Hauſe fort.
Fünfhundert oder drüber blieben drinnen todt;
Da war das Geſinde vom Blute naß und auch roth.

Digitized by Google

1933 Diese schwere Botschaft wurde bald gesagt
König Etzel's Recken (da ward sehr geklagt),
Daß mit seinen Mannen erschlagen Blödel war;
Das habe Hagen's Bruder gethan mit seiner Knechte Schar.

1934 Eh' Etzel es erfahren, stand schon ein Heunenheer
In seinem Zorn gerüstet, zweitausend oder mehr.
Sie gingen zu den Knechten, das sollte so geschehn,
Und ließen vom Gesinde auch nicht Einen entgehn.

1935 Die Ungetreuen brachten vors Haus ein großes Heer.
Die heimatlosen Knechte setzten sich zur Wehr.
Was half da Kraft und Kühnheit? sie fanden doch den Tod;
Darauf nach kurzer Weile erhob sich furchtbare Noth.

1936 Hier höret Ungeheures und Wunder sagen:
Neuntausend Knechte fielen zu Tod erschlagen,
Dazu noch zwölf Ritter in Dankwartens Lehn.
Man sah ihn ganz alleine bei seinen Feinden noch stehn.

1937 Der Lärm war beschwichtigt, das Tosen eingestellt.
Ueber Achsel blickte Dankwart der Held;
Er sprach: „Weh meinen Freunden, die ich todt muß sehn.
Nun muß ich leider einsam bei meinen Feinden noch stehn."

1938 Die Schwerter fielen heftig auf des Einen Leib;
Das mußte bald beweinen manches Helden Weib.
Den Schild rückt' er höher, den Riemen herab;
Blutrothe Farbe er manchem Panzer da gab.

1939 „Weh mir ob dieses Leides!" sprach Aldrian's Kind.
„Nun weicht, ihr Heunenrecken, und laßt mich an den Wind,
Daß die Luft kühle mich sturmmüden Mann."
Da stürmte der Recke stolz und stattlich heran.

Digitized by Google

1940 Als der Streitmüde aus dem Hauſe ſprang,
Wie ſcholl auf ſeinem Helme friſcher Schwerter Klang!
Die nicht geſehen hatten die Wunder ſeiner Hand,
Die ſprangen kühn entgegen dem Helden aus Burgunden-
[land.

1941 „Wollte Gott", ſprach Dankwart, „hätt' ich den Boten nun,
Der meinem Bruder Hagen zu wiſſen könnte thun,
Daß ich vor dieſen Recken ſteh' in ſolcher Noth!
Er hülfe mir von hinnen oder fände mit den Tod."

1942 Die Heunenrecken ſprachen: „Du mußt der Bote ſein,
Wenn wir todt dich tragen vor den Bruder dein;
Dann ſieht der Recke Gunther's erſt ſein Leid ſich nahn.
Du haſt dem König Etzel zu großen Schaden gethan."

1943 Er ſprach: „Nun laßt das Drohen und weicht zurück vor mir;
Fürwahr, ich mache Manchem noch roth den Panzer hier.
Dort am Hof die Märe berich't' ich ſelber nun,
Meinen großen Kummer meinen Herren kundzuthun."

1944 Man ſah auf Etzel's Mannen ſo furchtbar los ihn gehn,
Daß ſie ihn mit den Schwertern nicht wagten zu beſtehn.
Sie ſchoſſen ſo viel Speere ihm durch den Schildesrand,
Daß er ihn ob der Schwere mußte laſſen aus der Hand.

1945 Sie wähnten ihn zu zwingen, der keinen Schild mehr trug;
Hei! wie viel tiefe Wunden er durch die Helme ſchlug!
Da mußte vor ihm ſtraucheln mancher kühne Mann,
Sodaß viel Lob und Ehre der kühne Dankwart gewann.

1946 Ihm entgegen ſprangen die Feinde beiderſeits;
Da begehrte Mancher allzu früh des Streits.
Er ging vor ſeinen Feinden wie ein Eberſchwein
Vor Hunden in dem Walde; wie könnt' er kühner wol ſein?

Digitized by Google

1947 Sein Weg ward immer wieder genäßt mit heißem Blut.
Es könnt' ein einz'ger Recke nimmer so voll Muth
Mit seinen Feinden streiten als er da gethan.
Man sah Hagen's Bruder dem Hofe ritterlich nahn.

1948 Truchsessen und Schenken hörten Schwerterklang.
Gar mancher die Getränke aus den Händen schwang
Und so manche Speise, die man zu Hofe trug.
Da traf er vor der Stiege starker Feinde genug.

1949 „Wie nun, ihr Truchsessen?" sprach der müde Held.
„Wie ist es mit der Pflege der Gäste bestellt?
Ihr solltet gute Speise den Herren bringen her
Und meinen lieben Herren mich melden lassen die Mär."

1950 Wenn ihm ein Beherzter vor die Stiege sprang,
Dem schlug er mit dem Schwerte also schweren Schwang,
Daß ihm aus Furcht die Andern ließen freie Bahn;
Große Wunder hatte seine starke Kraft gethan.

Dreiunddreißigstes Abenteuer.

Wie die Burgunden mit den Heunen stritten.

Dankwart tritt in die Thür und verkündet was geschehen. Hagen schlägt dem jungen Ortlieb das Haupt ab. Der Kampf beginnt, viele Heunen fallen: Dankwart hält an der Thür Wache. Kriemhild ruft Dietrich um Hülfe an; dieser erreicht von den burgundischen Königen, daß er mit Etzel und Kriemhild, sowie seinen sechshundert Mannen den Saal verlassen darf. Auch Rüdiger und den Seinen wird dasselbe gewährt. Alle andern im Saal befindlichen Heunen werden erschlagen.

1951 Als unter die Thüre der kühne Dankwart trat
Und Etzel's Gesinde zurückzuweichen bat,
Mit Blut war beronnen all sein Streitgewand;
Eine starke Waffe trug er bloß in seiner Hand.

Digitized by Google

1952 Laut vor dem Saale hörte man Dankwart sagen:
„Ihr sitzet allzu lange, Bruder Hagen.
Euch und Gott im Himmel klag' ich unsre Noth:
Ritter und Knechte sind in der Herberge todt."

1953 Er rief ihm entgegen: „Wer hat das gethan?" —
„Blödel und die Seinen, die griffen uns da an.
Doch hat er's schwer entgolten, das mach' ich euch bekannt;
Das Haupt abgeschlagen hab' ich ihm mit meiner Hand." —

1954 „Das ist ein kleiner Schaden", sprach da Hagen,
„Hört man von einem Degen die Märe sagen,
Daß er durch Reckenhände gefunden seinen Tod;
Daß Frauen ihn beweinen, thut desto minder ihm noth.

1955 „Nun sagt mir, Bruder Dankwart, wie seid ihr so roth?
Ich glaube gar, ihr leidet von Wunden große Noth.
Lebt er hier im Lande, von dem es euch geschehn,
Bewahrt ihn nicht der Teufel, es muß ihm an sein Leben
[gehn." —

1956 „Ihr seht mich als Gesunden; mein Kleid ist blutesnaß.
Von andrer Männer Wunden nur geschah mir das,
Deren ich so manchen heute schon erschlug,
Sollt' ich die Zahl beschwören, ich könnt' es nimmer mit
[fug."

1957 Er sprach: „Bruder Dankwart, so hütet uns die Thür,
Und laßt von den Heunen nicht einen Mann herfür.
Ich rede mit den Recken, dazu zwingt uns die Noth,
Denn unser Gesinde fand ohn' alle Schuld den Tod." —

1958 „Soll ich Kämmrer werden", sprach der kühne Mann,
„Fürwahr so reichen Königen ich wohl dienen kann;
Ich will die Stiege hüten nach allen Ehren mein."
Nichts konnte wol den Recken Kriemhildens unlieber sein.

Digitized by Google

1959 „Mich muß wundernehmen", ſprach da Hagen,
„Was hier die Heunendegen ins Ohr ſich ſagen;
Sie möchten gern entbehren den, der die Thür bewacht
Und der die Mär zu Hofe den Burgunden gebracht.

1960 „Ich hörte von Kriemhilden ſagen nun ſchon lang,
Daß ihr Leid zu rächen ſie gefühlt den Drang.
Nun trinken wir die Minne und zahlen Etzel's Wein;
Der junge Vogt der Heunen muß der Allererſte ſein."

1961 Da ſchlug den jungen Ortlieb Hagen der Degen gut,
Daß nach der Hand hernieder am Schwerte floß das Blut
Und das Haupt der Königin herabſprang in den Schoß.
Da hob ſich unter Degen ein Morden grimmig und groß.

1962 Darnach mit beiden Händen einen Schlag geſchwind
Schlug er dem Hofmeiſter, dem anvertraut das Kind,
Daß vor den Tiſch hernieder das Haupt ſofort ihm flog.
Es war ein jämmerlicher Lohn, den er dem Hofmeiſter wog.

1963 Er ſah vor Etzel's Tiſche einen Spielmann;
Hagen lief im Zorne ſogleich zu ihm heran.
Er ſchlug ihm auf der Fiedel ab die rechte Hand:
„Das habe für die Botſchaft ins burgundiſche Land." —

1964 „Weh meiner Hand", ſprach Werbel, Etzel's Spielmann,
„Herr Hagen von Tronje, was that ich euch denn an?
Ich kam in großer Treue in eurer Herren Land;
Wie ſpiel' ich nun die Töne, da ich verloren die Hand?"

1965 Hagen fragte wenig, geigt' er auch nimmermehr.
Da ſchuf er in dem Hauſe Schmerzen grimm und ſchwer
König Etzel's Recken, die er in Meng' erſchlug.
Er bracht' in dem Hauſe zu Fall der Leute genug.

Digitized by Google

1966 Volker der ſchnelle von dem Tiſche ſprang,
Daß laut ſein Fiedelbogen ihm an der Hand erklang.
Da fiedelte gewaltig Gunther's Spielmann;
Hei! wie viel kühner Heunen er ſich zu Feinden gewann!

1967 Auch ſprangen von den Tiſchen die drei Kön'ge hehr;
Sie wollten's gerne ſchlichten, eh' größer die Beſchwer.
Doch ſtrengten ſie die Kräfte umſonſt dagegen an,
Da Volker mit Hagen ſo ſehr zu wüthen begann.

1968 Da ſah der Vogt vom Rheine, untrennbar ſei der Streit;
Da ſchlug der König ſelber manche Wunde weit
Durch die lichten Panzer hindurch den Feinden ſein.
Er war ein tapfrer Recke, das lehrte da der Augenſchein.

1969 Da kam auch zu dem Streite der ſtarke Gernot;
Er ſchlug von den Heunen manchen Helden todt
Mit einem ſcharfen Schwerte, das Rüd'ger ihm geſchenkt.
Damit ward es bitter Etzel's Recken eingetränkt.

1970 Der junge Sohn Frau Utens auch zu dem Streite ſprang;
Sein Schwert gar gewaltig durch die Helme klang
Von König Etzel's Recken aus dem Heunenland.
Da that große Wunder des kühnen Geiſelher's Hand.

1971 Wie kühn man auch die Könige und ihre Mannen ſah,
Doch ſtand vor ihnen Allen der edle Volker da
Den Feinden gegenüber; er war ein Degen gut.
Er ſchlug da ſolche Wunden, daß Mancher fiel in das Blut.

1972 Jedoch auch Etzel's Mannen wehrten ſich gar ſehr.
Man ſah die kühnen Gäſte hauend gehn einher
Mit den lichten Schwertern durch des Königs Hall'.
Allenthalben hörte man Weheruf und großen Schall.

Digitized by Google

1973 Da wollten Die da draußen zu ihren Freunden drin;
Sie fanden bei den Thüren gar kleinen Gewinn.
Da wollten Die da drinnen gerne vor den Saal;
Doch ließ Dankwart Keinen die Stieg' empor noch zuthal.

1974 Drum hob ſich vor den Thüren gar gewalt'ger Drang
Und auch von den Schwertern auf Helme heller Klang.
Da kam der kühne Dankwart in eine große Noth;
Das bedachte Hagen, wie ſeine Treu' ihm gebot.

1975 Lautſchallend rief da Hagen Volkern zu dies Wort:
„Sehet ihr, Geſelle, wie mein Bruder dort
Unter ſtarken Schlägen vor Heunenrecken ſteht? [geht."
Freund, rettet mir den Bruder, eh' uns der Held verloren

1976 „Ja", ſprach der Fiedelſpieler, „das ſoll gewiß geſchehn."
Da begann er fiedelnd durch den Saal zu gehn;
Ein hartes Schwert nicht ſelten an ſeiner Hand erklang.
Die Recken von dem Rheine ſagten ihm deß großen Dank.

1977 Volker der kühne zu Dankwarten ſprach:
„Ihr erlittet heute großes Ungemach.
Mich bat euer Bruder, ich ſollt' euch helfen gehn;
Wollt ihr nun draußen bleiben, ſo will ich innerhalb ſtehn."

1978 Dankwart der ſchnelle ſtand außerhalb der Thür;
Er wehrte von der Stiege wer immer trat herfür.
Man hörte Waffen hallen den Helden in der Hand;
Das Gleiche that auch drinnen Volker von Burgundenland.

1979 Der kühne Fiedelſpieler rief durch die Menge laut:
„Der Saal iſt wohl verſchloſſen, Freund, Herr Hagen, ſchaut;
Mit Schranken iſt verſehen König Etzel's Thür; [für."
Aus zweier Helden Händen gehn tauſend Riegel wohl her=

Digitized by Google

1980 Als von Tronje Hagen die Thüre sah in Hut,
Den Schild warf auf den Rücken der kühne Degen gut:
Nun erst wollt' er rächen das Leid, das ihm geschehn.
Da hatten seine Feinde wenig Hoffnung zu entgehn.

1981 Als nun die Wunderthaten der Vogt von Bern ersah,
Wie der starke Hagen brach so viel Helme da,
Der Amelungen König sprang auf eine Bank;
Er sprach: „Hier schenkt Hagen den allerbittersten Trank."

1982 Der Wirth war sehr in Sorgen, das that ihm auch noth
(Was schlug man lieber Freunde ihm vor den Augen todt!),
Da er vor seinen Feinden kaum entrann aus der Gefahr.
Er saß in großen Aengsten; was half ihm, daß er König [war?

1983 Kriemhild die reiche rief Dietrichen an:
„Hilf mir mit dem Leben, edler Held, hindann,
Bei aller Fürsten Tugend aus Amelungenland,
Denn erreicht mich Hagen, hab' ich den Tod an der Hand." —

1984 „Wie soll ich euch helfen", sprach Herr Dieterich,
„Edle Königstochter? Ich sorge selbst um mich.
Es sind Gunther's Mannen so zornig, seht doch an,
Daß ich in dieser Stunde Niemand Frieden schaffen kann." —

1985 „Nicht also doch, Herr Dietrich, edler Ritter gut,
Laß heute sichtbar werden deinen Tugendmuth
Und hilf mir von hinnen, sonst bleib' ich hier todt."
Wol that solche Sorge der edeln Kriemhild gar noth.

1986 „Ich will es versuchen, ob euch zu helfen ist,
Denn in so bitterm Zorne hab' ich seit langer Frist
Nimmer noch gesehen so manchen Ritter gut.
Ich sehe durch die Helme von Schwertern strömen das Blut."

Digitized by Google

1987 Mit Kraft begann zu rufen der auserkorne Held,
Daß gleich dem Büffelhorne seine Stimm' ergellt'
Und daß die weite Veste von seiner Kraft erscholl.
Die Stärke Dietrichens war gewaltig und voll.

1988 Da hörte König Gunther rufen diesen Mann
In dem harten Sturme; zu lauschen hob er an.
Er sprach: „Dietrich's Stimme kam jetzt an mein Ohr;
Wenn er nur keinen Recken durch unsre Degen verlor!

1989 „Ich seh' ihn auf dem Tische, er winket mit der Hand.
Ihr Freund' und Anverwandten aus Burgundenland,
Haltet ein mit Streiten, laßt hören uns und sehn,
Was hier dem edlen Degen von unsern Mannen geschehn."

1990 Als der König Gunther so bat und gebot,
Da senkten sie die Schwerter in des Streites Noth;
Das hieß Gewalt beweisen, daß Niemand da mehr schlug.
Den von Bern befragt' er um die Märe schnell genug.

1991 Er sprach: „Edler Dietrich, was ist euch geschehn.
Hier von meinen Freunden? Ihr sollt mich willig sehn,
Zur Buße und zur Sühne bin ich euch bereit.
Was euch Jemand thäte, mir wär' es inniglich leid."

1992 Da sprach der Degen Dietrich: „Mir ist nichts geschehn.
Laßt mich in euerm Schutze aus dem Hause gehn
Von diesem harten Streite mit dem Gesinde mein;
Dafür will ich euch sicher stets zu Dienst erbötig sein."

1993 Da sprach der kühne Wolfhart: „Was flehet ihr so bald?
Noch nicht hat so versperrt die Thür des Fiedlers Gewalt,
Daß wir sie nicht erschließen, und machen uns die Bahn." —
„Nun schweigt", sprach Herr Dietrich, „ihr habt den Teufel
[gethan."

Digitized by Google

1994 Da ſprach der König Gunther: „Das ſei euch vergönnt,
Daß ihr, ſo viel ihr wollet, herausführen könnt,
Nur nicht meine Feinde, die ſollen hier beſtehn.
Von ihnen iſt viel Leides mir bei den Heunen geſchehn.“

1995 Als Dietrich das vernommen, da nahm er untern Arm
Die edle Kriemhilde, die war voll Angſt und Harm.
Am andern Arme führt' er Etzeln aus dem Haus.
Sechshundert ſtolze Recken folgten Dietrich hinaus.

1996 Da begann der Markgraf, der edle Rüdiger:
„Soll noch aus dem Hauſe kommen Jemand mehr,
Der euch gerne diente, das ſei uns kundgethan,
Denn bei guten Freunden ſteht wohl ein ſtäter Frieden an.“

1997 Zur Antwort gab ihm Geiſelher aus Burgundenland:
„Friede ſei und Sühne von uns euch zuerkannt,
Euch und euern Mannen, denn ihr habt treuen Sinn.
Ihr ſollt mit euern Freunden ohne Sorge gehn dahin.“

1998 Als Rüdiger der Recke räumte Etzel's Saal,
Fünfhundert oder drüber folgten ihm zumal
Derer von Bechlaren, ſeiner Freund', hindann,
Durch die der König Gunther bald großen Schaden gewann.

1999 Da ſah ein Heunenrecke Etzeln ſeinen Herrn
Neben Dietrich gehen; benutzt hätt' er es gern.
Dem gab der Fiedelſpieler einen ſolchen Schlag, [lag.
Daß ihm vor Etzel's Füßen ſofort das Haupt am Boden

2000 Als der Wirth des Landes kam vor das Haus hindann,
Da wandt' er ſich nach rückwärts und ſah Volkern an.
„Weh mir um dieſe Gäſte! wie grimm iſt dieſe Noth!
Daß alle meine Recken vor ihnen finden den Tod!

Digitized by Google

2001 „Weh dieſem Hofgelage“, ſprach der König hehr;
„Da drinnen kämpfet Einer, Volker heißet er,
Wie ein wilder Eber, und iſt ein Fiedelmann.
Ich dank' es meinem Heile, daß ich dem Teufel entrann.

2002 „Schlimm lauten ſeine Weiſen, ſein Bogenſtrich iſt roth,
Wohl ſchlagen ſeine Töne manchen Helden todt.
Ich weiß nicht, was uns vorwirft dieſer Fiedelmann,
Da ich in meinem Leben ſo ſchlimmen Gaſt nicht gewann.“

2003 Sie hatten Die ſie wollten herausgelaſſen All';
Da erhob ſich drinnen fürchterlicher Schall.
Die Gäſte rächten grimmig ihr Leid und ihre Schmach.
Hei! wie viele Helme der kühne Volker zerbrach!

2004 Sich wandte nach dem Schalle Gunther der König hehr:
„Hört ihr die Töne Hagen, die dort Volker
Mit den Heunen fiedelt, wenn Wer der Thüre naht?
Es iſt ein rother Anſtrich, den er am Fiedelbogen hat.“

2005 Da verſetzte Hagen: „Es reut mich ohne Maß,
Daß ich in dieſem Hauſe je vor dem Degen ſaß.
Ich war ſein Geſelle, der meine war er auch;
Kehren wir einſt wieder, wir halten treulich dieſen Brauch.

2006 „Nun ſchaue, hehrer König, Volker iſt dir hold;
Er verdient ſich willig dein Silber und dein Gold.
Sein Fiedelbogen ſchneidet durch harten Stahl hinein
Und zerbricht auf Helmen der Zierrath leuchtenden Schein.

2007 „Nie ſah ich einen Fiedler noch ſo herrlich ſtehn,
Wie ich den Degen Volker heute hier geſehn.
Seine Weiſen hallen durch Helm und Schildesrand;
Wohl ſoll er reiten gute Roſſ' und tragen herrlich Gewand.“

Digitized by Google

2008 So viel der Heunendegen im Saal gewesen war,
Nicht Einer blieb am Leben von der ganzen Schar.
Da war der Lärm beschwichtigt, zu Ende war der Streit;
Ihre Schwerter legten die kühnen Recken beiseit.

Vierunddreißigstes Abenteuer.

Wie sie die Todten aus dem Saale warfen.

Auf Geiselher's Vorschlag werden die Leichen aus dem Saale geworfen; darunter auch manche Verwundete. Volker verspottet die Heunen, daß sie die Wunden nicht pflegen, und tödtet einen, der dies für eine Aufforderung im Ernst hält. Etzel eilt in den Kampf, wird aber zurückgehalten. Hagen verhöhnt ihn. Kriemhild bietet Dem Gold, der ihr Hagen's Haupt bringt. Volker spottet über die Feigheit von Etzel's Mannen.

2009 Da setzten sich die Herren vor Müdigkeit zuthal.
Volker und Hagen gingen vor den Saal;
Auf den Schild sich lehnend in ihrem Uebermuth,
So trieben diese Beiden Reden launig und gut.

2010 Da sprach von Burgunden der Degen Geiselher:
„Noch könnt ihr, lieben Freunde, ruhen nicht vorher,
Bis wir die todten Leute getragen aus dem Haus;
Denn ich sag' euch wahrlich, es kommt aufs neue zum [Strauß.

2011 „Sie sollen vor den Füßen uns länger liegen nicht.
Bis unsre Kraft im Sturme die Macht der Heunen bricht,
Haun wir noch manche Wunde, die gar sanft mir thut.
Deß hab' ich", sprach da Geiselher, „einen willigen Muth." —

Digitized by Google

2012 „Wohl mir um ſolchen Herren", ſprach da Hagen;
„Nur ein Held vermöchte den Rath zu ſagen,
Den unſer junger Herre uns gegeben heut.
Mit Recht, ihr Burgunden, dürft ihr Alle ſein erfreut."

2013 Da folgten ſie dem Rathe und trugen vor die Thür
Siebentauſend Todte, die warfen ſie herfür.
Vor des Saales Stiege fielen ſie hinab,
Daß es von ihren Freunden gar kläglich Jammern da gab.

2014 Mancher unter ihnen war ſo mäßig wund,
Wenn man ihn ſanfter pflegte, er würde noch geſund;
Doch von dem hohen Falle fand er nun den Tod.
Drum klagten ihre Freunde, das that auch wahrlich ihnen [noth.

2015 Da ſprach der Fiedler Volker, ein Degen unverzagt:
„Nun ſeh' ich wohl, die Wahrheit hat man mir geſagt:
Feige ſind die Heunen, ſie klagen wie ein Weib,
Und ſollten doch verpflegen der Schwerverwundeten Leib."

2016 Da mocht' ein Markgraf wähnen, er mein' es damit gut.
Er ſah einen Vetter gefallen in das Blut,
Er ſchloß ihn in die Arme und trüg' ihn gern hindann.
Da ſchoß ihn ob dem Todten todt der kühne Fiedelmann.

2017 Als das die Andern ſahen, flohn ſie ſchnell hindann;
Sie verfluchten Alle dieſen Spielmann.
Einen Speer vom Boden riß er, ſcharf und hart,
Der von einem Heunen zu ihm hinaufgeſchoſſen ward.

2018 Den ſchoß er durch die Veſte dahin gar kräftiglich
Ueber ihre Häupter. Etzel's Volk entwich
Bei des Helden Wurfe weiter von dem Saal.
Vor ſeinen ſtarken Kräften die Leute bangten allzumal.

Digitized by Google

2019 Da standen vor dem Hause viele tausend Mann.
Volker fing und Hagen da zu reden an
Mit dem König Etzel, worauf stand ihr Muth.
Drum kamen bald in Sorge die Helden tapfer und gut.

2020 „Es ziemte", so sprach Hagen, „zum Trost des Volks für-
Daß die Herren föchten vorn in der Heeresschar, [wahr,
Wie von meinen Herren hier ein Jeder thut;
Die hauen durch die Helme, daß von den Schwertern fließt
[das Blut."

2021 So kühn war König Etzel, er faßte seinen Schild.
„Nun verfahrt behutsam", sprach Frau Kriemhild,
„Und bietet Gold den Recken auf des Schildes Rand,
Denn erreicht euch Hagen, ihr habt den Tod an der Hand."

2022 So kühn war der König, zurück wollt' er nicht stehn;
Das kann man heute selten an reichen Fürsten sehn.
Man mußt' am Schildriemen zurück ihn wieder ziehn.
Hagen der grimme verhöhnte wiederum ihn.

[schaft Band,
2023 „Sehr weit", so sprach der Degen, „war der Verwandt-
Das Etzeln und Siegfried zusammen einst verband;
Er minnte Kriemhilden, eh' sie gesehen dich.
Warum, du feiger König, sinnst du Böses gegen mich?"

2024 Diese Rede hörte die edle Königin.
Da ward unmuthig Kriemhildens Herz und Sinn,
Daß er vor Etzel's Mannen zu schelten sie gewagt.
Darum neues Unheil sann sie den Gästen unverzagt.

2025 Sie sprach: „Wer mir den Hagen von Tronje schlüge
Und mir das Haupt des Recken zur Stelle trüge,
Mit rothem Golde füllt' ich ihm Etzel's Schildesrand,
Auch gäb' ich ihm zum Lohne gute Burgen und Land."

Digitized by Google

2026 „Ich weiß nicht", sprach der Fiedler, „worauf sie warten
Sah ich so verzagend nimmer Helden doch, [noch.
Wo man bieten hörte also hohen Sold.
Ihnen sollte Etzel darum nimmer werden hold.

2027 „Die hier in Schimpf und Schanden essen sein Brot,
Und ihn nun verlassen in der größten Noth,
Deren seh' ich Manchen gar verzagt hier stehn,
Die doch so kühn sich dünken; sie können nicht der Schmach
[entgehn."

Fünfunddreißigstes Abenteuer.

Wie Iring erschlagen ward.

Iring von Dänemark entschließt sich mit Hagen zu kämpfen, und zwar ohne von seinen Mannen begleitet zu sein. Er kämpft mit verschiedenen Burgunden und erschlägt vier Ritter. Geiselher schlägt ihn nieder, aber Iring erholt sich und verwundet Hagen. Kriemhild dankt ihm. Er kehrt aufs neue in den Kampf zurück und fällt durch Hagen's Hand. Die Thüringer und Dänen eilen ihn zu rächen, werden von den Burgunden in den Saal gelassen und sämmtlich erschlagen.

2028 Da rief der Markgraf Iring aus der Dänen Land:
„Ich hab' auf Ehre lange meinen Sinn gewandt,
Man hat in Volksstürmen mich tapfer stets gesehn.
Nun bringt mir meine Waffen, ich will Hagen bestehn." —

2029 „Das will ich widerrathen", sprach Hagen wider ihn.
„Heiß der Heunen Degen sich zurückeziehn;
Denn springen eurer Zweie oder Drei zum Saal,
Die send' ich ungesund euch die Stiege wieder zuthal." —

Digitized by Google

2030 „Darum will ich's nicht lassen", sprach wieder Iring,
„Ich versuchte sonst schon manch just so furchtbar Ding.
Ich will mit dem Schwerte dir alleine nahn. [than?"
Was kann das Prahlen helfen, das du mit Worten ge-

2031 Da ward bald gewaffnet der Degen Iring
Und Irnfried von Thüringen, ein kühner Jüngling,
Und Hawart der starke, wol mit tausend Mann;
Sie wollten all' ihm helfen, was auch Iring begann.

2032 Da sah der Fiedelspieler ein gar großes Heer,
Das mit Iringen gewaffnet kam daher.
Sie trugen aufgebunden manchen Helm so gut.
Da ward der kühne Volker nicht wenig zornig gemuth.

2033 „Sehet ihr, Freund Hagen, dort Iringen gehn,
Der euch allein im Schwertkampf gelobte zu bestehn?
Wie ziemt Helden Lüge? Tadeln muß ich's sehr.
Es gehn mit ihm gewaffnet wol tausend Recken oder [mehr." —

2034 „Strafet mich nicht Lügen", sprach Hawart's Lehensmann,
„Daß ich, was ich gelobte, auch erfüllen kann.
Nicht gedenk' ich zagend davon abzugehn;
Sei Hagen noch so furchtbar, ich will allein ihn bestehn."

2035 Zu Füßen bot sich Iring all den Mannen sein,
Daß sie bestehn ihn ließen den Recken ganz allein.
Das thaten sie sehr ungern; denn ihnen war bekannt
Der übermüth'ge Hagen aus dem burgundischen Land.

2036 Da bat er sie so lange, bis es zuletzt geschah.
Als sein Dienstgefolge seinen Willen sah,
Daß er rang nach Ehre, da ließen sie ihn gehn.
Da ward von ihnen Beiden ein grimmes Streiten gesehn.

Digitized by Google

2037 Von Dänemark Herr Iring hielt hoch empor den Speer,
Es deckte mit dem Schilde ſich der Degen werth und hehr;
So lief er aufwärts ſtürmend zu Hagen vor das Haus;
Da hob ſich von den Degen ein gewaltiger Strauß.

2038 Da ſchoſſen ſie die Speere kräftig aus der Hand
Durch die feſten Schilde auf ihr licht Gewand,
Daß die Speerſtangen ſtoben hoch dahin. [Sinn.
Da griffen zu den Schwertern die Zwei mit grimmkühnem

2039 Des kühnen Hagen Stärke, die war groß und voll;
Doch ſchlug auf ihn Iring, daß all das Haus erſcholl,
Und es in Saal und Thürmen von Schlägen laut ergellt';
Es konnte ſeinen Willen doch nicht vollenden der Held.

2040 Iring ließ Hagen unverwundet ſtehn;
Auf den Fiedelſpieler begann er loszugehn.
Mit ſeinen ſtarken Schlägen zu zwingen dacht' er ihn;
Doch wußte ſich der tapfre Held dem wohl zu entziehn.

2041 Da ſchlug der Fiedelſpieler, daß von des Schildes Rand
Wirbelten die Spangen vor Volker's ſtarker Hand.
Dann ließ er ihn ſtehen, er war ein ſchlimmer Mann,
Und lief zu König Gunther, dem Burgunden, heran.

2042 Sie waren alle Beide zum Streite ſtark genug;
Wie Gunther auch auf Iring und der auf Jenen ſchlug,
Das lockte doch aus Wunden kein fließendes Blut;
Ihre Rüſtung wehrt' es, die war zu ſtark und zu gut.

2043 Gunthern ließ er ſtehen und lief auf Gernot an;
Das Feuer aus dem Harniſch er ihm zu haun begann.
Da hätte von Burgunden der ſtarke Gernot
Iring den kühnen beinah geſandt in den Tod.

Digitized by Google

2044 Fort ſprang er von dem Fürſten, er war ſchnell genug.
Der Burgunden Viere der Held alsbald erſchlug,
Des edeln Heergeſindes dort aus Worms am Rhein.
Nicht ergrimmter konnte da Herr Geiſelher ſein.

2045 „Das weiß Gott, Herr Iring", ſprach Geiſelher das Kind,
„Ihr müßt mir Die entgelten, die hier erlegen ſind
Vor euch in dieſer Stunde." Da rannt' er ihn an;
Daß er nicht weiter konnte, ſchlug er den däniſchen Mann.

2046 Er ſchoß vor ſeinen Händen nieder in das Blut,
Daß ſie Alle wähnten, daß der Degen gut
Im Streite nimmer wieder ſchlüge einen Schlag.
Doch Iring ohne Wunden noch vor Geiſelhern lag.

2047 Von des Helmes Krachen und des Schwertes Klang
Waren ſeine Sinne ſo betäubt und krank,
Daß der kühne Degen ſich auf nichts beſann;
Das that der ſtarke Geiſelher mit ſeinen Kräften ihm an.

2048 Als ſich aus dem Haupte das Toſen ihm verlor,
Das von dem großen Schlage ihn betäubt zuvor,
Dacht' er: „Ich bin noch lebend, mein Leib iſt nirgend wund;
Nun erſt iſt mir wahrlich die Stärke Geiſelher's kund."

2049 Er hört' auf beiden Seiten ſeine Feinde ſtehn;
Wenn ſie gewußt es hätten, noch mehr wär' ihm geſchehn.
Auch Geiſelhern hatt' er vernommen nahe bei;
Er dachte, wie den Feinden zu entkommen wol ſei.

2050 Wie ein Wahnſinn'ger er aus dem Blute ſprang;
Er durfte ſeiner Schnelligkeit wohl ſagen großen Dank.
Da lief er aus dem Hauſe hin wo er Hagen fand,
Und ſchlug ihm ſtarke Schläge mit ſeiner kraftreichen Hand.

Digitized by Google

2051 Da gedachte Hagen: „Du mußt des Todes ſein;
Schützt dich nicht der Teufel, ſo kannſt du nicht gedeihn.“
Doch traf Iring Hagen durch des Helmes Hut; [gut.
Das that der Held mit Waffe, einem Schwerte ſtark und

2052 Als der Recke Hagen dieſe Wund' empfand,
Da ſchwenkte ſich gar mächtig das Schwert in ſeiner Hand.
Da mußte vor ihm weichen Hawart's Lehensmann;
Die Stieg' hinab ihn Hagen zu verfolgen begann.

2053 Uebers Haupt das Schilddach der kühne Iring ſchwang;
Wär' auch dieſe Stiege drei ſolche Stiegen lang,
Die Zeit ließ ihn Hagen nicht ſchlagen einen Schlag.
Wie mancher rothe Funken auf ſeinem Helme da lag!

2054 Wieder zu den Seinen kam Iring noch geſund.
Da wurde dieſe Märe auch Kriemhilden kund,
Was er von Tronje Hagen hatt' im Streit gethan;
Da fing die Königstochter höchlich ihm zu danken an.

2055 „Nun lohne Gott dir, Iring, tapfrer Degen gut,
Du haſt mir wohl getröſtet das Herz und auch den Muth.
Nun ſeh' ich roth von Blute Hagen's Streitgewand.“
Vor Freude nahm ihm Kriemhild ſelbſt den Schild aus der [Hand.

2056 „Ihr mögt ihm mäßig danken“, ſo ſprach Hagen;
„Einem Degen ziemt' es nochmals zu wagen.
Wenn er wiederkäme, wär' er ein kühner Mann. [wann.
Die Wunde frommt euch wenig, die ich jetzt von ihm ge-

2057 „Daß ihr von meiner Wunde ſeht meinen Harniſch roth,
Das hat mich erſt gereizet zu manches Mannes Tod;
Nun erſt bin ich zornig auf Hawart's Lehensmann.
Noch that der Degen Iring kleinen Schaden mir an.“

Digitized by Google

2058 Da ſtand dem Wind entgegen Iring von Dänenland,
Er kühlte ſich im Harniſch, den Helm er losband.
Da ſprachen alle Leute, ſeine Kraft ſei gut;
Das hob dem Markgrafen ſtolz und freudig den Muth.

2059 Wieder ſprach da Iring: „Wißt, ihr Freunde mein,
Ihr ſollt ſofort mich waffnen; verſucht muß es noch ſein,
Ob ich nicht zwingen möge den übermüth'gen Mann."
Sein Schild war zerhauen; einen neuen er gewann.

2060 Noch beſſer ward gewaffnet alsbald der Recke hehr;
Er nahm in ſeinem Zorne einen ſtarken Speer,
Damit wollt' er Hagen nochmals greifen an.
Da harrte ſeiner feindlich der mordgrimmige Mann.

2061 Doch nicht erwarten konnte Hagen ihn in Ruh'.
Mit Schüſſen und mit Schlägen lief er auf ihn zu
Die Stiege bis zu Ende; zornig war ſein Muth.
Da kam ſeine Stärke Iringen wenig zugut.

2062 Sie ſchlugen durch die Schilde, daß es zu loh'n begann
Von feuerrothem Winde. Hawart's Lehensmann
Ward von Hagen's Schwerte ſo gewaltig wund
Durch Schild hindurch und Panzer, daß er ward nimmer-
[mehr geſund.

2063 Als der Degen Iring dieſe Wund' empfand,
Seinen Helm bedeckt' er mit des Schildes Rand.
Ihn däuchte voll der Schaden, den er da gewann;
Nachher that ihm noch größern König Gunther's Lehens-
[mann.

2064 Vor ſeinen Füßen einen Speer Hagen liegen fand,
Da ſchoß er Iringen aus der Dänen Land,
Daß ihm aus dem Haupte hervor die Stange ſtand;
Der Recke Hagen hatte ein grimmes End' ihm geſandt.

Digitized by Google

2065 Iring floh zu den Seinen aus dem Dänenland.
Eh' man noch dem Degen den Helm vom Haupte band,
Brach man los den Wurfſpieß; da naht' ihm der Tod.
Seine Freunde weinten; das that auch wahrlich ihnen noth.

2066 Da trat zu dem Helden die Königin heran;
Um den ſtarken Iring zu klagen hob ſie an.
Sie weint' um ſeine Wunden, es war ihr bitter leid.
Da ſprach vor ſeinen Freunden der Recke kühn und allbereit:

2067 „Laßt die Klage bleiben, hehre Königin.
Was hilft euer Weinen? Mein Leben muß dahin
Aus den Wunden ſchwinden, die ich empfangen hier.
Etzeln und euch zu dienen erlaubt der Tod nicht länger mir."

2068 Zu Thüringern und Dänen ſprach er hingewandt:
„Die Gaben, die die Königin euch heut, ſoll eure Hand
Nimmerdar empfangen, ihr Gold ſo licht und roth.
Denn beſteht ihr Hagen, ihr erleidet den Tod."

2069 Bleich war ſeine Farbe, des Todes Zeichen trug
Iring der kühne; ſie jammerten genug.
Da konnte Hawart's Recke dem Tode nicht entgehn;
Nun mußt' es an ein Streiten von den Dänenhelden gehn.

2070 Irnfried und Hawart ſprangen vor das Haus
Wol mit tauſend Helden; ungeſtümen Braus
Vernahm man allenthalben, kräftig und groß. [den los!
Hei! wie viel ſcharfe Speere ſchoß man auf die Burgun-

2071 Irnfried der kühne lief den Spielmann an,
Wodurch er großen Schaden von ſeiner Hand gewann.
Der edle Fiedelſpieler den Landgrafen ſchlug
Durch ſeinen Helm, den feſten, er war grimmig genug.

Digitized by Google

2072 Da ſchlug den kühnen Spielmann der Degen Irnfried,
Daß aus ihm dem Panzer mancher Ring ſich ſchied
Und daß in Funken lohte der Harniſch feuerroth.
Doch fand der edle Landgraf durch den Fiedler den Tod.

2073 Hawart mit Hagen im Streit zuſammenkam,
Daß Jeden, der's geſehen, es mächtig wundernahm.
Die Schwerter fielen kräftig den Helden in der Hand.
Hawart mußte ſterben durch Hagen aus Burgundenland.

2074 Die Thüringer und Dänen ſahn ihren Herren todt;
Da hob ſich vor dem Hauſe gar furchtbare Noth,
Eh' ſie die Thür gewannen mit kraftreicher Hand.
Da wurde noch zerhauen mancher Helm und Schildesrand.

2075 „Weichet", ſprach da Volker, „laßt ſie herein nur gehn.
Was ſie im Sinne haben, das kann doch nicht geſchehn.
In kurzer Zeit müſſen ſie Alle ſterben drin.
Sie zahlen mit dem Tode was ihnen gibt die Königin."

2076 Als die Uebermüth'gen drangen in das Haus, [Strauß,
Da ward das Haupt gar Manchem geneigt im blut'gen
Daß er erſterben mußte durch ihre Schläge ſchwer.
Wohl ſtritt der König Gernot; ſo that es auch Held Geiſelher.

2077 Tauſendundviere kamen in das Haus.
Da hörte man erhallen der hellen Schwerter Saus;
Doch blieben todt darinnen all' die Recken gut. [Muth.
Man könnte Wunder melden von der Burgundenhelden

2078 Darnach ward eine Stille, als der Lärm verklang.
Das Blut allenthalben durch die Löcher drang
Und durch die Regenrinnen von der Todten Schar.
So ſtritten die vom Rheine mit ſtarken Kräften fürwahr.

Digitized by Google

2079 Da saßen wieder ruhend die aus Burgundenland,
Sie legten sammt den Schilden die Schwerter aus der Hand.
Da stand noch vor dem Hause der kühne Spielmann
Und harrte ob wol Jemand zum Streite nahte heran.

2080 Der König klagte heftig, so auch sein Gemahl;
Mägdelein und Frauen litten große Qual.
Es war als ob Verderben der Tod ihnen schwor,
Daher das Leben Mancher durch die Gäste verlor.

Sechsunddreißigstes Abenteuer.

Wie die Königin den Saal verbrennen ließ.

Die Burgunden ruhen aus; ein neues Heer der Heunen greift sie an. Es ist Abend geworden; die Burgunden begehren, mit Etzeln zu sprechen. Dieser aber will von Frieden nichts wissen. Sie verlangen nun, daß man sie ins Freie lasse, damit sie dort fallen. Aber Kriemhild verhindert es; sie stellt als Bedingung die Auslieferung Hagen's, die verweigert wird. Da heißt sie den Saal anzünden. Die durstenden Helden trinken das Blut der Erschlagenen. So kommt der Morgen heran, mit welchem der Kampf von neuem beginnt.

2081 „Nun bindet ab die Helme", sprach Hagen der Held.
„Ich und Volker hüten eurer treu gesellt;
Und greifen Etzel's Mannen uns noch weiter an,
So warn' ich meine Herren so schnell ich immer nur kann."

2082 Da nahm den Helm vom Haupte mancher Ritter gut;
Sie setzten auf die Todten sich nieder, die ins Blut
Hingesunken waren unter ihrer Hand.
Mancher auf der Lauer den edeln Gästen tückisch stand.

Digitized by Google

2083 Der König trieb die Heunen noch vor Abendzeit,
Und mit ihm die Königin, daß aufs neu' den Streit
Die Recken noch versuchten; man sah vor ihm stehn
Wol noch zwanzigtausend; die mußten da zum Kampfe [gehn.

2084 Da hob ein hartes Stürmen auf die Gäste an.
Dankwart, Hagen's Bruder, der kräftige Mann,
Sprang von seinen Herren zum Feinde vor die Thür;
Man dacht' er müsse sterben, jedoch kam er gesund herfür.

2085 Der harte Streit währte bis es die Nacht benahm.
Da wehrten sich die Gäste, wie Helden lobesam,
Wider Etzel's Mannen den sommerlangen Tag.
Hei! wie mancher Recke im Tod vor ihnen erlag!

2086 Zu einer Sonnenwende der große Mord geschah;
Ihres Herzens Jammer rächte Kriemhild da
An ihren nächsten Freunden und manchem andern Mann;
Wodurch der König Etzel immerdauernd Leid gewann.

2087 Der Tag war nun zerronnen, sie brachte Sorg' in Noth.
Sie dachten, besser wäre für sie ein kurzer Tod
Als lang sich so zu quälen in ungefügem Leid.
Einen Frieden heischten die stolzen Ritter allbereit.

2088 Sie ließen Etzeln bitten zu ihnen hinzugehn.
Die blutgefärbten Helden, vom Harnisch schwarz zu sehn,
Traten aus dem Hause, die drei Kön'ge hehr.
Sie wußten nicht, wem klagen ihre große Beschwer.

2089 Etzel und Kriemhild kamen beide her,
Das Land das war ihr eigen, drum mehrte sich ihr Heer.
Er sprach zu den Gästen: „Was ist's das ihr begehrt?
Rechnet ihr auf Frieden? Das wird kaum euch gewährt.

Digitized by Google

2090 „Nach so großem Schaden, wie ihr mir gethan
(Wenn ich am Leben bleibe, ihr sollt den Lohn empfahn,
Daß ihr mein Kind erschlagen und viele Freunde mein),
Soll Frieden und Sühne stets verweigert euch sein."

2091 Zur Antwort gab ihm Gunther: „Uns zwang die große
Es lag all mein Gesinde von deinen Helden todt [Noth;
In der Herberge: was war meine Schuld?
Ich kam zu dir in Treuen und zählte fest auf deine Huld."

2092 Da sprach von Burgunden Geiselher das Kind:
„Ihr Helden König Etzel's, die hier noch lebend sind,
Weß zeiht ihr mich, ihr Recken? Was hab' ich euch gethan?
Ihr saht in Freundesweise diesem Lande mich nahn."

2093 Sie sprachen: „Deiner Güte ist all die Burg hier voll
Mit Jammer, sammt dem Lande. Wir gönnten dir es wohl,
Daß du nie gekommen wärst von Worms am Rhein.
Das Land ist gar verwaiset durch dich und durch die Brü-
[der dein."

2094 Da sprach im Zornmuthe Gunther der Held:
„Wenn diesen Haß in Frieden zu sühnen euch gefällt
Mit uns fremden Recken, es ist uns Beiden gut;
Es ist gar unverschuldet was König Etzel uns thut."

2095 Der Wirth sprach zu den Gästen: „Mein und euer Leid
Sind einander ungleich: die große Noth im Streit,
Der Schaden und die Schande, die ich hier gewann,
Dafür kommt euer Keiner mit dem Leben hindann."

2096 Da sprach zu dem Könige Gernot der Degen gut:
„So mög' euch Gott gebieten, daß ihr uns freundlich thut.
Wollt ihr uns Arme tödten, laßt uns zu euch heran
Hinaus ins Freie gehen; mit Ehren sterben wir dann.

Digitized by Google

2097 „Was uns geſchehen könne, das laßt bald geſchehn.
Ihr habt ſo viel Geſinde, daß, wenn ſie uns beſtehn,
Sie uns Sturmmüde leicht ſenden in den Tod.
Wie lange ſolln wir Recken bleiben noch in dieſer Noth?“

2098 Von König Etzel's Recken wär' es faſt geſchehn,
Daß ſie ſie aus dem Saale hätten laſſen gehn.
Als es Kriemhild hörte, es war ihr grimmig leid;
Da ward den Heimatloſen keine Rub' gegönnt im Streit.

2099 „Nein, ihr Heunenrecken, worauf euch ſteht der Muth,
Ich rath' euch in Treuen, daß ihr das nicht thut,
Daß ihr die Mordgier'gen laſſet aus dem Saal;
Sonſt müßten eure Freunde den Tod erleiden allzumal.

2100 „Wenn ihrer Niemand lebte als Utens Söhn' allein,
Und ſie herauskämen, die edeln Brüder mein,
Daß ſie die Panzer kühlten, es wär' um euch geſchehn.
Es wurden kühnre Degen noch nie auf Erden geſehn.“

2101 Da ſprach der junge Geiſelher: „Schöne Schweſter mein,
Das hab' ich dir nicht zugetraut, als du mich über Rhein
Zu Lande her geladen in dieſe große Noth.
Wie hab' ich von den Heunen hier verſchuldet den Tod?

2102 „Ich hielt dir ſtets die Treue, that nie ein Leid dir an,
Ich kam her zu Hofe geritten in dem Wahn,
Du wäreſt mir gewogen, edle Schweſter mein.
Handle an uns gnädig; es kann nicht anders ja ſein.“ —

2103 „Ich kann euch nicht begnaden, Ungnade kenn' ich blos.
Mir that von Tronje Hagen ein Leid ſo ſchwer und groß,
Es iſt nicht zu ſühnen, ſo lang' ich lebend bleib'.
Ihr müßt es all' entgelten“, ſprach des König Etzel's Weib.

Digitized by Google

2104 „Doch wenn den einen Hagen ihr mir zum Geisel gebt,
So will ich's nicht verreden, daß ihr noch länger lebt;
Denn ihr seid meine Brüder und einer Mutter Kind:
Dann red' ich von der Sühne mit den Helden, die hier [sind." —

2105 „Verhüt' es Gott im Himmel", sprach da Gernot.
„Und wären unser tausend, wir lägen alle todt,
Deine Anverwandten, eh' wir dir einen Mann
Hier zum Geisel gäben: wir denken nimmer daran." —

2106 „Wir müßten doch ja sterben", sprach da Geiselher;
„So soll uns Niemand scheiden von ritterlicher Wehr.
Wer gerne mit uns stritte, wir sind noch immer hie;
Denn ich verrieth die Treue an einem Freunde noch nie."

2107 Da sprach der kühne Dankwart, er durft' es sagen:
„Noch steht nicht alleine mein Bruder Hagen.
Die hier den Frieden weigern, schlimm kann es ihnen gehn.
Das kann ich euch versichern, wir lassen bald es euch sehn."

2108 Da sprach die Königstochter: „Ihr Helden allbereit,
Nun geht der Stiege näher und rächet all mein Leid.
Das will ich stets vergelten wie ich billig soll;
Den Uebermuth Hagen's, ha! den lohn' ich ihm wohl.

2109 „Laßt von ihnen keinen aus dem Saal heraus,
Anzünden an vier Enden laß' ich dann das Haus;
So wird wohl gerochen all mein Herzeleid."
König Etzel's Degen waren gleich dazu bereit.

2110 Die noch außen standen, die trieb man in das Haus
Mit Schlägen und mit Schüssen; groß ward das Gebraus.
Fürst und Mannen wollten sich da trennen nicht;
Brechen konnte Keiner dem Andern seine Treu' und Pflicht.

Digitized by Google

2111 Den Saal in Brand zu ſtecken gebot da Etzel's Weib;
Da quälte man den Helden mit Feuersglut den Leib.
Das Haus vom Wind ergriffen gerieth ſogleich in Brand;
Nie wurde größer Grauſen wohl einem Heervolk bekannt.

2112 Darinnen riefen Viele: „O weh dieſer Noth!
Da möchten wir viel lieber im Sturme liegen todt.
Es möge Gott erbarmen! Wir Alle ſind dahin!
An uns rächt allzu grimmig ihren Zorn die Königin."

2113 Da ſprach drinnen Einer: „Wir finden hier den Tod.
Was helfen uns die Grüße, die uns der König bot?
Mir thut vor ſtarker Hitze der Durſt ſo heftig weh,
Ich fürchte, daß mein Leben in dieſen Nöthen zergeh'."

2114 Da ſprach von Tronje Hagen: „Ihr edeln Ritter gut,
Wen der Durſt zwinge, der trinke hier das Blut;
Das iſt in ſolcher Hitze beſſer noch als Wein.
Es kann zu dieſen Zeiten eben beſſer nicht ſein."

2115 Hinging der Recken einer, wo er einen Todten fand;
Hinkniet' er bei der Wunde, den Helm er los ihm band,
Da hob er an zu trinken das fließende Blut. [gut.
So wenig er's gewohnt war, es däucht' ihn köſtlich und

2116 „Nun lohn'euch Gott, Herr Hagen", ſprach der müde Mann,
„Daß ich durch eure Lehre ſo guten Trank gewann.
Man ſchenkte mir noch niemals einen beſſern Wein.
Soll ich am Leben bleiben, ich will euch ſtets gewogen ſein."

2117 Als die Andern hörten, es dünk' ihn ſo gut,
Da waren ihrer Viele, die tranken auch das Blut.
Dadurch gewann viel Kräfte manches Helden Leib;
Das entgalt am Liebſten bald manches wonnige Weib.

Digitized by Google

2118 Das Feuer fiel gewaltig ins Haus auf sie herab;
Sie wehrten mit den Schilden es vom Leib sich ab.
Der Rauch und auch die Hitze schmerzten sie gar sehr;
Ich glaube, solcher Jammer geschieht wol Helden nicht mehr.

2119 Da sprach von Tronje Hagen: „Tretet an die Wand;
Laßt nicht die Brände fallen auf eurer Helme Band.
Stoßt sie mit den Füßen tiefer in das Blut. [lud."
Das ist ein schlimm Gelage, zu dem Frau Kriemhild uns

2120 Unter solchen Nöthen verfloß für sie die Nacht.
Noch hielt vor dem Hause der kühne Spielmann Wacht,
Und Hagen sein Geselle, gelehnt auf Schildesrand,
Mehr Schaden noch erwartend von Denen aus dem Heu-
[nenland.

2121 Da sprach der Fiedelspieler: „Gehn wir in den Saal.
So wähnen wol die Heunen, wir seien allzumal
Von dieser Qual gestorben, die sie uns angethan;
Sie sehn uns noch mit Kampfe ihrer Manchen empfahn."

2122 Da sprach von Burgunden Geiselher das Kind:
„Mich dünkt, es wolle tagen, es kommt ein kühler Wind.
Nun lass' uns Gott im Himmel erleben liebre Zeit!
Meine Schwester Kriemhild gab uns ein Fest voll Noth
[und Leid."

2123 Da sprach wieder Einer: „Ich spüre schon den Tag.
Da es uns nun doch einmal nicht besser werden mag,
So waffnet euch, ihr Helden, und wahret euern Leib.
Bald ja wird uns wieder kommen König Etzel's Weib."

2124 Der Wirth mochte wähnen, die Gäste wären todt
Von ihrer großen Mühsal und von des Feuers Noth;
Da lebten kühner Helden noch drin sechshundert Mann,
Daß wol nie ein König bessre Degen gewann.

Digitized by Google

2125 Der Heimatlosen Hüter hatten wohl gesehn,
Daß noch die Gäste lebten, was ihnen auch geschehn,
Den Herrn und ihren Mannen, zu Schaden war und Leid;
Man sah sie in dem Saale noch gesund und kampfbereit.

2126 Man sagte Kriemhilden, noch Viele lebten drin.
Das sei doch nicht möglich, sprach die Königin,
Daß ihrer Einer lebte nach solcher Feuersnoth.
„Ich möchte lieber glauben, sie fanden Alle den Tod."

2127 Die Herrn und Mannen kämen lebend gern hindann,
Böte Jemand ihnen Gnad' und Frieden an.
Den konnten sie nicht finden in der Heunen Land;
Da rächten sie ihr Sterben mit gar williger Hand.

2128 Des Tages gegen Morgen man ihnen Grüße bot
Mit harten Kampfspiele; da kamen sie in Noth.
Da ward auf sie geschossen mancher starke Speer;
Doch wehrten sich gar muthig die Recken tapfer und hehr.

2129 Dem Gesinde Etzel's war aufgereizt der Muth,
Daß sie verdienen wollten Frau Kriemhildens Gut
Und willig allem folgen, was der Fürst gebot.
Da mußte Mancher balde durch sie erleiden den Tod.

2130 Von Gaben und Versprechen hört wunderbare Mär:
Man bracht' ihr Gold, das rothe, auf Schilden daher;
Sie gab es einem Jeden, der es wollt' empfahn.
Nie wurden wider Feinde so große Schätze verthan.

2131 Der Recken eine Menge erschien in Waffenzier.
Da sprach der kühne Volker: „Wir sind noch immer hier.
Nie sah ich, daß zum Streite so gern ein Heervolk kam,
Das das Gold des Königs zu unserem Verderben nahm."

Digitized by Google

2132 Da riefen ihrer Viele: „Ihr Helden, näher her!
Was wir vollenden sollen, thun wir das um so eh'r.
Hier wird Keiner fallen, als der doch sterben soll."
Da steckten ihre Schilde sogleich von Speerschüssen voll.

2133 Was soll ich weiter sagen? Wol zwölfhundert Mann
Versuchten's immer wieder und drangen auf sie an.
Da kühlten wol mit Wunden die Gäste ihren Muth.
Niemand konnt' es schlichten; drum sah man fließen das
[Blut

2134 Aus tiefen Todeswunden, die schlug man reichlich dort.
Da hörte man um Freunde manches Klagewort.
Die Biedern starben alle dem reichen Kön'ge hehr;
Drum sehnten liebe Freunde nach ihnen klagend sich sehr.

Siebenunddreißigstes Abenteuer.

Wie der Markgraf Rüdiger erschlagen ward.

Rüdiger kommt und schlägt einen Heunen nieder, der ihm vorwirft, daß er unthätig beim Kampfe geblieben. Kriemhild mahnt ihn an seinen Eid und er entschließt sich mit schwerem Herzen zum Kampfe. Geiselher wähnt, er komme ihnen zu helfen, aber Volker belehrt ihn eines Bessern. Schon soll der Streit beginnen, da bittet Hagen Rüdigern um seinen Schild, da seiner zerhauen sei. Rüdiger gibt ihm denselben und empfängt dafür die Verheißung von Hagen und Volker, im Kampf sich von ihm fern halten zu wollen. Rüdiger und Gernot tödten sich gegenseitig; Rüdiger's Mannen werden sämmtlich erschlagen. Da es stille geworden, wähnt Kriemhild, Rüdiger unterhandle mit den Gästen; da zeigt man ihr seine Leiche. Etzel und Kriemhild wehklagen.

2135 Die Heimatlosen hatten am Morgen viel gethan;
Der Gemahl Gotlindens kam zu Hof heran.
Er sah auf beiden Seiten den Jammer groß und schwer;
Da beweint' es innig der getreue Rüdiger.

Digitized by Google

2136 „Weh mir, daß ich das Leben", ſprach er, „je gewann!
Daß dieſen großen Jammer Niemand wenden kann!
Wie gern ich's ſchlichten wollte, der König thut es nicht,
Weil ſtärker, immer ſtärker ſein Leid herein auf ihn bricht."

2137 Zu Dietrichen ſandte der gute Rüdiger,
Ob ſie noch wenden könnten den Tod der Kön'ge hehr.
Da entbot ihm der von Bern: „Wer iſt der's hindern kann?
Es nähme König Etzel die Sühne wol von Niemand an."

2138 Da ſah ein Heunenrecke Rüdigern da ſtehn
Mit weinenden Augen, wie er ihn oft geſehn.
Der ſprach zu der Königin: „Nun ſeht, wie ſteht er da,
Den man hier neben Etzeln als den Mächtigſten ſah,

2139 „Und dem alles dienet', die Leute wie das Land.
Wie ſind ſo viele Burgen Rüd'gern zugewandt,
Deren er vom Könige ſo manche haben mag!
Er ſchlug in dieſen Stürmen noch keinen löblichen Schlag.

2140 „Mich dünkt, ihn kümmert wenig, was hier mit uns ge-
Wenn er nach ſeinem Willen bei ſich die Fülle ſieht. [ſchieht,
Man ſagt ja, er ſei kühner als Jemand könne ſein;
Das hat ſchlecht bewieſen in dieſer Noth der Augenſchein."

2141 Mit traurigem Muthe der getreue Mann,
Als er ſo reden hörte, ſah er den Heunen an.
Er dachte: „Du entgiltſt es, du ſagſt ich ſei verzagt;
Du haſt deine Märe zu laut bei Hofe geſagt."

2142 Die Fauſt zwang er zuſammen; da rannt' er ihn an
Und ſchlug mit ſolchen Kräften den heuniſchen Mann,
Daß er ihm auf der Stelle lag vor den Füßen todt.
Da war König Etzeln gemehrt von neuem die Noth.

Digitized by Google

2143 „Fahr' hin, verzagter Böſewicht", ſprach da Rüdiger;
„Hatt' ich doch des Leides genug und der Beſchwer.
Daß ich hier nicht fechte, was tadelſt du mir das?
Wohl trüg' auch ich den Gäſten mit gutem Grunde großen
[Haß;

2144 „Auch hätt' ich ihnen angethan all was ſich gebührt,
Hätt' ich nicht die Recken her ins Land geführt.
Ich war ihr Geleite in meines Herren Land;
Drum darf ſie nicht beſtreiten meine unſel'ge Hand."

2145 Da ſprach zum Markgrafen Etzel der König hehr:
„Wie habt ihr uns geholfen, edler Rüdiger!
Da wir ſo viele Todten ſchon hier im Lande ſahn,
Wir brauchten keine weiter; ihr habt unrecht gethan."

2146 Da ſprach der edle Ritter: „Er kränkte mir den Muth
Und hat mir vorgeworfen die Ehren und das Gut,
Deß ich ſo viel empfangen hab' aus deiner Hand;
Das hat ſich dem Lügner zu großem Schaden gewandt."

2147 Da kam die Königin heran, die hatt' es auch geſehn,
Was von des Helden Zorne dem Heunen war geſchehn.
Sie beklagt' es heftig, das Auge ward ihr naß.
Sie ſprach zum Markgrafen: „Womit verdienten wir das,

2148 „Daß ihr mir und dem Könige noch mehret unſer Leid?
Nun habt ihr uns doch, Rüdiger, verheißen alle Zeit,
Ihr wolltet für uns wagen das Leben und die Ehr'.
Ich hörte ſtets die Recken den Preis euch geben bisher.

2149 „Ich mahn' euch an die Treue, die eure Hand mir ſchwur,
Als ich nach euerm Rathe, o Held, zu Etzeln fuhr,
Daß ihr mir dienen wolltet bis an unſern Tod;
Das that mir armem Weibe nie ſo bitterlich noth." —

Digitized by Google

2150 „Das will ich nicht leugnen, ich schwur euch, edles Weib,
Ich wolle für euch wagen die Ehr' und auch den Leib;
Die Seele zu verlieren, das schwur ich nimmermehr.
Zu diesem Hofgelage bracht' ich die edeln Fürsten her."

2151 Sie sprach: „Gedenke, Rüdiger, der großen Treue dein,
Und deiner steten Eide, daß du den Schaden mein
Immer rächen wolleſt, und all mein Herzeleid."
Da sprach der Markgraf wieder: „Ich war euch stets zu
[Dienst bereit."

2152 Etzel der reiche hob auch zu flehen an.
Da boten sie sich Beide zu Füßen vor den Mann.
Den edeln Markgrafen man da traurig sah;
Der getreue Recke, jammervoll begann er da:

2153 „O weh mir Gottverlaſſnem, mußt' ich erleben dies!
Von allen meinen Ehren, die mir Gott erwies,
Muß ich mich nun scheiden, von meiner Treu' und Pflicht.
O weh, Gott im Himmel, warum erläßt der Tod mir's
[nicht!

2154 „Welches ich nun laſſe und das Andre thu',
So hab' ich niederträchtig gethan und feig dazu;
Laſſ' ich aber beides, so schilt mich alle Welt.
Nun möge mich erleuchten der mich ins Leben geſtellt!"

2155 Da baten so inſtändig der König und sein Weib,
Daß bald viel Recken mußten Leben und Leib [ſtarb.
Durch Rüd'ger's Hand verlieren, als selbſt der Held er-
Ihr könnt es hier nun hören, welchen Jammer er erwarb.

2156 Er wußte, daß nur Schaden und Elend sein Gewinn.
Er hätt' es auch dem Könige und der Königin
Gern verſagen wollen; es fürchtete der Held,
Erſchlüg' er ihrer Einen, daß ihn drum haßte die Welt.

Digitized by Google

2157 Da sprach zu dem Könige der muthige Mann:
„Herr König, nehmt nun wieder, was ich von euch gewann,
Das Land mit den Burgen, bei mir soll nichts bestehn.
Ich will auf meinen Füßen hinaus in die Verbannung gehn."

2158 Da sprach der König Etzel: „Wer hülfe dann mir?
Das Land und die Burgen, das alles geb' ich dir,
Wenn du mich rächest, Rüdiger, an den Feinden mein;
Du sollst neben Etzeln ein gewalt'ger König sein." —

2159 „Wie soll ich es beginnen?" sprach wieder Rüdiger.
„Ich lud zu meinem Hause die edeln Recken hehr.
Denen ich so gütlich Trank und Speise bot
Und meine Gaben schenkte, denen sänn' ich nun den Tod?

2160 „Die Leute können wähnen, mein Herz sei verzagt.
Keiner meiner Dienste ward ihnen je versagt,
Diesen edeln Fürsten und ihrer Mannen Schar.
Wir knüpften der Verwandtschaft Band, das muß mich jammern fürwahr.

2161 „Geiselher dem Degen gab ich die Tochter mein.
Sie könnt' auf Erden besser nicht verwendet sein,
Seh' ich auf Zucht und Ehre, auf Treue und auf Gut.
Nie lebt' ein junger König von so tugendlichem Muth."

2162 Da sprach Kriemhild wieder: „Edler Rüdiger,
Nun laß dich erbarmen unser Leid so schwer,
Meins und das des Königs. Gedenke wohl daran,
Daß nie ein Wirth auf Erden so schlimme Gäste gewann."

2163 Da begann der Markgraf zu der Kön'gin hehr:
„Heut muß mit dem Leben entgelten Rüdiger
Was ihr und auch der König Liebes mir gethan.
Dafür muß ich sterben, das steht nicht länger nun an.

Digitized by Google

2164 „Ich weiß wohl, daß noch heute Land und Burgen mein
Durch der Helden Hände euch ledig werden ſein.
Eurer Gnad' empfehl' ich mein Weib und mein Kind,
Und all' die Verlaſſnen, die dort in Bechlaren ſind." —

2165 „Nun lohne Gott dir, Rüdiger", der König ſprach da ſo;
Er und ſeine Königin, ſie Beide wurden froh.
„Uns ſollen deine Leute wohl befohlen ſein;
Auch magſt du ſelbſt entrinnen, das hoff' ich von dem Glücke mein."

2166 Da ſetzt' er auf die Wage die Seele wie den Leib.
Es begann zu weinen König Etzel's Weib. [gethan.
Er ſprach: „Ich muß euch halten den Schwur, den ich
O weh um meine Freunde! Wie ungern greif' ich ſie an!"

2167 Man ſah ihn von dem Könige hinweg in Trauer gehn.
Da fand er in der Nähe ſeine Recken ſtehn; [gehn.
Er ſprach: „Ihr meine Mannen, ihr ſollt euch waffnen
Die kühnen Burgunden muß ich leider beſtehn."

2168 Sie ließen bald ſich bringen all ihr Rüſtgewand.
Ob es der Helm wäre oder Schildesrand,
Ihr Geſinde brachte ihnen alles her.
Die ſtolzen Fremden hörten bald gar unliebe Mär.

2169 Gewaffnet ward da Rüdiger mit fünfhundert Mann;
Zwölf Recken noch darüber zur Hülf' er ſich gewann.
Sie wollten Preis erwerben in des Sturmes Noth;
Sie wußten nicht die Märe, daß ihnen nahe der Tod.

2170 Da ſah man unterm Helme nahen Rüdigern.
Scharfe Schwerter trugen die Mannen des Herrn,
Dazu vor den Händen Schilde licht und breit.
Das ſah der Fiedelſpieler: es war ihm ohne Maßen leid.

Digitized by Google

2171 Da ſah der junge Geiſelher ſeinen Schwäher gehn
Mit aufgebundnem Helme. Wie konnt' er da verſtehn
Was er damit meine, es ſei denn lieb und gut?
Da ward dem edeln König ſo recht fröhlich zumuth.

2172 „Wohl mir ob ſolcher Freunde", ſprach da Geiſelher,
„Die wir gewonnen haben auf der Fahrt hierher.
Wohl zu Nutz und Frommen kommt meine Braut uns hier.
Daß wir die Heirath ſtifteten, lieb iſt es meiner Treue mir." —

2173 „Weiß nicht weß ihr euch tröſtet", hob der Fiedler an.
„Wo ſaht ihr je zur Sühne ſo viel Helden nahn
Mit aufgebundnen Helmen, die Schwerter in der Hand?
Er will an uns verdienen ſeine Burgen und ſein Land."

2174 Eh' der Fiedelſpieler noch völlig ſprach das Wort,
Sah man den edeln Rüdiger vor dem Hauſe dort.
Seinen Schild den guten ſetzt' er vor den Fuß; [Gruß.
Da mußt' er ſeinen Freunden verſagen ſeinen Dienſt und

2175 Da rief der edle Markgraf hinauf in den Saal:
„Ihr kühnen Nibelungen, nun wehrt euch allzumal.
Ich hofft' ich ſollt' euch nützen und bring' euch Schaden ein;
Einſt waren wir befreundet, der Treue will ich ledig ſein."

2176 Bei dieſer Mär' erſchraken die Helden nothbedrängt;
Wie hätt' ihnen Freude die Nachricht auch geſchenkt,
Daß ſie bekämpfen wollte dem hold ein Jeder war.
Sie hatten Leid genügend von ihren Feinden fürwahr.

2177 „Das wolle", ſagte Gunther, „Gott vom Himmel nicht,
Daß ihr auf eure Gnade leiſtet ſo Verzicht
Und auf die große Treue, drauf uns gehofft der Muth;
Ich will lieber glauben, daß ihr nimmer es thut."

Digitized by Google

2178 Da sprach der kühne Recke: „Lassen kann ich's nicht.
Ich muß mit euch streiten, das heischt des Eides Pflicht.
Nun wehrt euch, kühne Helden, ist euch das Leben lieb,
Da mit Gewalt dazu mich das Weib des König Etzel [trieb."—

2179 „Ihr widersagt uns nun zu spät", sprach der König hehr.
„Nun mög' euch Gott vergelten, edler Rüdiger,
Die Treue und die Liebe, die ihr uns habt gethan,
Wenn ihr bis zum Ende hieltet gütlich daran.

2180 „Wir wollten stets euch danken, ich und die Freunde mein,
Was ihr uns gegeben, ließt ihr uns lebend sein,
Die herrlichen Gaben, als ihr mit Treuen her
In Etzel's Land uns brachtet: deß denket, edler Rüdiger."

2181 Da sprach der Degen Rüdiger: „Wie gern gönnt' ich's euch
Daß ich euch meiner Gaben die Fülle oftmals noch [doch,
So willig wägen sollte, wie ich es gehofft!
Dann würden mich die Leute darum nicht schelten so oft."—

2182 „Laßt ab, edler Rüdiger" sprach da Gernot,
„Da ja kein Wirth auf Erden es seinen Gästen bot
So minniglich und gütig, wie ihr es uns gethan.
Wenn wir am Leben bleiben, so sollt ihr Lohn dafür em-
[pfahn."—

2183 „Das wollte Gott", sprach Rüdiger, „edler Gernot,
Daß ihr am Rheine wäret, und ich wäre todt
In ehrenhafter Weise, da ich euch soll bestehn!
Es ist noch nie an Helden von Freunden übler geschehn."—

2184 „Nun lohn' euch Gott, Herr Rüdiger", sprach wieder Gernot,
„Eure reiche Gabe. Mich jammert euer Tod,
Soll mit euch verderben so tugendlicher Muth.
Hier trag' ich eure Waffe, die ihr mir gabet, Degen gut.

Digitized by Google

2185 „Die hat mich nie verlassen in aller dieser Noth;
Unter ihren Schneiden liegt mancher Ritter todt.
Sie ist fest und lauter, herrlich und gut.
Mich dünkt, so reiche Gabe ein Recke nie wieder thut.

2186 „Und wollt ihr's denn nicht lassen und feindlich zu uns gehn,
Schlagt ihr der Freunde welche, die mir hier drinnen stehn,
Mit eurem Schwerte nehm' ich Leben euch und Leib;
So jammert ihr mich, Rüdiger, und euer herrliches [Weib." —

2187 „Das wolle Gott, Herr Gernot, und könnte das geschehn,
Daß hier nach euerm Willen alles sollt' ergehn,
Und daß am Leben bliebe eurer Freunde Leib!
Wohl soll euch vertrauen meine Tochter und mein Weib."

2188 Da sprach von Burgunden der schönen Ute Kind:
„Wie thut ihr so, Herr Rüdiger? Die mit mir kommen sind,
Die sind euch all' gewogen. Ihr thut übel dran:
Eurer schönen Tochter raubt ihr zu frühe den Mann.

2189 „Wollt ihr und eure Recken im Streite mich bestehn,
Wie wär' es unfreundlich, wie wenig ließ' es sehn,
Daß ich euch vertraue vor jedem andern Mann;
Weshalb ich mir zum Weibe eure Tochter gewann." —

2190 „Gedenket eurer Treue, edler König hehr.
Schickt euch Gott von hinnen", so sprach Rüdiger,
„So laßt es nicht entgelten die liebe Tochter mein,
Um eurer Tugend willen geruht ihr gnädig zu sein." —

2191 „So sollt' ich's billig halten", sprach Geiselher das Kind;
„Doch meine hohen Freunde, die noch hier drinnen sind,
Wenn die durch euch ersterben, so muß geschieden sein
Diese stete Freundschaft mit dir und mit der Tochter dein." —

Digitized by Google

2192 „Nun möge Gott uns gnaden," sprach da der kühne Mann.
Da hoben sie die Schilde, als wollten sie hinan
Zu streiten mit den Gästen in Kriemhildens Saal.
Da rief laut Herr Hagen von der Stiege zuthal:

2193 „Verziehet eine Weile, edler Rüdiger",
Also sprach da Hagen, „wir reden erst noch mehr,
Ich und meine Herren, uns zwingt dazu die Noth.
Was kann Etzeln helfen der armen Fremdlinge Tod?

2194 „Ich steh' in großen Sorgen", sprach wieder Hagen:
„Den Schild, den mir Frau Gotelind gab zu tragen,
Den haben mir die Heunen zerhauen vor der Hand.
Ich bracht' ihn als Freund doch her in König Etzel's Land.

2195 „Daß es Gott im Himmel gewähren wollte,
Daß ich solchen guten Schild doch tragen sollte
Wie du hast in den Händen, edler Rüdiger,
Ich braucht' in den Stürmen keinen Panzer dann mehr." —

2196 „Gern wollt' ich dir dienen mit meinem Schilde,
Wagt' ich ihn dir zu bieten vor Kriemhilde. [Hand.
Doch nimm ihn hin nur, Hagen, und trag' ihn in der
Hei! solltest du ihn führen ins burgundische Land!"

2197 Als er den Schild zu geben so willig sich erbot,
Da wurde manches Auge von heißen Thränen roth.
Es war die letzte Gabe; nachher nimmermehr
Bot einem Degen etwas von Bechlaren Rüdiger.

2198 Wie grimmig auch war Hagen, wie hart auch war sein
Die Gab' ihn doch erbarmte, die der Degen gut, [Muth,
Seiner letzten Stunde so nahe, jetzt gethan.
Mancher edle Ritter fing mit ihm zu trauern an.

Digitized by Google

2199 „Nun lohn' euch Gott im Himmel, edler Rüdiger,
Es wird euresgleichen auf Erden nimmermehr,
Der Dank von fremden Recken ſo herrlich ſich erwirbt.
So möge Gott gebieten, daß eure Tugend nimmer ſtirbt. —

2200 „Weh mir um dieſe Märe", ſprach wieder Hagen,
„Wir hatten andre Schwere genug zu tragen;
Solln wir mit Freunden ſtreiten, das ſei Gott geklagt." —
„Mir thut es weh von Herzen", ſprach der Markgraf unverzagt.

2201 „Nun lohn' euch Gott die Gabe, edler Rüdiger,
Was immer widerfahre dieſen Recken hehr,
Es ſoll euch nicht berühren im Streit hier meine Hand,
Schlügt ihr die Helden alle aus dem burgundiſchen Land."

2202 Da neigte ſich ihm dankend der edle Rüdiger.
Sie weinten all zuſammen, daß nun Niemand mehr
Dies Herzleid wenden konnte, das war bittre Noth.
Der Vater aller Tugend fand in Rüdiger den Tod.

2203 Da ſprach aus dem Hauſe Volker der Spielmann:
„Da mein Geſelle Hagen euch bot den Frieden an,
So nehmt nicht minder ſteten auch von meiner Hand.
Das habt ihr wohl verdienet, als wir kamen in das Land.

2204 „Mein Bote, edler Markgraf, ſeid ihr nach Hauſe hin.
Dieſe rothen Spangen gab mir die Markgräfin,
Daß ich ſie tragen ſollte bei dieſer Feſtlichkeit; [ſeid." —
Ihr könnt ſie ſelbſt hier ſchauen, daß ihr deß mein Zeuge

2205 „Das wollte Gott im Himmel", ſprach da Rüdiger,
„Daß euch die Markgräfin noch dürfte geben mehr.
Die Märe ſag' ich gerne der lieben Trauten mein,
Seh' ich geſund ſie wieder: deß ſollt ihr außer Zweifel ſein."

Digitized by Google

2206 Als er ihm das verſprochen, den Schild hob Rüdiger;
Sein Muth begann zu kochen, nicht länger ſäumt' er mehr,
Aufſtürmt' er zu den Gäſten, einem Degen gleich.
Viele ſtarke Schläge ſchlug der edle Markgraf reich.

2207 Volker und Hagen die wichen beiſeit',
Wie ihm die beiden Degen gelobt mit einem Eid.
Noch fand er bei dem Thurme ſo manchen kühnen Mann,
Daß den Streit der Markgraf mit großen Sorgen begann.

2208 In mörderiſcher Abſicht ließen ihn herein
Gunther und Gernot; ſie mochten Helden ſein.
Zurücke wich da Geiſelher, fürwahr, es war ihm leid.
Er hoffte noch zu leben, drum mied er Rüdigern im Streit.

2209 Da eilten Rüd'ger's Mannen die Feinde zu beſtehn;
Hinter ihrem Herren ſah man ſie kühnlich gehn,
Schneidende Schwerter in der tapfern Hand.
Da brachen viele Helme und mancher ſchöne Schildesrand.

2210 Da ſchlugen auch die Müden manchen ſtarken Schlag
Auf die von Bechelaren, der tief und eben brach
Durch die lichten Panzer und das Leben traf.
Sie ſchufen in dem Sturme Thaten herrlich und brav.

2211 Das edle Heergeſinde war nun alles drin;
Volker und Hagen die ſprangen gleich dahin,
Sie gaben Niemand Frieden als dem einen Mann.
Durch der Beiden Hände das Blut aus Helmen niederrann.

2212 Wie manches Schwert ſo grimmig in dem Haus erklang,
Und unter ihren Schlägen das Schildgeſpänge ſprang!
Der Schilde Steine rieſelten zerhauen in das Blut;
Da fochten ſie ſo grimmig, wie man es nie wieder thut.

Digitized by Google

2213 Der Vogt von Bechlaren ging auf und ab im Haus,
Wie einer, der mit Kräften dringt durch das Kampfgebraus.
Das zeigt' an jenem Tage Rüdiger wol klar,
Daß er ein kühner Recke und reich an allen Ehren war.

2214 Hier ſtanden dieſe Recken, Gunther und Gernot;
Sie ſchlugen in dem Streite manchen Helden todt.
Geiſelhern und Dankwart gar wenig daran lag;
So förderten ſie Manchen hin zu ſeinem letzten Tag.

2215 Wohl bewies da Rüdiger, er ſei ſtark genug,
Kühn und wohlgewaffnet; hei! wie Viel' er erſchlug!
Das ſah ein Burgunde, da that Zorn ihm noth.
Darum mußte nahen des edeln Rüdiger's Tod.

2216 Gernot der ſtarke rief den Helden an.
Er ſprach zum Markgrafen: „Ihr wollt mir keinen Mann
Der Meinen leben laſſen, edler Rüdiger.
Das ſchmerzt mich ohne Maßen; anſehen kann ich es nicht [mehr.

2217 „Nun möcht' euch eure Gabe zum Schaden wohl gedeihn,
Da ihr mir genommen ſo viel der Freunde mein.
Kehrt euch nach dieſer Seite, edler kühner Mann;
Eu'r Geſchenk verdien' ich ſo gut ich immer nur kann."

2218 Eh' noch zu ihm der Markgraf hindurchgedrungen war,
Da ward getrübt von Blute manch lichter Harniſch klar.
Die ehrbegier'gen Männer ſtürmten auf ſich an;
Jedweder ſich zu ſchirmen vor ſtarken Wunden begann.

2219 Nichts widerſtand den Schwertern, ſie ſchnitten allzu ſehr.
Da ſchlug den König Gernot der Degen Rüdiger,
Daß aus dem ſteinharten Helm ihm floß das Blut.
Das vergalt ihm balde der Ritter tapfer und gut.

Digitized by Google

2220 Hoch schwang er Rüd'ger's Gabe, die in der Hand er trug;
Wie wund er war zum Tode, einen Schlag er schlug [Band,
Ihm durch den Schild den guten, und durch des Helmes
Daß da des Lebens Ende der schönen Gotlind Gatte fand.

2221 Nie ward so reicher Gabe so schlimm gelohnet mehr.
Da fielen Beid' erschlagen, Gernot und Rüdiger,
Zugleich im Sturm, der Eine durch des Andern Hand.
Da erst ergrimmte Hagen, als er den Schaden befand.
[sein

2222 Da sprach der Held von Tronje: „Wie könnt' uns weher
So großen Schaden haben wir genommen an den Zwein,
Den nimmer überwindet ihr Volk und ihr Land.
So bleiben denn uns Fremden Rüd'ger's Helden zu
Pfand." —

2223 „Weh mir um meinen Bruder! der fand hier den Tod.
Was mir zu allen Stunden für leide Märe droht!
Auch muß mich immer jammern der edle Rüdiger.
Der Schad' ist beidenthalben und großen Leides Beschwer."

2224 Als Geiselher der junge sah seinen Schwäher todt,
Die noch drinnen waren, die mußten leiden Noth.
Der Tod der suchte eifrig, wo sein Gesinde wär'.
Derer von Bechlaren entrann kein Einziger mehr.

2225 Gunther und Hagen und auch Geiselher,
Dankwart und Volker, die Degen gut und hehr,
Die gingen zu der Stelle, wo man fand die Zwei.
Die Helden da erhoben kläglich Jammergeschrei.

2226 „Der Tod beraubt uns übel", sprach Geiselher das Kind.
„Nun laßt euer Weinen und gehn wir an den Wind,
Daß ihr müden Helden die Panzer kühlen könnt.
Ich fürchte, daß uns länger Gott nicht zu leben vergönnt."

Digitized by Google

2227 Den ſitzen, Den ſich lehnen, ſah man manchen Mann.
Sie waren wieder müßig, nachdem der Tod gewann
Rüdiger's Helden. Verhallt war Lärm und Drang;
Die Stille däuchte Etzeln und Kriemhilden zu lang.

2228 „Weh über ſolche Dienſte!“ ſprach die Königin,
„Die ſind nicht ſo verläſſig, daß unſre Feinde drin
Den Entgelt gewinnen durch Rüdiger's Hand.
Er will ſie wiederbringen ins burgundiſche Land.

2229 „Was hilft es, König Etzel, daß er von uns empfahn
Was er nur begehrte? Er that nicht wohl daran.
Der uns rächen ſollte, zur Sühne ſchickt er ſich.“
Zur Antwort gab ihr Volker, der Degen kühn und ritterlich:

2230 „Leider iſt dem nicht ſo, edles Königsweib.
Dürft' ich Lügen ſtrafen ein ſo edles Weib,
So ſagt' ich, daß ihr teufliſch verlogen Rüdigern;
Er und ſeine Degen ſind der Sühne gar fern.

2231 „Er that ſo willfährig was Etzel ihm gebot,
Daß ihn und ſein Geſinde hier erreicht der Tod.
Nun ſeht euch um, Frau Kriemhild, wem ihr gebieten wollt;
Euch war bis an ſein Ende Rüdiger getreu und hold.

2232 „Wollt ihr es nicht glauben, ſo läßt man es euch ſehn.“
Ihr zum Herzeleide mußte das geſchehn:
Man trug den todten Helden wo ihn der König ſah.
König Etzel's Degen ſo weh wol nimmer geſchah.

2233 Als ſie den Markgrafen todt ſahen tragen,
Kein Schreiber könnt' euch deuten oder ſagen
Die mannichfache Klage, die da Weib und Mann
In tiefem Herzensjammer zu erzeigen begann.

Digitized by Google

2234 Der Jammer König Etzel's so gewaltig schwoll,
Daß wie des Löwen Stimme dem reichen König scholl
Die herbe Wehklage; so klagt' auch sein Weib.
Sie weinten übermäßig um des guten Rüd'ger's Leib.

Achtunddreißigstes Abenteuer.

Wie Herrn Dietrich's Recken alle erschlagen wurden.

Dietrich von Bern vernimmt das Wehklagen und entsendet Helfrich, der die Kunde von Rüdiger's Tod bringt. Er schickt nun Hildebrand zu den Burgunden, Näheres zu erfahren. Auf Wolfhart's Anregung begleiten ihn gewaffnet alle Recken. Hildebrand erbittet den Leichnam Rüdiger's. Wolfhart's Heftigkeit und Jähzorn führt zum Kampfe, in welchem Volker den Siegestab erschlägt und von Hildebrand getödtet wird. Wolfhart und Geiselher tödten sich gegenseitig. Dietrich's Mannen fallen bis auf Hildebrand, der vor Hagen entflieht; von den Burgunden bleiben nur Gunther und Hagen. Hildebrand kehrt zu Dietrich zurück, der durch ihn das Geschehene und den Fall seiner Mannen erfährt und um sie klagt.

2235 Da vernahm man Jammer ringsum so laut und voll,
Daß von dem Weherufe Haus und Thurm erscholl.
Da hört' es auch ein Berner, Dietrich's Lehensmann;
Der schweren Botschaft willen, wie kam er eilig heran!

2236 Da sprach er zu dem Fürsten: „Hört, Herr Dieterich.
Was ich auch je erlebte, so gar gewaltiglich
Hört' ich nimmer klagen, wie ich es jetzt vernahm.
Ich fürchte, daß zu Schaden der König Etzel selber kam.

2237 „Wie könnten sie sonst Alle haben solche Noth?
Der König oder Kriemhild, Eines hat den Tod
Von den kühnen Gästen empfahn durch ihren Haß;
Manch stattlicher Degen beweinet jämmerlich das."

Digitized by Google

2238 Da sprach von Bern der Recke: „Ihr lieben Mannen mein,
Habt es nicht zu eilig. Was auch geschehen sein
Mag von den fremden Recken, dazu zwang sie Noth.
Laßt sie deß genießen, daß ich ihnen Frieden bot."

2239 Da sprach der kühne Wolfhart: „Ich will zu ihnen gehn
Und nach der Märe fragen, was hier sei geschehn,
Und will es dann euch sagen, lieber Herre mein,
Wie ich es dort erfahren, was der Klage Grund mag sein."

2240 Da sprach der Degen Dietrich: „Wo man sich Zorns versieht,
Wenn ungestümes Fragen etwa dann geschieht,
Das kann leicht den Recken betrüben ihren Muth. [thut."
Drum will ich nicht, Wolfhart, daß ihr die Frage an sie

2241 Da hieß er auf der Stelle hingehen Helferich,
Daß er bei Etzel's Mannen unterrichte sich,
Oder bei den Gästen, was da sei geschehn.
Nie hatte man von Leuten so großen Jammer gesehn.

2242 Der Bote kam und fragte, was da geschehen sei?
Da sprach von ihnen Einer: „Gänzlich ist vorbei
Was wir an Freuden hatten in der Heunen Land.
Hier liegt erschlagen Rüdiger durch der Burgundenhelden
[Hand.

2243 „Nicht Einer ist entkommen, der mit ihm kam hinein."
Das konnte Helfrichen nimmer leider sein.
Nimmer sagt' er Märe wol so wenig gern.
Laut weinend ging der Bote zu Dietrich hin, seinem Herrn.

2244 „Was bringt ihr uns für Kunde?" sprach da Dieterich.
„Was weinet ihr so heftig, Degen Helferich?"
Da sprach der edle Recke: „Ich klage wohl mit Fug,
Da den guten Rüdiger der Burgunden Hand erschlug."

Digitized by Google

2245 Da sprach von Bern der Recke: „Das verhüte Gott;
Das wäre starke Rache und des Teufels Spott.
Womit hätte Rüdiger verdient solchen Sold?
Ich weiß es ja ganz sicher, er ist den Fremdlingen hold."

2246 Zur Antwort gab da Wolfhart: „Und wär' es doch geschehn,
So sollt' es ihnen Allen an das Leben gehn.
Wenn wir es ertrügen, es brächt' uns ewig Schand'.
Uns hat viel Dienst' erwiesen des guten Rüdiger's Hand."

2247 Der Vogt der Amelungen erführe gern noch mehr,
Er setzte sich ans Fenster, ihm war das Herz so schwer.
Da hieß er Hildebranden zu den Gästen gehn,
Von ihnen zu erforschen, was da wäre geschehn.

2248 Der sturmkühne Recke, Meister Hildebrand,
Weder Schild noch Waffen trug er in der Hand.
Er wollt' in ruh'ger Weise zu den Gästen gehn; [sehn.
Von seiner Schwester Kinde mußt' er sich drum gescholten

2249 Da sprach der grimme Wolfhart: „Wollt ihr so bloß hin-
So kann es ohne Schelten sicher nicht geschehn; [gehn,
So müßt ihr mit Schanden thun die Wiederfahrt,
Wovor sich, wenn in Waffen ihr naht, wohl Mancher [bewahrt."

2250 Da rüstete der Alte sich nach des Jungen Rath.
Eh' er's bemerkte, waren gewaffnet ihm genaht
Dietrich's Recken alle, die Schwerter in der Hand.
Leid war es dem Helden, er hätte gern es abgewandt.

2251 Er fragte, was sie wollten. „Wir wollen mit euch fort.
Vielleicht dann wagt der Tronjer desto minder dort
Mit Spott euch anzureden, wie er es wohl kann."
Als er die Rede hörte, gestattet' es der kühne Mann.

Digitized by Google

2252 Da ſah wohlgewaffnet Die von Bern daher,
Die Mannen Dietrich's, kommen der kühne Volker,
Umgürtet mit den Schwertern, den Schild an der Hand.
Er ſagt' es ſeinen Herren aus dem burgundiſchen Land.

2253 Da ſprach der Fiedelſpieler: „Ich ſehe dort heran
Recht in Feindesweiſe Dietrich's Mannen nahn,
Gewaffnet unter Helmen; ſie wollen uns beſtehn.
Ich fürcht' es wird uns Armen nun zum Unheil ergehn."

2254 In dieſem Augenblicke kam auch Hildebrand.
Er ſetzte vor die Füße ſeinen Schildesrand,
Und hob Gunther's Mannen ſo zu fragen an:
„O weh ihr guten Helden, was hatt' euch Rüdiger gethan?

2255 „Mich hat mein Herr Dietrich her zu euch geſandt,
Ob unter euch ein Recke erſchlug mit ſeiner Hand
Den edeln Markgrafen, wie man uns gab Beſcheid?
Wir könnten nicht verwinden dieſes ſchmerzliche Leid."

2256 Da ſprach von Tronje Hagen: „Die Mär' euch nicht belog.
Gern wollt' ich es euch gönnen, daß euch der Bote trog,
Rüdigern zu Liebe, ſo lebte noch ſein Leib,
Den immerdar beweinen darf der Mann wie das Weib."

2257 Als ſie nun recht vernahmen, Rüdiger ſei todt,
Beklagten ihn die Recken, wie ihre Treu' gebot.
Dietrichens Helden ſah man die Thränen gehn
Ueber Kinn und Bärte, denn Leid war ihnen geſchehn.

2258 Da begann der Herzog von Bern, Herr Siegeſtab:
„Nun ſank mit ſeinem Leben alle Güt' ins Grab,
Die Rüdiger uns anthat in der Verbannung Noth.
Die Freude der Verbannten liegt durch euch Helden nun todt."

Digitized by Google

2259 Da sprach von Amelungen der Degen Wolfwein:
„Und säh' ich heut erschlagen den lieben Vater mein,
Mir würde nimmer leider als um seinen Tod.
O weh, wer soll nun trösten die Markgräfin in ihrer Noth?"

2260 Da sprach im Zornmuthe der Degen Wolfhart:
„Wer leitet nun die Recken auf mancher Heerfahrt,
Wie so oft der Markgraf es gethan bisher?
O daß wir dich verloren, weh uns, edler Rüdiger!"

2261 Wolfbrand und Helfrich und auch Helmnot
Mit allen ihren Freunden beweinten seinen Tod.
Nicht mehr erfragen konnte vor Seufzen Hildebrand;
Er sprach: „Nun thut, ihr Degen, warum mein Herr uns [gesandt.

2262 „Gebet uns den todten Rüdiger heraus,
Mit ihm ist unsre Freude in tiefem Jammer aus;
Laßt uns ihm so vergelten, was er an uns gethan
Hat mit großer Treue und an manchem andern Mann.

2263 „Wir sind auch hier Fremde, wie Rüdiger der Held.
Warum laßt ihr uns warten? Gebt, wenn es euch gefällt,
Ihn uns, daß wir im Tode lohnen noch dem Mann.
Geschäh's bei seinem Leben, es stände besser uns an."

2264 Da sprach der König Gunther: „Nie war ein Dienst so gut,
Als den ein Freund dem Freunde nach dem Tode thut.
Das nenn' ich stete Treue, wer die begehen kann.
Ihr lohnt ihm nach Verdienste, viel Liebes that er euch an." —

2265 „Wie lange solln wir flehen?" sprach Wolfhart der Held.
„Da unser Trost der beste ist durch euch gefällt,
Und er leider länger nicht mehr bei uns lebt,
So laßt ihn fort uns tragen, daß man den Recken begräbt."

Digitized by Google

2266 Zur Antwort gab ihm Volker: „Niemand bringt ihn heraus.
Holt euch doch den Degen, er liegt ja hier im Haus
Mit starken Todeswunden gesunken in das Blut;
Dann ist der Dienst erst völlig, den ihr hier Rüdigern thut."

2267 Da sprach der kühne Wolfhart: „Weiß Gott, Herr Spielmann,
Ihr dürft uns nicht noch reizen, ihr thatet Leid uns an.
Wagt' ich's vor meinem Herren, so kämt ihr drum in Noth.
Doch müssen wir es lassen, weil er den Streit uns verbot."

2268 Da sprach der Fiedelspieler: „Voll Furcht ist der zumeist,
Der alles das will lassen, was man ihn lassen heißt.
Das kann ich nicht nennen rechten Heldenmuth."
Die Rede däuchte Hagen von seinem Heergesellen gut.

2269 „Verlangt mich nicht zu reizen", sprach wieder Wolfhart.
„Ich möcht' euch so die Saiten verstimmen, wenn die Fahrt
Zum Rhein zurück ihr reitet, daß ihr's wohl sagen könnt.
Solch übermüthig Wesen wird euch nicht länger vergönnt."

2270 Da sprach der Fiedelspieler: „Wenn ihr den Saiten mein
Raubt ihre guten Töne, eures Helmes Schein
Muß gar trübe werden dabei von meiner Hand,
Wie ich dann auch reite ins burgundische Land."

2271 Da wollt' er zu ihm springen, doch ließ ihn Hildebrand,
Sein Oheim, nicht gewähren, fest hielt ihn seine Hand.
„Ich glaub' in dummem Zorne willst du wie rasend sein;
Du büßtest meines Herren Huld für immerdar ein." —

2272 „Laßt los den Löwen, Meister, mit seinem grimmen Muth.
Kommt er mir in die Hände", sprach der Degen gut,
„Hätte selbst erschlagen die ganze Welt der Mann,
Ich schlag' ihn, daß er Niemand mehr davon erzählen kann."

Digitized by Google

2273 Darob ergrimmte heftig der Bernerhelden Muth.
Den Schild zuckte Wolfhart, ein Degen ſchnell und gut.
Wie ein wilder Löwe lief er auf ihn an.
Die Schar ſeiner Freunde ihm raſch zu folgen begann.

2274 Mit weiten Sprüngen ſetzt' er vor des Saales Wand;
Doch vor der Stieg' ereilt' ihn der alte Hildebrand;
Er wollt' ihn vor ſich ſelber nicht laſſen in den Streit.
Sie fanden was ſie ſuchten bei den Gäſten bereit.

2275 Da ſprang heran zu Hagen Meiſter Hildebrand,
Man hörte Schwerter klingen in der Beiden Hand.
Man konnt' es ſehn, ſie waren gar zorniglich geſinnt.
Von ihren beiden Schwertern ging ein feuerrother Wind.

2276 Da wurden ſie geſchieden in des Streites Noth;
Das thaten Die von Berne, wie ihre Kraft gebot.
Da wandte ſich von Hagen Hildebrand hindann;
Der ſtarke Wolfhart rannte den kühnen Fiedelſpieler an.

2277 Auf den Helm des Fiedlers ſchlug er mit ſolchem Schwang,
Daß des Schwertes Schneide bis an die Spangen drang.
Das vergalt mit Kräften der kühne Spielmann.
Da ſchlug er Wolfharten, daß Feu'r zu ſtieben begann.

2278 Feuer aus den Panzern hieben ſie genug.
Grimmen Haß Jedweder auf den Andern trug.
Da ſchied ſie von Berne der Degen Wolfwein;
Wär' er kein Held geweſen, ſo konnt' es nimmermehr ſein.

2279 Gunther der Recke mit williger Hand
Empfing die tapfern Helden aus Amelungenland.
Geiſelher der Degen roth und naß von Blut
Macht' er manchem Helden ſeinen Helm licht und gut.

Digitized by Google

2280 Dankwart, Hagen's Bruder, war ein grimmer Mann.
Thät er vorher im Streite bitter Leid schon an
König Etzel's Recken, das schien nun gar ein Wind;
Nun kämpfte wie ein Rasender des kühnen Aldrian's Kind.

2281 Ritschart und Gerbart, Helfrich und Wichart,
In manchen Stürmen hatten die selten sich gespart;
Das ließen sie die Recken Gunther's da wohl sehn.
Da sah man Wolfbranden in dem Streite herrlich stehn.

2282 Da focht als ob er wüthe der alte Hildebrand.
Viel gute Recken mußten vor Wolfhartens Hand,
Zum Tod vom Schwert getroffen, fallen in das Blut.
Also rächten Rüdigern die Recken muthig und gut.

2283 Da focht der Degen Siegestab, wie ihm sein Muth gebot.
Hei! wie viel gute Helme brach in des Streites Noth
Der Recke seinen Feinden, Dietrich's Schwesterkind.
Er konnt' in dem Sturme nicht kämpfen kühner gesinnt.

2284 Volker der starke, als er das ersah,
Wie Siegestab der kühne aus harten Panzern da
Hieb die blut'gen Bäche, gar zornig ward der Held.
Er sprang ihm entgegen: da ward Siegestab gefällt.

2285 Von des Fiedlers Händen er darnieder fiel;
Der ließ ihn so empfinden sein kunstreiches Spiel,
Daß er von seinem Schwerte fand den bittern Tod.
Das rächte Meister Hildebrand, wie's seine Kraft ihm gebot.

2286 „Weh um den lieben Herren", sprach Meister Hildebrand,
„Der uns hier erschlagen liegt von Volker's Hand.
Nun soll der Fiedelspieler länger nicht gedeihn."
Hildebrand der kühne, wie könnt' er grimmiger sein?

Digitized by Google

2287 Da ſchlug er auf Volkern, daß von des Helmes Band
Die Splitter ringsum ſtoben nach des Saales Wand,
Vom Helm und auch vom Schilde, dem kühnen Spielmann,
Davon der ſtarke Volker nun ſein Ende gewann.

2288 Da drangen zu dem Streite Dietrich's Mannen dort.
Sie ſchlugen, daß der Panzer Ringe ſtoben fort,
Und man der Schwerter Spitzen hoch auffliegen ſah.
Heißfließende Bäche entlockten ſie den Helmen da.

2289 Da ſah von Tronje Hagen den edeln Volker todt;
Das war bei dieſem Feſte ſeine größte Noth,
Die er an Freund und Mannen noch bisher gewann.
Hei! wie den Helden Hagen ſo grimm zu rächen begann!

2290 „Nun ſoll es nicht genießen der alte Hildebrand.
Mein Helfer liegt erſchlagen von des Helden Hand,
Der beſte Heergeſelle, den ich je gewann.“
Den Schild rückt' er höher; da ging er hauend hindann.

2291 Helfrich der ſtarke Dankwart erſchlug;
Gunthern und Geiſelhern war es leid genug,
Als ſie ihn fallen ſahen in der ſtarken Noth;
Doch hatten ſeine Hände wohl vergolten ſeinen Tod.

2292 Inzwiſchen machte Wolfhart hin und her ſich Bahn,
Alles niederhauend was Gunthern unterthan.
Er war zum dritten male gedrungen durch den Saal;
Da fiel von ſeinen Händen mancher Recke zuthal.

2293 Da rief der Degen Geiſelher Wolfharten an:
„O weh, daß ich ſo grimmen Feind im Leben je gewann!
Edler, kühner Ritter, nun kehrt euch zu mir her!
Ich will es helfen enden, nicht länger daure das mehr.“

Digitized by Google

2294 Zu Geiselhern wandte sich Wolfhart in den Streit.
Da schlug wol Jedweder manche Wunde weit.
Mit so gewalt'gen Kräften er zu dem König drang,
Daß unter seinen Füßen übers Haupt das Blut ihm sprang.

2295 Mit starken grimmen Schlägen, der schönen Ute Kind,
Empfing er Wolfharten, den Helden kühngesinnt.
Wie stark auch war der Degen, er konnte nicht entgehn;
Nie mochte man so tapfer einen jungen König sehn.

2296 Da schlug er Wolfharten durch den Harnisch gut,
Daß ihm aus der Wunde niederschoß das Blut.
Den Tod that die Wunde dem Recken Dietrich's an.
Wär' er kein Held gewesen, nie hätt' es Geiselher gethan.

2297 Als der kühne Wolfhart diese Wund' empfand,
Ließ er den Schild fallen, höher mit der Hand
Hob er sein Schwert, das starke, das war scharf genug.
Durch Helm und Panzerringe der Held da Geiselhern [schlug.

2298 Sie hatten Beid' einander gethan den grimmen Tod.
Von Dietrich's Mannen keiner entkam aus dieser Noth.
Als Hildebrand der alte nun Wolfhart fallen sah,
Gewiß vor seinem Tode kein solches Leid ihm geschah.

2299 Da war von Gunther's Mannen Niemand am Leben mehr,
Und auch von Dietrich's Recken. Hildebrand ging her,
Wo Wolfhart war danieder gesunken in das Blut;
Er umschloß mit Armen den Recken muthig und gut.

2300 Er wollt' ihn aus dem Hause mit sich tragen fort;
Doch weil er ihm zu schwer war, ließ er ihn liegen dort.
Da blickt' aus dem Blute der sterbende Mann.
Er sah es wohl, wie gerne ihm sein Oheim hülf' hindann.

Digitized by Google

2301 Da ſprach der Todwunde: „Lieber Oheim mein,
Ihr könnt zu dieſer Stunde mir nicht mehr nützlich ſein.
Nun hütet euch vor Hagen, das bedünkt mich gut.
Er trägt in ſeinem Herzen einen grimmigen Muth.

2302 „Und wenn von meinen Freunden wird mein Tod beklagt,
Den nächſten und den beſten, denen ſei geſagt,
Daß ſie um mich nicht weinen, es thue nimmer noth:
Durch eines Königs Hände fand ich herrlichen Tod.

2303 „Ich hab' auch ſo gerochen hier drinnen meinen Tod,
Daß guter Ritter Frauen drum haben Leid und Noth.
Kühnlich dürft ihr ſagen, wenn man euch fragt vielleicht,
Daß unter meinen Händen der Tod wol Hundert erreicht."

2304 Da gedacht' auch Hagen an den Spielmann,
Dem der kühne Hildebrand ſein Leben abgewann;
Da ſprach er zu dem Degen: „Ihr bezahlt mein Leid:
Ihr habt uns hier getödtet ſo manchen Recken kühn im Streit."

2305 Er ſchlug auf Hildebranden, daß man wohl vernahm,
Wie Balmung erdröhnte, den Siegfrieden nahm
Hagen der kühne, als er ihn erſchlug.
Da wehrte ſich der Alte, auch er war tapfer genug.

2306 Ein breites Schwert trug Hildebrand, das gewaltig ſchnitt.
Auf Hagen von Tronje ſchlug er los damit.
Doch konnt' er nicht verwunden Gunther's Unterthan;
Ihn aber ſchlug Herr Hagen durch einen Harniſch wohl-
[gethan.

2307 Als der alte Hildebrand dieſe Wund' empfand,
Beſorgt' er größern Schaden noch von Hagen's Hand;
Den Schild warf auf den Rücken Dietrich's Lehensmann;
Mit der ſtarken Wunde der Held da Hagen entrann.

Digitized by Google

2308 Da war von all den Degen Niemand am Leben mehr
Als Gunther und Hagen, die beiden Recken hehr.
Mit Blute ging beronnen der alte Hildebrand,
Und brachte böſe Kunde hin wo er Dietrichen fand.

2309 In tiefer Trauer ſitzen ſah er da den Mann;
Noch viel größres Leiden nun der Fürſt gewann.
Er ſah Hildebranden in ſeinem Harniſch roth,
Da fragt' er nach dem Grunde, wie ihm die Sorge gebot.

2310 „Nun ſagt mir, Meiſter Hildebrand, wie ſeid ihr ſo naß
Von eurem Lebensblute? Sprecht, wer that euch das?
Ihr habt wol mit den Gäſten geſtritten in dem Saal?
Das ließt ihr billig bleiben, da ich's euch dringend befahl."

2311 Da ſagt' er ſeinem Herren: „Das that Hagen,
Der hat mir dieſe Wunden im Saal geſchlagen,
Als ich von dem Recken mich wenden wollt' hindann;
Kaum daß ich mit dem Leben noch dem Teufel entrann."

2312 Da ſprach von Bern der Degen: „Ganz recht iſt euch ge-
[ſchehn,
Da ihr mich Freundſchaft hörtet den Recken zugeſtehn,
Daß ihr den Frieden brachet, den ich ihnen bot.
Wär' mir's nicht ew'ge Schande, ihr ſolltet's büßen mit
[dem Tod." —

2313 „Nun zürnet mir, Herr Dietrich, darum nicht allzu ſehr.
An mir und meinen Freunden iſt der Schaden gar zu ſchwer.
Wir wollten gern von dannen tragen Rüdigern;
Den wollten uns nicht gönnen die burgundiſchen Herrn." —

2314 „Weh mir um dieſen Jammer! Iſt Rüdiger doch todt?
Das muß ich mehr betrauern als jede andre Noth.
Gotelind die edle iſt meiner Baſe Kind;
O weh, die armen Waiſen, die da in Bechlaren ſind!"

Digitized by Google

2315 Trauer und Jammer erschuf ihm sein Tod.
Er begann zu weinen, das that dem Helden noth.
„Weh um die treue Hülfe, die ich verlor daran!
Ich verwinde nimmer König Etzel's Lehensmann.

2316 „Könnt ihr mir, Meister Hildebrand, die Märe sagen,
Wer der Held gewesen, der ihn erschlagen?"
Er sprach: „Das that mit Kräften der starke Gernot;
Von Rüdiger's Händen fand auch der Recke den Tod."

2317 Er sprach zu Hildebranden: „So sagt den Mannen mein,
Daß sie alsbald sich waffnen, denn ich will auch hinein.
Laßt mir herbringen mein lichtes Streitgewand;
Ich will selber fragen die Helden aus Burgundenland."

2318 Da sprach Meister Hildebrand: „Wer soll mit euch gehn?
Was ihr habt an Lebenden, das seht ihr vor euch stehn;
Ich bin es ganz alleine; die Andern, die sind todt."
Da erschrak Dietrich, das that ihm wahrlich auch noth,

2319 Weil er nie auf Erden gewann so großes Leid.
Er sprach: „Und fielen alle die Meinen denn im Streit,
So hat mich Gott vergessen. Ich armer Dieterich,
Ich war ein hehrer König und herrschte gar gewaltiglich.

2320 „Wie konnt' es denn so kommen", sprach wieder Dieterich,
„Daß sie alle starben, die Helden ritterlich,
Vor den Streitmüden, die doch gelitten Noth? [Tod.
Das Schicksal will mein Unglück, sonst verschonte sie der

2321 „Wenn es denn mein Unheil einmal wollte doch,
So sagt mir das, lebt einer von den Gästen noch?"
Da sprach Meister Hildebrand: „Weiß Gott, Niemand mehr
Als Gunther und Hagen, die beiden Recken kühn und [behr." —

Digitized by Google

2322 „Hab' ich dich verloren, lieber Wolfhart,
So kann mich wohl gereuen, daß ich geboren ward.
Siegestab und Wolfwein und auch Wolfbrand,
Wer soll mir denn helfen heim in der Amelungen Land?

2323 „Helferich der kühne, fand auch der den Tod,
Und Gerhart und Wichart, wie trag' ich diese Noth?
Das ist meiner Freuden allerletzter Tag;
O weh, daß vor Leide Niemand zu sterben vermag!"

Neununddreißigstes Abenteuer.

Wie Gunther, Hagen und Kriemhild erschlagen wurden.

Dietrich waffnet sich und geht mit Hildebrand nach dem Saale hin, und fordert Gunthern und Hagen auf, sich ihm zu ergeben. Sie verweigern es. Dietrich kämpft zuerst mit Hagen, bezwingt und bindet ihn und bringt ihn Kriemhilden, die ihn in Gewahrsam führen läßt. Dietrich kehrt zurück und bezwingt Gunthern ebenso. Kriemhild verlangt von Hagen den Schatz zurück; er sagt, er habe geschworen, ihn nicht zu verrathen, so lange einer der Könige lebe. Da läßt Kriemhild Gunthern enthaupten und trägt das Haupt Hagen hin. Da er auch jetzt nichts verräth, tödtet sie ihn eigenhändig mit Siegfried's Schwerte und wird dafür von Hildebrand erschlagen. Dietrich und Etzel klagen um die Todten.

2324 Da suchte sich Herr Dietrich selbst sein Streitgewand;
Ihm half, daß er sich waffnete, Meister Hildebrand.
Da klagte so gewaltig der kraftvolle Mann,
Daß von seiner Stimme das Haus zu hallen begann.

2325 Doch bald gewann er wieder rechten Heldenmuth;
Im Grimme ward gewaffnet da der Degen gut.
Seinen Schild, den festen, nahm er in die Hand,
Sie gingen bald von dannen, er und Meister Hildebrand.

Digitized by Google

2326 Da sprach von Tronje Hagen: „Dort seh' ich hergehn
Dietrich den Herren, der will uns bestehn
Nach seinem starken Leide, das ihm hier geschehn.
Wer den Preis gewinne, das soll man heute noch sehn.

2327 „Dünkt sich auch von Berne der Degen Dieterich
Noch so starken Leibes und noch so fürchterlich,
Und will er's an uns rächen, was ihm hier geschehn",
Also sprach da Hagen, „ich wag' ihn wohl zu bestehn."

2328 Die Rede hörte Dietrich und Meister Hildebrand.
Er kam, wo er die Recken beide stehen fand
Außen vor dem Hause, gelehnt an den Saal.
Seinen Schild, den guten, setzte Dietrich zuthal.

2329 In leidvollen Sorgen sprach da Dieterich:
„Wie habt ihr, König Gunther, also gegen mich
Unseligen gehandelt? Was that ich euch je,
Daß alles meines Trostes ich nun so beraubet steh'?

2330 „Ihr hattet nicht Genüge an der großen Noth,
Daß ihr uns den Helden Rüdiger schlugt todt;
All' meine Mannen mußten den Tod von euch empfahn.
Sagt mir, was für Leides hatt' ich euch Helden gethan?

2331 „Gedenket an euch selber und an euer Leid,
An eurer Freunde Sterben und all' die Noth im Streit,
Ob es euch guten Recken nicht betrübt den Muth.
O wie mir so wehe der Tod Rüdiger's thut!

2332 „So leid geschah auf Erden Niemandem je.
Ihr gedachtet wenig an mein und euer Weh.
Was ich an Freude hatte, die habt ihr mir geraubt;
Ich kann nie im Leben verschmerzen meiner Freunde
[Haupt." —

Digitized by Google

2333 „Wir sind nicht so schuldig", fing da Hagen an.
„Es kamen eure Helden zu diesem Saal heran,
Mit allem Fleiß gewaffnet in einer großen Schar.
Mich dünkt, man hat die Märe euch nicht gesagt wie sie war." —

2334 „Was soll ich anders glauben? Mir sagte Hildebrand,
Es baten meine Recken aus Amelungenland,
Daß ihr ihnen Rüdigern gäbet aus dem Haus,
Da botet ihr Gespött nur den kühnen Helden heraus." —

2335 „Sie sagten, daß sie hinnen", so sprach der Vogt vom Rhein,
„Rüd'gern tragen wollten; nicht den Mannen dein,
Etzeln nur zu Leide, nahm ich das nicht an,
Bis dann eben Wolfhart darum zu schelten begann."

2336 Da sprach von Bern der Recke: „Es mußte nun so sein.
Gunther, edler König, bei all der Tugend dein,
Gib mir Ersatz des Leides, das mir von dir geschehn,
Und sühn' es, kühner Ritter, daß ich es dir kann zugestehn.

2337 „Ergib dich mir zum Geisel, du und dein Lehensmann;
So will ich euch behüten, so gut ich immer kann,
Daß euch hier bei den Heunen Niemand etwas thut.
Du sollst an mir erfahren, daß ich treu bin und gut." —

2338 „Verhüt' es Gott im Himmel", sprach da Hagen,
„Daß sich zwei Degen ließen in Fesseln schlagen,
Die noch so wohlgewaffnet dir gegenüber stehn
Und vor ihren Feinden so ungehindert noch gehn." —

2339 „Ihr sollt es nicht verreden", so sprach Dieterich.
„Gunther und Hagen, ihr habt so bitterlich
Beide mir betrübet das Herz und auch den Muth,
Wollt ihr es mir vergüten, daß ihr es billiglich thut.

Digitized by Google

2340 „Ich geb' euch mein Verſprechen und reich' euch drauf die Hand,
Daß ich mit euch reite heim in euer Land.
Ich führ' euch in Ehren oder bleibe todt,
Und will um euch vergeſſen meiner ſchmerzlichen Noth.“ —

2341 „Verlangt es nicht noch weiter“, ſprach wieder Hagen.
„Es ſtänd' uns übel, könnte man von uns ſagen,
Daß zwei ſo kühne Degen ſich ergeben eurer Hand.
Man ſieht ja bei euch Niemand als den Einen Hildebrand.“

2342 Da ſprach Meiſter Hildebrand: „Gott weiß, Herr Hagen,
Da man euch Frieden bietet, ſo laßt's euch ſagen,
Es könnte leicht noch kommen, daß ihr ihn gerne nähmt.
Drum rath' ich, daß der Sühne meines Herrn ihr euch bequemt.“ —

2343 „Die Sühne nähm' ich eher“, ſprach wieder Hagen,
„Eh' ich aus einem Hauſe ſo voll Verzagen
Entflöhe, Meiſter Hildebrand, wie hier von euch geſchehn.
Ich dachte doch, ihr könntet beſſer gegen Feinde ſtehn.“

2344 Zur Antwort gab ihm Hildebrand: „Ihr ſpottet über das?
Wer war's, der auf dem Schilde am Waskenſteine ſaß,
Als ihm von Spanien Walther ſo viele Freund' erſchlug?
Noch habt ihr an euch ſelber aufzuweiſen genug.“

2345 Da ſprach der Degen Dietrich: „Wie ziemt das Helden nun,
Daß ſie einander ſchelten wie alte Weiber thun?
Ich verbiet' euch, Hildebrand, ſprechet hier nicht mehr.
Mich heimatloſen Recken zwingt ſo ſchon große Beſchwer.

2346 „Laßt hören doch, Freund Hagen“, ſprach da Dieterich,
„Was ſprachet ihr zuſammen, ihr Degen ritterlich,
Als ihr mich gewaffnet zu euch ſahet gehn?
Ihr ſagtet, ihr alleine wolltet mich im Streit beſtehn.“ —

Digitized by Google

2347 „Das wird euch Niemand leugnen", sprach der Degen,
„Ich will es hier versuchen mit starken Schlägen,
Es sei denn, mir zerbreche das Nibelungenschwert.
Mich kränkt, daß ihr zu Geiseln habt uns Beide begehrt."

2348 Als Dietrich erkannte Hagen's grimmen Muth,
Den Schild alsbald erfaßte der Degen schnell und gut.
Wie rasch entgegen Hagen ihm von der Stiege sprang!
Das gute Nibelungenschwert laut auf Dietrich erklang.

2349 Da wußte wohl Herr Dietrich, daß der kühne Mann
Grimmen Muthes wäre; zu schirmen sich begann
Vor ängstlichen Schlägen der edle Vogt von Bern.
Wohl erkannt' er Hagen daran, den tapferen Herrn.

2350 Auch fürchtet' er den Balmung, der war stark genug.
Nur dazwischen Dietrich mit Kunst dagegenschlug,
Bis er endlich Hagen im Streite doch bezwang.
Er schlug ihm eine Wunde, die gar tief war und lang.

2351 Da gedachte Dietrich: „Erschöpft hat dich die Noth;
Mir brächt' es wenig Ehre, schlüg' ich dich jetzt todt.
Ich will es so versuchen, ob ich dich zwingen kann,
Daß du mein Geisel werdest." Er ging mit Sorge daran.

2352 Den Schild ließ er fallen; seine Kraft war groß;
Mit seinen beiden Armen er Hagen umschloß.
Damit war bezwungen von ihm der kühne Mann.
Gunther der edle darum zu trauern begann.

2353 Dietrich band den Hagen, und führt' ihn wo er fand
Die edle Kriemhilde, und gab in ihre Hand
Den allerkühnsten Recken, der ein Schwert je trug.
Nach ihrem starken Leide ward sie da fröhlich genug.

Digitized by Google

2354 Da neigte sich vor Freude dem Degen Etzel's Weib.
„Immer sei dir selig das Herz und auch der Leib.
Du hast mich wohl entschädigt für alle meine Noth;
Ich will es stets vergelten, wenn mich nicht hindert der
[Tod."

2355 Da sprach der Degen Dietrich: „Edle Königin,
Laßt ihn am Leben bleiben; es kommt wol noch dahin,
Daß er euch vergütet das Leid, das er euch that.
Er soll es nicht entgelten, daß er euch gebunden naht."

2356 In den Kerker führen hieß sie Hagen da,
Wo er lag geschlossen und ihn Niemand sah.
Der edle König Gunther hob da zu rufen an: [than."
„Wohin kam der Held von Bern? Der hat mir Leides ge-

2357 Da ging ihm entgegen der Degen Dieterich.
Gunther's Kräfte waren stark und ritterlich;
Er lief aus dem Saale und zögerte nicht lang.
Von der Beiden Schwertern erhob sich mächtiger Klang.

2358 Wie man seit alten Zeiten auch lobt' Herrn Dieterich,
Gunther zürnt' und tobte so gewaltiglich,
Er war nach seinem Leide von Herzen feind dem Mann,
Drum hält man's für ein Wunder, daß da Herr Dietrich
[entramm.

2359 Der Beiden Kraft und Stärke war so groß und voll,
Daß von ihren Schlägen Saal und Thurm erscholl,
Als sie mit Schwertern hieben auf die Helme gut.
Da zeigte König Gunther einen herrlichen Muth.

2360 Ihn zwang jedoch der Berner, wie Hagen auch geschah.
Das Blut man durch den Panzer dem Helden fließen sah
Von einem scharfen Schwerte, das trug Herr Dieterich.
Doch wehrte trotz der Müdigkeit Herr Gunther ritterlich sich.

Digitized by Google

2361 Der Degen ward gebunden von Dietrichens Hand,
Wiewol nie Kön'ge leiden ſollten ſolches Band.
Er dachte, ließ' er ledig ihn und den Lehensmann,
Alle, die ſie fänden, die erſchlügen ſie dann.

2362 Dietrich der Berner nahm ihn bei der Hand;
Er führt' ihn hin gebunden wo er Kriemhilden fand,
Die bei ſeinem Leide nun keines mehr empfand.
Sie ſprach: „Willkommen, Gunther, König von Burgun-
[denland."

2363 Er ſprach: „Ich ſollt' euch danken, edle Schweſter mein,
Möchte nur dies Grüßen gnädiglicher ſein.
Doch weiß ich, edle Königin, ſo zornig euern Muth,
Daß ihr mir und Hagen wenig liebe Grüße thut."

2364 Da ſprach von Bern der Degen: „Edles Königsweib,
Nie ſah man gefangen ſo guter Ritter Leib
Als ich euch, hehre Fraue, hier gab in eure Hand;
Genießen laßt die Armen, daß ich mich für ſie verwandt."

2365 Sie ſprach, ſie thät' es gerne. Da trennt' Herr Dieterich
Mit weinenden Augen von den Helden ſich.
Da rächte ſich entſetzlich König Etzel's Weib:
Den auserwählten Degen nahm ſie Leben und Leib.

2366 Getrennt in das Gefängniß ließ ſie ſie legen da,
Daß Keiner mehr den Andern im Leben wiederſah,
Bis ſie das Haupt des Bruders hin vor Hagen trug.
Ihre Rache ſtillte Kriemhild an Beiden genug.

2367 Da ging die Königstochter hin wo ſie Hagen ſah;
Wie feindſelig ſprach ſie zu dem Recken da:
„Wollt ihr mir wiedergeben, was ihr genommen mir,
So könnt ihr nach Burgund wol noch lebend kommen von
[hier."

Digitized by Google

2368 Da ſprach der grimme Hagen: „Umſonſt iſt jedes Wort,
Edle Königstochter. Ich ſchwur, daß ich den Hort
Nimmer zeigen wolle, ſo lang der Herren mein
Einer noch am Leben, ſo ſoll er Niemandes ſein.“ —

2369 „So bring' ich es zu Ende“, ſprach das edle Weib.
Dem Bruder ließ ſie nehmen Leben und Leib;
Das Haupt, das abgeſchlagne, ſie bei den Haaren trug
Vor den Tronjerhelden; da hatt' er Leides genug.

2370 Als der Unmuthvolle das Haupt des Herren ſah,
Zu Kriemhilden ſagte der kühne Recke da:
„Du haſt's nach deinem Willen zu Ende nun gebracht,
Alles iſt ergangen, wie ich mir hatte gedacht.

2371 „Nun iſt von Burgunden der edle König todt,
Geiſelher der junge, und auch Herr Gernot.
Den Schatz weiß nun Niemand als Gott und ich allein;
Der ſoll dir Teufelsweibe immer wohl verhohlen ſein.“

2372 Sie ſprach: „So habt ihr übel Vergeltung mir gewährt.
So will ich doch behalten Siegfriedens Schwert;
Das trug mein holder Trauter, als ich zuletzt ihn ſah,
An dem mir tiefes Herzleid nur durch eure Schuld geſchah.“

2373 Sie zog es aus der Scheide, er hatte keine Wehr,
Des Lebens zu berauben den Recken kühn und hehr.
Sie hob es mit den Händen, das Haupt ſchlug ſie ihm ab.
Das ſah der König Etzel, dem es großen Kummer gab.

2374 „Wehe“, ſprach der König, „wie liegt nun gefällt
Durch eines Weibes Hände der allerbeſte Held,
Der je zum Kampf gekommen, der einen Schild je trug!
Wie feind ich ihm geweſen, es macht mir Schmerzen genug.“

Digitized by Google

2375 Da sprach der alte Hildebrand: „Es kommt ihr nicht zugut,
Daß sie ihn erschlagen. Was man mir auch thut,
Ob er mich selbst auch brachte in angstvolle Noth,
Dennoch will ich rächen des kühnen Tronjerhelden Tod.“

2376 Hildebrand im Zorne zu Kriemhilden sprang,
Er schlug der Kön'gin einen schweren Schwertesschwang.
Wol schmerzten solche Dienste von Hildebranden sie;
Was konnt' es ihr helfen, daß sie so jämmerlich schrie?

2377 Da lag am Boden aller zum Tod Bestimmten Leib.
In Stücke war gehauen das edle Königsweib.
Dietrich hob und Etzel da zu weinen an;
Sie beklagten innig so manchen Freund und Lehensmann.

2378 Da war Ehr' und Herrlichkeit erlegen vor dem Tod.
Die Leute hatten Alle Jammer nur und Noth.
Mit Leide war beendet König Etzel's Fest,
Wie immer Leid die Freude zurück am letzten Ende läßt.

2379 Ich kann euch nicht berichten was nachher geschah,
Als daß man Fraun und Ritter bitter weinen sah,
Dazu die Edelknechte, um lieber Freunde Tod.
Hier hat die Mär' ein Ende: das ist der Nibelungen Noth.

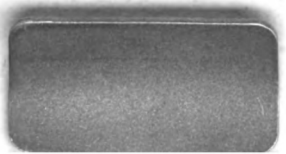
BAYERISCHE STAATS-BIBLIOTHEK MÜNCHEN

Druck von F. A. Brockhaus in Leipzig.

Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google



Digitized by Google

Digitized by Google